Carinthia

Landesmuseum für Kärnten, Geschichtsverein ...

Carinthia.

Zeitschrift

für

Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistor. Landesmuseum

in Kärnten.

Redigirt von

Markus Freiherrn von Jabornegg.

Siebenundsiebenzigster Jahrgang.

1887.

Klagenfurt.

Druck von Ferdinand v. Kleinmayr.

Inhalts-Verzeichniß.

Geschichte und Geographie.

Naturgeschichte.

Meteorologie.

Literatur.

Vermischte Aufsätze.

Chronik.

Berichte und Mittheilungen.

Nekrologe und Todesanzeigen.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom
Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 1. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Völkermarkt.

Von P. Beda Schroll.

Herzog Ulrich III. von Kärnten [1]) erklärte ddo. Völkermarkt 24. December 1256, er habe den Brüdern des Wilhelmiter-Ordens einige Güter bei Graz zu seinem Seelenheile geschenkt. Da aber auf Beschluß des Generalcapitels dieser Orden sich in den Orden des heil. Augustin verwandelte, erklärte der Papst, daß dieser keine liegenden Güter besitzen dürfe; daher die Güter dem Herzoge zurückgegeben wurden. Um des Gebetes der Brüder nicht verlustig zu werden, so schenkte er zu seinem und seines Vaters [2]) Seelenheile und aus Verehrung zur seligsten Jungfrau Marie den Brüdern des Augustiner-Eremiten-Ordens mit Zustimmung des Johannes Infirmus, seines Bürgers zu Völkermarkt, das von Johannes mit seinem Vermögen errichtete und dotirte Spital zu Völkermarkt mit allem Zugehör. Zeugen dieser Schenkung waren Graf Ulrich von Heunburg, Herr Rudolf von Ras, Herr Engelbert vom Thurme bei Gurk, Herr Benno vom Hospitale, Herr Schwarzmann, herzoglicher Castellan zu Völkermarkt, Johann, der Stifter des Hospitals, dessen Schwiegersohn und herzogliche Hofleute [3]).

Im Jahre darauf, 1257, hob aber Papst Alexander IV. das Verbot des Besitzes von unbeweglichen Gütern für diesen Orden auf.

---

[1]) 1256—1269.

[2]) Herzog Bernhard von Kärnten, 1202—1256.

[3]) Copie im Gurker Consistorial-Archive; Marian, Austria sacra, V. 312; Hohenauer, Kirchengeschichte Kärntens pag. 130.

Da kaufte Johannes Infirmus von dem Abte Liutold von St. Paul als Grundherrn [4]) einige Grundstücke, welche er dem Herzog Ulrich in Gegenwart des Abtes mit der Bestimmung übergab, daß derselbe auf diesem Grunde ein Kloster gründen solle. Der Herzog schenkte diesen den Augustiner-Eremiten, damit zu Völkermarkt ein Kloster derselben entstehen möchte. Auf dem Grunde wurde nun Kirche und Kloster gebaut; der übrige Theil zu Garten- und Ackerbau verwendet. Als die Kirche vollendet war, wurde sie am 2. Mai 1262 von dem päpstlichen Nuntius, Bischof Thomas von Squillace, zu Ehren der heil. Maria consecrirt, und von ihm die Feier der Kirchweihe auf den Sonntag nach Maria Himmelfahrt festgesetzt. Um den Bestand des neuen Klosters zu befördern, ertheilte er am 1. Mai 1263 Allen, welche von ihren irdischen Gütern demselben Almosen und Subsidien gewähren, einen 40tägigen Ablaß [5]).

Nun schritt Herzog Ulrich auch ddo. 30. December 1263 zur Ausstellung des Stiftungsbriefes, worin er erklärte, daß sein Bürger Johannes, genannt Infirmus, mit Zustimmung seiner Erben ihm den Grund für die Kirche, das Kloster und Garten, welchen dieser von dem Abte von St. Paul erkauft hatte, resignirte, worauf er denselben den Augustinern übergeben habe. Er verspricht, dieselben im Besitze vor jedem Anspruche des Abtes, des Johannes Infirmus und dessen Erben, sowie auch der Pfarrkirche zu schützen, damit der Ort zur Ehre Gottes gedeihe [6]). In demselben Jahre erklären auch in der herzoglichen Burg zu St. Veit der Propst und Archidiacon Ulrich und das Collegiatcapitel zu Völkermarkt, daß sie bei Gelegenheit der Einweihung der Kirche der Augustiner-Eremiten auf jedes Dominicalrecht und alle geistlichen Rechte über dieselbe und deren Zugehör verzichtet und dieselben für frei erklärt haben [7]).

Um die geringe Dotation durch Almosen zu vermehren und denselben gelegentlich Subsidien zu verschaffen, ertheilten ddo. Grifen

---

[4]) Völkermarkt war damals ein Eigenthum des Stiftes St. Paul, welchem der Markt am 20. April 1147 von dem Grafen Bernhard von Sponheim geschenkt worden war.

[5]) Originale, Perg. im Archive zu St. Paul.

[6]) Orig. Perg. im Archive zu St. Paul; Eichhorn, Beiträge, II. 187; B. Schroll, Urkundenbuch von St. Paul in font rer. aust. II/39, pag. 155; vidimirte Copie im Gurker Consistorial-Archive.

[7]) Orig. Perg. im Archive zu St. Paul. Eichhorn, Beiträge, II. 188.

14. August 1289 Bischof Arnold von Bamberg[8]), ddo. Völkermarkt 28. September 1295 Bischof Hertnid von Gurk[9]), ddo. Bleiburg 9. Juni 1322 Erzbischof Peter von Nazareth allen denen, welche an bestimmten Festtagen unter den angegebenen Bedingungen, worunter sich Almosen an das Kloster befinden, besuchen, einen 40tägigen Ablaß[10]). Erzbischof Heinrich von Salzburg[11]) empfiehlt ddo. Leibnitz 8. September 1339 allen Pfarrern und Vicaren seiner Diöcese die Augustiner-Eremiten zu Völkermarkt als verdienstvolle, tugendreiche Männer zu ihren Cooperatoren, wenn diese zu ihnen auf Sammlung von Almosen kommen, sowie auch als Beichtväter. Sie möchten dieselben freundlich aufnehmen, um sich dadurch Verdienste zu sammeln.

Die erste urkundlich bekannte Schenkung an das Kloster machte am 4. September 1333 Frau Chunna die Traganzin, Bürgerin von Völkermarkt, welche den Augustinern ihre Hofstatt mit dem daraufstehenden Stadel und ihren in der Nähe des Klosters gelegenen Garten durch die Hände des Glaczlein, Zollners daselbst, in das freie Eigenthum überließ[12]). Cholo von Dietrichstein hatte ddo. Gurk 8. Jänner 1343 dem Propste Berthold[13]), Dechant Matthäus und dem Capitel zu Gurk eine Summe von 300 Mark Aquileier Pfennigen und 6 Mark Silber zur Aufbewahrung übergeben. Sollte die Rückforderung vor seinem Tode nicht erfolgen, so mache er von diesem Gelde eine Jahrtags- und Messen-Stiftung. Der Ueberschuß über den Stiftungsbetrag sei in vier Theile zu theilen, deren je ein Theil den Barfüßer-Brüdern zu Villach, den Predigern zu Friesach, den Augustinern zu Völkermarkt und den armen Leuten zufallen solle[14]).

Katharina Quadranna zu Neumarkt[15]) erklärte am 25. November 1345 unter den Siegeln Otto's von Weizzeneck[16]), Burggrafen und des Otto, Pfarrers zu Neumarkt, daß sie einen von Dieczen Hohenhauser, dem Weber, gekauften Garten, welcher vor dem Kirchenthore gelegen sei, nach ihrem Tode als Seelgeräthe den Augustinern zu Völkermarkt

[8]) 1285—1296.

[9]) Hartnid von Wildon, Bischof von Gurk, 1283—1298.

[10]) Originale, Perg. im Arch. zu St. Paul.

[11]) 1338—1343.

[12]) Orig. Perg. im Arch. zu St. Paul.

[13]) Berthold von Kreig, Propst von Gurk, 1329—1343.

[14]) Orig. Perg. Arch. Bisthum Gurk.

[15]) In Obersteier.

[16]) Aus dem alten kärnt. Geschlechte der Herren von Weißeneck bei Grifen.

und den minderen Brüdern zu Judenburg vermache. Otto von Chinberg[17]) gibt am 6. Jänner 1346 unter den Siegeln seines Herrn Friedrich von Aufenstein und Otto's, des Rechlein von Rechberg[18]), seines Oheims, dem Prior Dietmar und dem Convente des Augustiner-Klosters zu Völkermarkt, ohne alle Vogtei eine zu Mökriach im Jaunthale[19]) gelegene Mark Geld, welche zur Haimsteuer seiner verstorbenen Frau Metzen[20]) gehörte, damit nach deren Anordnung von dem Erträgnisse für sie im Kloster ein Jahrestag gehalten werde.

Um diese Zeit wendete sich der Prior an Herzog Albrecht von Oesterreich, und erhielt ddo. Wien 14. August 1353 von demselben die Bestätigung des Stiftsbriefes Herzogs Ulrichs von Kärnten und die Zusage des herzoglichen Schutzes.

Ekel der Leonbacher gibt am 25. Februar 1356 unter den Siegeln des Ritters Rouschmas und des Jorg Valbenhaubt[21]) seinem Sohne, Bruder Otto, zwei Huben im Jaunthale, eine zu St. Primus, die andere zu Pogosch[22]) als Eigenthum unter der Bedingung, daß Bruder Otto oder der Convent zu Völkermarkt nach des Otto Tode dieselben gegen Uebergabe einer dem Kloster günstig gelegenen Mark Geld wieder zurückgeben solle[23]).

Prior und Convent reversiren am 11. März 1375, daß die Grafen von Görz für sich und ihre Vorfahren einen Jahrtag im Kloster stifteten[24]). Nikel der Velsperger[25]) reversirt am 27. März 1395, daß seine Ahnfrau Alheyt ihm und seinen Erben ihre Morgengabe vermachte, doch mit der Bestimmung, es solle von dem Gute zu Grafenstein, welches ein Pfund Pfennige dient, diese Rente zu ihrem Seelenheile in das Kloster zu Völkermarkt gegeben werden. Er verpflichtet sich unter den Siegeln seines Vetters Erhard des Velspergers

---

[17]) Aus dem kärnt. Geschlechte der Herren, späteren Grafen von Khünburg in Oberkärnten.

[18]) Die Ritter von Rechberg saßen auf der Burg, jetzt Commando Rechberg im Jaunthale.

[19]) Mökriach in der Gemeinde Rückersdorf.

[20]) Mechtild.

[21]) Die Valbenhaupt saßen als bambergische Vasallen zu Grifen.

[22]) St. Primus und wahrscheinlich Pogertschitz in der Gemeinde Rückersdorf.

[23]) Originale, Perg. Arch. St. Paul.

[24]) H. Hermann, Geschichte von Kärnten, I. 421.

[25]) Aus dem Geschlechte der Herren von Feldsberg im Lurnfelde Oberkärntens.

und Peters des Chirchenfeinds[26]), Pflegers zu Altenhofen, jährlich am St. Martinstage diese Rente dem Prior und Convente zu übergeben[27]).

Gegen das Ende dieses Jahrhunderts scheint die Kirche eingewölbt worden zu sein, da Catharina Oswalz 1398 dem Kloster zur Erbauung des Chorgewölbes 24 fl. übergab unter der Bedingung, daß für sie jährlich eine heilige Messe gelesen werde[28]).

Prior Heinrich Morawer und der Convent reversiren am 1. November 1419, daß sie dem Nicolaus Ludl, Bürger zu Völkermarkt, zusagten, jährlich in den Quatemberzeiten Jahrtage für ihn zu halten. Dafür habe er ihnen einen Weingarten, gelegen an der Plösnitzen, und einen Acker unter dem Weingarten gegeben. Die Brüder Ulrich, Nicolaus, Lienhard und Wilhelm, die Obdacher[29]), stiften am 25. Mai 1427 unter den Siegeln der Edlen Servaz des Sloyr und Caspar des Czwittar zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil, sowie auch wegen der großen Notturft des Klosters einen Jahrtag in den Quatemberzeiten. Dafür geben sie dem Prior Paul und dem Convente ihr frei eigenes Gut zwei Huben zu Salhendorf[30]), von deren Erträgniß der Prior dem Convente jede Quatember 60 Pfennige geben, das Uebrige aber zu des Klosters Notturft verwenden solle.

Ebenso stiften am 12. März 1430 Christof, Ulrich und Caspar die Zwitter[31]) daselbst einen Jahrtag am Freitage nach dem Quatember-Sonntage in der Fasten, und geben dafür dem Prior Paul und dem Convente ein Gut, gelegen zu Elemusch[32]). Christan Zimmermann hatte sein Haus, gelegen zu Völkermarkt in der Rüczing, anstoßend an des Spitales Gut, zu seinem Seelenheile dem Augustiner-Kloster daselbst gegeben. Nun reversiren am 29. Mai 1431 die Brüder Ulrich und Urban und deren Schwester Gertraud, unter den Siegeln Ulrichs von

[26]) Die Kirchenfeind sind ein ursprünglich in der Glödnitz ansäßiges altes Geschlecht.

[27]) Orig. Perg. Arch. zu St. Paul.

[28]) Orig. Confirm. Urk. ddo. 1. März 1788 im Gurker Consistorial-Archive.

[29]) Die Obdacher erscheinen zuerst im XV. Jahrhunderte unter dem Adel Kärntens.

[30]) Salchendorf in der Pfarre Windisch-St. Michael, Bezirk Völkermarkt.

[31]) Ein kärnt. Adelsgeschlecht, welches um diese Zeit in vielen Urkunden erscheint.

[32]) Dieses Gut oder Hube wurde 1700 um 300 fl. verkauft laut der Orig. Confirm. Urkunde des Bischofs Vincenz Josef von Lavant ddo. 1. März 1788 im Gurker Consistorial-Archive.

Eyneſtorf, Richters, und Wolfgangs Weygerſtorffers, Mautners zu Völkermarkt, daß ihnen der Prior dieſes von ihrem Schwager Chriſtan dem Kloſter vermachte Haus gegen den jährlichen Zins von 5 Schilling Pfenningen beſtandweiſe überlaſſen habe [33]).

Johann Filz ſtiftet 1431 in der Auguſtinerkirche zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit zwei Kerzeu bei dem Hochaltare durch die Uebergabe der Weberkeuſche bei St. Ruprecht [34]).

Chunna, weiland Jacobs am Graben Seligen Wirthin, jetzt Niclas am Graben eheliche Hausfrau, gibt am 19. December 1434 dem Prior Paul und dem Convente 6 Aecker in der Ebene neben des Kloſters und des Wildmanner Aecker, welche ehemals dem Michael und Chriſtan von Arenfels gehörten, durch die Hand und unter dem Siegel des Ulrich Ayrer, Zollners zu Völkermarkt, weil mau jährlich davon in den Zoll 72 Pfennige dient. Dafür ſolle für ſie in der Woche nach der Kirchweihe ein Jahrtag nach des Kloſters Gewohnheit gehalten werden. Prior Paul und der Convent reverſiren am 25. Juli 1437, daß ihnen Frau Kathrey, Simon des Salczers Seligen Witwe und Bürgerin zu Völkermarkt, vier Aecker mit Zugehör im Rüczinger Felde, von denen für jeden Acker 15 Wiener Pfennige als Hofzins in das Stadtgericht zu Völkermarkt zu zahlen ſind, ferner ein Haus und Hofſtatt ebenfalls in der Rüczing neben des Linhart Kröpſl Haus und des Garnik Garten mit dem jährlichen Hofzinſe von 12 Wiener Pfennigen an das Stadtgericht gegeben habe. Dafür ſolle der Convent eine ewige Wochenmeſſe an jedem Donnerſtage in der heil. Geiſtcapelle der Kloſterkirche abhalten.

Rupert, früher Bürger zu Marburg, jetzt Bürger zu Feuſtritz, erklärt am 22. Juli 1454 unter dem Siegel des Ulrich Eyneſtorfer, Bürgers von Völkermarkt, daß ihm Prior Sigmund und der Convent zu Völkermarkt wegen ſeines Rechtes auf den Weingarten, genannt Oder, mit Zugehör, gelegen zu Marburg unter Melnigk in der Schlipphen [35]) Genüge gethan haben, ſo daß er auf den Weingarten keinen Anſpruch mehr habe.

Wilhelm Rueff, Stadt- und Landrichter zu Lünz [36]) erklärt

---

[33]) Orig. Perg. Arch. zu St. Paul.

[34]) St. Ruprecht, die Vorſtadtpfarre zu Völkermarkt. Orig. Confirm. Urk. im Gurker Conſiſt. Archive.

[35]) Melling mit der Weingebirgsgegend Schleifen am linken Drauufer unterhalb Marburg.

[36]) Lienz im Puſterthale Tirols.

ddo. Lünz 28. Februar 1472, daß er auf mündlichen Befehl der Räthe seines Herrn von Görz, nämlich des Dechants Albrecht Penzendorfer von Innichen und Pfarrers von Lünz, Niclas Ponperger, Chorherrn zu Innichen, der edlen Ritter Walthauser von Welsperg, Phebus von Turn, Hauptmann zu Görz, Conrad Horenberger, Pfleger zu Virgen, dem Bruder Linhart Meslinger von Völkermarkt im Namen des Conventes das Haus mit Zugehör, gelegen zu Lünz bei dem Frauenkloster unter der Linde einantworten solle. Dafür habe der Convent für die Herrschaft von Görz einen Jahrtag zu halten und für die Lebenden und Todten von Görz auf der Kanzel zu beten. Prior und Convent wenden sich an Papst Sixtus IV. mit der Klage, daß der Magistrat von Villach und einige andere Cleriker und Laien der Aquileier Diöcese sich erlaubten, auf des Klosters Grunde Gebäude zum großen Schaden desselben aufzuführen und andere Unbilden zuzufügen, wegen deren sie große Expensen und Verluste hätten. Der Papst überträgt ddo. Rom 5. November 1476 die Untersuchung und Entscheidung den Bischöfen von Lavant und Laibach und dem Propste von Eberndorf [37]). Prior Lienhard Meslinger und der Convent verleihen ddo. 7. Mai 1479 dem Alex Hutter kaufrechtlich einen Garten, gelegen am Rain, unter der Bedingung, daß er darauf ein Haus baue, Haus und Garten inne habe und jährlich ein halbes Pfund Pfennige Landeswährung Zins zahle [38]).

Im Laufe des XV. Jahrhunderts kommen noch folgende Stiftungen vor: Johann Steinberger und Wilhelm Metnitzer stiften daselbst einen Jahrtag durch Uebergabe einer Wiese und Au an der Drau; Nicolaus Landspacher einen Jahrtag für sich und Otto Zuber durch Uebergabe eines Waldes außer St. Ruprecht; Nicolaus Gretzer einen Jahrtag durch Uebergabe der Seelinghube bei Unterstein; Otto Rechl von Rechelsperg zwölf Messen in der Capelle der Kirchenvorhalle mit Uebergabe von drei Mansen zu Moß und einen zu Duelach, genannt Notschizenhube; endlich Hermann Pepul einen Jahrtag durch Uebergabe des Starklischen Zulehens [39]).

Eine Todtenrotel des Benedictinerstiftes St. Lambrecht vom

---

[37]) Johann I. Rott, Bischof von Lavant, 1468—1482; Sigmund von Lamberg, Bischof von Laibach, 1462—1488, und Propst Lorenz von Eberndorf, 1445—1479.

[38]) Originale, Perg. Arch. zu St. Paul.

[39]) Orig. Confirm. Urk. im Gurker Consist. Archive.

Jahre 1501 macht mit einem Prior Johann von Völkermarkt bekannt, indem der Träger der Rotula am 14. Juli 1501 in diesem Kloster erschien, und daselbst Prior Johann und P. Nicolaus Meurl, der heil. Schrift Professor, als verstorben eingetragen wurden [40]).

Clement Poßlach, gesessen in der Teinacher Pfarre, und dessen Frau Ursula verkaufen am 4. April 1512 mit Zustimmung und Siegel des Andreas Laympl, Prior zu Völkermarkt, kaufrechtlich dem Blasius Laschkonick zu St. Lorenzen [41]) in der St. Kanzianer Pfarre gesessen, dessen Frau Agnes und deren männlichen Erben eine Hube genannt am Moß bei St. Lorenzen mit Zugehör, ausgenommen den Deich mit den Wasserflüßen, gegen den jährlichen Zins von drei Pfund Pfennigen an das Kloster. Von der Robot seien sie, wie andere Unterthanen des Klosters, frei, ausgenommen bei großer Notturft.

Bruder Jobst, der heil. Schrift Doctor, Generalvicar des Ordens in Steier, Kärnten und Krain, Prior zu Völkermarkt und der Convent geben am 1. Mai 1522 dem Mathias Marko und dessen ehelichen Leibeserben eine Hube sammt Zulehen zu Duelach [42]), gelegen mit der Behausung gegen den jährlichen Zins nach dem Urbare. Die Kinder ihres Vorgängers Valentin Jhesus sollen sie mit aller Notturft versehen, bis diese ihr Brod durch Arbeit selbst verdienen können, sowie ihnen auch zu einer ehrbaren Heirat nach dem Vermögen des Gutes, welches deren Vater hinterlassen, verhelfen. Sollte Mathias sterben, so lange noch zweierlei Kinder da seien, haben die Kinder seines Vorgängers den Vorzug auf den Besitz der Hube sammt Zulehen; es müssen aber seine Kinder mit der Notturft versehen werden, wie er mit den Kindern Valentins zu thun verpflichtet ist [43]).

Das kleine, unbedeutende Kloster hatte sich im Laufe der Zeit ziemlich emporgeschwungen. Allein nun kamen unglückliche Zeiten über dasselbe. Die damaligen betrübten Zeitumstände, öftere Feuersbrünste, die Verbreitung des Luterthums bewirkten, daß das Kloster in Verfall gerieth und der Magistrat zu Völkermarkt die Einverleibung desselben

---

[40]) Studien aus dem Benedictiner-Orden. Zeitschrift 1886, VII. 182.

[41]) St. Lorenzen am rechten Draufer, Bezirk Eberndorf. Die Kirche wurde vor einem Decennium wegen der Gefahr in Folge der Unterwaschung durch die Drau einzustürzen, abgetragen; jetzt ist bereits der Grund, worauf Kirche und Friedhof standen, in der Drau verschwunden.

[42]) Duellach am linken Draufer bei Tainach.

[43]) Orig. Perg. Arch. zu St. Paul.

in das städtische Spital verlangte. Auf Befehl des Landesfürsten, König Ferdinand I., wurde denn am 7. Februar 1538 durch Christof Glatzen, Commendator zu Pulst, Jorg Paradeiser, Verwalter der Herrschaft Sonneg[44]), und Georg Teufl, Bürger zu St. Veit, ein vollständiges Inventar aufgenommen, welches über den Besitz des Klosters Aufschluß gibt. Ein Exemplar desselben wurde dem damaligen Prior Hanns Kholler zugestellt.

Das Inventar lautet:

Ein Stück Feld stoßt mit einem Ort an das Kloster, mit dem anderen an die gemeine Straße gegen St. Veit, mit den dritten an den Weg zur Mühle des Oswald Pechh, und mit dem vierten an Andreas Pergers Acker und Tamrers Garten; geschätzt auf 30 Arl Bau. Abermals ein Stück Feld in der Rüczing; sagt Herr Prior auf 3 Arl Bau. Eine Wiese oberhalb der Brücke bei Völkermarkt bei der Drau; geschätzt auf 30 Mader Wismad sammt einem Walde und Holzstatt, genannt die Au, und geht ein Arm der Drau hindurch. Zwei Krautgärten rainen an das Kloster; es mögen beide mit einem Paar Ochsen in einem halben Tag umgebaut werden. Ein kleines Einsatz-Grübel an der Ruestatt[45]). Einen Berg an der Ruestatt; daran hat das Kloster einen Fleck Wald auf Beholzung für die Hausnotturft. Dann eine Holzstatt hinter St. Ruprecht an dem oberen Weinberg. Ein Haus in der Stadt Völkermarkt in der Kirchgasse gelegen. Ein Weingarten ob Marburg bei Gams[46]), genannt der Gratzern; ein Weingarten unter Marburg genannt in der Sleiphen. Diesen Grund hat das Kloster im Gebrauche, außer den zwei Weingärten, welche die Bürger zu Völkermarkt mit Erlaubniß des Vicars gegen Rechnung bauen.

Nun folgen die Gülten des Klosters, wie sie aus dem Urbare gezogen und durch Augustin Wurtzberger dem vorigen und Hanns Koller dem jetzigen Prior angezeigt werden: Die Frankenhube zu Forhach; die Hube zu Pengkh[47]) hat Mathiedl Schmerieschnikh; eine Hube zu Pengkh hat Caspar Gratzl; eine Hube zu Tuellach[48]), genannt die Narnhube, besitzt Hochrainer; eine Hube zu Tuellach, genannt die Jhesus Hube, besitzt Gall, welcher auch ein Zulehen daselbst hat; auf

[44]) Im Jaunthale.

[45]) Ruhstatt an der Straße, westlich von Völkermarkt.

[46]) Gams am linken Drauufer oberhalb Marburg.

[47]) Penk am linken Drauufer oberhalb Völkermarkt.

[48]) Duellach am linken Drauufer bei Tainach.

einem Zulehen am Windpuhl in der Paggein[49]) hat Jorg Streicher Kaufrecht; von ettlichen Aeckern zu Wablsdorf[50]) dient Gregor Zimmermann; eine Hube zu Salhendorf besitzt Ruprecht Schumi, eine andere daselbst Anton Schumi; eine Hube zu Mokriach hat Mathe daselbst zulehensweise. Vorgeschriebene zwei Bauern Ruprecht und Anton Schumi zu Salhendorf sammt Mathias zu Mokriach, welcher von Otto von Khuenburg dem Kloster gestiftet ist, hat Adam Obdacher zu Tollerberg[51]) ungefähr vor fünf Jahr en eingezogen; daher das Kloster von denselben keinen Zins erhält. — Eine Hube zu Tachenstein[52]) besitzt Peter daselbst; eine Hube zu Khrewsenpach Ruepl daselbst. Der Zwiter Bauer Sebastian am Halsperg dient jährlich dem Kloster. Beide Herren, der Prior und Herr Augustin, wissen nicht, warum er dient. Juri am Ellimisch dient von einem Grund; ferner ein Zulehen am Diex[53]), genannt Prewuell; Primus zu Genstorff[54]) dient von einem Zulehen; Trogler dient von ettlichen Aeckern zu Frohstorf[55]). 3 β ϑ. Diese sind bei der Reichung des vierten Theiles der Gülten durch den Prior Dr. Jobst verkauft worden. Peter Capauntz dient von einem Zulehen am Rasenpuchl; Erasmus zu Khaltenprunn[56]) dient von einer Hube, Vincenz Mair von einem Zulehen daselbst; Urban zu Khundschach von einer Hube; Martin von einer Hube zu Rinkolach; Juri am Zuepot[57]) von einem Zulehen; Haffner von Rokhendorff[58]) von einem Zulehen; Lienhard Khneß von einem Zulehen zu Samestorff am Moß; Postah zu St. Lorenzen[59]) von einem Zulehen; Juri zu Septsagkh von einem Gut und von einem Zulehen.

Zehent haben zu Lagkh in der Tainacher Pfarre die fünf Bauern Peternell, Khepitsch, Willingkh, Meundle und Markho zu geben, und zwar gehören zwei Theile Zehent dem Propste zu Völkermarkt und der dritte Theil dem Kloster.

---

49) Pakein bei Tainach.

50) Wabelsdorf, Weiler bei Pakein.

51) Töllerberg, Schloß nordwestlich von Völkermarkt.

52) Dachenstein bei Nieder-Trixen, westlich von Völkermarkt.

53) Diex am Abhange der Saualpe, nördlich von Völkermarkt.

54) Gänsdorf, Ortsgemeinde Weisenberg.

55) Floschendorf, Ortsgemeinde Grafenstein.

56) Kaltenbrunn bei Niedertrixen.

57) Zuepoth, Ortsgemeinde Waisenberg.

58) Roggendorf oder St. Agnesen, nö. von Völkermarkt.

59) Sammelsdorf und St. Lorenzen am rechten Draufer, Gemeinde St. Kanzian im Jaunthale.

Hernach folgen die St. Georgs Zinse von Häusern, Gärten und Grundstücken um und bei Völkermarkt. Mathes Scherer zu Völkermarkt dient von einen Acker; Allexsin am Rain von der Taferne und Grund; Hanns Pirger von einem Häusl und Gartl, Sigmund Schuester von einem Haus in der Stadt, Ruepl am Rain von dem Haus und Garten in der Vorstadt, Heinrich Naglschmid von Haus und Garten in der Vorstadt am Rain, Hanns Schmit von dem Grunde, worauf seine Stube steht (ist von solchem Zins durch den Prior Dr. Jobst für sich und seine Frau lebenslänglich frei); Hanns Glaßer von dem Häusl in der Vorstadt, Mathes Haffner von seinem Hause in der Stadt, Heinrich Sailler von seinem Haus in der Stadt, Windischhaffnerin von einem Grund, worauf derzeit ein Backofen steht. — Von einem Grund in der Stadt Klagenfurt, darauf Wilhelm Tischlers Haus steht, hat man früher 2 β ϑ, dann 1 Pfund ϑ gedient; diesen Zins hat der jüngst gewesene Prior Augustin Wiertzberger um 26 Pfund ϑ verkauft, und das Geld auf die zwei Weingärten verwendet. Eine Mühle Baumgarten und Wiese zu Spital an der Lieser hat der jetzige Prior Hanns Koller verkauft. Von der Watmangerischen Stiftung in das Spital zu Völkermarkt reichen die Spitalmeister dem Augustiner-Kloster, 2 Pfund ϑ. Andre Naglschmid dient von einem Grunde am oberen Weinberg, Hanns Vogelfaher in der Vorstadt von einem Häusl.

Es folgt der St. Michaels Zins: Rauherin zu St. Ruprecht bei der Stadt Völkermarkt zinst von einem Stück Acker; Michael Resch von Haus und Garten bei St. Ruprecht, hat aber, wie Augustin Wiertzberger und der jetzige Prior Hanns Koller berichten, ungefähr 13 Jahre nichts gegeben. Wolfgang Khürsner zu St. Ruprecht zinst von einem Häusl und Garten daselbst, Jorg Fierer von einer zu Acker gemachten Leiten, die Schnellin von einem Gartl beim oberen Stadtthor, Ruprecht Veldner, Bürger zu Völkermarkt, von einem Garten in der Vorstadt, Paul Veldner von einem Garten, Gilg Fleischhagker von einem Garten, der an des Klosters Friedhof stoßt; Paul Scherer, Bürger zu Völkermarkt, von einem Garten; Jorg Pekh, Bürger daselbst, von einem Grunde, darauf ein Stadel, Garten und ein kleines Badstübl steht; Lienhard Vmbfarer von einem Garten unter der Brücke, Lorenz Desendorffer von einem Gartl unter der Ringmauer; Agatha, eine Tagwerkerin, von einem Häusl und Garten in der Vorstadt, Andre Ledrerin in dem Ledergraben von einem Garten daselbst, Sybilla Kheuschlerin von einem Häusl in der Vorstadt; Khuentz Engl, Bürger

zu Völkermarkt, von einem Stück Acker an der Plarn unter der Stadt; Ruprecht Koberl von einem Häusl und Garten; Jorg Muerer von einem Garten in der Vorstadt neben dem Kloster, Thomas Weber von einem Garten zu Rudsing[60]), Georg Tischler, Bürger daselbst, von einem Haus und Garten zu Rudsing, Valtein Strugkl von einem Häusl und Garten; die Spitalmeister zu Völkermarkt aus der Salzerin Stiftung, welche sie zum Spitale machte; der Wirth am Rain von des Reschen Stiftung zu Weihnachten. Lucas Khürsner, einst Bürger zu Völkermarkt, hat dem Augustiner-Kloster in seinem Testamente vermacht 100 Pfund Pfennige; diese haben aber die Herren vom Rathe zu Völkermarkt in ihre Lade gelegt, und darauf gerichtlich mit Erlaubniß des Dr. Jobst, damals Prior, dem Caspar Tamrer, weiland Bürger daselbst, geliehen. Dagegen hat Tamrer als Caution ettliche Acker und einen Baumgarten nächst dem Kloster gelegen, versetzt, wovon man jährlich dem Kloster zinsen sollte; allein der Zins wurde, wie der jetzige Prior berichtet, seit 17 Jahren nicht gezahlt[61]).

Die angesuchte Einverleibung der Klostergüter in das Spitalgut hat aber für jetzt nicht stattgefunden, wie folgende Urkunde zeigt: Bruder Maurus, Prior und Convent verkaufen am 24. Februar 1543 dem Paul Kriegl, Bürger zu Völkermarkt, dessen Frau Walpurga und deren Erben einen Grund von dem bei dem Kloster gelegenen Garten[62]).

Inzwischen war 1541 das Kloster abgebrannt, und der einzige übrige Conventual P. Maurus lebte bis zu seinem Tode in einer hölzernen Hütte, worauf der Magistrat von Völkermarkt 1549 ein Inventar aufnahm, alles im Kloster versiegelte und hierüber dem Prior zu Fiume als Ordensvicar, Johann Primoschitz, Bericht erstattete. Der Generalvicar sah sich hierauf genöthigt, mit Genehmigung des Königs Ferdinand I. 1550 dem Magistrate alles unter gewissen Bedingungen zu überlassen[63]). Die zeitweilige Aufhebung des Klosters und die Uebergabe der Güter an das Spital zu Völkermarkt erfolgte 1553, indem auf Befehl des Königs am 20. October 1553 von Georg Kulmer zum Rosenpüchl, Pfleger der Herrschaft Osterwitz, und Veit Schmelzer, königlicher Einnehmer des Aufschlages zu St. Veit in Kärnten, das

---

[60]) Ritzing, unmittelbar außer der Stadt Völkermarkt.

[61]) Copie im Arch. zu St. Paul.

[62]) Orig. Perg. ebendaselbst.

[63]) Marian, l. c. V. 314.

Uebergabs-Inventar über alle Güter und Gülten, fahrende Habe, briefliche Urkunden und Gerechtigkeiten aufgenommen wurde.

Das Inventar enthält zuerst die besetzten Huben und zwar je eine Hube zu Duelach, Tachenstein, Khreusenpach, Khaltenprun, Khuntschach, Khingklach und Seplsach; dann die Zulehen zu Seplsach, Weblstorff, Froschdorff, am Diegß, Entzlsdorff, am Suepot, Roggendorff, Samesdorff, St. Lorenzen. Die Summe des Zinses und Dienstes von den besetzten Huben und Zulehen betrug in baarem Gelde ohne den Siedlpfennig 12 Pfund 7 β, 9 ϑ; Weizen $4^{1}/_{2}$ Vierling, Roggen 29 Vierling 8 Urschink, Hafer 43 Vierling 62 Urnen, Grieß 6 Schaffel, Schultern 36, Hühner 59, Vaschanghennen 11, Eier 710, Robottage 32.

Nun folgen Grund und Boden im Burgfriede zu Völkermarkt: Ein Stück Feld zunächst dem Kloster bei 8 Tagbau groß, ist geschätzt auf 200 Pfund Pfennige. Drei Stück, nämlich der Baumgarten bei dem Kloster, welcher derzeit verödet ist und kaum zwei schlechte Bäume hat, das Krautgartl dabei und der Friedhof des Klosters. Diese drei Stück sind schlechtgründig, kaum zwei Tagbau groß; daher bloß auf 20 Pfund Pfennige geschätzt. Die große Wiese bei der Drau, welche beiläufig 50 Joch groß ist, und die Priorswiese genannt wurde, hat schlechten Grund, liefert manches Jahr eine geringe Anzahl Fuder Heu; wird daher auf 300 Pfund Pfennige geschätzt. Eine Au, Weide und Holzstatt zwischen der genannten großen Wiese und der Drau mit schlechten Erlen und wenig Fichten und Föhren besetzt, bei 50 Tagbau groß, werden wegen der Wassergefahr von der Drau bloß auf 100 Pfund Pfennige geschätzt. Eine Seite am Berge ob der großen Wiese, derzeit mit wenig Holz besetzt, reicht vom Natterstein oben nach dem Riegel hin bis gegen das Holz, welches den Bauern zu Penkh gehört, senkt sich herab bis zur Ebene der Wiese, und ist geschätzt auf 50 Pfund Pfennige. Ein Strich Berg und Holzstatt hinter St. Ruprecht beginnt oben bei dem Holze, welches gegen Waisenberg gehört, geht herab auf die Straße gegen St. Margarethen. Der Wald ist geschätzt auf 120 Pfund Pfennige. Ein Haus in der Stadt, welches seit der Feuersbrunst baufällig in der Kirchgasse liegt; daran hat Niclas Jars 80 Pfund Pfennige und sitzt auf seinem Pfand. Es ist nicht über 100 Pfund Pfennige werth; daher der Ueberrest bloß 20 Pfund Pfennige.

Das Kloster hat zwei Weingärten: Ein Weingarten ob Marburg bei Gams, der Grätzl genannt, ist auf Verordnung des Landeshaupt-

mannes und des Vicedoms in Kärnten durch eine besondere adeliche Commission mit Haus, Presse, Keller und Stall auf 270 Pfund Pfennige geschätzt. Er ist aber durch Dr. Vischl, Erzpriester im Namen des Klosters zu Friesach[64]) wegen versessenen Bergrechtes eingezogen; daher nicht in die Gewalt der Stadt Völkermarkt gekommen. Der zweite Weingarten unter Marburg, genannt die Schleiffen, ist aufgelassen, mag aber jährlich einen Startin Wein geben. Er ist von der genannten Commission auf 50 Pfund geschätzt, aber jetzt im Besitze des Lorenz Zapsche.

Das der Stadt zugestellte Kirchengeräthe ist folgendes: Ein altes rothsammtenes Meßgewand mit Zugehör angeschlagen auf 6 Pfund Pfennige; ein weißes Meßgewand von Atlas 6 Pfund; ein zerrissenes schwarzsammtenes Meßgewand 12 β, das ist 1 Pfund 4 β ϑ; ein silberner vergoldeter Kelch $10^1/_2$ Loth schwer mit kupferner Patene, geschätzt das Loth auf 6 β, macht 7 Pfund 7 β ϑ. Die größere Glocke im Chore geschätzt durch Werkmeister auf 46 Pfund ϑ; die kleine Glocke auf 4 Pfund ϑ; das Wandlungs-Glöcklein auf 15 Kreuzer, das ist 2 β ϑ. Vier messingene Leuchter auf 2 Pfund ϑ; drei eiserne Leuchter auf 1 Pfund, zwei Meßkandeln auf 8 Kreuzer, das ist 1 β 2 ϑ etliche alte Meßbücher bleiben ungeschätzt.

Am Kloster findet sich ein großes bei 500 Klafter fassendes Gemäuer, welches aber, sowie es jetzt ist, theils wegen des heftigen Brandes, theils weil es lange Zeit ohne Dach dastand, zu keinem neuen Gebäude zu gebrauchen ist. Es wurde daher nicht abgeschätzt, sondern den Völkermarktern aufgetragen, damit auf ihre Kosten zu verfügen; sei es durch Abreißen oder auf andere Weise, damit in unfriedlichen Zeiten der Stadt kein Nachtheil entstehe oder durch plötzliches Zusammenbrechen jemand verletzt werde.

In Summa sind also die besetzten Huben und Zulehen mit allen Dienst auf 24 Pfund Geld Herrengült, jedes im Werthe von 35 fl. angeschlagen, macht . . . . 840 fl. — β rheinisch
Grund und Boden im Burgfriede . . . . 810 fl. — β
Der Weingarten . . . . 50 fl. — β
Die Kirchengeräthe . . . . 75 fl. 7 β
Summa . . 1775 fl. 7 β ϑ
der Gulden zu 15 Pazen oder 60 Kreuzer gerechnet.

[64]) Dr. Georg Vischl, Propst von St. Bartholomäus in Friesach, erscheint urkundlich 1547–1557.

An Kloster Urkunden wurden der Stadt Völkermarkt übergeben:

1. Der pergamentene Stiftbrief lateinisch von Herzog Ulrich von Kärnten, vom 3. Jänner 1263 [65]) über die Gründe, worauf das Kloster steht, sammt desselben anrainenden Aeckern und Garten, so Hanns Schwach, etwan Bürger zu Völkermarkt, dazu gegeben. Das Siegel an einer seidenen Schnur ist Alters halber schadhaft.

2. Ein pergamentener lateinischer Brief von Propst Ulrich und dem Capitel zu Völkermarkt, um die Kirche. Die haben dem Orden die Kirche mit aller Herrlichkeit und geistlichen Gewalt gegeben anno ut supra. Dabei auch eine Bestätigung von Herzog Albrecht von Oesterreich mit einverleibten Stiftbrief des Herzogs Ulrich ddo. Wien 14. August im 1353. Jahre [66]).

3. Vom Herzoge Wilhelm ein pergamentener Brief (das Wachs am Siegel ist theilweise weggebrochen) um die Wiese bei der Drau und um die Weide, Holzstatt und den Berg unter dem Natterstein ddo. Wien, so man singet Oculi in der Vasten [67]) 1406. Dabei auch zwei Stiftbriefe, einer von Michael Drescher, der andere von Hanns Haimburger ausgegangen.

4. Von Niclas Lansperger, Bürger zu Völkermarkt, ein Brief um den Berg und die Holzstatt ob St. Ruprecht mit zwei anhängenden Siegeln des Datums 1382 am Sonntag nach St. Bartholomäus [68]).

5. Um Weingarten sind 13 pergamentene Briefe; einestheils um den Weingarten in der Schlaiphen unter Marburg; ettliche um einen Weingarten, Presse und Keller zu Lembach [69]). Da das Kloster noch zwei Weingarten, einen bei Gams, genannt der Grätzl, welcher vom Bergherrn wegen versessenen Bergrechtes eingezogen ist, und einen in der Schleiphen hat, so wurden diese Briefe der Stadt Völkermarkt übergeben, um sich derselben zur Richtigmachung der Weingärten bedienen zu können.

6. Ein Kaufrechtbrief mit der Spitalmeister dieser Zeit Bewilligung auf Bruder Leonhard Möslinger, damals Prior des Klosters lautend, von Alex Richtentanz, Huetter und gewesten Bürger zu Völkermarkt,

---

[65]) Das Datum lautet: A. d. 1263 III. kal. Januarii; daher der 30. December, nicht 3. Jänner 1263.

[66]) Die Confirmations-Urkunde des Herzogs Albrecht ist nicht mehr vorhanden.

[67]) 14. März.

[68]) 31. August.

[69]) Lembach am rechten Drauufer oberhalb Marburg.

um den Acker bei dem Kloster, welcher eigenthümlich dem Spitale gehört, des Datums Erichtags vor der Auffahrt Christi[70]) 1480. Dabei ein Schirmbrief über dieses Kaufrecht mit Dato Mittwoch nach Udalrich[71]) 1474[72]). (Fortsetzung folgt.)

Chronik.

1886.

Von Rudolf R. v. Hauer.

8. November verschied in seinem Heimatsorte Oberdorf bei St. Peter im Katschthale der verdienstvolle und hochtalentirte Bildhauer Josef Meßner im 47. Lebensjahre, welcher sich durch Anfertigung des Gasser Denkmales in Villach und vieler hervorragender Kunstwerke einen weit über die Grenzen seines Vaterlandes reichenden Namen gemacht hatte.

9. November wurde in Klagenfurt, Abends 6½ Uhr, ein Meteor beobachtet, welches am südlichen Himmel durch etwa drei Secunden sichtbar war und dann mit grünlichem Lichte verschwand.

9. November fand die Einweihung und Eröffnung der neuen vierclassigen Schule zu Guttenstein statt.

11. November waren die Karawanken noch vollständig schneefrei, erst am 12. November bedeckten sich die Gipfel mit Schnee, während in der Klagenfurter Ebene ein Gewitter um die Mittagszeit niederging und bald nach zwölf Uhr ein leichtes Erdbeben verspürt wurde.

15. November wurde das neuerbaute, drei Classen umfassende Schulhaus zu Pörtschach am See im Beisein vieler Gäste aus Klagenfurt eröffnet und feierlich eingeweiht.

8. December fand unter starker Betheiligung der ganzen Umgebung die Eröffnung der neu errichteten Schule zu Waidisch im Rosenthale in feierlicher Weise statt.

9. December. Eröffnung der dritten Session der VI. Periode des kärntn. Landtages.

---

[70]) 9. Mai.

[71]) 6. Juli.

[72]) Die unter Nummer 3—6 citirten Urkunden sind nicht mehr vorhanden. Inventar-Copie im Archive zu St. Paul.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 2 u. 3. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Völkermarkt.

Von P. Beda Schroll.

(Fortsetzung.)

Nachdem einige Jahre die Klostergüter unter der Verwaltung des Magistrates von Völkermarkt gestanden waren, befahl Kaiser Ferdinand I. am 16. Mai 1560 auf die Bitte des Ordensvicars Johann Paul, daß das Kloster sammt den Gütern dem Orden zurückgestellt werde. Allein es geschah nicht, da inzwischen das Lutherthum daselbst große Verbreitung gefunden hatte. Nach einem Berichte des Erzpriesters von Friesach[73]) an Bischof Urban von Gurk[74]) vom 22. Jänner 1568 hatte Völkermarkt seinen Prädicanten in der Person des Georg Wieser. Als dieser dann von der Regierung ausgewiesen wurde, nahm er zum Scheine von der Kanzel Abschied, blieb aber nichts desto weniger in der Stadt und setzte seine Verrichtungen fort[75]). Erzherzog Carl erließ am 12. Juni 1566 an seine Commissäre, den Abt von Victring[76]) und Georg Kulmer[77]), den Befehl zur Durchführung, ebenfalls ohne Erfolg.

---

[73]) Dr. Georg Agricola, Propst von Friesach, urkundlich 1564—1570, in welch letzterem Jahre er Fürstbischof von Lavant wurde.

[74]) Urban Sagstetter, genannt der Oesterreicher, Fürstbischof von Gurk, 1556—1573.

[75]) Hermann, l. c. II. 190.

[76]) Bernhard Teindl, Abt von Victring, 1544—1570.

[77]) Die Kulmer zum Rosenpüchl erscheinen zuerst im XVI. Jahrhunderte unter dem landständischen Adel Kärntens.

Am 18. Juli 1578 befahl er dem Magistrate, den lutherischen Prediger, der in der Klosterkirche Gottesdienst gehalten hatte, ganz abzuschaffen, sowie auch alle dem Kloster eigenthümlich gewesenen Güter und Fahrnisse alsbald demselben zurückzustellen [78]. Zugleich beauftragte er den Abt Andreas von St. Paul [79], den Propst Gregor Latomius von Völkermarkt [80] und den Felix Victor Rauber [81] mit der Durchführung welche aber 1579 dem Erzherzoge berichten mußten, daß sie in den Verhandlungen zwischen den Parteien keinen Vergleich, somit auch keinen Erfolg erzielten. Auf diesen Bericht hin erhielten Propst Carl von Gurk [82], Propst Anton Manicordius von Lieding [83] und Hartmann Zingl zu Rüeden, Hauptmann auf Straßburg [84], den Befehl, als des Erzherzogs Commissäre den Streit zwischen Deodatus Carlutius Prior zu Fürstenfeld einer- und Richter und Rath zu Völkermarkt andererseits, wegen Einantwortung des Augustiner-Klosters daselbst und Aufnahme der Rechnung zu entscheiden. Diese vernahmen beide Parteien durch zwei Tage mündlich und schriftlich, und erließen am 24. November 1580 folgende Entscheidung: Auf das Verlangen des Magistrates, daß ihm die 400 Gulden, welche dieser dem Hanns Primoschitz bei der Uebergabe gegeben haben solle, zurückgezahlt werden, wird erklärt, daß weder im kaiserlichen Consense, noch in der Uebergabe des Primoschitz davon eine Erwähnung geschah, sondern bloß im Antrage des Magistrates, wenn ihm die Güter als freies Eigenthum übertragen würden. Da aber dieses nicht geschah, so sei Deodatus nicht schuldig, ihnen diese Summe zu zahlen. Der ausständigen Steuern halber zeigt sich, daß der Magistrat nach dem mit Primoschitz geschlossenen Contracte sich verpflichtete, alle Ausstände aus dem Einkommen des Klosters richtig zu machen. Er habe schon vor dem königlichen Consense das ganze

---

[78]) Marian, l. c. V. 314.

[79]) Abt Andreas Schaffer von St. Paul, 1576—1583.

[80]) Propst Gregor Latomus von Völkermarkt kommt urkundlich von 1560 bis 1591 vor.

[81]) Die Rauber erscheinen seit dem XV. Jahrhunderte unter dem Adel Kärntens.

[82]) Propst Carl Grimming von Gurk, 1570—1611; seit 1592 episcopus Germanicensis und Weihbischof von Gurk.

[83]) Anton Manicordius, Propst von Straßburg, erscheint urkundlich 1578, war dann auch 1582—1590 episcopus Germanicensis und Weihbischof von Gurk.

[84]) Bischöflich Gurkischer Hauptmann zu Straßburg, später 1593—1611 Landesvicedom in Kärnten.

Einkommen genossen; daher vom Deodatus die Zahlung nicht zu fordern sei. Der Magistrat verlangte als Zehrung und Unkosten für durchreisende Ordenspersonen 100 Gulden, welche nicht bewilligt wurden, weil er vertragsmäßig dies zu leisten schuldig war. Ebenso verlangte er die Auslagen für die Erlangung des Consenses und für die Behelfe; was ebenfalls abgelehnt wurde, weil er den Genuß der Güter gehabt habe. Die Bauunkosten von 67 fl. 5 β 7 ϑ, welche er angeblich auf eine Capelle verwendete, konnten nicht passirt werden, weil der Augenschein widersprach. Das Haus bleibt dem Kloster, da nicht widersprochen wurde; es müßte denn der Magistrat das Gegentheil urkundlich erweisen, und den geistlichen und weltlichen Consens beibringen. Dasselbe bleibe daher dem Kloster und dürfe nicht verkauft werden. Was die Unkosten betrifft, welche beiden Theilen erwachsen waren, so wird, weil die Völkermarkter trotz fürstlichem Befehle die Güter nicht einantworten, wodurch dem Deodatus große Unkosten mit Reisen entstanden, und ihm das Einkommen des Klosters entging, weil ferner dieselben in den Wäldern über die Notturft Holz hackten, das alte Klostergebäude abrissen, die Materialien zu ihrem Nutzen verwendeten, entschieden, daß sie dem Deodatus, welcher die durch das Feuer beschädigte Kirche wiederherstellen und den Ordensleuten eine Wohnung bauen wolle, eine stattliche Summe zu erlegen schuldig seien. Damit aber dadurch die armen Spitalpersonen, zu deren Nutzen (dem Vernehmen nach) die Güter verwendet wurden, an der Zahl nicht plötzlich vermindert oder an dem Almosen verkürzt werden müßten, so sollen diese Proceßunkosten auf beiden Seiten aufgehoben werden, das Haus dem Prior ausgefolgt, die Besserung daran aber absein, so daß hierüber einer dem anderen nichts schuldig, sondern der Magistrat verbunden sei, dem Deodat das Kloster sammt Zugehör, Urbarien, Urkunden und Ornaten, wie er dieselben nach dem durch die kaiserlichen Commissäre aufgerichteten Inventare übernommen habe, wieder ohne allen Abgang zwischen jetzt und den 1. März einzuantworten. Die Appellation an die N. O. Regierung wird den Parteien offen gelassen[85]).

Die Völkermarkter appellirten; allein die Entscheidung der Commissäre wurde anerkannt, und befohlen, das Urbarium sammt den Unterthanen und anderem nach dem Inventare des seligen Generalvicars Hanns Primoschitz dem Prior Deodatus Carlutius zu übergeben.

[85]) Copie im Archive zu St. Paul.

Die Streitigkeiten dauerten aber noch immer fort. In Folge derselben wuchsen die Steuerrückstände, indem keine Partei bezahlen wollte, immer mehr an. Da bezahlten endlich Richter und Rath von Völkermarkt am 16. Februar 1596 die Rückstände mit der Absicht, dadurch die Klostergüter als Pfand behalten zu dürfen, um so die Zurückstellung noch weiter hinauszuschieben. Sie gingen sogar soweit, abermals am kaiserlichen Hofe um Anerkennung des Eigenthums einzuschreiten; allein sie erhielten den Befehl zur unverzüglichen Rückgabe, sobald die Ordensbrüder für den Rest die Stadt schadlos gehalten haben würden [86]).

Im Jahre 1602 wendete sich der Prior Peter Cuccich an den Erzherzog Ferdinand mit einem Bittgesuche um Abordnung einer landesfürstlichen Commission, um den Streit mit der Stadt Völkermarkt wegen einiger zu restituirender Güter zu entscheiden. Der Erzherzog erfüllte diese Bitte, und ernannte im September 1602 unter anderen den Propst von Eberndorf [87]) zum Commissär in dieser Angelegenheit. Allein bevor die Durchführung stattfinden konnte, starb der Propst, und die Angelegenheit blieb in suspenso. Da richtete 1604 der Prior abermals eine Bittschrift an den Erzherzog, worin er darstellte, daß das Kloster vor vielen Jahren verbrannte und Kaiser Ferdinand I. als Kriegscontribution den vierten Theil der Güter verkaufen ließ, wodurch das Kloster so verarmt sei, daß kein Bruder daselbst leben konnte. Auf dieses hin hätten die Bürger von Völkermarkt die übrigen Güter an sich gezogen. Da diese nun für ihr ausgegebenes Geld durch beiläufig 60 Jahre den Nutzen gezogen und daher bezahlt seien, so bitte er um ein Patent, daß diejenigen, welche des Gotteshauses Güter in den Händen haben, dieselben ihm abtreten sollen, damit er das eingefallene Gotteshaus wieder erheben und erbauen könne, wie ja auch auf Befehl seines seligen Vaters, des Erzherzogs Carl, alle Güter dem Kloster zu Bruck an der Mur ohne Entschädigung zurückgestellt werden mußten. Graf Georg von Nagarol, Landeshauptmann in Kärnten [88]), sendete diese Bittschrift am 10. Februar 1604 an den Erzherzog mit der Bemerkung, es sei Schade um das Kloster, mit dessen Gütern die Bürger von Völkermarkt „diviserrunt" gespielt, und

---

[86]) Marian, l. c. V. 315.

[87]) Sebastian Kobel, der letzte Propst von Eberndorf, starb Mitte October 1602.

[88]) 1602—1610.

die Kirche zu ihrem sectischen Predigthaus benützt haben. Es würde wenig Mühe kosten, den Grund zurückzubringen, da der Prior alte und neue Inventarien in den Händen habe, wenn der Erzherzog nur ernstlich Commissäre verordnen wollte.

Auf dieses hin erhielt am 6. März Hartmann Zingl, Vicedom in Kärnten, den Befehl, über die Supplik des Priors Bericht zu erstatten. Dieser berichtet am 28. Mai dem Erzherzoge, daß vor Jahren durch den Ordensprovincial Hanns Primoschitz unter Consens des Kaisers Ferdinand mit dem Magistrate zu Völkermarkt, weil sich der Orden das Kloster zu erhalten nicht getraute, die Vereinbarung getroffen wurde, nach welcher die Güter gegen eine Obligation zur Unterhaltung der armen Pfründner im Spitale daselbst mittelst eines Inventars übergeben wurden. Später seien dieselben von dem Prior Deodatus Carlutius wieder zurückgefordert worden, weswegen vor 24 Jahren Erzherzog Carl eine Commission zur Ausgleichung beorderte, welche in den gegenseitigen Rechnungen zu Recht erkannte; wogegen die Völkermarkter appellirten. Allein das Erkenntniß sei anerkannt, dem Kloster das Inventarium sammt den Unterthanen und anderen von den Völkermarktern abzutreten und dem Deodatus zu überantworten befohlen worden. Ob der jetzige Prior als Supplicant noch andere Güter außer denen im Urbare und Inventare, die vielleicht verkauft wurden, zurückzufordern begehre, sei in der Bittschrift nicht ausgedrückt und ihm nicht bekannt. Er beantrage daher eine Commission, bestehend aus dem Erzpriester in Unterkärnten[89]) und Eberhard Ertl, Pfleger zu Weißeneck[90]), welche der Sache am nächsten wohnen, welche die Parteien vorfordern, deren briefliche Urkunden prüfen und darüber berichten sollen, damit dann der Erzherzog nach Befund der Sache die Entscheidung treffen könne.

Der Erzherzog ernannte ddo. Graz 15. Juli die beiden Genannten zu seinen Commissären mit dem Auftrage, die Klage des Priors Peter Cuccich gegen Richter und Rath zu Völkermarkt nach dessen Supplik zu untersuchen, von dem Supplicanten eine specificirte Benennung der Personen und Güter, welche von dem Kloster weggekommen seien, zu verlangen, die Parteien mit ihren Behelfen vorzufordern, zu vernehmen, die nach der Aussage des Priors in den Händen des Magistrates

[89]) Propst Michael Erbestus von Völkermarkt erscheint urkundlich 1598—1607.

[90]) Eberhard Ertl von Hainstatt, bischöflich bambergischer Pfleger von Weißeneck, 1574—1613.

befindlichen Schriften einzusehen, die dem Prior gebührenden demselben einzuantworten und über die ganze Beschaffenheit der Sachen dem Erzherzoge zu referiren, damit er darüber eine Resolution fassen könne. Am 2. December 1604 beauftragt der Erzherzog mit derselben Commission den Abt Vincenz von St. Paul [91]), und die zwei oben Genannten. Dieser auffallende Umstand findet seine Erklärung in einem Schreiben des Propstes Michael Erbestus an den Abt von St. Paul ddo. Tainach 29. Februar 1605, worin er demselben berichtet, daß die Commission zwischen dem Augustiner-Prior und dem Magistrate zu Völkermarkt anfänglich ihm und Eberhard Ertl übertragen war; nun aber, weil sie in den Sachen saumselig waren, auf ihn, den Abt, als Director transferirt worden sei. Da der Prior um Beförderung der Sache ersuche, so sende er ihm den erzherzoglichen Befehl und die Acten.

Abt Vincenz erließ daher am 2. März 1605 an Richter und Rath ein Schreiben, worin er ihnen anzeigt, daß er als erzherzoglicher Commissär in der Streitsache mit den Prior am 23. März nach Völkermarkt in Herrn Graßers Behausung um 7 Uhr Morgens erscheinen, und die Sache in die Hand nehmen werde. Da in des Priors specificirten Verzeichnisse der Personen, welche abalienirte Güter des Klosters in den Händen haben sollen, vorzüglich sie genannt seien, so haben sie zur genannten Zeit mit ihren Behelfen zu erscheinen.

Das genannte specificirte Verzeichniß des Priors enthält folgende Angaben: Die gemeine Stadt allhier hat zum 1. zunächst bei der Stadt einen ganzen Berg, der zum Kloster gehört, davon sie nur den halben Berg demselben zurückstellten, während den anderen Theil der Umbfarer an sich brachte. 2. Haben sie die ganze Vorstadt, welche auch dem Kloster gehört. 3. Haben sie den Zehent in Lack bei Tainach. 4. Haben sie alles, was in dem Teuffenpach allhier zum Gotteshause gehörte, im Besitze. 5. Bei der Stadt einen Weingarten und Wald sammt ettlichen Wiesen, auch Deichen an der Eber. 6. Einen Berg nahe bei dem Spitale mit ettlichen Deichen, welche sie auch zu dem Spitale gebrauchen. 7. Hat Leonhard Rauber einen Grund von den Bürgern an sich gebracht, von welchen man zu dem Kloster jährlich drei Gulden diente. 8. Hat Mathes Waback einen Grund, welchen er vom Scharffen an sich brachte, welcher auch dem Kloster gehörte. 9. Ist ein Berg an der Ruestatt, welchen die Deggendorferin inne hat, auch

[91]) Abt Vincenz Lechner von St. Paul, 1583—1616.

dem Kloster gehörig. 10. Haben sie Gärten neben unserer Kirche, welche an den Friedhof anrainen; diese früher zum Kloster gehörig, haben sie ausgelassen. 11. Hat Hanns Scharpf seliger ein Haus mit drei Gärten; alles zum Kloster gehörig. — Das Spital allhier hat inne: Eine Hube zu Duellach, darauf Mathes Kernpeiß oder Jesus genannt, sitzt, sammt einem Zulehen; dann eine Wiese und Mühle zum Kloster gehörig. Von dem Spitale wurden früher jährlich drei Gulden zum Gotteshause gezahlt, welche von vielen Jahren ausständig sind. Ein Zulehen in der Laßein [92]), so Georg Streicher inne gehabt; zu Ellendt eine Hube, welche die drei Brüder, die Zwiter, gestiftet haben. Mehr eine Mühle am Mühlbache [93]), welche Andre Wildmanner zum Kloster stiftete; einen Weingarten zu Marburg ob der Schlaipfen gelegen. — Herr Georg Umbfahrer [94]) hat innen: Zu Penk drei Huben, die Gratze-, Mathayle- und Schmerschnik-Hube; ferner bei der Drau die Puschnik-, Potnetschnik-, Poltzer- und die Korka-Hube; item eine Wiese und einen Deich in der Stibich. Herr Propst zu Grifen [95]) hat eine Hube in Vorach, genannt die Frankhube. Herr Kastner zu Grifen [96]) hat einen Weingarten, bei Gambs gelegen, der Grätzer genannt. — Herr von Spangstein [97]) hat einen Unterthan zu Gensdorff. — Frau von Windischgrätz zu Tellerberg hat zwei Huben zu Salchendorff, eine zu Moriak die Khreusenhube, und eine Hube am Moß, genannt die Blatnickhube.

Die auf den 23. März 1605 anberaumte Tagsatzung wurde abgehalten. Das Protokoll derselben constatirte Folgendes: Zuerst erschien Herr von Spangstein, von welchem ein Unterthan zu Gensdorf verlangt wird. Dieser erklärte, er wisse sich nicht zu erinnern, daß er eine Hube oder einen Unterthan in diesem Dorfe habe. Frau von Windischgrätz erklärte, sie habe um ihre Güter Kauf- und Schirmbriefe aufzuweisen; sollte der Prior weiter gegen sie verfahren, werde sie ihr Recht als zur Landstandschaft gehörig, bei der ordentlichen Stelle suchen, und lasse sich vor den Commissären auf keine weitere

---

[92]) Laßein am linken Draufer, Gemeinde Grafenstein.

[93]) Mühlbachgraben bei Völkermarkt.

[94]) Die Umfahrer zu Kohlhof erscheinen zuerst im XVI. Jahrhunderte unter dem landständischen Adel Kärntens.

[95]) Propst Georg II. Zwirlein von Grifen, 1604—1617.

[96]) Bischöflich bambergischer Kastner zu Schloß Grifen, Sebastian Roßhaubt.

[97]) Die Herren von Spangstein erscheinen zuerst im XVI. Jahrhunderte unter dem landständischen Adel Kärntens und besaßen Waisenberg und Mittertrixen.

Antwort als Präjudiz gegen die Landeshandveste ein. Herr Propst von Grifen antwortet wegen der Frankhube, daß sein Antecessor[98]) eine solche Hube 1597 durch Auswechsel vom Herrn Friedrich Paradeiser[99]) zum Kloster Grifen brachte. Wenn er bei seiner ordentlichen Stelle, dem bambergischen Vicedome[100]), rechtlich darum ersucht werde, wolle er weitere Antwort geben. Herr Georg Umbfahrer antwortet auf obige Ansprüche wie Frau von Windischgrätz, der Prior solle ihn als Landmann bei seiner ordentlichen Stelle belangen; dort werde er antworten. Herr Kastner zu Grifen antwortet wegen des Weingartens zu Gams, er habe ordentliche Briefe darüber, welche er vorlegte; darüber Herr Prior acquiescirt. Was den Magistrat zu Völkermarkt betrifft, so verlangte der Prior zuerst die Urkunden des Klosters, welche noch in dessen Händen sein sollten. Dieser antwortete, er habe alle im Inventare von 1553 angeführten Urkunden ausgeliefert; andere Schriften seien nicht vorhanden. Gegen die Hinausgabe dieses Inventares haben sie Bedenken. Am Nachmittage desselben Tages wiederholt der Prior sein voriges Begehren; der Magistrat aber bleibt bei seiner Antwort; doch verlangte er Aufschub auf den folgenden Tag, um wegen der Schriften nachsuchen zu können. Am 24. März meldete derselbe, er habe nichts finden können als einen alten Stiftbrief, welcher nicht zur Sache gehöre. Hierauf erklärte der Prior, er wolle die Sache wegen der Urkunden einstweilen auf sich beruhen lassen, jedoch mit Vorbehalt einer späteren Wiederaufnahme. Ferner verlangte der Prior die Auslieferung der Kelche, Ornate und anderen Kirchengeräthe, welche die Bürgerschaft nach dem Ableben des letzten Prior im Inventare von 1549 selbst beschrieben habe. Diese antwortete, sie wisse von den im Inventare von 1549 vorkommenden Gegenständen nichts; halte sich bloß an das Inventare von 1553, dessen Gegenstände schon übergeben seien. Der Prior bleibt bei seiner Forderung, weil 1549 ihnen von dem Provincialvicare das Kloster übergeben wurde, wie der Uebergabsbrief, welchen sie selbst vorbrachten, beweist, und wozu der königliche

[98]) Propst Martin IV. Brenner von Grifen, 1596—1599.

[99]) Die Paradeiser zu Pregrad erscheinen zuerst im XV. Jahrhunderte unter dem landständischen Adel Kärntens.

[100]) Das Prämonstratenser-Stift Grifen wurde 1236 von dem Bischofe Elbert von Bamberg gegründet, und stand immer unter der Oberhoheit und Gerichtsbarkeit der Bischöfe und deren Vicedome zu Wolfsberg. Siehe das Stift St. Maria zu Grifenthal von Beda Schroll im XVI. Jahrgange des Archives, herausgegeben vom kärnt. Geschichtvereine 1886.

Consens bald nachfolgte. Vom Jahre 1549 bis 1553 sei von dem ersten Inventare viel distrahirt worden; daher sie schuldig seien, die Gegenstände des Inventares von 1549 zu restituiren. Die Völkermarkter beharren auf dem Inventare von 1553 als Grundlage der Uebergabe. Der Prior verlangte dann den Zehent in Lakh und ettliche Güter und Grundstücke und endlich die Vorstadt nach dem Inhalte eines 1538 aufgerichteten Inventars, oder sie möchten ihre Kaufbriefe vorbringen. Diese antworteten, vom Zehente in der Lakh wissen sie nichts; sie hätten bloß zwei Theile Zehent in der Poggein, dessen dritter Theil dem Propste daselbst gehört; der Prior werde daher den Propst darum ersuchen müssen. Was die Vorstadt und andere Gründe betrifft, so seien sie nichts geständig und halten sich an das Inventare von 1553. Beide Parteien berufen sich auf ein Erkenntniß des Erzherzogs in diesem Streite. Damit wurde die Verhandlung geschlossen[101]).

Während dieser Zeit suchte auch der Prior sich Geldmittel zur Herstellung des Klosters und der Kirche zu verschaffen. Er wendete sich zu diesem Zwecke an verschiedene Aemter und Persönlichkeiten. Den Beweis dafür liefert die von dem steiermärkischen Landtage ihm bewilligte Geldhilfe. Die landschaftlichen Ausgabsbücher enthalten am 3. Mai 1606 die Post: „Fratri Peter Cuccich, Prior zu Völkermarkt, die ime zu Restaurirung des abgeprunen Closters alda bewilligte Hilff zuegestellt 50 fl.“ [102]).

Inzwischen war der Streit wegen der Restitution immer anhängig. Der Prior setzte unermüdet alles in Bewegung, konnte aber nichts erreichen. Auch die niederösterreichische Regierung verwies ihn ddo. Graz 9. Juni 1606 auf den ordentlichen Rechtsweg. Da wendete er sich abermals mit einem Bittgesuche an den Erzherzog, worin er darstellte, daß der Erzherzog im September 1602 schon eine Commission unter dem Propste vom Eberndorf zur Schlichtung dieser Angelegenheit ernannt habe; allein da der Propst inzwischen gestorben war, seien Abt Vincenz von St. Paul, der Propst von Völkermarkt und Eberhard Ertl zu Commissären ernannt worden, bei deren Verhandlung, wie die Protokolle zeigen, sich alle Parteien bis auf den Kastner von Grifen, welcher seine Urkunden vorlegte, auf ihre ordentlichen Gerichte beriefen. Das arme Kloster sei nicht im Stande, den

---

[101]) Originale und Concepte im Archive zu St. Paul.

[102]) Beiträge zur Kunde steierischer Gesch.-Quellen, XIV. 56.

ordentlichen Rechtsweg zu betreten, da es theils vor den Landrechten, theils bei der Landeshauptmannschaft, dann bei dem Landesvicedomamt und dem bambergischen Vicedomamte, andere aber bei dem Stadtgerichte Völkermarkt klagen müßte, während ohne Almosen gegenwärtig nicht zwei Brüder im Kloster erhalten werden können. Zuletzt habe er von der niederösterreichischen Regierung auch die Weisung auf die ordentlichen Gerichte gegen alle Generalien und die gnädigste Resolution für ein extraordinäres Gericht nach langem Laufen und Solicitiren erhalten. Nichts könne dem Gegentheile erwünschter sein als dieses, weil er wegen Armuth den Weltlichen die geistlichen Güter in den Händen lassen müsse. Zwischen ihm und der Stadt Völkermarkt schwebe ebenfalls der Streit, da die Stadt von dem 1553 aufgenommenen Inventare nicht abgehe, welches zwar von kaiserlichen Commissären aber nach der Angabe der Völkermarkter ohne Beisein eines Klosterbruders, da keiner vorhanden war, aufgenommen, aber darin vieles ausgelassen wurde, welches die Inventare von 1538 und 1549, wovon ersteres von kaiserlichen Commissären, letzteres von der Stadt selbst aufgenommen wurde, enthielten. Der Abgang muß in den wenigen Jahren von Jemanden verkauft oder verschenkt worden sein. Er bitte den Erzherzog um die Rosolution, welches der streitigen Inventare als Grundlage zur Austragung des Streites zu verwenden sei, sowie auch um abermalige Abordnung der früheren extraordinären Commission mit dem Auftrage, die Parteien zur Vorlage ihrer Urkunden im Nothfalle auch peremptorie citiren zu dürfen, keinem Theile eine muthwillige Verzögerung zu gestatten, und ihm, wie dies mit dem Montfortischen Kloster zu Bruck, Eberndorf, der Caplanei zu Nider-Trixen, so dem Herrn Polidoro de facto eingeantwortet worden sei, und vielen anderen in Steier und Kärnten geschehen, durch die Commissäre die Güter restituiren und einantworten zu lassen. Der Erzherzog ließ am 28. Juli die niederösterreichische Regierung beauftragen: Da das Kloster zu Völkermarkt unvermögend sei, die entzogenen Güter im Rechtswege zu suchen, so bleibe es bei der früheren Resolution, und die niederösterreichische Regierung möge die erbetene Commission alsobald ausfertigen. Hierauf erließ am 3. August die Regierung an die Commission den Befehl, die Verhandlung ehestens durchzuführen, die Parteien zu vernehmen, summarie et de plane zu procediren und allen Fleiß zum gütlichen Vergleiche anzuwenden. Sollte ein solcher nicht stattfinden, sei der Regierung mit einem Gutachten Bericht zu erstatten.

Am 26. August zeigte Abt Vincenz von St. Paul dem Propste Michael Erbestus von Völkermarkt und dem Eberhard Ertl an, daß ihm der Prior zu Völkermarkt am 23. August den landesfürstlichen Befehl übersandte, nach welchem sie zum Zwecke der Ausgleichung der Streitigkeiten wegen entzogener Güter zu Commissären ernannt seien. Da alle Parteien an einem Tage nicht vorgenommen werden können, so beantrage er zuerst mit den Völkermarktern zu verhandeln, und dann die übrigen Parteien auf einer zweiten Zusammenkunft zu vernehmen. Als ersten Tag der Verhandlung schlägt er den 12. September vor. Da beide Mitcommissäre den 14. September wünschen, wird dieser Tag angenommen. Bevor es noch zur Verhandlung kam, erhielt die Commission durch den Prior am 27. October den Befehl des Erzherzogs, ddo. Graz 5. September mit dem zweiten Auftrage, bei dieser Angelegenheit auch den Streit zwischen dem Prior und den jungen Mayerischen Erben[103]) „wegen 30 Mader Graß" vorzunehmen. Hierauf wurde endgültig der 23. November zum Verhandlungstage bestimmt, konnte aber nicht eingehalten werden, weil, wie Abt Vincenz an den Prior am 8. Jänner 1607 schreibt, er dieselbe „wegen eingefallener Gottesgewalt (wie bewuſt)" damals hätte aufheben müssen. Er setzt nun den 30. Jänner zur Tagsatzung fest. Allein auch dieser Tag konnte nicht eingehalten werden, indem inzwischen der Prior starb. Am 7. Mai berichtet der Abt den Völkermarktern und Mayerischen Erben, daß, da das Augustiner-Kloster wieder mit einem Prior versehen sei, welcher um Prosequirung der Angelegenheit angehalten habe, erstere am 29., letztere am 30. Mai früh 7 Uhr im Hause des Georg Graßer zur Verhandlung erscheinen sollen; allein auch diese wurde verhindert, wie die Folge zeigt.

Auf Ansuchen des Generalprocurators des Ordens Giovanni Baptista Agatich erließ der Erzherzog am 28. Mai 1607 abermals den Befehl „ungeachtet der jüngst beschehenen Ableibung des gewesten Priors" in der Commission fortzufahren, worauf am 11. August der Abt die Mitcommissäre verständigte, daß in Folge dieses neuerlichen Befehls der 4. September zur Tagsatzung mit den Völkermarktern bestimmt sei; aber Propst Erbestus ließ sich entschuldigen, weil er schwer krank sei. Nun verhinderten auch die Völkermarkter die Verhandlung, indem sie um Dilatirung wegen Verhinderung ihres Advocaten

[103]) Die Mayer von Fuchsstatt erscheinen seit dem XV. Jahrhunderte unter dem landständischen Adel Kärntens.

nachsuchten, was der Abt am 30. August der Commission, am 3. September aber dem Prior Zacharias Ahcich anzeigte, mit der Erklärung, daß der Advocat nicht vor 18 Tagen erscheinen könne. Auch Propst Erbestus machte am 3. September die Anzeige, daß er am 11. September eine Commission in Eberndorf habe, wobei er Principal-Commissarius sei, sich aber weder an dieser noch der anderen Commission betheiligen könne, da er schon gegen 12 Wochen krank sei, sich im Bette nicht umwenden, um so weniger aufstehen könne. Er starb auch wirklich an dieser Krankheit. Eberhard Ertl erklärte am 4. September, wenn die Commission nicht vor Michaeli stattfindet, so könne er, bis die Weinlese vorüber sei, nicht theilnehmen. So traten nach einander Hindernisse ein, welche eine Verschiebung der Angelegenheit veranlaßten.

Erzherzog Ferdinand beauftragte ddo. Graz 16. Juni 1608 den Abt Vincenz, den neuen Propst von Völkermarkt Mathes Holzapfel[104]) und dem Eberhard Ertl auf das Ansuchen des Priors Zacharias endlich die Parteien zu vergleichen oder rechtlich mit Vorbehalt der Appellation zu erkennen. In Folge dieses Befehls bezeichnet Abt Vincenz den 19. August als Verhandlungstag, welcher auch von den Mitcommissären angenommen wurde. Am 4. und 6. September fand endlich die Verhandlung zwischen dem Prior und den Völkermarktern statt, welche zu keinem Resultate führte, da ersterer auf den älteren Inventaren bestand, letztere von dem des Jahres 1553 nicht abgingen. Auch behaupteten die Völkermarkter, Johann Primoschitz habe ihnen gegen 400 fl. Zahlung im Jahre 1551 einige specificirte Güter gegen Wiederlösung verkauft. Der Consens des römischen Königs zur Uebernahme der Klostergüter durch den Magistrat sei vom 19. Mai 1550 datirt, der Kaufbrief des Primoschitz aber vom 18. April 1551, wodurch sich der Abgang der Güter im Inventare von 1553 erkläre. Wenn die 400 Gulden zurückerstattet werden, seien sie bereit, so viel Güter, als sich beweisen lassen werde, zurückzustellen. Endlich begehrten beide Theile eine Verschiebung, um mit ihren Schriften berichtlich einschreiten zu dürfen. Die Commission bewilligte dieses mit dem, daß der Prior auf das eheste ein specificirtes Verzeichniß seiner Anforderungen sammt den Documenten vorlege, welches dem Magistrate zur Verantwortung zugesendet werden solle; jedoch solle der letztere nur berichtweise, nicht juridice verfahren. Sobald die beiderseitigen Berichte als Grundlage vorliegen, werde eine weitere Tagsatzung bestimmt werden.

[104]) Propst Matthäus Holzapfel von Völkermarkt, 1608—1617.

Der Prior stellte nun an den Magistrat folgende Forderungen: Anno 1578 habe der Rath dem P. Carlutius den Convent eingeantwortet. Da dieser aber zugleich alle Güter ohne Abgang zurückstellen sollte, was bis dato nicht geschehen sei, so verlange er als Abgang der Nutzung und Schaden durch diese 30 Jahre 2000 fl. Der kaiserliche Consens bestimmte nicht das Abbrechen, sondern den Wiederaufbau des Klosters. Er begehre daher das Gebäude, welches abgebrochen wurde, dessen Material die Völkermarkter zu ihrem Nutzen verwendeten, oder als Ersatz 3000 fl. Ferner hätten sie nach dem kaiserlichen Mandat 25 Jahre lang keinen katholischen Caplan gehalten, auch keine Capelle erbaut, wie sie verpflichtet waren, sondern hätten die Altarbilder gestürmt, wie sich zeige, wenn man den Augenschein nehme. Dafür verlange er zur Wiederherstellung der Kirche 2000 fl. Er begehre auch den Schaden, welchen sie in den Wäldern angerichtet; sie sollen denselben unparteiisch abschätzen lassen, und was sich findet, bezahlen, oder für die 25 Jahre 2000 fl. erlegen. Weil dem Kloster die gebührenden Stücke nicht eingeantwortet und dasselbe bei 40 Jahre zur Rechtsführung und Reisen unter schweren Unkosten genöthigt wurde, so verlange er als Entschädigung wenigstens 1000 fl.

Am 3. December 1610 zeigte der Prior Zacharias Ahcich der Commission an, daß er die zur Recuperirung der Vorstadt sammt anderen Gütern in Folge der Abhandlung bestimmte Summe von 400 fl. bereit habe und an den Magistrat ein Ansuchen um Abschrift des Originales ergehen ließ. Er bitte nun in der Sache zu procediren, damit ein Ende werde. Die Commissäre beauftragen hierauf am 7. December die Völkermarkter, in Folge des Commissionsbeschlusses vom 4. September 1608, da Prior Zacharias die 400 fl. erlegen wolle, ihm die in ihren Händen befindlichen Güter, so viel er beweisen und anzeigen würde, einzuantworten, und die erwähnten Kauf- und Satzurkunden auszuliefern. Von der Herausgabe des erwähnten Original-Versatzbriefes, welchen sie den Commissären vorgezeigt hatten, wollten sie aber nichts wissen. Sie entschuldigten sich am 11. Jänner 1611 mit dem, er sei nicht zu finden. Da sendete ihnen der Prior am 28. Jänner ein altes Inventar in Abschrift mit dem Begehren, binnen 14 Tagen die Güter zurückzustellen, sonst müßte er einen Schadenersatz von 2000 fl. für den Abgang und 1000 fl. für die Unkosten verlangen. Am 10. April berichtete derselbe den Commissären, daß er von den Völkermarktern erst vor wenigen Tagen die Entschuldigung wegen der

Durchführung erhalten habe, in der Sache sei noch kein Recht gewonnen. Er ersuchte daher, denselben die Ausführung poenaliter aufzutragen, worauf die Commissäre am 22. Juni den Befehl zur Durchführung des Abschiedes vom 4. September 1608 und des Befehles vom 7. September 1610 ertheilten.

Im Anfange des Jahres 1612 erscheint als Prior Gregor Vanni, welcher von dem Abte zu St. Paul die Abschrift eines Befehls verlangt. Da die Völkermarkter noch immer mit der Durchführung zauderten, so verlangte am 6. Juli 1612 Johann Baptist Fluminensis, Generalvicar durch Steier und Kärnten, von den Commissären die Bestimmung eines Tages zur Deponirung der 400 fl. und Beendigung des Processes. Es wird der 5. September zur Tagsatzung bestimmt; allein abermals vereitelt, indem am 17. August Georg Zehner (Advocat der Völkermarkter) erklärte, zu dieser Verhandlung nicht erscheinen zu können, weil am 3. September die landeshauptmannschaftlichen Verhörs-Verhandlungen beginnen, welche dritthalb Wochen dauern würden. Auf dieses hin beantragt der Abt am 25. August, die Tagsatzung auf den 4. October zu verlegen, und quittirt am 2. September dem Generalvicar den Empfang „eines grünen verpetschirten Pulgen", in welchem in vier unterschiedlichen Säcken 400 fl. nach der Angabe sein sollen, welcher den Völkermarktern zur Recuperirung der Vorstadt und anderer Güter einzuhändigen seien. Das Geld blieb aber nicht deponirt, sondern wurde nach dem Zeugnisse des Johann Alex Ertl von Hainstatt am 6. October den Augustinern wieder eingehändigt.

Am 4. bis 6. October 1612 fand abermals die Verhandlung zwischen dem Generalvicar des Ordens und den Völkermarktern durch die Commissäre statt. Commissionsschreiber war Johann Adam Ertl von Hainstatt, Secretär zu St. Paul. Der Verhandlungs-Abschied lautete: Weil sich im Protokolle vom 4. bis 5. September 1608 befindet, daß diejenigen Gülten, welche in dem Schuldbriefe per 400 fl. bis 12 Pfund 8 ₰ Geld Herrenanschlag betragen, zurückgestellt werden sollen, der Magistrat in Ermanglung genannten Schuldbriefs, so bei der letzten Feuersbrunst in Rauch aufgegangen sein soll, mit dem Zehent, Gülten und Zinsen, welche im Verzeichnisse a aufgeführt werden, zu vergnügen sich erboten und eingewilligt, welche ungefähr im Herrenanschlag den obgemelten Gülten gleich sind, so haben die landesfürstlich verordneten Commissäre die Sachen dahin ponderirt, und hiemit verabschieden wollen, daß, wenn die Herren Patres die

400 fl. laut mehr gemelten Schuldbriefs einem ehrsamen Magistrate zu Völkermarkt erlegen würden, dieser die verzeichneten Gülten, Güter und Zinse mit allem Eigenthume, Nutzen und Nießung, Recht und Gerechtigkeit, wie sie vor aufgerichteten ernannten Schuldbrief von dem Kloster possedirt, genützt und genossen sein worden, abzutreten und dem Kloster zu restituiren schuldig sein solle. Mit den übrigen Gütern, so die Patres ansprechen, weil sich die Possessoren auf Schirm berufen, und diejenigen, welche zu Schirmern verschrieben, meistentheils weit entsessen, denen der Schirm, wie gebräuchlich, erst aufgekündet werden muß, wird den Possessoren hiemit in Kraft dieser landesfürstlichen Commission aufgetragen, daß sie sich binnen zwei Monaten mit ihrem Schirm und allen Notturften gefaßt machen, damit sie zu dem Tage, welcher ihnen benannt werden wird, erscheinen und die Commission den landesfürstlichen Befehl in das Werk setzen könne.

Johann Evangelist Crupcich, Generalvicar durch Steier und Kärnten, ersucht ddo. Graz 10. November 1612 den Abt Vincenz, da die Commission am 5. October beschloß, in zwei Monaten den andern Theil des Streites vorzunehmen, er aber in diesem und dem folgenden Monate in Geschäften verhindert sei, die Verhandlung zu verschieben.

Abt Vincenz zeigte am 7. März 1613 dem Augustiner-Prior Bartholomäus Volar an, daß er die weiteren Commissionen zwischen dem Kloster und seinen Gegnern nicht mehr abhalten könne, weil die mit seinem Alter verbundene Leibesschwäche und das zunehmende Podagra ihm dazu untauglich machen. Dieser möge daher an seiner Stelle zu den Mitcommissären um einen anderen ansuchen. Auf dieses hin bat der Prior um Ausfolgung der Acten. Als der Generalvicar das Vorhaben des Abtes erfuhr, schrieb er ddo. Graz 15. März sein Bedauern an denselben mit der Bitte, noch auszuharren, da die Sache jetzt durch Appellation an die niederösterreichische Regierung gehe, und die Commission die Collaudirung der Appellationsschriften vorzunehmen habe. Er ersucht ihn, die Völkermarkter aufzufordern, binnen 14 Tagen ihre Appellationsschrift einzureichen, während die des Klosters schon bereit liege. Der Magistrat dagegen schreibt am 2. April auf die erhaltene Aufforderung an die Commission, daß der Provincial zwar über den ergangenen Abschied die Appellation angemeldet, dieselbe aber nicht der Gerichtsordnung gemäß verfolgt, sondern den dreifachen Termin habe verstreichen lassen. Er könne daher von dem ordentlichen Wege

nicht abgehen, sondern hoffe, es werde die Sache verabschiedetermaßen in Kraft bleiben. Dieser Ansicht war aber nicht der Abt, welcher am 10. Mai diese Notification seinen Mitcommissären anzeigt, und die Ansicht ausspricht, da bisher nicht juridice, wie bei dem Schrannengerichte, vorgegangen wurde, so sei diese Exception auch nicht anzunehmen. Er halte es für angezeigt, dieses Schreiben der Völkermarkter dem Provincial durch seinen Gewaltträger, den Stefan Beltram, Canonicus zu Völkermarkt, zusenden zu lassen, wenn sie damit einverstanden seien. Ueber den endlichen Ausgang des Streites fehlen die Acten.

Prior Bartholomäus Volar ersuchte am 11. November 1615 den Abt Vincenz [105]) um Zusendung einiger bei ihm in Folge des Streites mit Völkermarkt erliegenden Stiftbriefe, da der Magistrat etwas Neues wegen einer vermeinten Steuer sowohl von des Klosters Grundstücken als auch von dem in der Stadt liegenden Hause vorgebracht habe. Prior Johann Maria Coban ersuchte am 4. Juli 1625 den Abt Hieronymus von St. Paul [106]) die Acten des Processes zwischen seinen Vorgängern und denen von Völkermarkt wegen einiger Güter, welchen sein Anticessor Abt Vincenz als Obmann der deputirten Commissäre leitete, und daher in seinem Archive oder seiner Kanzlei erliegen möchten, zu verwahren, und nicht in andere Hände, wie die der Völkermarkter oder Anderer auszuliefern, indem er hiemit solemniter darauf Arrest lege, weil er sammt seiner vorgesetzten Obrigkeit die Absicht haben, den Act der verkauften und verpfändeten Güter zurückzuverlangen und aufzufrischen. Allein auch die Gegenpartei machte alle Anstrengungen, um in den Besitz der Acten zu gelangen. Richter und Rath von Völkermarkt baten am 10. September 1627 die inneröſterreichische Regierung, dem Abte Hieronymus von St. Paul aufzutragen, die Acten des Processes, weil sie solcher zur künftigen Notturft bedürfen, der Abt aber trotz Aufforderung dieselben nicht herausgeben wolle, ihnen sammt den gefertigten Inventarien auszuliefern. Die Regierung beauftragt mit der Durchführung den Landeshauptmann in Kärnten, Freiherrn Christof David von Urschenbeck [107]), welcher am 25. October dem Abte befahl, die Acten binnen 14 Tagen den Völkermarktern zu übergeben.

[105]) Abt Vincenz starb am 5. Jänner 1616.

[106]) Abt Hieronymus Marchstaller von St. Paul, 1616—1638.

[107]) 1610—1636.

Prior Gabriel Pokorn zeigt am 21. Mai 1638 dem Landeshauptmanne in Kärnten, Freiherrn Georg Sigmund Paradeiser [108]) an, sein Provincial Aurelius Thron, habe bei der Regierung um Auslieferung ettlicher seinem Kloster gehörenden Instrumente den Abt Hieronymus ersucht, aber die Antwort erhalten, daß er weder Urbarien noch Fundationsbriefe habe. Jedoch habe dieser ihm unlängst angezeigt, ein Urbarium über ettliche Grundstücke des Klosters gefunden zu haben, aber dasselbe bloß ausliefern zu wollen, wenn dieses ihm gerichtlich aufgetragen würde. Er bitte die Auslieferung mittelst Amtsbefehls zu veranlassen; welcher Befehl auch am 21. Mai dem Abte ertheilt wurde. Der Prior reversirt auch noch im Mai ein altes auf Pergament geschriebenes Urbar erhalten zu haben [109]).

Unter solchen mißlichen Umständen fristete das Kloster zur Zeit der Reformation seinen Bestand, kam aber dann wieder zu einigem Aufschwung. Seine Thätigkeit beschränkte sich auf Erfüllung der Ordensregel und Aushilfe in der Seelsorge. Auch neue Stiftungen fallen in diese Zeit. Lavinia Rauberin bestimmte in ihrem Testamente ddo. Kohlhof bei Völkermarkt 29. Jänner 1656, daß ihr Leib in der Kirche der Augustiner bei dem steinernen Frauenbilde zur Erde bestattet, und derselbe, auch wenn sie nicht in ihrem Hause oder selbst außer Landes sterben sollte, dahin geführt werden möge. Dafür gebe sie dem Kloster 1000 fl., damit daselbst wochentlich eine heil. Messe und jährlich ein Anniversarium gehalten werde. Mit dem Gelde sei ein gutes Grundstück anzukaufen. Ueberdies vermacht sie 50 fl. zur Vertheilung an arme Leute an ihrem Begräbnißtage. Die Stiftung reversiren am 10. Jänner 1680 Prior Patricius Oberfellner, Supprior Gelasius Kirschlager, Procurator Gabriel Pokorn, Prediger Simon Tutorovich, Lorenz Domschitz und Felician Semen. Barbara Fleischmanin stiftet in ihrem Testamente bei den Augustinern einen Jahrtag und mehrere heil. Messen für sich und ihren Mann Conrad mit dem Capitale von 2000 fl. und dem Erbtheile ihres Sohnes, welcher damals Prior zu Völkermarkt war. Diese Stiftung reversiren am 23. September 1658 Prior Simon Tutorovich, Supprior Silvester Koch, Procurator Patricius Oberfellner, Prediger Vitus Gentilich und Sacristan Lorenz Domschiz [110]).

[108]) 1636—1650.

[109]) Originale und Concepte im Archive zu St. Paul.

[110]) Copien im Gurker Consistorial-Archive.

(Schluß folgt.)

Der Winter 1887 in Klagenfurt

war kalt und schneereich.

Monate	Luftdruck in Millimetern: Größter	am	Kleinster	am	Mittel	Luftwärme in Celsius-Grad.: Größte	am	Kleinste	am	Mittel	Dunstdruck mm.	Feuchtigkeit %	Bewölkung	Herrschender Wind	Niederschlag: Summe	Größter in 24h	am	Tage: heiter	halbheiter	trüb	darunter mit: Niederschlag	Schnee	Hagel	Gewitter	Sturm	Ozon 7h	9h	Grundwasser Meter	Magnetische Declination °	′	Sonnenschein: Dauer %	Intens. 1—3	Schneehöhe mm.
December	726·6	6.	702·7	9.	718·2	8·4	19.	—12·4	27.	—1·96	3·6	87·6	8·1	NW	156·8	22·1	10.	2	4	25	15	10	0	0	0	6·5	5·3	437·859	10	7·4	11·2	1·6	721
Jänner	737·9	29.	704·3	6.	726·3	2·6	14.	—16·3	8.	—6·27	2·8	89·5	5·7	NE	24·0	17·5	5.	15	2	14	9	7	0	0	0	7·2	5·8	438·108	10	6·2	30·9	2·3	333
Februar	741·0	5.	719·7	20.	730·4	4·6	27. 28.	—22·5	17.	—6·08	2·7	86·7	4·4	E	48·3	25·4	10.	15	5	8	5	5	0	0	0	7·4	7·4	437·878	10	5·7	53·5	2·7	578
Winter	735·2	—	708·9	—	724·97 +1·76	5·2	—	—17·1	—	—4·77 —0·49	3·0	87·9	6·1	NE	229·1 +99·3	21·7	—	32 36 %	11 12 %	47 52 %	29 32 %	22	0	0	0	7·0 (6·6)	6·2	437·948	10	6·4	31·9	2·2	1632

Der Luftdruck 724·97 *mm* war um 1·76 *mm* zu hoch, wiewohl der Monat December einen sehr tiefen Barometerstand hatte. Der höchste Barometerstand wurde mit 741·0 *mm* am 5. Februar und der tiefste mit 702·7 *mm* am 9. December beobachtet, was der bedeutenden Variation von 38·3 *mm* entspricht. Die Luftwärme stand im Mittel auf —4·77° C., d. i. um 0·49° C. zu tief.

Die höchste Temperatur war 8·4° C. am 19. December und die tiefste —22·5° C. am 17. Februar. Besonders kalt war der Monat Februar, dessen Mittel —6·08° C. um 3·01° C. unter der Normal-Februarwärme liegt; und in den 75 Beobachtungsjahren seit 1813 hat Klagenfurt nur 11 kältere Februarmonate, nämlich:

1814	—8·55° C. (der kälteste)
1858	—8·32° C.
1857	—7·88° C.
1860	—7·59° C.
1875	—7·45° C.
1816	—7·01° C.
1865	—6·34° C.
1871	—6·30° C.
1830	—6·23° C.
1870	—6·21° C.
1829	—6·10° C.
1887	—6·08° C.

Dabei wird bemerkt, daß alle genannten Jahre auch außer 1870 im Jahresmittel kalte waren. Der absolut wärmste Februar war 1869 mit +2·87° C., also um 8·95° C. wärmer als der heurige.

Der mittlere Dunstdruck des Winters war 3·0 *mm* und die relative Feuchtigkeit 87·9%; die Bewölkung 6·1. Der Wind blies aus NW, NE und E.

Der Niederschlag war 221·9 *mm*, d. i. um 99·3 *mm* zu groß, und der größte Niederschlag 25·4 *mm* in 24 h fiel am 10. Februar. Die Höhe des frischgefallenen Winterschnees betrug 1·632 *m* und der schneereichste Monat war December. Es gab 36% heitere, 12% halbheitere und 52% trübe Tage; 32% aller Wintertage hatten Niederschlag. Es gab keinen Hagel, kein Gewitter, keinen Sturm, wohl aber hatten 43 Tage, d. i. 41%, Nebel.

Die Luft hatte 6·6 Ozon, d. i. um 1·9 zu wenig. Der mittlere Grundwasserstand des Winters hatte 437·948 *m* Seehöhe, er war daher

0·129 *m* über dem normalen, und hat sich gegen den Herbststand um 0·095 *m* gehoben. Die mittlere magnetische Declination betrug 10° 6·4'. Die Sonnenscheindauer des Winters war 31·9% mit 2·2 Intensität. Weitaus am spärlichsten schien uns die Sonne im December (11·2%), dagegen uns das Sonnenbild im Februar mit 53·5% beglückte.

Ganz regelrecht hatten wir am 1. December den ersten Schnee. Am 16. Abends trat heftiger Föhn (Jauk) ein, der mit Regen während der ganzen Nacht bis zum 17. December dauerte. In der Nacht des 21. Jänner fror ein Theil und am 24. Jänner der ganze Wörthersee zu. Das Eis war lange Zeit hindurch bis zum 10. Februar spiegelglatt und dem Eislaufsport sehr günstig. Leider kostete dabei die eigene Unvorsichtigkeit wieder zwei Menschenleben, und zwar an der Insel bei Dellach im oberen und bei der schwarzen Wand im unteren Seebecken.

Der Winter war reich an magnetischen Störungen. Am 1., 3., 14., 24., 25. und 27. December; am 20., 21. und 24. Jänner; am 14., 18. und 19. Februar gab es Störungen.

Die bedeutendsten waren die des 20. und 24. Jänner und die des 14. Februar Abends.

Auch das Erdbeben von Nizza und Mentone am 23. Februar Morgens wurde in Klagenfurt und in Paternion beobachtet. Im zweiten Stocke des Rudolfinums, und zwar im historischen Museum, blieb die große Pendeluhr, welche eine gute Jahresuhr ist, am 23. Februar um 6 h 37' Morgens stehen. Die Uhr ist so gestellt, daß das Pendel von Nord gen Süd schwingt. Der Stoß dürfte demnach von West gegen Ost, oder umgekehrt erfolgt sein, weil da das Pendel an der Kastenrückwand anschlug und so die Uhr zum Stehen gebracht wurde.

Herr Dr. v. Frabeneck im ersten Stocke des Hinterhuber'schen Hauses wurde um diese Zeit durch ein Krachen des Bodens, der Thüren und Möbel aus dem Schlafe geweckt, und nach einigen Secunden der Ruhe wiederholte sich das Krachen und Gepolter im westlichen Nebenzimmer, als ob Jemand die Thüre aufgerissen und an die nahestehende Credenz gestoßen hätte. Das Bett des Beobachters hat die Richtung Nord-Süd, und schien sich das Geräusch von West nach Ost fortzupflanzen.

In der östlichen Thurmwohnung (III. Etage) des Hüttenberger Hauses schien es dem Beobachter Herrn Ferjančič, als ob Jemand an sein Bett, in welchem er nach 6 Uhr wachend lag, angestoßen

hätte, und da dies nicht der Fall war, dachte er an ein Erdbeben. Der kurze und schwache Stoß schien von Westen zu kommen und nach Osten sich fortzupflanzen.

Herr Pfarrer F. Wappis aus Paternion stand Morgens bei seinem Lesepulte, hinter welchem eine große Pendeluhr an der Wand hängt. Um 6 h 35′ Ortszeit begannen plötzlich die drei Uhrgewichte zu schwingen und aneinander zu schlagen. Die Schwingungen hatten nahezu parallel dem Pendelschlag, die Richtung Nordwest-Südost. Das Aneinanderschlagen der Gewichte, die nur $1/_2$ *cm* von einander abstehen, erfolgte per Minute dreimal. Der Beobachter dachte gleich an ein Erdbeben, konnte aber keine Bewegung des Zimmerbodens im ersten Stocke verspüren.

Der Himmel war rein und die Lufttemperatur betrug —12·5° C. Diese Beobachtung stimmt mit Klagenfurt überein. Da Paternion um 40 Raumminuten westlich von Klagenfurt liegt, so hat es um 2′ 40″ spätere Uhrzeit. Es mußte daher, wenn die Uhr des Rudolfinums um 6 h 37′ stehen blieb, in Paternion 6 h 34′ und 20″ sein. Die kleine Differenz von 40″ mag wohl in dem Gange der Uhren gelegen sein.

Betrachtet man weiters die Zeit des Erdbebens im Centralpunkte bei Diano Marina, so wird ein Stoß um 6 h 10′, dann ein zweiter um 6 h 18′ und ein dritter um 6 h 30′ Morgens gemeldet. Da nun genannter Punkt um nahe 7° westlich von Klagenfurt liegt, so mußte es in Klagenfurt 6 h 38′ sein, wenn der Stoß im Erdbebencentrum um 6 h 10′ eintrat. Die Uhr im Rudolfinum blieb also schon beim ersten Erdstoß stehen, und Herr Dr. v. Fradeneck wurde durch den ersten Stoß um 6 h 37′ aus dem Schlafe geweckt und hat auch das um 8′ später erfolgte Beben, d. i. den zweiten Stoß, wahrgenommen.

F. Seeland.

Die meteorologischen Hochstationen Europas.

Von A. Lawrence Rotch, Mitglied der deutschen und der k. britischen meteorologischen Gesellschaft.*)

Die Hoch-Obir.

Dieser Berg liegt in dem österreichischen Kronlande Kärnten in 46° 30′ nördlicher Breite und 14° 27′ östlicher Länge von Greenwich

*) Sonderabdruck aus den Abhandlungen der k. britischen meteorologischen Gesellschaft in London. Aus dem Englischen übersetzt von Gustav Adolf Zwanziger.

und erhebt sich hoch über die Vorberge der Obirgruppe, von welcher sein Kalkmassiv ganz isolirt ist, indem die einzige Verbindung damit durch einen niederen Bergrücken hergestellt wird.

Die meteorologische Station Hoch-Obir ist die höchste in Oesterreich. Der Anemometer auf dem Gipfel steht in einer Höhe von 2148 *m* über Meer. Das Haus des Beobachters, in dem und um welches die übrigen Instrumente angebracht sind, befindet sich 100 *m* tiefer und wird von dem Gipfel, außer nach Süden, geschützt. Die Beobachtungen reichen bis 1846 zurück und wurden regelmäßig von dem jeweiligen Hutmanne des Bergwerks gemacht, bis letzteres 1875 aufgelassen wurde. Für die Jahre 1876 und 1877 fehlen die Beobachtungen, welche im August 1878 wieder aufgenommen wurden. Das steinerne Knappenhaus, welches den Bergleuten durch vierzig Jahre als Wohnstätte diente, wurde neu zu einem Schutzhause gebaut und ein regelmäßiger Beobachter von dem k. k. meteorologischen Central-Observatorium in Wien mit einem Monatsgehalte von 30 fl. angestellt. Im Sommer ist selber zugleich Gastwirth im Schutzhause, obgleich wegen der geringen Bequemlichkeit und der Schwierigkeit der Besteigung nur etwa hundert Fremde im Sommer die Hoch-Obir besuchen. Die jährlichen Unterhaltungskosten der Station belaufen sich auf etwa 900 fl. Ein Barometer wurde 1879 beigestellt und wurden durch die Bemühungen Dr. Hann's seither selbstregistrirende Instrumente hinzugefügt, so daß die Station gegenwärtig eine des ersten Ranges ist, und daß wenig Zweifel darüber bestehen kann, daß selbe die z u e r s t e i n g e r i c h t e t e H o c h s t a t i o n e r s t e r C l a s s e war, wie Dr. P e r n t e r dafür in Anspruch nimmt, mit Ausnahme vielleicht jener in Frankreich. Auf alle Fälle liegen von keiner Hochstation die Beobachtungen so vollständig und kenntnißreich bearbeitet vor, wie von der Obir.

Das Normalbarometer mit fixirter Cisterne und einer Correction zur Ausgleichung, wenn der Stand von 0 wechselt, ist von Kappeller in Wien. Ein Hottinger Barograph arbeitet in folgender Weise. Mehrere Aneroid-Gehäuse stehen mit einem Hebel in Verbindung, welcher sich in wagerechter Richtung hin und her bewegen kann. Jede Stunde wird ein Hammer ausgelöst, welcher auf einem mit einer Klinke versehenen Rade angebracht ist, zum Herabfallen gebracht und durch die Berührung des Hebels der jeweilige Barometerstand durch einen Stich auf einem durch ein Uhrwerk hervorgezogenen Papierstreifen angezeigt. Der normale Luftdruck wird durch eine feste Nadel

verzeichnet, welche ebenfalls alle Stunden auf das Papier einen Punkt macht. Das feuchte und das trockene Thermometer sind in einer Höhe von 0·90 *m* über dem Boden angebracht und befinden sich in einem cylindrischen Zinkgehäuse, welches abermals von einem hölzernen Kasten umgeben ist, auf der Südseite des Hauses. Auf der Nordseite ist das Gebäude theilweise in den Felsen hineingebaut, daher die Thermometer daselbst nicht aufgestellt werden konnten. Ein weiteres, der Controle dienendes Thermometer mit Zinkgehäuse, befindet sich an der Ostseite eines hölzernen Zubaues. Ein Sechser Maximal- und Minimal-Thermometer von Casella in London, ebenfalls mit Zinkschutz, wird täglich um 9 Uhr Vormittags abgelesen, ein Hottinger'sches Haar-Hygrometer mit Vorrichtung zur Prüfung und Aichung der vollständigen Sättigung bei jeder Beobachtung der durch das Psychrometer angezeigten Luftfeuchtigkeit. Der Ozongehalt der Luft wird mit Dr. Lender's Papier nach 11 Scalengraden der Entfärbung bestimmt, welches nur während des Tages ausgesetzt ist. Ein Hottinger'scher Thermograph zeigt die Veränderungen der Lufttemperatur durch die Zusammenziehung oder Ausdehnung einer Spirale von Messing in ähnlicher Weise wie beim Barographen durch halbstündige Punktirung auf einem sich bewegenden Papierstreifen an. Eine genaue Beschreibung dieser beiden Instrumente findet sich in der österreichischen „Zeitschrift für Meteorologie", Juli 1881. Es ist hier zu bemerken, daß obgleich der Hottinger'sche Barograph und Thermograph, besonders in Oesterreich und in der Schweiz, in sehr ausgedehntem Gebrauche stehen, beide Instrumente heutzutage durch die einfacheren und billigeren, französischen Instrumente von Richard übertroffen werden, welche überdies beständig registriren. Der Barograph von Hottinger kostet 450 Francs, jener von Richard 125 Francs.

Der Regenmesser ist 0·50 *m* hoch und hat eine runde Aufnahmsfläche von $^1/_{20}$ □ *m*. Aus dem Sammelgefäß unterhalb wird das Wasser durch einen Hahn in ein zu 0·1 *mm* graduirtes Glas abgelassen. Auch ein Schneemesser ist vorhanden, bestehend aus einem Cylinder von gleicher Aufnahmsfläche. Der Regen- und der Schneemesser sind westlich von der Station 1·44 *m* über dem Boden angebracht und werden um 7 Uhr Morgens abgelesen. Ein Sonnenscheinmesser von Campbell-Stokes steht auf einem Pfeiler gegen Süden. Dieses in England so wohl bekannte Instrument besteht aus einer Glaskugel, umgeben von einem concentrischen Rahmen, in dem ein Streifen Kartenpapier liegt

der täglich gewechselt wird. Die Sonnenstrahlen brennen sich auf diesem Papierstreifen ein, sobald die Sonne scheint und durch die scheinbare Bewegung der letzteren wird ihr Weg durch die auf dem Streifen verzeichneten Tagesstunden ersichtlich. Die Zahl der Stunden mit wirklichem Sonnenschein, getheilt durch die mögliche Zahl der Stunden mit Sonnenschein, gibt den Percentsatz des letzteren. Die Windrichtung wird durch eine Wetterfahne auf einer Stange erlangt, die Windstärke durch eine Wild'sche Pendulum-Druckplatte, die Schätzungs-Scala reicht bis 7. Am Gipfel des Berges wurde im August 1883 von der österreichischen meteorologischen Gesellschaft auf Kosten des Deutschen und österreichischen Alpenvereines der Anemograph, System Beckley-Casella, aufgestellt. Es ist schade, daß das Instrument nicht auf dem wirklichen Gipfel angebracht ist. In Wirklichkeit befindet sich die Basis bei 3 *m* unterhalb des höchsten Punktes, mit dem die Robinson'schen Schalen kaum in gleicher Höhe liegen, so daß die angezeigte Schnelligkeit der Südwestwinde zu klein ausfallen muß. Der unsichere Grund am Gipfel wird als Grund für diesen scheinbaren Fehler angegeben. Die Schnelligkeit des Windes wird durch eine Anzahl Robinson'scher Schalen angezeigt, welche durch ein Getriebe zwei Räder in Umdrehung versetzen, von denen das eine die Typen 0 bis 10 trägt, welche Kilometer bedeuten, mit Unterabtheilungen für die halben und die auf einem zwischen den beiden Rädern durchgehenden Papierstreifen gedruckt werden. Alle Stunden punktirt ein durch ein Uhrwerk ausgelöster Hammer das Papierband und bezeichnet zu gleicher Zeit die Richtung des Windes durch den Eindruck einer Pfeiltype, welche durch unterhalb der Schalen angebrachte Windfahnen gedreht wird. Der Papierstreifen wird wöchentlich gewechselt. Der Anemograph steht mit dem Hause durch einen $^1/_2$ *km* langen Draht in Verbindung, so daß im Winter in letzterem die Uhr aufbewahrt und der Hammer durch einen elektrischen Strom ausgelöst wird. Trotzdem ist die Thätigkeit des Anemometers sehr unsicher und oft durch Frost gehemmt.

Die vollständige Reihe der Beobachtungen, welche um 7 Uhr Vormittags, 2 und 9 Uhr Nachmittags gemacht werden, ist folgende: Barometer, nur für Temperatur corrigirt; Temperatur, relative Feuchtigkeit und Dunstdruck; Bewölkung nach einer Scala von zehn Graden und Richtung des Wolkenzuges; Windrichtung nach 16 Punkten und Stärke des Windes; Art und Menge des Niederschlages, nur um 7 Uhr Morgens eingetragen; Ozon.

Im Jahre 1881 wurde eine 14 Kilometer lange Telephonlinie vom Gipfel der Obir nach Eisenkappel am Fuße derselben durch den österreichischen Alpenclub mit 900 fl. Kosten gebaut, durch welche die Morgenbeobachtungen seit 1883 täglich mit den internationalen Chiffren nach Eisenkappel telephonirt und von hier nach Wien*) an die Central-Anstalt telegraphirt werden, um für das tägliche Wetter-Bulletin verwendet zu werden. Im Winter ist es wegen der Stürme nothwendig, den Draht von den Pfählen abzulösen und auf den Schnee zu legen, wo selber ebenfalls gut arbeitet. Die Reduction der Beobachtungen und die Berechnung der fünf Tagesmittel werden vom Beobachter selbst gemacht und in eine monatliche Tabelle eingetragen, welche dann an das Central-Observatorium in Wien**) eingesendet wird. Der Beobachter hat einen Gehilfen mit 20 fl. Monatsgehalt, welcher wöchentlich einmal die Papierstreifen der selbstregistrirenden Instrumente nach Eisenkappel hinabträgt, von wo sie mit der Post nach Wien geschickt werden.

Gleichzeitige Beobachtungen des Niederschlages und der Temperatur wurden auf der Schäffleralpe auf der Obir in einer Höhe von 1063 *m* gemacht, sowie neuerlich auf Schloß Hagenegg, der Thalstation, 554 *m* über Meer. Klagenfurt, 438 *m*, 25 *km* nordwestlich, ist eine Station ersten Ranges.

Die stündlichen Werthe des Luftdruckes und der Temperatur auf der Obir werden nun seit fünf Jahren durch die selbstregistrirenden Instrumente erhalten und im „Jahrbuch der k. k. Centralanstalt für Meteorologie" veröffentlicht. Die Beobachtungen von 1883, veröffentlicht im Jahrbuch in der internationalen Form, zeigen einen mittleren Luftdruck von 594 *mm* und eine mittlere Temperatur von —0·6° C., mit absoluten Extremen von +19·2 und —21·0. Der kälteste Monat war der März mit —9·4°, der wärmste August mit +8·3°. Der gesammte Niederschlag an 133 Tagen betrug 1261 *mm*; die mittlere relative Feuchtigkeit 90 Percent, die mittlere Bewölkung 6·1. Ganz heitere Tage sind im Winter oben häufiger als im Thale. Aus den letzten anemometrischen Niederschreibungen zeigt Dr. Pernter das Vorwiegen von Südostwinden, ein Beweis, daß der Berg von der italienischen Region niederen Luftdruckes beeinflußt wird und daß selber

*) und an das Centrale für Kärnten in Klagenfurt, wo selbes täglich in der „Klagenfurter Zeitung" veröffentlicht wird. Anm. d. Uebers.

**) und an die meteorologische Station Klagenfurt. Anm. d. R.

zu niedrig ist, um von der immerwährenden, oberen Südwestströmung berührt zu werden. Wegen der großen Feuchtigkeit und der niedrigen Temperaturen im Sommer tritt oft Frost ein. Der erste Schnee fällt gewöhnlich im September, erreicht während des Winters eine Tiefe von 5 *m* und verschwindet erst spät im Juni.

Daß die Ergebnisse der Beobachtungen auf der Obir gründlich durchforscht und bearbeitet wurden, zeigt folgendes theilweise Verzeichniß der darüber vorliegenden Arbeiten. Schon Humboldt u. a. benützten die frühesten Beobachtungen,*) wie Dr. Hann 1867/68 in seiner Abhandlung in den „Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften" über die Beziehungen der Windrichtung zur Temperatur und die Abnahme der Temperatur mit der Höhe. Dr. Pernter machte die Aufschreibungen des Barographen zur Grundlage einer Arbeit über die täglichen und jährlichen periodischen Schwankungen des Luftdruckes auf Berggipfeln und verwerthete die anemometrischen Diagramme zu einer Reihe von Aufsätzen in der österreichischen „Zeitschrift für Meteorologie". In dieser Zeitschrift, Juli 1884, findet sich auch eine Besprechung der Aufzeichnungen des Thermographen und Sonnenschein-Messers von demselben Verfasser. Dr. Pernter hielt sich einen ganzen Monat psychrometrischer Studien halber auf der Hochobir auf und veröffentlichte seine Ergebnisse in den „Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften" für 1883.

Andere österreichische Bergstationen sind der Schafberg mit 1776 *m* und die Schmittenhöhe mit 1935 *m* Seehöhe. Die österreichische meteorologische Gesellschaft ist im Begriffe eine meteorologische Station auf dem Sonnblick, 3103 *m*, in der Goldberggruppe auf der Grenze zwischen Salzburg und Kärnten zu errichten, welche die höchste vollständige Station in Europa sein wird. Man beabsichtigt dieselbe mit allen selbstregistrirenden Instrumenten zu versehen und soll selbe im Juli 1887 ihre Arbeiten beginnen.**)

---

*) Dazu kommen noch:

Prettner Johann, Temperatur-Beobachtungen am Berge Obir in Kärnten. Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien. V. Band, 1849, S. 218.

Prettner Johann, Beiträge zur Klimatologie der Alpen. Jahrb. d. naturh. Landesmuseums von Kärnten. II., 1853; III., 1854.

Prettner Johann, Das Klima Kärntens. Jahrb. d. naturh. Landes-Museums. XI., 1873, Die Stationen am Obir, S. 74.

**) Konnte bereits am 2. September 1886 eröffnet werden.

Der Säntis in der Schweiz, in 47° 23′ nördlicher Breite und 9° 28′ östlicher Länge von Greenwich, ist der höchste Berg im Canton Appenzell, welcher als felsiger Spitzgipfel hoch über seine Nachbarn bis 2504 *m* aufsteigt. Dieser Berg wurde von der internationalen meteorologischen Commission als der geeignetste Punkt in der Schweiz bezeichnet, um daselbst eine Hochstation zu errichten, sowohl wegen seiner vollständig abgesonderten Lage, als auch seiner leichten Ersteigung halber. Der Gipfel ist bei 11 *km* von dem Dorfe Weißbad, dieses 3 *km* von der Stadt Appenzell entfernt. Die Lage der Station ist sehr ähnlich jener auf dem Wendelstein, da keine vollständig auf dem Gipfel ist. Der Säntis hat jedoch vor dem Wendelstein den Vorzug, daß er auf seinem bequem erreichbaren Gipfel einen Anemographen trägt und in dieser Hinsicht mehr der Obir ähnlich ist.*)

Es war nicht leicht, einen Beobachter zu finden. Der erste war ein Postbeamter, der zweite ein Schullehrer...... In Folge der Eisbildung, welche sich äußerst rasch an den Bechern und Windfahnen des Anemometers auf der Spitze ansammelt, wenn der feuchte Westwind bläst und die Temperatur unter den Gefrierpunkt sinkt, ist es unmöglich, das Instrument das ganze Jahr hindurch in Thätigkeit zu erhalten. So arbeitete der Windmesser vom September 1883 bis August 1884 nur an 142 Tagen. Während der Stürme des Winters ist es dem Beobachter zuweilen unmöglich, zum Gipfel emporzuklettern und das Eis von den Bechern und Fahnen zu entfernen, das Papier zu erneuern und das Uhrwerk aufzuziehen.

Aus diesen Gründen und wegen des beständigen Vibrirens der Instrumente bei großem Andrange von Gästen im Sommer in dem leichtgebauten Gasthofe, wo sich das Beobachtungszimmer im ersten Stockwerke befindet, schien es sehr wünschenswerth, eine Wetterwarte auf dem äußersten Gipfel zu erbauen. Folgender Plan wurde von Dr. Aßmann vorgeschlagen und von Director Billwiller, sowie den übrigen ausgezeichneten Meteorologen, welche mit dem Verfasser im August 1885 von Director Billwiller zum Besuche des Säntis eingeladen waren, mit großem Beifalle begrüßt. Der Hauptgedanke ist, das kleine Felsplateau des Gipfels auszuhöhlen und den so gewonnenen Raum mit einem Glasdache zu über-

*) Es wird hier nicht die ganze Beschreibung der Station gegeben, sondern werden nur jene Punkte hervorgehoben, welche zur Vergleichung mit der Obir dienen können. Anm. d. Uebers.

decken, welches nur wenig über den Boden hervorragt. Dieser Raum steht mit der Anemometerhütte durch einen gedeckten Gang in Verbindung. Neben dem Beobachtungszimmer soll das gedeckte Gebäude noch Räumlichkeiten für andere Gelehrte enthalten, welche hier Untersuchungen anstellen wollen. Für alle Witterungselemente sollen selbstregistrirende Apparate aufgestellt werden, mit Einschluß der atmosphärischen Elektricität und des Erdmagnetismus. Ein zu heizender Anemometer und ein solcher Regenmesser sollen das Zusammenfrieren durch Eis verhindern. Die Ausführung dieses Entwurfes schon in nächster Zeit ist um so wahrscheinlicher, seitdem der Staat die Erhaltung der Station auf dem Säntis übernommen hat und eine hinreichende Geldsumme zur Verfügung Director Billwiller's zur Verbesserung der Station stellen wird. Für dieses Jahr (1886) wird das Observatorium zwar noch nicht gebaut, aber im vergrößerten Gasthofe bequemere Räumlichkeiten bezogen werden.

Der mittlere Barometerstand auf dem Säntis im Jahre 1883 betrug 564 *mm* mit einer Variation von 33 *mm*; die Mitteltemperatur war —2·4° mit einem absoluten Maximum von +14·9° im Juli und einem absoluten Minimum von —22·4° im März. Der kälteste Monat war der März mit einer Mitteltemperatur von —10·1°, der wärmste August mit +4·7°. Der Niederschlag an 192 Tagen betrug 1696 *mm*; die mittlere relative Feuchtigkeit 84 Percent; die mittlere Bewölkung 6·4. Im Jänner 1884 verzeichnete der Anemometer im Ganzen eine Windbewegung von 24.863 *km* mit einer mittleren Geschwindigkeit von 33·4 *km* die Stunde und dem Maximum von 111 *km* die Stunde. Das Vorwiegen der Südwestwinde zeigt, im Vergleiche mit der Obir, daß der Pik hoch genug ist, um unter dem Einflusse der Südweſtströmung zu stehen.

Die Station auf dem wohlbekannten Rigi-Kulm in 47° 3′ nördlicher Breite und 8° 30′ östlicher Länge von Greenwich, 1790 *m* über Meer, ist zweiten Ranges und hat die Instrumente, wie sie auf diesen schweizerischen Stationen gebräuchlich sind, die täglich dreimal abgelesen werden. Die Lage scheint sehr geeignet für eine Station ersten Ranges und es könnte leicht eine correspondirende Thalstation 1000 *m* tiefer am Fuße des steilen Nordabfalles des Rigi angebracht werden.

Eine weitere Höhenstation der Schweiz ist der Große St. Bernhard, eine der ältesten, im Hospize gleichen Namens und in der Höhe

von 2478 *m*. Die Beobachtungen, welche früher alle drei Stunden gemacht wurden, werden jetzt blos alle drei Tage verzeichnet, sind aber nach der Lage des Hospizes in einem Passe nicht so werthvoll, als die von einem freien Hochgipfel. Eine ähnliche Station befindet sich auf dem St. Gotthard, 2100 *m*, ebenfalls im Hospiz und noch eine, die höchste in Europa, auf dem Theodulpaß in 3330 *m* Seehöhe. Letztere übertrifft daher an Höhe den Säntis zweimal mehr, als der Säntis die Obir. Ein in jüngster Zeit gemachter Versuch, selbstregistrirende Instrumente auf dem Gipfel des Faulhorn, 2673 *m*, anzubringen, gelang nicht.

Türkenzeitung aus Kärnten.

Krones veröffentlichte im VII. Bande Mittheilungen des Institutes für Oesterr. Geschichtsforschung S. 247—264 unter dem Titel: „Kleine Beiträge zur mittelalterlichen Quellenkunde" unter Anderm auch Zeitungen von der Türkennoth aus dem XV. Jahrhundert nach einem Codex der Münchner k. Hof- und Staatsbibliothek. Eine dieser Zeitungen bezieht sich auf den blutigsten Einfall der Türken auf den vom Jahre 1478. Da durch dieselbe, wie schon Krones bemerkt, die ausführliche Schilderung dieses Einfalles in Unrest's Chronik (Hahn Collectio S. 637) vielfach ergänzt wird, auf welch' letzterer wieder die diesbezügliche Erzählung bei Hermann, Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten, I., S. 201 ff. beruht, so sei im Folgenden der modernisirte Wortlaut dieser Zeitung nach Krones' Publication wiedergegeben:

Als man zählt nach Christi unseres lieben herren geburt (1478) an s. Jacobstag (25. Juli) sind die Türken kommen in Flitsch durch einen bösen engen weg u. durch drei Klausen, dass man ihnen nicht hat mögen wehren. Die Türken sind oben gewesen u. haben Steine herabgelassen, dass die Christen haben müssen fliehen und weichen, damit sind sie durchgebrochen. Item da sind sie kommen an die Koka (Goggau), da sind viel erzknappen u. bauern gewesen u. haben miteinander geschlagen u. sind auf beiden theilen umkommen 400 mann. Wären die bauern nicht geflohen, so wären der Türken mehr umkommen.

Krones erwähnt kurz weiter nach der Zeitung den Türkenritt an die Gail in's Moos, nach Reddendorf (Rattendorf), Allerstein (Arnoldstein),

Patrian (Paternion) und Spittal und das Auslassen des „Sackmann"*) nach Mühlstadt (Milstatt), Mallenthein, an die Krems, gen Döbriach und Malzpüchel (Molzbichl).

Krones läßt dann wieder die Türkenzeitung also fortfahren:

Darnach ist kommen kundschaft gen Lüencz (Lienz) an s. Peterstag ad vincula (1. August) um 2 nachmittag, wie die Türken seien vor Lienz kommen u. ist ein solcher auflauf u. erschrecken gewesen, dass man nicht gar gewusst, was man thun soll. Da ist vor schreck die Andre Leyenholtzerin in einer stund lebendig u. tod gewesen und andere schwangere frauen mehr u. ein bauer hat sich zu tod gelaufen. Darnach ist wahre kundschaft kommen, dass das nicht gewesen ist u. sind wol sechs meilen von Lienz gewesen.

Auch haben sie (die Türken) gen Villach geschickt einen bauern mit einem blutigen pfeil, ob jemand darinnen sei der die christen lössen wolle, die wollen sie zu lösen geben.

Krones erzählt dann gemäß der Zeitung, daß man die Plünderung der Frauenkirche (offenbar Maria Gail bei Villach) durch Lösegeld vermeiden wollte. Man gab den Türken 25 Goldgulden, 1 Saumlast „Reyfalt" (Wein) und 1 Wagen Brod. Doch half dies Alles nichts. Denn die Unholde brannten nichtsdestoweniger die Kirche aus und tödteten sowohl die zu Lösenden als die Kundschafter. A. v. J.

Ein Gedicht auf die Schlacht am Marchfeld aus Kärnten.

Unweit der Drau, südöstlich von der beliebten Sommerfrische Velden am Wörthersee, steht auf einem mäßigen Hügel die Rupertikirche, gewöhnlich Rupertiberg genannt, eine Filiale der Pfarre St. Egyden an der Drau. Letztere sammt ihren drei Filialen, außer der genannten noch St. Maria zu Humnitz und St. Katharina am Kathreinberg, unterstand sowohl in Bezug auf die geistliche Lehensherrlichkeit, als auch in Hinsicht der weltlichen Vogtei bis zum Jahre 1784 dem Kloster Victring. In diesem Jahre am 31. März traf der letzte Abt des 1786 den 1. August aufgehobenen Cistercienserstiftes, Constantin Rabitsch, eine Abrede**) mit der gräflich Rosen-

*) Krones übersetzt diesen auch bei Unrest in den Erzählungen von den Türkeneinfällen und in allen Türkenzeitungen häufig vorkommenden Ausdruck mit Beutemacher und leitet es vom Magyarisch-Türkischen zsakmány = Beute ab.

**) Victring, Act u. 937.

berg'schen Herrschaft Rosegg, dergemäß er der letzteren alle geistlichen und weltlichen Rechte über die genannte Pfarre für ein Hubwerk zu Dragotschitschach abtritt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die auf die genannte Pfarre Bezug habenden Urkunden, Acten und Protokolle an die Herrschaft Rosegg abgegeben. Aus dem diesbezüglichen am 5. Juni ausgefertigten Uebergabsverzeichnisse ersehen wir, daß das historische Materiale, welches dadurch dem gegenwärtig im Archive des kärntischen Geschichtvereines aufbewahrten Victringer Archive entging, ein äußerst dürftiges zu nennen ist.

Die Rupertikirche stand schon im Anfange des XIV. Jahrhunderts. Laut Victringer Urkunden schenkt Rudolf von Altenras 1302, Juni 29., und 1303, October 9., dem Kloster Victring für die von ihm gestifteten zwei Altäre mit der Capelle vor dem Münster ob seines Vaters Grab unter anderen Gülten auch solche von einer Hube auf dem Berge bei St. Ruprecht.

Die Hofbibliothek in Wien bewahrt nun einen aus der Rupertikirche stammenden Codex*) des XIV. Jahrhundertes, bestehend aus Calendar, Missale und Antiphonar. Ein vorgeheftetes Papierblatt belehrt uns über die Art und Weise der Auffindung dieses liturgischen Buches. Die alte Rupertikirche war bereits zur Ruine geworden. In derselben fand man bei der Inangriffnahme des Neubaues des Gotteshauses am 10. April 1769 unter dem Vikär Simon Rauscher von St. Egyden das erwähnte Meßbuch und eine Reliquienkapsel, welche von Abt Bernhard von Victring 1769, Juli 17., gelegentlich der Feier der Legung des Grundsteines in diesem unter großem Gepränge geborgen wurde.

Das Bemerkenswertheste in dem Codex ist jedoch ein von einer Hand des XIV. Jahrhunderts auf der Innenseite der vorderen Einbanddecke eingetragenes lateinisches Gedicht, betreffend die Schlacht am Marchfeld, oder gemäß der neuesten Forschungen richtiger die Schlacht bei Dürnkrut genannt. Dasselbe, welches Prof. Dr. Huemer im 87. Bande des „Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ S. 185—189 veröffentlichte, feiert enthusiastisch in 16 Strophen jede mit vier gereimten Zeilen den Sieg des deutschen Königs Rudolf von Habsburg über den Böhmenkönig Ottokar. Liefert auch dieses lateinische Gedicht keine Einzelheiten über die große Entscheidungsschlacht im Jahre 1278, welche uns der steierische Reimchronist Ottokar in lebhaften

*) Codex n. 12.785.

Farben schildert, so sehen wir doch daraus, daß auch Kärnten sich nicht theilnahmslos an jenem welthistorischen Ereignisse zeigte, durch welches entschieden wurde, daß die süddeutschen Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain nach wie vor bei dem deutschen Reiche verbleiben sollten. Und noch etwas anderes lehrt uns dieser lateinische Rythmus. Wenn die zahlreichen Publicationen mittelhochdeutscher Dichtungen aus kärntischen Handschriften beweisen, daß sich die deutsche Dichtung in Kärnten besonderer Pflege erfreute, so scheint gemäß des lateinischen Gedichtes auf die Schlacht bei Dürnkrut auch die lateinische Dichtung, welche, wie Huemer sich ausdrückt, nicht nur die deutsche Dichtung begleitet, sondern dieser häufig auch zu Grunde liegt, in Kärnten nicht ganz vernachlässigt wurde.

Der Verfasser dieses Gedichtes ist unbekannt. Vielleicht war es ein Victringer Mönch. Am Schlusse des Antiphonars nennt sich ein Konradus als Schreiber. Jaksch.

Literatur.

(„Die Gemse“), ein monographischer Beitrag zur Jagdzoologie, betitelt sich ein sowohl in seiner Ausstattung als dem Inhalte nach recht gelungenes, im Verlage von Joh. Leon sen. in 11 Lieferungen erschienenes Werkchen, das Herrn F. C. Keller zu seinem Verfasser hat und in eingehender Weise nicht nur die Naturgeschichte und Jagd der Gemse, sondern auch die Hege und Pflege dieses Wildes bespricht.

Grüüdliche eigene Anschauung und große Bewandtheit in der diesbezüglich zerstreuten Literatur zeichnen diese dem heimatlichen Boden entsprossene Arbeit aus.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 4. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Anton Ritter v. Gallenstein.

Nekrolog.

Wenn diese Blätter, welche in Nr. 10 des 70. Jahrganges die Todesnachricht ihres treuen Förderers und Mitarbeiters brachten, ihm diese Erinnerung widmen und sein Leben und Wirken schildern, werden sie damit nicht nur einer Dankespflicht gerecht, sondern entsprechen auch gewiß einem Wunsche seiner Freunde.

Anton Ritter v. Gallenstein wurde am 14. December 1808 auf dem Gute Gjaidhof im Orte Dobel bei Graz geboren, welches Gut damals ein Eigenthum seines Vaters Johann Ritter v. Gallenstein war, der dasselbe aber im Jahre 1810 wieder verkaufte, weil die außerordentlichen Einquartierungslasten während der französischen Invasion das geringe Erträgniß des Gutes überstiegen. Anton's Vater zog nach Graz, wo er beim städtischen Magistrate als Auscultant beschäftigt war. Hier ward im Jänner 1810 Anton's Schwester Maria geboren, welche noch in Klagenfurt lebt, und im Jahre 1811 sein Bruder Franz, später Benedictiner-Ordenspriester mit dem Namen Meinrad und als Professor der Naturgeschichte am Gymnasium zu Klagenfurt rühmlich bekannt. In diesem Jahre verlor Anton's Vater durch das Finanzpatent einen großen Theil seines Vermögens, und gab, zum Theil dadurch bewogen, dem Zureden seiner Freunde in Wolfsberg, wo er früher das Gut Payerhofen besessen, nach, dort sich der Landadvocatur zu widmen. Er übersiedelte im Jahre 1813 mit seiner häufig kränkelnden Frau

und den drei kleinen Kindern dorthin. Doch auch hier verfolgte ihn das Mißgeschick. Durch die traurigen Mißjahre 1815—1817 verarmte das Landvolk, so daß seine Einnahmen sich um die Hälfte reducirten und er sein ganzes noch übriges Vermögen zusetzte, um die Familie vor der Noth der Zeiten zu schützen.

Sein ältester Sohn Anton absolvirte in den Schuljahren 1819—1821 im Benedictinerstifte St. Paul im Lavantthale die ersten zwei Gymnasialclassen mit dem besten Erfolge. Immer der Erste seiner Classe, erwarb sich der talentirte Knabe die Liebe aller seiner Professoren. Im Herbste des Jahres 1820 erhielt sein Vater die Stelle eines ständischen Expedits- und Registraturs-Directors in Klagenfurt, wohin Anton seinen Eltern im nächsten Jahre folgte und wo er die zwei höheren Gymnasial- und Humanitäts-Classen mit ausgezeichnetem Erfolge absolvirte. Höheren Studien sich zu widmen erlaubten die Mittel seiner Eltern nicht und so trat der siebzehnjährige Jüngling im Jahre 1826 als Praktikant in die ständische Buchhaltung, wo er, dem Vorbilde seines geliebten und hochverehrten Vaters nachstrebend, als pünktlichster und eifrigster Beamter bald zum Accessisten, Ingrossisten und dann zum Rechnungs-Officialen vorrückte. Später der Grundentlastungs-Commission zugetheilt, wurde er im Jahre 1849 zum Vorstande der Manipulations-Aemter dieser Commission ernannt, trat aber mit 1858 in den Landesdienst zurück und bekleidete dort die Stelle des Expedits-Directors bis April 1861, wo er zum Landesbuchhalter ernannt wurde. Im Jahre 1866, nach vollendetem 40. Dienstjahre, trat er in Pension.

Endete damit die mühevolle Beamtenlaufbahn, so war es für ihn nun eine besondere und langersehnte Freude, sich ganz seiner Thätigkeit im kärntnerischen Geschichtvereine zu widmen, für welche er früher nur die Mußestunden opfern konnte. Seit seiner Jugend vertraut und begeistert durch seinen Vater für die Geschichte, besonders die seines zweiten Vaterlandes Kärnten, war er schon im Jahre 1844 vom Theilverein für Kärnten des historischen Vereines für Inner-Oesterreich als Custos für dessen beginnende Sammlungen, welche damals noch in zwei Zimmern des zweiten Stockwerkes im nördlichen Landhausflügel Platz finden mußten, ernannt worden. Freiherr v. Ankershofen, der damalige und erste Director des Theil-Vereines, war bald der väterliche Freund des eifrigen jungen Mannes und förderte mit dem reichen Schatze seines Wissens die historischen

und numismatischen Kenntnisse desselben. Eine besondere Freude für beide Vaterlandsfreunde war es, als im folgenden Jahre die Sammlungen des jungen Vereines im zweiten Stocke des südlichen Landhausflügels in drei größere und zwei kleinere Zimmern untergebracht werden konnten.

Als im Jahre 1846, nach erfolgter Auflösung des „Historischen Vereines für Inneröfterreich" in seine Theilvereine der selbstständige „Geschichtverein für Kärnten" sich constituirt hatte, wurde Gallenstein von demselben zum Secretär und Ausschuß-Mitglied ernannt. Nun an der Seite seines Gönners und als begeisterter Verehrer desselben ward ihm ein reiches Feld für seine patriotisch-wissenschaftliche Thätigkeit, da von allen Seiten, aus allen Theilen des Landes reiche Gaben dem jungen Vereine zuströmten und bald auch die neuen Räume stattlich füllten. Die pietätvolle Obsorge für die Kunst- und Alterthumsschätze der schon jetzt für ein Provinzial-Museum reichen Sammlung machte dem treuen Hüter derselben auch die Spender zu Gönnern und Freunden. Besonders waren es die im Wirken für das schöne Ziel der vaterländischen Geschichtsforschung vereinten Männer, die Ausschuß-Mitglieder des Vereines, welche Gallenstein's tüchtiges Schaffen und Walten anerkannten. Aus der Reihe seiner vielen, nun auch schon lange verstorbenen Freunde dieser Zeit nennen wir Dr. Gottfried Kumpf und Simon Martin Mayer. Mit Letzterem war er auch für die „Carinthia", welche schon seinen Vater als einen der eifrigsten Mitarbeiter nennen konnte, unermüdlich thätig.

Im Jahre 1861 riß der Tod seinen theuren Gönner Gottlieb Freiherrn v. Ankershofen von seiner Seite. Gallenstein widmete seinem Andenken einen Nachruf in diesen Blättern. An Stelle Ankershofen's ernannte die k. k. Central-Commission für die Erhaltung der Bau-Denkmale ihren früheren Correspondenten, Gallenstein, zum Conservator für Kärnten.

Noch eine neue Aufgabe trat mit diesem Jahre an ihn heran, da nach der Uebersiedlung des naturhistorischen Landesmuseums in das Landhaus der Geschichtverein demselben sein östlichstes Zimmer abtrat und hiefür den fast in gleicher Höhe mit den Zimmern gelegenen Dachbodenraum über dem rothen Landtagssaale erhielt, welcher Tausch für den Verein eine schon sehr erwünschte Raumvergrößerung seiner Localitäten, aber zugleich eine fast vollständige Umräumung der Sammlungen und auch eines großen Theiles der Bibliothek bedeutete.

An den von beiden Museen nun gemeinschaftlich veranstalteten öffentlichen Vorträgen betheiligte sich Gallenstein trotz seiner Geschäfts-Ueberbürdung und der dadurch angegriffenen Gesundheit mit anerkennenswerthem Eifer. Meistens culturgeschichtlichen Inhaltes waren seine Vorträge nicht allein von allgemeinem Interesse, sondern sie bieten auch durch ihre erschöpfende wissenschaftliche Tiefe einen Beweis für den Ernst, mit welchem Gallenstein seine Aufgabe erfaßte.

Wir nennen: „Geschichte der Kleidertrachten" — „Ueber die Pfahlbauten" — „Ueber die Turniere" — „Zur Geschichte der Zeitrechnung und des Kalenderwesens" — „Zur Geschichte der Schrift und Schreibekunst" — „Ueber die Leichenfeier, Todtenbestattung und Grabstätten der Römer" — „Zur Geschichte des deutschen Wohnhauses" — „Ueber die Folter".

Eine abermalige Umräumung und Umgestaltung der nun mittlerweile durch die vom Vereine unternommenen und sehr ergiebigen Ausgrabungen am Magdalensberge bei Ottmanach außerordentlich bereicherten Alterthums-Sammlung verband sich mit der nothwendig gewordenen Erneuerung der Dippelböden in den östlichen Zimmern. Nach wochenlangen Mühen erstand daraus die Sammlung in der Schönheit und ausgezeichneten Uebersichtlichkeit, wie sie von den immer zahlreichern Besuchen Einheimischer und Fremder bewundert und als ein gerechter Stolz des Landes bezeichnet wurde. Mit inniger patriotischer Freude nahm Gallenstein das von Allen den reichhaltigen Sammlungen gespendete Lob als seinem theuren Vaterlande K ä r n t e n zu Gute kommend, besonders, wenn es ihnen aus dem Munde Vielgereister und der Männer der Wissenschaft zu Theil ward. Doch hätte er selbst stolz sein können, Solches über sein Werk zu vernehmen, er, der an der Wiege dieser Sammlungen gestanden, sie gehegt und gefördert hatte seit ihrem Bestehen. Wie vieler Mühe, wie vieler uneigennützigsten Sorge bedurfte es, diese Schätze dem theuren Vaterlande zu erhalten. Mit welch' erfinderischem Kunst- und Schönheitssinn waren die Räume zur Unterbringung des Mannigfaltigsten ausgenützt, besonders der alte Dachboden, welcher zu einem stattlichen Saal geworden, geziert mit der Kunstsammlung aus dem Mittelalter und der neuern Zeit, — das Antikenzimmer, welches zugleich die Hans Gasser-Sammlung enthielt und trotz der einfachen Ausstattung und des schon sehr fühlbar gewordenen Raummangels die reichen Alterthumsschätze aus der römischen Colonisation des Landes in wissenschaftlicher

Anordnung und zugleich für das Auge gefälligen Schaustellung zeigte, — das stattlich geschmückte Waffencabinet, welches uns mit seinem Reichthum an Rüstungen und Speeren an die vielen schönen Burgen Kärntens mahnte. Wie selbst ungünstigsten Räumlichkeiten noch Platz für Schaustellungen abgerungen war, zeigten der Eintrittsgang, die Sculpturen-Sammlung im sogenannten Hundsgang und die kleine Verbindungskammer, in welcher die Foltergeräthe standen. Unermüdliche Thatkraft, gehoben durch das Gefühl, dies Alles für Kärnten zu schaffen, vielseitiges Wissen und Können, welches er sich selbst errungen, vollbrachten dies schöne Werk, an dessen Vollendung er noch täglich arbeitete. Denn die steten Vermehrungen und Umgestaltungen hatten endlich die Anlage neuer Kataloge für die Bibliothek und die Sammlungen nothwendig gemacht, welche Arbeit, gleich mühevoll und zeitraubend, wiederholt von dringenden Geschäften der Amtsführung unterbrochen, baldmöglichst beendet sein sollte. Hieran schloß sich die Herausgabe eines kleinen Führers für die Sammlungen, welcher bei dem jährlich größern Fremdenbesuch dringend nothwendig ward und allseitigen Beifall fand. Im Jahre 1878 erschloß sich für den mit solcher Liebe und Aufopferung thätigen Förderer der kärntnerischen Alterthums-Sammlungen die so unendlich erfreuliche Hoffnung, daß durch die großmüthigste Spende der kärntnerischen Sparcasse denselben ein neues stattliches Heim geschaffen werde und mit freudigster Thatkraft trat er in das vorberathende Comité, ob auch er schon ahnte, daß er den schönen Bau nicht mehr sehen werde. Nur zu bald ward ihm die traurige Gewißheit durch die wiederholt auftretenden Lähmungen und die stärkeren Anfälle des Herzleidens, welches er schon lange in sich trug und das der im Jahre 1872 erfolgte Tod seines innigstgeliebten Bruders und wohl manche schmerzliche Erfahrung in jener Zeit rasch gereift. Trotz der zunehmenden Schwäche und immer fühlbareren Lähmung war er noch täglich rastlos thätig, den vielen und mannigfaltigen Anforderungen seiner Aemter gerecht zu werden, bis ihn trauriges Siechthum an's Krankenlager fesselte, aus dem er nach langem Leiden am 25. September 1880 durch den Tod erlöst wurde.

An seinem Grabe trauerten die Gattin, eine geborene Sucher, welcher er durch 38 Jahre in unveränderlicher, treuester und zärtlichster Liebe angehört, die Schwester und seine vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, der Erstgeborne war in der zartesten Kindheit den Eltern vorangegangen, denen Gallenstein der liebevollste Vater war.

Für Kärntens Archäologie hatte Gallenstein zu schaffen begonnen, an der Seite Ankershofen's, im steten freundschaftlichen Verkehre mit den übrigen verdienstvollen Geschichtsforschern und Archäologen des Landes und mit ihnen legte er auch in diesen Blättern die Früchte seines Strebens nieder. Die „Carinthia", für welche er schon früher manch' Belletristisches geschrieben, brachte in der Zeit der letzten drei Decennien fast in jedem Jahrgange zahlreiche Aufsätze von seiner Feder, theils geschichtlichen, theils archäologischen Inhaltes, sowie die Wiedergabe seiner interessanten Museums-Vorträge. In den Jahren 1870—1874 führte er mit dem Custos des naturhistorischen Museums auch die Redaction der „Carinthia". Ebenso redigirte Gallenstein die specielle Zeitschrift des Geschichtvereines „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie" und schrieb Mehreres für selbe, sowie für die Berichte der Central-Commission zur Erhaltung der Bau-Denkmale. Daß auch er zu den „Vaterlandsfreunden" zählte, welche die unübertrefflichen „Bilder aus Kärnten" unseres heimatlichen Künstlers Pernhart mit ihrer Feder den Beschauern schilderten, war bei seiner Begeisterung für unser herrliches Kärnten selbstverständlich. Von dieser beseelt, war ihm jeder Fortschritt und das Erblühen seiner Vaterstadt Klagenfurt eine innige Freude.

Ein stilles, uneigennütziges Wirken war auch sein Amt als Curator des Ursulinen-Conventes in Klagenfurt, welches er vom Jahre 1846—1879 ausübte; von den Zöglingen des Waisenhauses wurde er wie ein Vater verehrt. Sein Curatorsamt verband eine Zeit hindurch das eines Ortsschul-Aufsehers der Mädchenschule. Die Jahre 1873 und 1874 finden ihn als Mitglied der städtischen Armen-Commission und von 1864—1879 waltete er als Oeconom des Taubstummen-Institutes.

Nun ruht er schon lange im Grabe, — der prächtige Bau, das Rudolfinum, birgt in seinen schönen Räumen den gerechten Stolz des Kärntners, die reichen Kunst- und Alterthums-Sammlungen; sie nennen ihn, dessen schlichtem und doch so thatenreichen Leben wir gefolgt sind, ihren ersten und durch sein ganzes Leben treuen Förderer, deshalb wird ihm gewiß Kärnten, sowie seine Freunde, welche ihn als edlen, charaktervollen Menschen, aufopfernden Freund, heiteren, liebenswürdigen Gesellschafter kannten, ein treues, ehrenvolles Andenken bewahren.

Das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Völkermarkt.

Von P. Beda Schroll.

(Schluß.)

Im Jahre 1675 begann unter Prior Thomas Pullini aus milden Beiträgen von Wohlthätern ein neuer Klosterbau, welchen die folgenden Vorsteher immer fortbetrieben, besonders in den Jahren 1732 und 1735, bis die Kirche mit dem Kloster fertig war. Im Jahre 1754 begann der Bau des Thurmes, welcher 1772 vollendet wurde[111]). Zum Kirchenbaue hatte 1765 Georg Weittenhiller aus Laibach den Betrag von 1000 fl. geschenkt[112]).

Daß das kleine Kloster auch im XVIII. Jahrhunderte in ziemlichem Ansehen stand, beweisen die in diese Zeit fallenden zahlreichen Stiftungen. Gräfin Juliana Susanna von Urschenböck stiftet daselbst für sich und ihren Gemal Grafen Christof mit 10.000 fl. zwei wochentliche Messen nebst einem Jahrtage und Aufbesserung des Tisches der Conventualen. Am 30. April 1706 reversiren den Vollzug der Stiftung Prior Thomas Pullini, Supprior Leopold Datenrieder und der Convent. Ruprecht Wrießnigg gab 1710 dem Kloster eine Geldsumme zur Anschaffung einer Orgel gegen Abhaltung von Jahrtagen. Baron Wolfgang von Kemeter stiftete 1725 einen Jahrtag bei dem St. Nicolaus-Altare mit 100 fl.; Catharina von Kemeter in ihrem Testamente einen Jahrtag bei demselben Altare ebenfalls mit 100 fl. Capital, welch' letztere Stiftung am 9. September 1739 Prior Josef Fabij, Supprior Deodatus Wenzl und der Convent reversiren. Prior Jacob Hornhueber, Diffinitor Baccalaureus Theologiae Wilhelm Bossel, Supprior Lorenz Pucher und der Convent reversiren am 6. April 1732 die Messenstiftung des Thomas Baader mit 500 fl. Capital. Baron Sigmund Ludwig von Teittenhofen stiftet daselbst eine Novenne zu Ehren der heil. Schutzengel mit 500 fl., welche Stiftung am 20. März 1740 Prior Josef Fabij und der Convent reversiren. Am 1. November 1750 reversiren Prior Andreas Gapp, Supprior Gelasius Thumer und der Convent eine Messenstiftung der Barbara Riegerin aus Hüttenberg mit einem Legate von 500 fl.; am 1. September 1753 Prior Alexius Steffel, Supprior Maximilian Schlauchaimb und der Convent die Stiftung einer brennenden Lampe

[111]) Marian, l. c. V. 316.

[112]) Orig. Confirm. Urk. im Gurker Consistorial-Archive.

bei dem heil. Haupte durch Primus Janschitz, bürgerlichem Handelsmann zu Völkermarkt, mit 60 fl.; am 1. Mai 1758 Prior Johann Vidal, Supprior Severin Nagerl und der Convent die Messenstiftung der Elisabet Huberin mit 300 fl. Capital; am 17. April 1769 dieselben die Stiftung einer Novenne zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk durch Ursula Baaderin mit 600 fl. Capital; am 30. April 1764 Prior Bonaventura Wunder, Supprior Agnellus Miller und der Convent die Messenstiftung des Thomas Miklau mit 400 fl. Sebastian Eggl, bürgerlicher Gastgeber zu Völkermarkt, macht eine Messenstiftung mit einem Grundstücke, welches an des Klosters Grund anrainte. Als aber sein Sohn Anton Eggl den Grund wieder an sich zog, gab er dafür dem Kloster 217 fl., welchen Empfang am 13. Februar 1760 Prior Johann Vidal und Supprior Severin Nagerl quittiren. Johann Michael Threuer, gräflich Christalnig'scher Pfleger zu Neudenstein, und seine Gattin Benigna Leopoldina stiften 1760 eine Novenne für die armen Seelen im Fegefeuer mit 700 fl.; ferner ebenderselbe in seinem Testamente ddo. 26. April 1766 mit 1000 fl. einen Jahrtag für sich und seine Frau, welch' letztere Stiftung Prior Florenz Schwarz, Supprior Georg Fanello und der Convent am 1. November 1770 reversiren. Anna Zelltallerin macht 1761 eine Messenstiftung mit 100 fl. Capital[113]). Prior und Convent reversiren ddo. 8. August 1763, daß der selige Reichsgraf Franz Anton von Urschenböck und Massimis in seinem Testamente dem Kloster 50 fl. für vier heil. Messen am Altare des heil. Nicolaus Tolentinus für sich, seine Gemalin Isabella und die verstorbenen Familienglieder vermacht habe. Sie haben in Rücksicht auf die schon früher von der Familie Urschenböck gemachte große Fundation auch diese geringe Stiftung gegen einen ihnen von dem Testaments-Executor Ernst Anton Baron von Schneeweiß[114]) überreichten Schuldbrief übernommen. Gefertigt ist der ganze Convent, nämlich Prior Johann Vidal, Supprior Andreas Gapp, Senior Prosper Grantner, deutscher Prediger Marian Moln, slovenischer Prediger Fortunat Kuß, Sacristan Maurus Habernig, Eligius Reitter, Alolphus Vrolich, Procurator Sales Luschin[115]). N. Flormanin und einige

[113]) Orig. Confirm. Urk. und Revers-Copien im Gurker Consistorial-Archive.

[114]) Die Schneeweiß saßen ursprünglich zu Arnoldstein unter bambergischer Herrschaft und kommen zuerst im XV. Jahrhunderte unter dem landständischen Adel Kärntens vor.

[115]) Orig. Pap. im Archive des kärntn. Gesch. Vereines.

Brüder des Augustiner-Ordens stiften 1764 eine Novenne zu Ehren des heil. Nicolaus von Tolentino mit 530 fl. Capital. Theresia Laimgruberin stiftete ddo. Wien 13. August 1766 mit einer Banco-Obligation von 1000 fl. für sich und ihren Mann Johann Georg Laimgruber 40 heil. Messen, jedoch unter der Bedingung, daß ihr gewesener Beichtvater, der Augustiner P. Agnellus Khaintz, lebenslänglich dieselben persolvire, nach dessem Tode aber in der St. Nicolaus von Tolentino-Capelle im Kloster zu Völkermarkt gelesen werden. Der Provincial Magister Augustin Naller acceptirt ddo. Wien 27. October 1766, Bischof Vincenz Josef von Lavant [116]) confirmirt am 1. März 1788 die Stiftung. Regina von Dewez stiftete 1772 in ihrem Testamente eine heil. Messe für ihren verstorbenen Gemal Andreas von Dewez mit 50 fl. Capital, welche Stiftung Bischof Josef von Gurk [117]) als salzburgischer Generalvicar ddo. Schloß Zwischenwässern 16. August 1773 auf die Bitte des Priors Florentius Schwarz confirmirte. Prior Agnellus Khaintz, Supprior Agnellus Müller und der Convent reversiren am 6. October 1778, daß Johann Nicolaus Fischinger, Canonicus von Völkermarkt, mit 150 fl. sechs gesungene Litaneien in der Octave der unbefleckten Empfängniß Mariens gestiftet habe. Im Jahre 1781 machten Eva Neoputschin und Theresia Fabianin, 1782 Philipp Urbani und Josef Stuhler Messenstiftungen [118]).

Prior Bonaventura Wunder, nachher Provincial, machte sich auch als Schriftsteller bekannt, indem er unter anderen im Drucke erschienenen Aufsätzen auch eine lateinisch geschriebene Geschichte des Klosters zu Völkermarkt verfaßte [119]).

Das Kloster erhielt sich über die Zeit des Kaisers Josef II., obwohl 1786 der Antrag auf Aufhebung gemacht wurde [120]). Im Jahre 1782 wurde Gabriel Pacher zum Prior gewählt, welcher 1788 sämmtliche Stiftungen des Klosters durch den Fürstbischof Vincenz Josef von Lavant confirmiren ließ.

---

[116]) Vincenz Josef, Graf von Schrattenbach, Fürstbischof von Lavant, 1777—1790.

[117]) Josef II., Graf von Auersperg, Fürstbischof von Gurk, 1772—1783.

[118]) Orig. Confirm. Urk. und Revers-Copien im Gurker Consistorial-Archive.

[119]) Hermann, l. c. II. 269.

[120]) Nach Hohenauer's Kirchengeschichte Kärntens, pag. 130, theilte das Kloster das Schicksal der Aufhebung mit anderen Klöstern unter Kaiser Josef II.

Die Disciplin scheint gegen das Ende dieses Jahrhunderts verfallen zu sein, da das Gubernium von Graz ddo. 30. Juli 1789 dem Fürstbischofe von Lavant berichtet, daß über seine diesfällige Aeußerung dem Provinciale der unbeschuhten Augustiner der Auftrag ertheilt worden sei, zur Hintanhaltung eines weiteren Aergernisses die zwei Laienbrüder des Völkermarkter Conventes, Elias Ulrich und Vigilius Fischer, in andere Klöster zur strengeren Zucht zu versetzen [121]). Das Kloster siechte seit dieser Zeit dahin und ging seiner baldigen Selbstauflösung entgegen. Gegen das Ende des Jahrhunderts wurde über dasselbe die Sequestration verhängt, indem Mathias Schluet, Hofrichter zu Eberndorf, 1798 als Sequester desselben fungirte [122]).

In einem Theile des Gebäudes wurde 1796 ein Militärspital und später ein Militär-Erziehungshaus untergebracht, bis 1808 das Kloster wegen Mangel an Conventualen sich selbst ganz auflöste. Da die letzten Conventualen in der Seelsorge Anstellung gefunden hatten, so war zuletzt blos ein Laienbruder im Convente übrig. Die nicht unbedeutende Kloster-Bibliothek wanderte nach Klagenfurt in die k. k. Studien-Bibliothek, die Gebäude wurden verkauft, worauf die Kirche demolirt, das Klostergebäude aber in ein Privathaus verwandelt wurde [123]).

Verzeichniß der urkundlich bekannten Prioren.

1) Ditmar, 1346.
2) Heinrich Morawer, 1419.
3) Paul, 1427—1437.
4) Sigmund, 1454.
5) Lienhard Meßlinger, 1472 bis 1479.
6) Johann, † 1501.
7) Andreas Layml, 1512.
8) Jobst, Dr. theol., 1522.
9) Augustin Wurtzberger, vor 1538.
10) Hanns Koller, 1538.
11) Maurus, 1543.
12) Deodatus Carlutius, 1578, 1580.
13) Petrus Cuccich, 1602—† 1607.
14) Zacharias Ahcich, 1607, 1610.
15) Gregor Vanni, 1612.
16) Bartholomäus Volar, 1613, 1615.
17) Johann Maria Cobau, 1625.
18) Gabriel Pokorn, 1634, 1638.
19) Simon Tutorovich, 1658.
20) Thomas Pullini, 1675.
21) Patricius Oberfellner, 1680.

[121]) Orig. im Gurker Consistorial-Archive.

[122]) Protokoll über die Unterthans-Besitzveränderungen bei dem Kloster von 1694—1796 in der Registratur des Stadtmagistrates Völkermarkt.

[123]) Hermann, l. c. II. 269.

22) Hieronymus Ramplsauer, 1694.
23) Leopold Dattenrieder, 1700.
24) Thomas Pullini, 1703—1707.
25) Heinrich Gyselius, 1707—1710.
26) Thomas Pullini, 1710—1713.
27) Sigismund Sauer, 1715.
28) Fortunatus Heisig, 1722, 1723.
29) Jordanus Rackowitsch, 1728.
30) Wilhelm Poßl, Theol. Baccal., 1729, 1730.
31) Jacob Hornhueber, 1732, 1733.
32) Josef Fabij, 1735—1740.
33) Johannes Vidal, 1740, 1744.
34) Josef Fabij, 1744.
35) Andreas Gapp, 1746, 1752.
36) Alexius Steßel, 1753—1758.
37) Johann Vidal, 1759—1764.
38) Bonaventura Wunder, 1764, 1765.
39) Johann Vidal, 1768, 1769.
40) Florentius Schwarz, 1770 bis 1773.
41) Agnellus Kheintz, 1773—1778.
42) Florentius Schwarz, 1780 bis 1782.
43) Gabriel Pacher, 1782—1788.
44) Wolfgang Lanius, 1789, 1790.
45) Florentius Schwarz, 1790 bis 1793.
46) Thomas Stock, 1794, 1796.

Eine alte Plafondmalerei.

Von F. C. Keller.

Als ich mich im Herbste des Jahres 1886 einige Zeit in Hermagor aufhielt, um dortselbst verschiedene Studien zu machen, lenkte mein sehr verehrter Freund Dominik Moro, k. k. Postmeister daselbst, meine Aufmerksamkeit auf die in der Nähe des Marktes gelegene Radnig-Kapelle. Obwohl das Aeußere dieser Kapelle, in allen Theilen einen völligen Neubau verrathend, wenig Interessantes für Alterthumsfreunde versprach, beschloß ich doch, einen Gang dahin zu machen, da ich aus längerer Erfahrung wußte, daß ich den Angaben des Herrn Moro, dem ich für seine selbstlose Beihilfe bei verschiedenen Studien noch immer zum lebhaftesten Danke verbunden bin, in solchen Beziehungen unbedingtes Vertrauen entgegenbringen durfte.

Ein Tages begab ich mich in Begleitung des Herrn Moro zu der Kapelle am Radnig und war nicht wenig erstaunt, dortselbst eine Deckenmalerei zu finden, die schon auf den ersten Blick ein sehr hohes Alter verrieth. Die Malerei ist auf einem hölzernen Getäfer ausgeführt und in manchen Figuren noch sehr gut erhalten, während manche andere freilich den Einfluß des Zahnes der Zeit verrathen. Dieses bemalte Plafondgetäfer enthält noch zwölf durch Querleisten geschiedene

Felder. Obwohl die Malerei an und für sich keinen Anspruch auf Kunstwerth erheben kann, so ist sie doch von Interesse theils wegen ihres unzweifelhaft bedeutenden Alters, theils wegen der eigenthümlichen Auffassung, in welcher die Figuren gehalten sind. Den Centralpunkt der ganzen Malerei bilden einige Monstranzen, in altem Stile gehalten, und rund darum her die ganze „fleugende und kreuchende" Thierwelt, die damals hier herum bekannt gewesen sein mochte. Auf den ersten Blick muthet es den Beschauer ganz eigenartig an, eine Monstranze in solch' mehr als bunter Umgebung und eine solche kleine Menagerie als Deckengemälde einer Kirche zu finden. Heiliges und Profanes in einer Gesellschaft an der Stätte stiller Andacht! Die Stellung und die Eigenart der verschiedenen Thierfiguren indeß läßt bei näherer Betrachtung den Grundgedanken durchschimmern, als hätte sich die ganze erschaffene Thierwelt zum Lob und Preis des Schöpfers versammelt, mithin eine indirecte Mahnung für den Menschen, als König der Schöpfung nicht hinter den ihm untergeordneten Creaturen zurückzubleiben im Preise des Allerhöchsten, der hier durch die Monstranze versinnbildlicht erscheint. Eine andere Deutung wüßte ich diesen seltsamen Deckenmalereien nicht zu geben, wenn eine solche nicht aus der weiten Ferne mittelalterlicher Sophisterei hergeholt werden soll. Uebrigens sei dies hier nur im Vorbeigehen bemerkt, da mich die Malereien nicht sofast wegen der immerhin etwas krausen religiösen Auffassung, als vielmehr wegen ihres Alters und vom culturhistorischen Standpunkte aus interessirte.

Was an den einzelnen Figuren zunächst in die Augen springt, das ist die schon mehr als kühne Phantasie, die hier in der ungebundensten Freiheit Stift und Pinsel führte. Beinahe in jeder Thier-Figur begegnet uns ferner jene unbändige Fabulirungslust, mit welcher die Alten ihren nahezu gänzlichen Mangel an naturgeschichtlichen Kenntnissen zu verdecken bestrebt waren. Wer je einen Blick in diesen Zweig der Literatur früherer Jahrhunderte gethan hat, der kennt zur Genüge die riesengroßen „Bären", welche da unter dem Deckmantel hoher Wissenschaft von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergeschleppt wurden. Das Ungereimteste wurde behauptet, geschrieben und — treuherzig geglaubt. In dieser Hinsicht zeigt sich uns der Maler als ein echtes Kind seiner Zeit, und die in den verschiedenen Bildern ausgesprochenen Ideen mögen am ehesten einen Maßstab zur Beurtheilung des Alters darbieten. Nur wenige Figuren erscheinen uns in ihrer

natürlichen Gestalt. Als solche wären zu nennen der Storch mit der Schlange im Schnabel, einige Hunde, meistens mit den spitzigen Schnauzen, wie wir sie in den ältesten Zeichnungen wieder finden. Ferner sind mehrere Falken, auf Vögel, Marder und Rehe stoßend, so gezeichnet, daß man annehmen darf, diese einst so hoch stehenden und über Alles geschätzten Beizvögel seien dem Maler sehr wohl bekannt gewesen. Auch mehrere Alpensteinböcke, theils in freien, theils in besternten Feldern, sind so wiedergegeben, daß der Schluß sehr nahe liegt, diese königlichen Alpenbewohner seien der damaligen Generation weniger fremd als heute gewesen.

Bei allen weiteren Thierfiguren vermissen wir gänzlich die naturgetreue Darstellung; sie sind lediglich Gebilde einer wirren Phantasie oder abenteuerliche Copien damaliger Naturanschauung. In die erste Kategorie gehört vor Allen ein menschliches Wesen, das in der einen Hand einen Brunnenschwengel hält, mit der anderen die Löcher seiner krumm und flötenartig verlängerten Nase wie beim Spiele deckt. Ferner sind da eine größere Anzahl geflügelter Hasen, die wie eine bissige Ironie auf unsere Sonntagsjäger, deren krummes Pulver und unerschöpflichen Ausreden auf uns herniederäugen.

Die Zeitepoche, in welcher die höchste Fabulirungslust unter dem Namen Naturgeschichte einherwandelte, ist vertreten durch löwenartige Thiere, Haushähne mit den bekannten Drachenschwänzen, einzelne auch mit Drachenflügeln und chamäleonartigen Kämmen, ferner verschiedene Drachengestalten, sogar ein unschuldiger Lampe mußte mit gerolltem Drachenschwanze paradiren. Zwischen diesen Figuren ziehen sich verschiedene Arabesken und bunte Zeichnungen.

Diese Malerei befand sich früher am Plafond der alten Radnig-Kapelle, welche als eine der ältesten im Gail- und Gitschthale galt. Als diese Kapelle wegen Baufälligkeit vor einigen Jahren abgetragen werden mußte, wurde an ihrer Stelle ein schmuckloses Kirchlein erbaut, welches vor dem Eingange eine nach allen Seiten offene Vorhalle hat. Die Malereien sollten als alter, werthloser Plunder der Vernichtung anheimgegeben werden, doch gelang es den Bemühungen des Herrn Moro, wenigstens soviel durchzusetzen, daß die Holztafeln wieder zusammengestellt und am Plafond der erwähnten freien Vorhalle wieder angebracht wurden. Da ist die Malerei zwar vor der directen Einwirkung des Regens geschützt, leidet aber doch unter dem Einflusse der

Atmosphärilien so stark, daß an eine lange Erhaltung nicht zu denken ist. Da diese Deckenmalerei nach mehr als einer Richtung hin nicht ganz ohne Interesse ist, wäre es zu wünschen, daß Mittel und Wege gesucht würden, dieselbe vor dem sicheren Untergange zu bewahren.

Bericht über die Wirksamkeit des naturhistorischen Landesmuseums im Jahre 1886.

Am 5. März 1887 eröffnete der Vorsitzende des Vereines des naturhistorischen Landesmuseums, Herr F. Seeland, die Jahresversammlung mit folgender Ansprache:

Hochgeehrte Versammlung!

Mir ist heute das Ehrenamt zugetheilt, Ihnen namens des Ausschusses freundlichen Gruß zu entbieten und die Generalversammlung über das abgelaufene Geschäftsjahr des naturhistorischen Landesmuseums zu eröffnen. Vor Allem begrüße ich freudigst die Anwesenheit des Herrn Landespräsidenten Freiherrn v. Schmidt-Zabiérow, des Herrn Landeshauptmannes Dr. Jos. Erwein, der Herren Landesausschüsse Dr. V. v. Rainer und Bergrath H. Hinterhuber, des Präsidenten der Landwirthschafts-Gesellschaft Herrn Dr. Ernst R. v. Edlmann, des Ehrenmitgliedes Herrn Max R. v. Moro, zugleich Repräsentanten der kärntnerischen Sparcasse, und des k. k. Oberbergrathes Herrn Jos. Gleich von der k. k. Berghauptmannschaft, sowie die Betheiligung aller übrigen verehrten Museumsmitglieder, und erlaube mir folgenden gedrängten Bericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1886 zu erstatten.

Das verflossene Jahr brachte für das Museum keine so bedeutenden Momente, wie die vorausgegangenen, es blieb aber auch diesmal nicht von dem Verluste einiger Mitglieder durch den Tod verschont. Das schmerzlichste Ereigniß war wohl, daß uns der im ganzen Lande so innig geliebte, dem Museum äußerst freundlich gesinnte Fürstbischof Dr. Petrus Funder entrissen wurde. Außerdem verlor es Reinhold R. v. Buzzi, Dr. Franz Rabitsch und Karl Pogantsch. Reinhold R. v. Buzzi, dessen Vater zu den Gründern des Museums zählte, war 20 Jahre, Dr. Franz Rabitsch 12 Jahre und Karl Pogantsch 5 Jahre Mitglied des Museums. Die Genannten sind dem Andenken der hochverehrten Versammlung empfohlen.

Außerdem sind drei Mitglieder ausgetreten wegen Domicilwechsel, dagegen sind fünf neue Mitglieder eingetreten. Das Museum zählt am Jahresschluß:

13 Ehrenmitglieder,
63 wirkende Mitglieder,
251 unterstützende Mitglieder,
327 im Ganzen.

Ueber die für die Sammlungen des Museums eingelangten Schenkungen hat bereits die „Carinthia" berichtet und werden dieselben noch vom Custos

erörtert. Dennoch fühle ich mich aufgefordert, deren zu gedenken, welche besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Es sind dies die reichhaltige Sammlung von Conchylien und Korallen des Herrn Professor Wang, die Bereicherung der ornithologischen Sammlung durch unser um die Wissenschaft der Ornithologie so verdienstvolles Ehrenmitglied, P. Blasius Hanf, die wiederholt durch unser Ehrenmitglied, Berghauptmann Kirnbauer, und durch Professor Brunlechner gemachten Schenkungen von in der mineralogischen Sammlung fehlenden oder nur mangelhaft vertretenen Arten in ausgezeichneten Exemplaren und die an Exemplaren ungemein reichhaltige Sammlung von Mineralien und Felsarten des Hüttenberger Erzberges und der Saualpe für Volksschulen durch Professor Reiner. Vom Forstverein erhielt das Museum in jüngster Zeit die seinerzeit bei der Landesausstellung mit allgemeiner Anerkennung aufgenommene, höchst belehrende, von Forstmeister Karl Hiltl in Bidem zusammengestellte Sammlung forstschädlicher Insecten mit den dazu gehörigen Fraßstücken, welche die durch den Borkenkäfer und andere Insecten im Holze angerichteten Zerstörungen zeigen, sowie eine Sammlung von Waldsämereien.

Professor Reiner vollendete mit unverdrossener Ausdauer die neue Aufstellung der durch 8200 Arten, jede durch zwei, ausnahmsweise durch drei und vier Exemplare vertretenen Coleopteren-Sammlung, indem er die vorhandene Schaschl'sche Käfersammlung aus den älteren Vorräthen vervollständigte und ging nun auch daran, die Lepidopteren-Sammlung neu aufzustellen. Herr Prof. Steiner setzte die von ihm begonnene Zusammenstellung der kärntnerischen Flechten fort, die nun zur öffentlichen Aufstellung vorbereitet werden.

Für das Museum wurde auch das von dem im vorigen Jahre in Bleiberg verstorbenen Dr. Franz Maruschitz zurückgelassene Herbar gewonnen und Herr Zwanziger nach seiner Genesung vom Museums-Ausschusse aufgenommen, um die Herbarien in eine gemeinsame Ordnung zu bringen und so der wissenschaftlichen Benützung zugänglicher zu machen.

Von den sonstigen wissenschaftlichen Leistungen des Museums gibt das heute vorliegende XVIII. Jahrbuch Zeugniß, welches eine Abhandlung über das Miocän von Lavamünd von K. A. Penecke, das Verzeichniß der in den Jahren 1881 bis 1885 bei Feldkirchen und Gnesau beobachteten Coleopteren von Emanuel Liegel, einen Nachtrag zur Lepidopteren-Fauna des Lavantthales von Gabriel Höfner, eine Zusammenstellung seltener Dipteren aus Kärnten von Prof. Tief in Villach, eine Abhandlung über die Erzlagerstätte Neufinkenstein von Prof. Brunlechner, eine ornithologische Skizze des Bartgeiers von F. C. Keller, die Fortsetzung der systematischen Aufzählung der in Kärnten wildwachsenden Gefäßpflanzen von Dechant David Pacher und die Tabellen der magnetischen und meteorologischen Beobachtungen von Ferdinand Seeland enthält.

Die Flora von Kärnten wird nun eben im Druck vollendet uud wird dann für sich im Buchhandel erscheinen. Der Schluß derselben wird zugleich in das nächste Jahrbuch aufgenommen, für welches noch eine Abhandlung über die Gewitter der zwei letzten Jahre von K. Prohaska, eine weitere über die Ornithologie Kärntens von F. C. Keller in Aussicht gestellt sind.

Die „Carinthia" ist von dem historischen und naturhistorischen Vereine zusammen fortgesetzt worden und enthielt von Aufsätzen naturwissenschaftlichen Inhalts eine Abhandlung über Elmsfeuer in den Ostalpen und über Gesteins-Vorkommnisse Kärntens von K. Prohaska, die meteorologischen Abhandlungen über den Verlauf der Witterung in den vier Jahreszeiten, die Mittheilungen über die im vorigen Jahre in Kärnten beobachteten Erdbeben von F. Seeland, über neue geologische Forschungen in Kärnten von R. v. Hauer und über die kärntnerischen Rinderracen von Cosmas Schütz. Wenn auch die „Carinthia" an ihrem früheren Volumen eingebüßt hat, so enthält sie dafür nur Original-Abhandlungen über kärntnerische Beobachtungen.

Ueber die Arbeiten im Gebiete der Meteorologie ist zu bemerken, daß für Klagenfurt das 74. Beobachtungsjahr abgeschlossen wurde. Die Beobachtungen des Jahres 1886 sind in Ziffern und Diagrammen in Druck gelegt und publicirt. In erfreulicher Weise hat sich die Zahl der kärntnerischen Beobachtungsstationen abermals vermehrt, und zählen wir am Jahresschlusse 35 anstatt 32 des Vorjahres. Auf dem Schlosse Saager wurde durch Herrn Dr. Ernst R. v. Edlmann; in Unterdrauburg, der tiefsten Station Kärntens, durch den Schulleiter Herrn Leonhard Vogler; und auf dem Klagenfurter Stadtpfarrthurm durch den Feuerwächter Herrn Anton Tiefenthal neuerlich beobachtet. Auf der letzten Station wurde unter Einem die Signalisirung der Temperatur für die Stadtbewohner eingeführt. Als am 2. September des Vorjahres die höchste Wetterwarte Europas auf dem Sonnblick (3103 *m*) eröffnet wurde, die hart an Kärntens Grenze liegt, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, eine nahegelegene Thalstation im Süden zu errichten. Als passendster Punkt wurde dafür Lienz bezeichnet. Es ist uns gelungen, durch freundliches Entgegenkommen des Herrn P. Fortunat, Guardian des Franciscaner-Ordens, die Instrumente für eine Station II. Ordnung aus Wien zu beschaffen, im Conventgebäude aufzustellen und die beiden Ordenspriester P. Arbogast Schöpf und P. Juvenal als Beobachter zu gewinnen.

Ebenso wurde neuestens eine Station III. Ordnung im Rudolfspitale zu St. Veit an der Glan eingerichtet, so daß für das Jahr 1887 abermals zwei neue Stationen zugewachsen sind.

Bei all' diesen Arbeiten werden wir kräftigst von unserem Ehrenmitgliede, dem Director Dr. J. Hann, unterstützt, und unserem Alpenlande wird heute das dichteste meteorologische Beobachtungsnetz (gegenwärtig 35, sammt den früher zu verschiedenen Zeiten bestandenen 36, zusammen 71 Stationen) nachgerühmt, da auf 2·6 Quadrat-Meilen eine Station entfällt, während in Tirol eine Station auf 6·7, in Salzburg auf 6·8, in Krain auf 10·1 und in Steiermark auf 13·6 Quadrat-Meilen kommt.*) Demnach zählt Kärnten

---

*)				
Kärnten hat . .	73	Stationen	auf	188·4 Quadrat-Meilen,
Tirol hat . . .	79	„	„	532·6 „
Salzburg hat .	19	„	„	130 „
Krain hat . . .	18	„	„	181·4 „
Steiermark hat .	30	„	„	407·8 „

fünf Mal so viel Beobachtungsstationen, als Steiermark. Die Stationen liegen in Zonen von 343 *m* bis 2751 *m* Seehöhe über das ganze Land vertheilt und messen Jahrestemperaturen von +9° C. bis —2·3° C. Es ist hier der Ort, für dieses ebenso nützliche, wie ehrenvolle Unternehmen dankend jener wackeren Mitarbeiter zu gedenken, welche für die heimatliche Forschung unausgesetzt bisher thätig waren, und es heute noch sind.

Was schließlich die Vermögenslage des Museums betrifft, so hat sich dieselbe im vorigen Jahre nicht gebessert, aber auch trotz des Todes einiger Mitglieder und des Austrittes Dreier, die ihr Domicil änderten, nicht verschlimmert.

Es muß mit besonderem Dank erwähnt werden, daß der hohe Landtag, die kärntnerische Sparcasse, die Stadtgemeinde Klagenfurt, die österr.-alpine Montan-Gesellschaft, die in rüheren Jahren dem Museum gewidmeten Beträge in der gleichen Höhe wieder ibmeten. Es sind ferner die Herren Ferd. Freiherr v. Helldorf (10 fl.), R. Zdarek, gräflich Widmann'scher Forstverwalter (5 fl.), Valentin Poschinger, Geometer, Alois Fürpaß, Lehrer, E. R. Leonhardt, k. Rath und Gewerbe-Inspector und Peter Pöschl, Volksschul-Director, neu beigetreten, und es haben Herr Graf Henckel v. Donnersmarck, die Familien J. v. Rainer und R. v. Moro, Frau Baronin Spinette, Frau Lemisch, Herr A. von Schütte, Se. Durchlaucht Fürst Rosenberg, der Landespräsident Freiherr v. Schmidt-Zabiérow, Abt Adalbert Duda, Herr Gustav Voigt, Frau Baronin Sina und die Herren Dr. Egger Ritter v. Möllwald und Anton Wallnöfer das Museum auch weiters mit höheren Jahresbeiträgen betheilt.

Das Museum konnte auch im abgelaufenen Jahre mehrere Schulen mit Naturalien betheilen und hofft dies im laufenden Jahre in ausgiebiger Weise zu thun. Immer mehr aber wird es nöthig, mehr Mittel für Anschaffungen seltener oder in den Sammlungen fehlender kärntnerischer Vorkommnisse aufzubieten, da sich die Anforderungen an das Museum in den neuen Räumen steigerten und dasselbe insbesondere den Sammlungen für die Mittelschulen alle wünschenswerthe Ausdehnung geben soll. Es macht sich aber immer mehr auch der Mangel der für selbstständige naturhistorische Untersuchungen noch nothwendigen Apparate fühlbar.

Für diese erweiterten Aufgaben des Museums hoffen wir im laufenden Jahre wieder eine Staatssubvention vom hohen Unterrichtsministerium zu erhalten und vertrauen darauf, vom Herrn Landespräsidenten die wohlwollendste Unterstützung dieser Bitte zu gewinnen.

Die heutige Versammlung wird auch Beschluß zu fassen haben, über die Annahme der dem Museum von Seite der hohen Landesregierung vorgelegte Urkunde über die zur Erhaltung der naturwissenschaftlichen Vorträge gemachte Stiftung.

Der Museums-Ausschuß geht nun daran, ein wohlgelungenes Porträt des Stifters F. Fortschnig zu gewinnen und trachtet, seiner Widmung entsprechend, auch noch die Porträts der übrigen für das Museum verdienten Männer zur Aufstellung zu bringen und gibt mit Dank bekannt, daß das Museum durch die

Güte der Frau Lemisch bereits das Porträt des verdienstvollen Gründers, J. Rainer in St. Veit, erhalten hat.

Zum Schlusse meines Vortrages muß ich noch eines Ereignisses gedenken, das sich am Beginn des laufenden Jahres erfüllte.

Durch den hohen Landtag, die kärntnerische Sparcasse und die Stadt-Gemeinde Klagenfurt wird eben ein Werk vollzogen, welches für die künftige Wirksamkeit des Museums in botanischer Richtung von hoher Wichtigkeit ist und an dessem Zustandekommen unser hochverehrtes Mitglied, der Herr Landespräsident, das entschiedenste Verdienst hat.

Wie bekannt, bietet die kärntnerische Sparcasse die Mittel zu einem Neubau der mechanisch-technischen Lehrwerkstätte, wodurch die schon seit einigen Jahren geplante Erweiterung derselben vollbracht und zugleich eine künftige Vergrößerung möglich gemacht wird. Damit würde ein Nachbar beseitigt, welcher bisher die Erweiterung seiner Arbeitsräume nur auf Kosten des botanischen Gartens suchen mußte und dessen Dampfmaschinenschlot zu manchen Klagen des Gärtners Veranlassung gab. Die Stadtgemeinde, welche für den Neubau eine entsprechende Grundfläche abtritt und zugleich das jetzige Anstaltgebäude in Kauf nimmt, hat aber zugleich den Umtausch der Grundfläche des jetzigen botanischen Gartens gegen ein größeres Flächenmaß des Gartens von Lindenhain sammt dem dort befindlichen Glashause bedungen und die kärntnerische Sparcasse widmete gleichzeitig 2000 fl. für die Kosten der Neuherstellung des botanischen Gartens dort.

So hat sich der Interessentenkreis des botanischen Gartens in erfreulicher Weise erweitert und wird in Zukunft noch mehr zunehmen, wenn nun bei der Neuanlage des Gartens so manche Wünsche erfüllt werden können, auf welche bisher weniger Rücksicht genommen werden konnte und was mit Veranlassung sein mochte, daß bei Gelegenheit der einleitenden Schritte für die Feststellung und Durchführung obigen Projectes eine Aeußerung in die Oeffentlichkeit gelangte, welche das Bedürfniß eines botanischen Gartens für die Schulen in Klagenfurt in Abrede stellte und daher auch den Werth der jetzigen Verwaltung in ein der Wahrheit nicht entsprechendes Licht stellte. Wer die Entstehungs-Geschichte des jetzigen botanischen Gartens kennt und weiß, daß die Landschaft hiefür seit seinem Bestande nur eine jährliche Dotation von 300 fl. widmete, wohl aber ihren Gärtner, der noch andere Arbeiten an landschaftlichem Grundbesitz zu verrichten hat, zur Verfügung stellte und wer nun damit verglichen hat, was dieser Garten bisher Ausgezeichnetes für die Kenntniß der heimischen Alpenflora geleistet hat und zugleich als Unterrichts-Anstalt zur Uebersicht der Ordnungen und Familien des Pflanzenreiches bietet, so wie selber auch alljährlich gut über ein Hundert für den Garten neuer Pflanzen in Blüte zur Anschauung bringt, der konnte keinen Augenblick über das Verdienst dessen in Zweifel sein, der seit 17 Jahren der ihm von der Landschaft und dem Museum übertragenen Verwaltung des Gartens seine Thätigkeit widmete, der wird aber auch an diesen botanischen Garten nicht Anforderungen stellen, welchen etwa der des Joanneums in Graz entspricht. Die Direction des Museums fand sich damals veranlaßt, die Lehrkörper des Gymnasiums, der

Oberrealschule und der Lehrerbildungsanstalt zu ersuchen, die Frage über das Bedürfniß eines botanischen Gartens für die öffentlichen Schulen in Klagenfurt und im Falle der Bejahung derselben die weitere Frage über die für die Schulzwecke entsprechendste Einrichtung desselben in ihrem Kreise zu behandeln und sich durch Delegirte an einer vom Museum veranstalteten Enquête zu betheiligen, an welcher auch der Landesschul-Inspector, Herr Dr. Gobanz, mitzuwirken die Güte hatte. Es gereicht der Direction und jetzigen Verwaltung des botanischen Gartens zur erfreulichen Genugthuung, daß sich diese Versammlung einhellig für die Nothwendigkeit des botanischen Gartens, zugleich aber auch dahin aussprach, daß derselbe in seiner gegenwärtigen Lage und Ausdehnung zwischen Gebäuden zur vollkommenen Entwicklung der Pflanzen häufig zu wenig Luft und Licht bietet, daß daher eine Verlegung desselben an einen freien Platz nicht blos höchst wünschenswerth, sondern auch zum Zwecke der Erweiterung unabweislich sei. Die Direction erhielt zugleich von jener Seite die Zusicherung thätiger Mitwirkung in allen Fragen, welche den Garten als Unterrichtsanstalt betreffen. Dieselbe Versammlung äußerte sich auch einhellig über das Verdienst der gegenwärtigen Verwaltung für die Pflege der Alpenflora Kärntens.

Es gereicht mir daher heute zum besonderen Vergnügen, die Versammlung einzuladen, dem gegenwärtigen Garteninspector, Freiherrn M. v. Jabornegg, den verdienten Dank für seine bisherige Wirksamkeit auszusprechen und ihn zu ersuchen, auch den neuen Aufgaben, die bei der Uebertragung des botanischen Gartens erwachsen, mit der gleichen Liebe und Aufopferung nachzukommen.

Custos J. L. Canaval berichtet:

Am Beginn des Witterungsjahres 1885 haben auch die öffentlichen Vorträge der beiden Museumsvereine wieder begonnen und wurden bis 12. März 1886 fortgesetzt, um erst am 26. November wieder aufgenommen zu werden.

Im Winter 1885/1886 wurden im Ganzen 12 Vorträge, darunter acht naturwissenschaftliche, vier geschichtliche Vorträge für Herren und vier naturwissenschaftliche, fünf geschichtliche für Frauen gehalten. — Die Reihe der Vorträge begann Herr Professor Dr. Mitteregger am 4. December 1885 mit dem Vortrage über Aetherarten. Am 11. December erörterte Herr Bergrath Seeland das meteorologische Jahr 1885 und theilte seine neuesten Beobachtungen am Pasterzen-Gletscher mit, am 18. December entwickelte Herr Professor Braumüller die physikalische und politische Geographie von Central-Asien.

Die vom Jänner an gehaltenen Vorträge sind weiters: über die Entwicklungsgeschichte des Hühnereies von Herrn Gruber am 8. Jänner, über das Werden der Minerale von Herrn Professor Brunlechner am 15. und 22. Jänner, über die Rinderracen Kärntens von Herrn Secretär Schütz am 29. Jänner, über Kleinasien zur Zeit der römischen Kaiser nach Mommsen V. Band von Herrn Mühlbacher am 5. Februar; über Hexen und Zauberer in Kärnten von Herrn Baron Hauser am 12. Februar, über das elektrische Potential von Herrn Professor Schrey am 19. Februar, über Kurzsichtigkeit von Herrn Dr. Othmar Purtscher am 26. Februar und über die Donauländer unter

römischer Kaiserzeit von Herrn Mühlbacher am 12. März, womit die Vortragsreihe geschlossen ward.

Die Vorträge für Frauen begannen erst am 7. Jänner mit dem Vortrage des Herrn Bergrath Seeland über die Erscheinungen an Gletschern im Allgemeinen und an dem Pasterzengletscher im Besonderen. Diesem folgte der Vortrag des Herrn Professor Braumüller über den Roman von Ebers „Eine egyptische Königstochter“ am 14. Jänner. Es haben dann am 21. und 28. Jänner, 4., 11., 18. Februar die Herren Gruber, Mühlbacher, Schütz die kurz vorher für Herren gehaltenen Vorträge wiederholt.

Die letzten zwei Vorträge waren: der des Herrn Dr. Groß über die Frauen Nordamerikas am 25. Februar und der Schlußvortrag des Herrn Professor Braumüller über Land und Leute in Central-Asien am 4. März.

Der Besuch all' dieser Vorträge war im Allgemeinen höchst zufriedenstellend.

Ueber die wissenschaftlichen Publicationen des Museums ist noch zu bemerken, daß zu David Pacher's Flora Kärntens die letzten Bogen seines Manuscriptes noch vor Schluß des Jahres eingelangt waren, daß man aber dieselben nicht mehr für das XVIII. Heft in Druck legen, auch die meteorologischen Beobachtungen des mit November abgeschlossenen Witterungsjahres 1886 nicht mehr in das Jahrbuch aufnehmen konnte, weil dieses sonst nicht zeitgerecht fertig geworden wäre, um dem hohen Landtage vorgelegt zu werden. Man zog es vor, statt zwei Jahrgänge in ein Heft zusammen zu fassen, das diesmal statt 22 Bogen 32 Bogen stark geworden wäre, lieber dem Ausdruck Jahrbuch zu entsprechen und so für 1886 und für 1887 je ein Heft herauszugeben. Wenngleich hiedurch die Mittheilungen der meteorologischen Beobachtungen von 1886 im Zusammenhang mit denen des Jahres 1885 für die Mitglieder des Museums entgehen, mit Ausnahme der bei diesen Beobachtungen unmittelbar thätigen, welche die Zusammenstellungen am Schluß jeden Monats erhalten, so sind dafür die für die große Mehrzahl weit verständlicheren und übersichtlicheren Diagrame der Beobachtungen der Station Klagenfurt vom vorigen Jahre vollendet und werden soeben den Mitgliedern des Museums übergeben.

Zu dem Berichte über die eingelangten Schenkungen von Naturalien ist noch zu bemerken, daß die von Herrn Professor Wang gewidmete Sammlung von Mollusken 74 Gattungen in 108 Arten Schnecken und Muscheln des Adriatischen Meeres meist in großer Anzahl von Exemplaren enthält, daß ferner Herr Professor Dr. Hartmann drei in der Sammlung der Fische fehlende Arten aus dem Faakersee, Reifnitzbach und aus der Glan, Herr Dr. Tschauko zwei Fische aus Ostindien Anabas scandeus und Saccobrauchus fossilis, Herr Zwanziger ein Exemplar des für Kärnten seltenen schwarzbraunen Milans, Milvus niger, eine den Bussarden nahe verwandte Art, erlegt in Krastowitz, übergab. Außer Herrn P. Blasius Hanf haben noch die Herren Dr. Gobanz, F. Seeland, L. Schneider in Hallegg, C. Preitschopf in Maria Saal, R. Felfernigg, Dr. Holler, Ferd. Spieß, akad. Maler Pollak, Franz Erwein, Reiner in Grades und Forstverwalter Hey Schenkungen für die ornithologische Sammlung gemacht, Dr. Traun insbesondere einen Waldkauz

mit seinen Jungen abgegeben. Von unserem Landsmann Lorber in Alameda erhielten wir auch einen Echinus von Santa Cruz.

Herr Polizeiarzt Gruber übergab drei Embryonen des Menschen, die Klagenfurter Jagdgesellschaft durch Herrn Director Pöschl einen Hasen und Herr Forstverwalter Hey einen weißen Hasen und einen Iltis.

Für das botanische Cabinet sind außer den bereits erwähnten Flechten von Herrn Professor Dr. Steiner noch eine Schülersammlung von Phanerogamen aus Krain von Herrn Plaminek eingelangt.

Von den für die Mineralien- und geologische Sammlung gemachten Schenkungen fanden die des Herrn Berghauptmann Kirnbauer und des Herrn Bergschul-Professors Brunlechner bereits gebührende Erwähnung. Unter den vom Ersteren übergebenen Mineralien befindet sich ein ausgezeichnetes Stück von Tellurwismuth von Orawitza und ein Ludwigit von Morawitza, unter den von Herrn Brunlechner übergebenen ein Schaustück von Arsenit von Rothgülden und ein Muscovit pseudomorph nach Disthen von Altenbergthal im Lungau. Seiner Vermittlung verdankt das Museum auch die von Herrn Berg-Verwalter Thomas Steiner in Vordersdorf überschickte schöne Sammlung von Backen- und Stoßzähnen eines Mastodon angustidens.

Unter den für das Museum werthvollsten Mineralien sind noch hervorzuheben das Prachtstück von Adular aus der Pasterzen-Moräne und ein kryst. Thuringit vom Zirmsee. Beide von Herrn Bergrath Seeland gegeben.

Außer diesen haben die Herren Bergrath Seeland, Bergrath R. von Hillinger, v. Webern, Bergverwalter Punzengruber, Bezirksarzt Birnbacher, Dr. R. Canaval, Lorber in Californien das Museum mit Mineralien, Gesteinsarten und Fossilien beschenkt.

Die Bibliothek erhält Jahr für Jahr die meisten Werke und Abhandlungen im Schriftentausch mit den Akademien und gelehrten Gesellschaften; ward im vorigen Jahre von Herrn Director Hann, Professor Dr. Mitteregger, Franz R. v. Hauer, Professor Höfer, L. Rümelin, Professor Dr. Blasius, V. v. Tschusi-Schmidhoffen mit ihren Publicationen betheilt und erhielt von Herrn Dr. Obersteiner in Wien die Monatsblätter des Wissenschaftlichen Clubs in Wien.

Im verflossenen Jahre wurden wieder folgende Volksschulen mit Mineralien und Gesteinssammlungen betheilt. Es sind die Volksschulen in Gurk, Teinach, Lippitzbach, St. Michael bei Bleiburg, Tigring, Goggau, Glanhofen, Holz, Granitzthal, St. Urban, Dellach im Gailthale, zusammen 780 Stück.

An die Volksschule in Klagenfurt wurden fünf verschiedene Vogelarten abgegeben.

Der botanische Garten wurde im Vorjahre vor Allem durch die Zuvorkommenheit unseres verehrten Landsmannes und Mitgliedes, k. k. Universitäts-Professor Herrn Dr. Hubert Leitgeb in Graz, mit einer hübschen Sammlung von Alpenpflanzen bereichert, worunter seltene Arten aus dem Himalaya, von denen uns auch die meisten bereits mit ihren Blumen erfreuten. Ferner erhielt

derselbe im Austausche mit den botanischen Gärten in Graz, Jena und Breslau eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Sämereien, welche dem Garten gar manche neue Art zuführten. Außerdem lieferten die Alpenreisen des Inspectors viele schöne heimatliche Alpenpflanzen, deren Gedeihen, besonders auf dem zuletzt angelegten Alpenhügel, ein sehr fröhliches war.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus dem Geschichtvereine.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke.

12. October 1886. Von Herrn Güteradministrator P. Beda Schroll ein Exemplar seines Werkes: „Necrologium des ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftes St. Maria in Juna oder Eberndorf in Kärnten".

November 1886. Von Herrn Pfarrer Martin Krabath das Werk: Mandacher acta Eugenii Principis Sabandiae etc. Viennae 1735.

November 1886. Von Herrn Dr. M. H. Obersteiner sen. Mittheilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft vom Jahre 1885 angefangen.

Februar 1887. Von Herrn Major Göschen eine Anzahl gedruckter Leichenreden kärntn. Emigranten aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

Februar 1887. Von Herrn Anselm Gugitz eine in Malnitz gefundene Broncemünze des Kaisers Commodus.

März 1887. Von Herrn Baron Carl Czoernig, k. k. Hofrath, zwei seiner Werke, nämlich: „Geschichte der Triester Staats-, Kirchen- und Gemeindesteuern, Triest 1872" und „Ethnologische Verhältnisse des Oesterr. Küstenlandes, Triest 1885".

März 1887. Von Herrn Josef Gleich, k. k. Oberbergrath in Klagenfurt, ein Stück Fußbodenmosaik, welches Ende September 1886 auf dem Magdalensberge im Niveau der Sohle der Kirche, etwa 10 *m* westlich der Hauptfronte von einer dortselbst (nordsüd) verlaufenden alten römischen Grundmauer gefunden wurde.

März 1887. Von Herrn kais. Rath E. R. Leonhardt eine vergoldete Wetterfahne von jenem Kreuze, welches Cardinal Fürst Salm auf der Spitze des Großglockners aufstellen ließ, welches aber vom Blitze herabgeschleudert wurde.

Chronik.

1886.

Von Rudolf R. v. Hauer.

21. December gerieth das Dorf Rötsch im Gailthale in Folge heftiger Regengüsse und durch das plötzliche Austreten des Gailflusses in große Gefahr zerstört zu werden, indem viele Dämme einstürzten und einzelne Häuser durch das Wasser stark unterwaschen wurden. Es gelang jedoch den außerordentlichen Anstrengungen der freiwilligen Feuerwehr, den ärgsten Schaden zu verhüten und die Objecte zu schützen, bis durch das Abends erfolgte Aufhören des Regens die Gefahr beseitigt war.

22. December verschied Herr Johann Freiherr v. Aichlburg, Dechant zu Feldkirchen und Ehrendomherr, eine wegen ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit zum Wohle des Landes sehr geachtete und verehrte Persönlichkeit.

29. December wurde in den Räumen der Mädchen-Arbeitsschule zu Klagenfurt eine Gedenkfeier für die verstorbene Frau Antonie Umfahrer, welche sich große Verdienste um die Gründung dieser Schule erworben hatte, abgehalten, wobei das vom Bildhauer J. Wald in Gyps ausgeführte Porträt-Medaillon der Verewigten in feierlicher Weise enthüllt und deren aufopfernde Thätigkeit im Interesse der Anstalt in einer warmen Ansprache der Frau Landespräsidentin, Baronin v. Schmidt-Zabiérow, an die zahlreich versammelten Festgäste ausführlich dargelegt wurde.

1887.

22. Jänner wurde die Landtags-Session geschlossen, welche auch diesmal eine Reihe für das Land sehr wichtiger Beschlüsse zu Tage gefördert hatte. Diese betrafen namentlich die Unterstützung humanitärer und geistiger Bestrebungen, die Hebung der Industrie und der Landes-Cultur, die Verbesserung der Straßen, den Bau der Eisenbahn Wolfsberg-Judenburg, die Erweiterung der Landes-Irrenanstalt, den Tausch des botanischen Gartens gegen ein anderes, der Gemeinde Klagenfurt gehöriges Grundstück, Flußregulirungen u. s. w.

23. Jänner war der größte Theil des Wörthersees zugefroren und wurde sofort von zahlreichen Schlittschuhläufern besucht. Da jedoch hierbei nicht mit der nöthigen Vorsicht vorgegangen wurde, so ereigneten

sich in den letzten Tagen des Jänner zwei Unglücksfälle, indem der Oberlieutenant Blaschek und Herr F. Rogler einbrachen und ihren Tod im See fanden.

15. Februar erfolgte durch Se. Majestät den Kaiser die Ernennung des Domherren des Sekauer Kathedralcapitels, Dr. Josef Kahn, zum Fürstbischof von Gurk.

18. Februar Abends nach Sonnenuntergang betrachtete man in Klagenfurt am westlichen Himmel ein Zodiakallicht.

18. Februar. Die Landsturmrolle der Stadt Klagenfurt, welche in Ausführung des im vorigen Jahre erlassenen Reichsgesetzes angelegt wurde, hat nunmehr ihren Abschluß gefunden und weist 1268 Sturmpflichtige nach, welche nach Klagenfurt zuständig sind.

18. Februar herrschten in Kärnten auffallend niedere Temperaturen, indem an der Beobachtungsstation Hochobir um 7 Uhr Morgens —20·4, zu Klagenfurt —21·9 und am Sonnblick —28·4° C. beobachtet wurden.

22. Februar fand die Generalversammlung der kärntnerischen Sparcassa zu Klagenfurt statt, welche einen Betrag von 60.000 fl. zur Herstellung eines Neubaues für die mechanisch-technische Lehrwerkstätte in Klagenfurt, ferner 8000 fl. für die Errichtung eines Maschinenhauses für die Büchsenmacher-Genossenschaft in Ferlach, nebst zahlreichen anderen Unterstützungen für Vereine und Anstalten aus dem Reservefonde zu widmen beschloß.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 5. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Geologisches Bild von Kärnten.

Vortrag im naturhistorischen Landesmuseum 1886 von F. Seeland, k. k. Bergrath.

Kärnten ist in Nord und Süd von zwei Hauptgebirgszügen besäumt, welche einen wesentlich heterogenen geologischen Charakter haben. Während der nördliche, der Centralzone der Ostalpen angehörig, vornehmlich aus Urschiefern besteht, gehört der südliche als Nebenzone der Ostalpen vorherrschend der Triasformation an. Dagegen tritt auf beiden Seiten auch die Steinkohlenformation in mächtiger Entwicklung auf. Eine mehr untergeordnete Rolle spielen die silurische Grauwacke-, die untere Jura-, die obere Kreide- und die Tertiärformation.

Im Allgemeinen macht die Drau die Grenze zwischen den Urschiefern des Nordens und den Triaskalken des Südens auf einem 190 Kilometer langen Wege mit 269 *m* Totalgefälle von Ober- bis Unterdrauburg. Wo dieser Fluß die westöstliche Richtung verläßt, da durchbricht er die Urschiefergrenze, wie dies auf der Strecke Lind-Paternion und Schwabegg-Unterdrauburg der Fall ist.

Wo sonst noch im Gebiete der Kalkalpen Urschiefer für sich auftreten, wie im Gailthale, oder mit Granit und Syenit, wie in Ebriach, Schwarzenbach, da werden sie von den Schiefern und Kalken der Grauwacken- nnd Steinkohlenformation überlagert, hinter welchen sich erst die Glieder der Triasformation erheben.

Von Massengesteinen und plutonischen Bildungen finden sich in Kärnten:

Granit, Syenit, Diorit, Serpentin, Eklogit, hübsche graue und rothe Felsitporphyre, Dolerit und Basalt.

Wenn man das seltene Glück hat, von einem Gipfelpunkte unserer in steilen Fächerfalten aufgestauten Tauern herab bei heiterem Himmel und reinem Horizonte unser herrliches Gebirgsland auf Einmal zu überschauen, wie mir dies im Jahre 1876 auf dem Hochnarr (3258 *m*) und 4. October des Jahres 1886 am Sonnblick (3103 *m*) möglich war, so erhält man ein hübsches Bild von der Gebirgsbildung nach der Schrumpfungstheorie unserer Erde. Die gegen Süd vorliegenden kärntnerischen Alpenreihen stellen sich den Meereswellen ähnlich als parallel aufgestaute, westöstlich verlaufende Falten der Erdrinde dar; die dazwischen liegenden, in gleicher Richtung verlaufenden Thäler, wie das Gail- und Drauthal erscheinen durch die Faltung vorgebildet und mannigfach von Querbruchspalten gekreuzt. Der durch die Abkühlung unserer Erdrinde bedingte Faltungs-Proceß begann in den ältesten Schichten des Centralgneises, schritt von da aus langsam und stetig nach außen vor und zog immer neuere Wellen herein. Während die Gesteine der Centralzone schon von der Schrumpfung erfaßt waren, lagerten sich nach außen hin noch immer jüngere Gesteinsschichten bis zur Tertiärzeit ab. Aber auch diese wurden zuletzt von der Wellenbewegung erfaßt und in langen Parallelfalten aufgestaut. Mit der Aufstauung hat auch die Erosion begonnen. Erosion und Verwitterung haben die Continuität des Faltenwurfes so sehr verändert, daß heute nur mehr gewaltige Ruinen vor uns stehen, deren Gesteine nahe zur Hälfte fortgespült und abgewittert sind. In Schlamm, Sand und Gerölle aufgelöst beschließen die stolzen Bergriesen ihr Dasein in den Tiefen der Seen und Meere, um da sich allmählich wieder zu festen Gesteinslagern zu erhärten und vielleicht durch neue Faltung und Hebung einstens als Festland und Gebirge den Kreislauf abermals zu beginnen.

Verfolgen wir nun die einzelnen Gebirgsformationen von unten nach oben, so erscheint als die erste und älteste die Urschiefer-Formation. Sie enthält als tiefstes und ältestes Glied den **Centralgneis** im Nordwesten des Landes. Derselbe setzt die hohen Gebirge zwischen Gmünd und Heiligenblut im Quellgebiete des Möll-

und Liesertthales zusammen. Der Hochnarr (3258 *m*), die Goldzeche (2856·1 *m*), der Ankogel (3252·4 *m*) mit dem Elendkees, der Hochalpenspitz (3355 *m*), das Reißeck (2959·8 *m*), der Hühnersberg (2587 *m*), der große Sonnenblick (3025·2 *m*) und Faschaunernock (2785·3 *m*) zählen zu den höchsten und bedeutendsten Erhebungspunkten im Gebiete des Centralgneises, welcher seinen Namen der Thatsache verdankt, daß er die Centralachse der West- und Ostalpen bildet.

Er hat schöne cuboidische nnd plattenförmige Absonderung und liefert Baumateriale von besonderer Festigkeit und jeder Verwitterung widerstehend. Am Ankogel und Hochnarr hat er die Form eines nach unten offenen Fächers, weiter gegen Südost fällt er mit der auflagernden Schieferhülle conform ein. Im Centralgneise sind die Gold-, Silber-, Blei- und Kupferwerke gelegen, welche in der grauesten Vorzeit florirten und im Gößnitzgraben, auf der Pasterze, in Gutthal, in der Fleiß auf der Goldzeche, in der Zirknitz, in Waschgang, Fragant u. s. w., kurz um Heiligenblut, Döllach, Sagritz und Fragant bestanden.

Auf Bergeshöhen und in der Gletscherregion suchte man von Alters her das Gold mühsam aus diesem festen Urgestein zu gewinnen. Von Alters her nagten die zahlreichen Quellen dieser Gebirge an dem goldführenden Quarze, um denselben in concentrirten Schlichen als Goldsand der Drau zuzuführen.

Weiter nach Osten hin verschwindet der Centralgneis gänzlich unter der jüngeren Schieferhülle und dafür erscheint erst im äußersten Osten Kärntens mit südlicher Abbiegung, durch die Lavant in Sau- (2080 *m*) und Koralpe (2136 *m*) getheilt, der jüngere Gneis. Derselbe hat nirgends den Charakter eines Eruptivgesteins und keine Aehnlichkeit mit dem Centralgneise, ist aber jedenfalls ein metamorphisches Product der ersten Rindenbildung unserer Erde. Demselben sind parallel Amphibolite, Eklogite, Turmalinfels und Urkalke eingelagert.

Die jüngere krystallinische Schieferhülle enthält die älteren Glimmerschiefer, Talkschiefer, Kalkglimmerschiefer und Chloritschiefer, überzieht im nordwestlichen Theile Kärntens die hohen Bergspitzen und Grate und bildet theilweise das nördliche Thalgehänge der Gail. Der herrliche Großglockner (3796·1 *m*), der Polinik (2780·6 *m*), das Petzeck (3280 *m*) u. s. w. sind von solchen Schiefern zusammengesetzt, und zwar ersterer von Chloritschiefer, die letzten von granatführenden Glimmerschiefern. In den Glimmerschiefern

sind Urkalklager eingeschlossen, welche linsenförmig Siderit- und Magnetitlager führen, z. B. in der Teuchel, im Raggathal unter dem Polinik und in der inneren Krems.

In den Gebirgen, welche vom Lieserthale ostwärts streichen, herrschen die jüngeren Schiefer vor. Es gibt da einen quarzreichen, uneben brechenden Glimmerschiefer, der häufig mit Gneis wechsellagert und meistentheils Erze führt. Der über demselben lagernde, jüngere glimmerreiche und granatführende Thonglimmerschiefer ist dagegen erzarm. Auf demselben liegt endlich der alte Thonglimmerschiefer und Phyllit ohne Granaten. In den quarzreichen und häufig mit Gneis wechsellagernden Glimmerschiefern kommen, sowie selbst im Gneise Urkalklager mit concordanter Schichtenstellung vor, welche aus Nordwest nach Südost streichen und in mehrfachen Zügen von St. Lamprecht über Friesach, Waitschach (1116·1 *m*), Hüttenberger Erzberg (1377·1 *m*), Wölch (811·0 *m*), Loben (967·2 *m*), Waldenstein (735·8 *m*), Theißenegg (1128·7 *m*) hinziehen und die Saualpe, sowie die Koralpe schiefwinkelig übersetzen. Diese krystallinisch-körnigen Kalke führen die seit Jahren her rühmlichst bekannten Siderit- und Eisenglanzlager, auf welchen die Bergbaue von Gaisberg, Zeltschach, Olsa, Waitschach; dann Hüttenberg, Heft und Lölling (der sogenannten kärntner'schen Haupt-Eisenwurzen), endlich von Loben, Wölch und Waldenstein umgehen. Unermeßliche Schätze wurden seit Urzeiten den Eingeweiden dieser Berge entnommen und noch heute bedingt ihre Ausbeutung die Blüte der heimischen Eisenindustrie. Vielfach aufgefundene alte Schmelzgruben, Broncemeisel, Römermünzen und Inschriftsteine nebst Hüttenruinen beweisen das hohe Alter des Hüttenberger Eisensteinbergbaues, der jedenfalls schon vor der Römerzeit ausgebeutet wurde.

Auch in der südlichen Phyllitzone Kärntens gibt es Urkalk. Zwar ist dieser weniger erzführend, gewinnt aber doch durch seine vorzügliche Verwendbarkeit in der Architektur eine große Bedeutung. Von Lind ob Sachsenburg ziehen sich zwei parallele Streifen nördlich vom Staffberg (2220 *m*) herüber nach Gummern, Wollanig, Treffen und Pörtschach, Keutschach und Kraig. An allen genannten Localitäten sind die Urkalklager in chloritischem Phyllit eingeschlossen und geben schönes Material für Ornamentik und Architektur. Besondere Aufmerksamkeit verdienen der Kraßthaler Marmor bei Gummern, der Treffner, Pörtschacher Marmor, sowie der von Seebichel bei Kraig. Am Spitzl-

ofen bei Rojach im Lavantthale wurde 1886 ein großer Steinbruch in Urkalk aus der Römerzeit mit deutlicher Inschrift entdeckt. Ingleichen sind die die Kalklager begleitenden Phyllite nicht selten magnetitführend, so z. B. am Sonntagsberg bei St. Veit, in Zwein und Seebichel, im Bellachgraben bei Grades, bei Gummern, Moosburg und am Lamberg bei Mieß.

In den Glimmerschiefern der Saualpe sind auch jene kiesigen edlen Erzgänge, auf welchen man einst bei St. Leonhard im Lavantthale vom Klieninggraben aus Gold, Silber, Blei und Kupfer gewann. Die edlen Erzgänge streichen den Schiefern parallel aus dem Klieninggraben bis zur Ruine Hörbach am Silberberge. Riesige Halden, Ruinen von Aufbereitungsstätten u. s. w. zeugen noch heute von dem ausgedehnten Leonharder Bergbaubetriebe. Auch die Eisensteinzüge sind von edlen Blei-, Fahl- und Kupfererzgängen begleitet, wie Aufschlüsse am Loben, in Wölch, Waitschach und Olsa beweisen. An dem südlichen Abfalle der Koralpe ist bei Lambrechtsberg (810 *m*) neuestens da, wo in älterer Zeit vom Stifte St. Paul edler Erzbergbau getrieben wurde, eine Schwefelkiesgrube eröffnet worden, wo nebst Schwefel- und Kupferkies auch Bleiglanz bricht. Die Quarz und Granat führende Gangmasse ist von Glimmer und Zoisit durchschwärmt.

Die Glimmerschiefer mit Granaten bei Klamberg, Raut, Tweng und Feld führen Graphitlager, welche aber spärlich ausgebeutet werden. Die Phyllite des Bergwerksgrabens, westlich von Meiselding, des Zweinitzgrabens im Gurkthal, bei Maxdorf an der Drau südwestlich von Völkermarkt und bei Schwabegg nördlich von Bleiburg enthalten silberhältige Kupfer- und Bleierzlagerstätten.

Im Allgemeinen formiren die jüngeren Schiefer nur mäßig hohe Berge, von denen aus der eigentlichen Glimmerschieferzone: die Millstätter Alpe (2086·1 *m*), die Gerlitzen (1902·8 *m*), der Mödring (1684·1 *m*); — aus der Urkalkzone: die Krebenzen (1865·5 *m*) mit dem wilden Loch und Dachenloch, der Hüttenberger Erzberg (1377·1 *m*); — und aus dem Phyllite: der Schneebauer (1335·8 *m*), der Salbrechtsgupf (927·5 *m*), der Gasserriegel (1345·5 *m*) und der Unterwald (1345·5 *m*) die bedeutendsten sind.

Aber nicht nur durch die Führung nutzbarer Mineralien erhält das eben beschriebene System der Urschiefer eine Bedeutung; auch durch die Oberflächengestaltung gewinnt es eine besondere Wichtigkeit

für die kärntner'sche Landwirthschaft. Die Gesteine der Urschiefer-Formation enthalten die nothwendigen kali- und thonerdereichen Bestandtheile für gute Humusbildung. Der vielfach gefältelte und gewundene Schichtenbau bildet mäßig hohe, leicht zugängliche und gangbare Rücken und Sättel mit unterirdischen schalenförmigen Wasser-Bassins, welche kaum 33 *m* unter den Spitzen und Kämmen ausgießen, so daß zahlreiche Quellen die Alpentriften berieseln und zur Viehtränke dienen. Die Gebirge haben daher noch bis 2200 *m* saftige gute Grasnarbe und bieten die Hauptbedingung für ausgezeichnete Viehzucht.

Die Waldregion reicht jedoch im Durchschnitte nur bis zur Seehöhe von 1654 *m*.

Selbst der Feldbau geht in der genannten Gebirgsformation weit hinauf und hat zur obersten Grenze 1300 *m* Seehöhe. Die höchstgelegenen feldbautreibenden Ortschaften des Lavant- und Görtschitzthales sind:

St. Oswald bei Reichenfels . . .	1250 *m*
Bayerberg	1241 *m*
St. Johann am Forst	1207 *m*
Kamp	1183 *m*
Diex	1146 *m*
Theißenegg	1138 *m*
St. Martin in der Wölfnitz . . .	1132 *m*
Maria Waitschach	1116 *m*
Preitenegg	1073 *m*
Kirchberg	1028 *m*
St. Egyd in Lading	1004 *m*.

Dann die Bauern:

Webenbauer am Gösel	1294 *m*
Stoffen am Hüttenberger Erzberg .	1237 *m*
Ertlbauer am Roitscheck	1262 *m*
Ulzbauer am Forst	1260 *m*
Stieberkeusche bei Reichenfels . . .	1252 *m*
Wucherbauer am Reißberg	1037 *m*.

Aber auch im Metnitz- und Gurkthale, sowie im Liesergebiete, im Drau- und Möllthale reicht der Feldbau weit hinauf. Das oberste Bauernhaus im Schwarzbergthal bei Oberhof hat 1115 *m* Seehöhe, der Oedbauer in Südost vom Bade St. Leonhard hat 992 *m* Seehöhe.

Das Bad St. Leonhard liegt 1085 *m*, Steinbichel 1056 *m*, Gunzenberg 1045 *m* hoch. Die höchsten Bauern von Vassach bei Afritz haben ihre Felder in 1182 *m* Seehöhe, der Oberwinkler in Gschriet ob Millstatt hat 1203 *m* Seehöhe. Die Fleißwirthin bei Heiligenblut im Möllthale liegt mit ihrem Anwesen sogar 1473 *m* hoch. Nebst den günstigen Bodenbedingungen haben diese meist sanft abflachenden Berge auch das ganze Jahr hindurch eine höchst angenehme gesunde Mittelwärme, welche dem pflanzlichen und thierischen Gedeihen so außerordentlich zuträglich ist.

Die Grauwackenformation wurde in Kärnten erst in neuerer Zeit und nur an wenigen Localitäten sicher constatirt, während sie in anderen Ländern unserer Monarchie, insbesondere in Böhmen, Steiermark u. s. w. mächtig entwickelt ist. Auf ihr Vorhandensein im Vellachthale bei Kappel haben Rosthorn und neuere Geologen aufmerksam gemacht und hier sowohl, wie in den Schiefern nördlich von Uggowitz am Kok und Oisternig wurden Graptolithen, Orthoceren, Crinoiden u. s. w. gefunden, welche eine bestimmte Zone von Schiefern und Kalken als der silurischen Grauwacke angehörig bezeichnen und zuvor der Steinkohlenformation zugezählt wurde.

Die Steinkohlenformation mit ihren charakteristischen Kalken, Sandsteinen und Schieferthonen hat in Kärnten eine große Ausdehnung. Obwohl aber die Sandsteine, welche vom Stangnock (2300 *m*) und dem Turrachersee (1742 *m*) aus Steiermark nach Kärnten bis über die Gurkquellen herüberreichen, ein ausgezeichnetes feuerfestes Materiale geben; so ist doch der Steinkohlenformation nutzbarstes Glied, nämlich die Kohle selbst nur in Form eines höchst aschenreichen Anthracites und absätzig vorhanden, so daß sich dessen Ausbeutung kaum lohnt. Schöne Aufschlüsse in Anthracit hat neuestens Fürst Schwarzenberg am Turrachersee gemacht. Im Steinkohlenkalke der inneren Krems am Altenberge (1905 *m*) kommen Sideritlager, auf der Grünleiten (1815 *m*) ockerige Limonite vor, auf welche die Gmünder Eisenwerke bauten. Im Liegenden der Eisensteine findet sich auch silberhältiger Bleiglanz.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Wirksamkeit des naturhistorischen Landesmuseums im Jahre 1886.

(Schluß.)

Cassier A. Wallnöfer berichtet über die Rechnung des Museums von 1886.

Einnahmen:

Cassarest vom Vorjahre	fl.	36·94
Subventionen:		
Vom hohen Landtag	„	1300·—
Beitrag der kärntn. Sparcasse	„	1200·—
Beitrag der Stadtgemeinde	„	100·—
Beitrag der österr.-alpin. Montangesellschaft	„	100·—
Beiträge der Mitglieder	„	1044·—
Eintrittsgelder	„	160·—
Verschiedenes	„	38·82
Summe	fl.	3979·76
Ab Ausgaben	„	3975·27
Cassarest	fl.	4·49

Ausgaben:

Für Gehalte, Löhnungen, Taggelder, Aushilfsarbeiten nach Voranschlag	fl.	1245·—
Als außerordentliche Ausgabe	„	234·61
Haus- und Kanzleiauslagen	„	195·91
Porti und Frachten	„	44·50
„Carinthia“-Expedition	„	39·98
Cabinetauslagen	„	232·54
Bibliothek	„	448·12
Druckauslagen	„	672·21
Buchbinder	„	140·60
Beheizung und Beleuchtung	„	300·—
Botanischer Garten	„	105·80
Gemeinsame Auslagen des Rudolfinums	„	300·—
Verschiedenes	„	16·—
Summe	fl.	3975·27

Gegen das im Vorjahre aufgestellte Präliminare waren die Einnahmen gegen 3980 fl., weniger um . . . . . fl. 0·24, die Ausgaben gegen 3910 fl., mehr um . . . . . fl. 65·27, die in den Einnahmen volle Deckung fanden.

In den einzelnen Rubriken wurde gegen das Vorjahr und die dafür präliminirten Posten mehr ausgegeben: Für Gehalte, Löhnungen u. s. w., nachdem für das Honorar des Herrn Zwanziger nicht vorgesehen war; für Cabinetauslagen um 32 fl., wegen der Anschaffung von Gläsern für Spirituosen; für die Bibliothek um 48 fl. zur Anschaffung eines illustrirten Werkes über exotische Schmetterlinge; für Buchbinder um 60 fl. wegen der Auslagen für das Heften des Jahrbuches in 460 Exemplaren.

Dafür blieben die Auslagen für Porti und Frachten und für „Carinthia“-Expedition im Ganzen um . . . . . fl. 46·50, für Druck um . . . . . fl. 228·— zurück.

Der Vermögensstand des Museums beziffert sich am Schlusse 1886 mit fl. 5531·85, und zwar:

Sparcassebüchel Nr.	55.015	Stiftung Prettner-Seeland	fl.	827·90
„ „	72.060	für ein Goniometer	„	146·17
„ „	77.215	Frau Wodley	„	334·60
		Fürtrag	fl.	1308·67

	Uebertrag . .	fl.	1308·67
Sparcassebüchel Nr. 90.581	Frau Gräfin Egger	„	221·54
„ „ 91.640	Herr Baron Herbert	„	329·59
„ „ 97.723	Prinzhofer	„	104·73
„ „ 97.988	Fortschnigg-Stiftung für Portraits . .	„	1358·32
Fortschnigg-Stiftung für den Mitgliederbeitrag in zwei Stück k. k. priv. Kaiserin Elisabethbahn-Actien Nr. 814 und 815 à 200 fl.		„	409·—
Fortschnigg-Stiftung, bei der Stadtgemeinde sind hinterlegt das Stiftungscapital für Erhaltung der naturwissenschaftlichen Vorträge nominell mit 2000 fl., nach Abzug der Erbschaftsgebühr		„	1800·—
	Summe . .	fl.	5531·85

Die Rechnung ist durch Herrn P. Mühlbacher revidirt und in allen Ansätzen richtig befunden worden.

Ueber Antrag des Ausschusses wird die Rechnung genehmigt, für den Voranschlag des Jahres 1887 werden die Ansätze des Jahres 1886 für Porti auf 60 fl., für „Carinthia" auf 40 fl., für Druck auf 700 fl., für Beheizung und Beleuchtung auf 250 fl., für Außerordentliches auf 400 fl. abgeändert und die Summe aller Ausgaben mit 3900 fl. angenommen, welcher Betrag seine Deckung findet, wenn die Einnahmen des Jahres nicht hinter denen des verflossenen Jahres bleiben. Sollte das Museum vom h. Unterrichtsministerium eine Subvention für 1887 erwirken, so wird es möglich werden, auf Anschaffungen für das Cabinet in dem heute bereits angeregten Sinne vorzugehen.

Ferd. Fortschnigg'sche Stiftung.

Der Vorsitzende bringt hierauf die Note des Herrn k. k. Landespräsidenten zum Vortrage, womit der von Herrn Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. von Millesi verfaßte Entwurf für die Acceptations-Urkunde der von Ferd. Fortschnigg zu Gunsten der öffentlichen populären Vorträge für Männer am naturhistorischen Landesmuseum gemachten Stiftung zur Aeußerung mit dem Ersuchen mitgetheilt wurde, die Erklärung über die Annahme und Aufrechthaltung der erwähnten Stiftung abzugeben.

Diese Stiftung besteht in der Widmung von fünf Stück Actien der Kaiserin Elisabeth-Westbahn à 200 fl. C.-M. und fünf Stück Actien der Giselabahn à 200 fl. Silber, welche Widmungspapiere in der Stadtgemeinde-Casse deponirt und stets intact gehalten werden müssen. Aus der Rente der zwei ersten Jahre werden die Uebertragungsgebühren berichtigt werden. Nachdem aber die Bestreitung der Vermögens-Uebertragungsgebühren nur gegen Entrichtung der sechspercentigen Verzugszinsen möglich gewesen wäre, so hat die k. k. Landesregierung über Antrag des Stiftungscurators angeordnet, daß die sofortige Baarzahlung der Gebühr und die Beschaffung des dazu nöthigen Fondes durch Verkauf einer Actie einzutreten habe. Durch Fructificirung der weiters seither erwachsenen Zinsen wurde das Stiftungs-Bedeckungscapital wieder auf die vom Stifter angeordnete Höhe ergänzt.

Eine Aenderung der gegenwärtigen Fructificirung darf nur dann stattfinden, wenn die k. k. kärntn. Landesregierung dieselbe als im Interesse der Stiftung nothwendig anordnen sollte. Der k. k. kärntn. Landesregierung steht auch für den Fall, als die Stadtgemeinde Klagenfurt die Deponirung des fructificirten

Vermögens in ihrer Cassa nicht mehr gestatten sollte, die Entscheidung darüber zu, in welcher Casse dieses Vermögen zu deponiren sei.

Die Verwaltung des Stiftungs-Vermögens führt der Verein des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten. Selbstverständlich steht die Oberaufsicht über diese Verwaltung der k. k. Landesregierung als Stiftungsbehörde zu, die Zinsen des Stiftungsvermögens sind zur gehörigen Zeit alljährlich zu beheben und dem Stiftungszwecke gemäß zu verwenden.

Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitals sind zur Unterstützung der Fortsetzung der populären naturwissenschaftlichen Vorträge für Männer am naturhistorischen Landesmuseum in Klagenfurt zur Ermöglichung von kleinen Experimenten, zu Honoraren für die Vortragenden oder eventuell für die Drucklegung der Vorträge oder dergleichen zu verwenden.

Die Verwendung und Vertheilung des Zinsenbetrages steht der Versammlung der wirkenden Mitglieder — dem Ausschusse — des Vereines des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten zu und bleibt der gewissenhaften Erwägung dieses Ausschusses überlassen.

Doch muß der Zinsenbetrag stets ausschließlich diesem Zwecke, nämlich der Unterstützung der Fortsetzung der populären naturwissenschaftlichen Vorträge am naturhistorischen Landesmuseum in Klagenfurt gewidmet bleiben. Sollten die besprochenen Vorträge durch drei aufeinanderfolgende Jahre unterbleiben, so verfällt das Stiftungscapital und wird der Ferdinand Fortschnigg'schen Geigenschulstiftung zugeschlagen.

Herr Dr. Anton Ritter v. Millesi hat als bestellter Stiftungscurator das Recht, den ihm in dieser Eigenschaft gesetzlich zustehenden Einfluß auf die Verwaltung des Stiftungs-Vermögens und Aufrechthaltuug der Stiftung zu nehmen.

Nachdem es in der Urkunde weiter heißt: „Der Verein des naturhistorischen Landesmuseums nimmt laut des von der Generalversammlung am 5. März 1887 gefaßten Beschlusses diese Stiftung an und verpflichtet sich die Bestimmungen der Stiftung getreulich und rechtzeitig zu erfüllen", so konnte der Gegenstand nicht durch den Ausschuß allein abgethan werden.

Derselbe fand jedoch in dem Entwurf keine Bestimmung, die nicht auch im Testamente gleichlautend enthalten ist, und zum vollkommenen Abschluß bedarf es nur noch die Ziffer des Betrages anzusetzen, bis zu welchem das Capital durch oben bemerkte Fructificirung angewachsen ist.

Die Generalversammlung erklärte hierauf einhellig, die Stiftungsurkunde anzunehmen.

Der Vorsitzende schließt dann die Versammlung mit einem Glück auf!

Schriftentausch mit Akademien und Vereinen.

(Seit der Veröffentlichung des Berichtes 1885.)

Altenburg, Mittheilung aus dem Osterlande. 1885.

Basel, naturforschende Gesellschaft. Verhandlungen, 8. Theil, 1. Heft.

Berlin, Gesellschaft für Erdkunde. Verhandlungen, Band I, III und IV, Band V Nr. 1 und 2, XIII. Band 3—10, XIV. Band Nr. 1.

— k. Akademie der Wissenschaften. Sitzungsberichte XL—LII, Jahr 1885 und I—XXXIX, Jahr 1886.

Berlin, deutsche geologische Gesellschaft. Zeitschrift, 38. Band.
— k. meteorologisches Institut. Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1885.
— Gesellschaft naturforschender Freunde. Sitzungsberichte 1886.

Bern, naturforschende Gesellschaft. Mittheilungen 1885, 3. Heft.
— schweizerische entomologische Gesellschaft. Mittheilungen Vol. VII, Heft 5—6.

Bonn, naturforschender Verein der preußischen Rheinlande und Westphalens. Verhandlungen, 5. Folge, 3. Jahrgang, 1. Hälfte.

Boston, Society of natural history. Proceedings, Vol. XXII. Part IV; XXII. Part I, Memoirs Vol. III, Numb. XI.

Braunschweig, Verein für Naturwissenschaft. Blasius, Beiträge zur Kenntniß der Vogelfauna von Celebes. II.

Bregenz, Vorarlberger Museums-Verein. XXIV. Rechenschaftsbericht 1885.

Bremen, naturwissenschaftlicher Verein. Abhandlungen, IX. Band, 3. Heft.

Breslau, schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. 63. Jahresbericht für 1885.

Brünn, naturforschender Verein. Verhandlungen, 23. Band 1884. Bericht der meteorologischen Commission pro 1883.
— k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Mittheilungen 66, Jahrgang 1886.

Brüssel, Société malacologique. Annales Tome XX; Procés-verbaux Tom. XV. Statutes.

Budapest, ungarischer naturwissenschaftlicher Verein. Inkey: Nagyág und seine Erzlagerstätten. Hegyfoky: Die meteorologischen Verhältnisse des Monats Mai in Ungarn. Daday: Morphologisch-physiologische Beiträge zur Kenntniß der Hexarthra polyptera Schm. Budai: Die secundären Eruptivgesteine des Persányer Gebirges. László: Chemische und mechanische Analyse ungarländischer Thone. Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn II. und III. Band. Hermann: Urgeschichtliche Spuren in den Geräthen der ungarischen volksthümlichen Fischerei. Chyzer: Die Curorte und Heilquellen Ungarns. Catalogus Bibliothecae Regiae Societatis Hungaricae Scientiarum Naturalium Fasc. II. Haszlinsky: Flora muscorum Hungariae.

Christiania, Kong. Norske Universitet. The Norvegian North Atlantic Expedition 1876—78. XV. und XVI. Zoology. G. O. Sars, Mollusca regionis arcticae Norwegiae.

Chur, naturforschende Gesellschaft Graubündens. Jahresbericht. Neue Folge XXIX. Jahrgang, 1884—85.

Cherbourg, Société nationale de ssciences naturelles et mathematiques. Memoires Tome XXIV.

Cordoba (Republica Argentina), Academia nacional de Ciencias. Boletin. Tom. VIII. Ent. 2—4.

Danzig, naturforschende Gesellschaft. Schriften. Neue Folge, VI. Bd., 3. Heft.

Dorpat, Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. Archiv. IX. Band, 1. Serie, 3. Lieferung, X. Band, 2. Serie, 2. Lieferung, und Sitzungsberichte, VII. Band, 2. Heft.

Dresden, Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Jahresbericht 1885—86.

— naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis. Sitzungsberichte 1885 und 1886 Jänner bis Juni.

Emden, naturforschende Gesellschaft. 70. Jahresbericht.

Frankfurt a. M., physikalischer Verein. Jahresbericht 1884—85.

Frankfurt a. O., naturwissenschaftlicher Verein des Regierungsbezirkes Frankfurt a. O. Monatliche Mittheilungen, 4. Jahrg. 1886—87, Societatum Litterae 1887, Nr. 1, 2.

St. Gallen, naturforschende Gesellschaft. Bericht 1884—85.

Giessen, Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. 24. Bericht.

Görlitz, oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Neues Lausitzisches Magazin, 62. Band.

Graz, naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark. Mittheilungen 1885.

— Joanneum. 74. Jahresbericht 1885.

— historischer Verein für Steiermark. Mittheilungen 24. Heft. Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen, 21. Jahrgang.

— Verein der Aerzte. Mittheilungen, XXII. Vereinsjahr 1885.

Halle a. d. S., kais. Leopoldino-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher. Leopoldina 1886.

— Verein für Erdkunde. Mittheilungen 1886. Inhalts-Verzeichniß der Bibliothek.

Heidelberg, naturhistorisch-medicinischer Verein. Verhandlungen, III. Band, 5. Heft. Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Ruperto-Carola.

Helsingfors, Sociéte des sciences de Finnlande. Oefversigt XXVII, 1884—85. Bidrag, Heft 43. Observations météorologiques Vol. I u. II. Exploration internationale des régions polaires 1882—83 et 1883—84.

Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde. Archiv 20. Bd., Nr. 2 und 3.

Innsbruck, Ferdinandeum. Zeitschrift, 30. Heft.

Führer durch das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Katalog der Gemäldesammlung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

— naturwissenschaftlich-medicinischer Verein. Bericht, XV. Jahrg.

Kassel, Verein für Naturkunde. Bericht XXXII. und XXXIII. Festschrift des Vereines für Naturkunde zu Kassel zur Feier seines 50jährigen Bestehens.

Kiel, naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein. Schriften, VI. Band, 2. Heft.

Klagenfurt, kärntnerische Landwirthschafts-Gesellschaft. Mittheilungen 1886.
- — historischer Verein. Archiv, 16. Jahrg.
- — Gartenbauverein. Kärntner Gartenbauzeitung, 17. Heft 1886.
- — k. k. Staatsgymnasium. XXXVI. Programm 1886.
- — k. k. Oberrealschule. Programm 1886.
- — k. k. Lehrerbildungsanstalt. 4. Bericht 1885.

Königsberg, k. physikal.-öcon. Gesellschaft. Schriften, 26. Jahrg.

Lausanne, Société vaudoise des sciences naturelles. Bulletin 3. S. Vol. XXII, Nr. 94.

Linz, Museum Francisco-Carolinum. 44. Bericht.
- — oberösterreichischer Gewerbeverein. Bericht 1885.
- — Verein für Naturkunde. 16. Jahresbericht.

Lyon, Société d'agriculture, histoire naturelle et arts utiles. Annales. 5. Série, Tome 6, 7 u. 8 1883—1885.

Magdeburg, naturwissenschaftlicher Verein. Jahresbericht 1885.

Minnesota, geological and natural history survey of Minnesota. I, 1872; IV, 1875; VII, 1878; IX, 1880; X, 1881; XI, 1882; XII, 1883.

Mitau, kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Sitzungsberichte 1885.

Moskau, Société imperiale des naturalistes de Moscou. Bulletin. Année 1885, Nr. 1—4, 1886, Nr. 1—3.

München, königl. bairische Akademie der Wissenschaften. Sitzungsberichte 1885, 1886 Heft 1—2. Abhandlungen, XV. Band, 3. Abthlg. Inhaltsverzeichniß der Sitzungsberichte 1871—1885. Hertwig, Gedächtnißrede auf Carl Theodor v. Siebold.
- — deutscher und österr. Alpenverein. Zeitschrift XVI. und XVII. Band. Mittheilungen 1886.

Münster, westphälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst. 14. Jahresbericht für 1885.

Nassau, Verein für Naturkunde. Jahrbücher 39. Jahrgang.

Nürnberg, naturhistorische Gesellschaft. Jahresbericht 1885.

Passau, naturhistorischer Verein. 13. Bericht, 1883—1885.

Petersburg, kaiserlich botanischer Garten. Acta horti Petropolitani Tom. IX. Fasc. 2.

Philadelphia, Academy of natural sciences. Proceedings. Part. III., 1885 und Part. I., 1886.

Roma, R. Academia dei Lincei. Rendiconti. Vol. II. Fasc. 7—14. Vol. II. Fasc. 1—12, 2. Semestre. Memorie serie terza Vol. XVIII und XIX, serie quarta Vol. 1, 2.

Roma, R. Comitato geologico d'Italia. Bollettino 1885. Anno XVI.

Regensburg, zoologisch-mineralogischer Verein. Correspondenzblatt 39. Jahrg.

Rio de Janeiro, Museu nacional. Archivos Vol. VI.

Riga, naturwissenschaftlicher Verein. Correspondenzblatt 39. Jahrg.

Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Mittheilungen. XXVI. Vereinsjahr 1886.

Schweizerische naturforschende Gesellschaft. Verhandlungen in Locle. 68. Jahresvers. 1884—85.

Stuttgart, k. statistisch-topographisches Bureau. Vierteljahrshefte, VIII. Band 1885.

Utrecht, Provinzial-Utrecht'sche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Verslag 1882, 1883 und 1884. Anteekeningen 1882 und 1883.

Villach, k. k. Staats-Obergymnasium. 17. Jahresschrift.

Washington, Department of Agriculture. Report 1885.

— Smithsonian Institution. Annual Report 1883—1884.

— Geological Survey of the U. S. Annual Report 1882—1883, 1883—1884. Bulletins of the U. S. Geological Survey: Nos 7—26. Whitfield Robert P. Brachiopoda and Lamellibranchiata of the Raritan Clays etc.

Wien, k. k. geologische Reichsanstalt. Verhandlungen 1886. Jahrbuch 1886. Abhandlungen. XII. Band, Nr. 1—4.

— k. k. naturhistorisches Hofmuseum. Annalen. Band I., Nr. 2—4, Band II, Nr. 1.

— k. k. geographische Gesellschaft. Mittheilungen 1885 und 1886.

— Verein der Geographen an der Universität Wien. Bericht über das XII. Vereinsjahr.

— anthropologische Gesellschaft. Mittheilungen, XV. Band, Heft 3, XVI. Band, Heft 1 und 2.

— Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlichen Kenntnisse. Schriften, XXV. und XXVI. Band.

Würzburg, physik.-medicin. Gesellschaft. Sitzungsberichte 1885.

Zürich, naturforschende Gesellschaft. Vierteljahrsschrift, 30. und 31. Jahrg., Heft 1 und 2.

Generalversammlung des kärntnerischen Geschichtvereines.

Am 29. März 1887 um 4 Uhr Nachmittags fand die Generalversammlung des kärntnerischen Geschichtvereines im zweiten Stock des Rudolfinums statt. In Verhinderung des Directors Max Ritter v. Moro führte dessen Stellvertreter M. Baron Jabornegg den Vorsitz und begrüßte die ansehnliche Versammlung, welche sich eingefunden hatte, vornehmlich den Herrn Landeshauptmann Dr. Erwein

und den Herrn Bürgermeister Ritter v. Jessernigg im Namen des Vereines, worauf die Verhandlung in herkömmlicher Weise durch Verlesung des Rechenschafts-Berichtes, der Jahresrechnung für 1886 und des Voranschlages für 1887 stattfand, welche Gegenstände ohne alle Debatte erledigt wurden.

Dem Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder, insbesondere des unvergeßlichen Fürstbischofes Dr. Petrus Funder, wurde durch Erheben von den Sitzen eine ehrende Erinnerung gewidmet.

Hierauf kam der vierte Punkt des Programmes, nämlich die Wahl eines Ehrenmitgliedes an die Reihe.

Das hervorragende Interesse, welches der Herr Landespräsident Baron Schmidt-Zabiérow Zeit seiner Anwesenheit in Klagenfurt den wissenschaftlichen Bestrebungen des Geschichtvereines zugewendet hat, indem er demselben nicht nur wiederholte Staatssubventionen erwirkt, sondern namentlich das Vereins-Archiv durch seine Vermittlung mit dem Arnoldsteiner und anderen Archiven bereichert, dem Antikensaale den hochinteressanten Würmlacher Inschriftstein zugewendet und sich bei Gelegenheit der Conservatoren- und Anthropologen-Versammlungen in Klagenfurt an die Spitze dieser wissenschaftlichen Unternehmungen gestellt hat, waren Ursache, daß der Ausschuß sich für verpflichtet hielt, denselben, sowie bisher auch andere ausgezeichnete und hochgestellte Persönlichkeiten der Generalversammlung zum Ehrenmitgliede vorzuschlagen, ein Vorschlag, welcher denn auch ohne Debatte einhellig zum Beschlusse erhoben worden ist.

Schließlich erhielt die Versammlung noch durch den kaiserlichen Rath und Gewerbe-Inspector Leonhardt einen höchst interessanten Abschluß, indem derselbe eine genaue Beschreibung des vom Cardinal Fürst Salm seinerzeit auf der Spitze des Großglockners errichteten eisernen Kreuzes lieferte und eine Skizze desselben unter die Anwesenden vertheilte. Der Genannte, welcher als Mitglied des Alpen-Vereines mit der Aufstellung des jetzigen Kreuzes auf dem Großglockner betraut worden war, hatte bei diesem Anlasse Gelegenheit, eine der vergoldeten Wetterfahnen jenes ersteren, vom Blitze getroffenen, Kreuzes, die bei einer dort ansässigen Familie aufbewahrt wurde, zu erwerben und übergab diese merkwürdige Reliquie gleichzeitig als Geschenk dem Vereinsmuseum, welches schon mehrere solche Andenken aus der Geschichte der Glocknerbesteigungen besitzt.

Rechenschaftsbericht.

Das Bild unserer Vereinsthätigkeit im Jahre 1886 ist das einer durch äußere Vorkommnisse unbeirrten, langsam aber unentwegt fortschreitenden Lösung der vielseitigen Aufgaben, die uns seit der Vereinsgründung vorgezeichnet sind. Das kleine Gebirgsland Kärnten mit seinen heutigen Grenzen bildet ein von der Natur streng abgeschlossenes Gebiet, innerhalb dessen sich Eigenthümlichkeiten entwickelt haben mußten, die zu erforschen und zu verzeichnen das eigentliche Ziel unserer Bestrebungen ist. Von der Zeit an, als die nachweisbare Vereisung der Thäler einer üppigen Vegetation gewichen und die erste Besiedlung erfolgt ist, sind die Spuren dieser Ansiedlungen aufzusuchen und zu verzeichnen, allein nicht etwa durch Aufstellung widerspruchvoller Hypothesen aus dunkeln Stellen griechischer und römischer Schriftsteller, sondern an der Hand von Funden, die dem Schooße der Erde entnommen und nach den Regeln der Anthropologie gedeutet werden,

einer Lehre, welche eben im Laufe dieses Jahres durch Errichtung einer Lehrkanzel an einer deutschen Universität zum ersten Male in den Rang einer Wissenschaft getreten ist.

Die ältesten Funde Kärntens stammen aus einer schon weit vorgerückten Culturperiode, die wir die „Hallstätter" nennen, aber aus einer Zeit, wo die großen und uralten Gold- und Eisenbergbaue, die man den Kelten zuschreibt, noch unbekannt waren und wo noch keine Verbindungsstraße von Nord nach Süd durch Kärnten gegangen sein konnte, weil wir in den Tumulis keinen Bernstein, wie in den Nachbarprovinzen finden. Es war im letzten Sommer zum ersten Male, daß an dem westlichen Rande des Gräberfeldes Frögg Fibeln und andere Spuren einer späteren vorrömischen Cultur gefunden wurden, die uns zu dem Schlusse einer Continuität der älteren Bewohner und einer jüngeren Generation an diesem Orte berechtigen.

Derlei Funde sind in Kärnten äußerst selten. Noch seltener sind aber die Funde aus der unmittelbar nachrömischen Zeit der Völkerwanderung; ja man kann sagen, daß wir erst seit wenigen Wochen mit Gewißheit von solchen Dingen sprechen können. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen:

Im Jahre 1882 wurden gelegentlich der Drauregulirung in einem Steinbruche unterhalb der Ruine Flaschberg bei Oberdrauburg eine große Anzahl Skelette und dabei kleine Messerchen von Eisen, Perlen von kreideartigem Aussehen und einige Schmucksachen von Bronce mit buntem Email gefunden, welchen Gegenständen damals geringe Beachtung zu Theil wurde. Erst die neuesten Untersuchungen des Professors Dr. Tischler in Königsberg lenkten neuerdings die Aufmerksamkeit darauf und es stellte sich heraus, daß dieselben mit den sehr merkwürdigen Funden von Kettlach in Niederösterreich, von Straßengel in Steiermark und von Keßthely in Ungarn in überraschendster Weise übereinstimmen. Derlei Emailstücke stammen aus einer spätrömischen Fabrikation und kommen ebenso wie jene Perlen sehr häufig in den Reihengräbern aus der Zeit der Völkerwanderung vor.

Das lebhafte Interesse, welches die hervorragendsten Institute des In- und Auslandes an unseren Entdeckungen nehmen und die Verbindung unseres Vereines mit denselben ermöglicht die rasche Verwerthung solcher Funde und es sind eben noch Untersuchungen anderer ähnlicher Stücke unserer Sammlungen im Zuge.

Die Wiedereinführung der Gaucorrespondenten in unserem Vereine hat sich bei der Durchforschung des Landes auf das vortheilhafteste bewährt. So wurde auf Veranlassung des Pfarrers Martin Krabath ein römischer Inschriftstein in der Nähe der Ruine Kreugh entdeckt und gehoben, der von hohem historischen Werthe ist. Er trägt die Inschrift:

VS · VRBICVS · PROC · AVGVST ·

und liefert nach den Mittheilungen des archäologisch-epigraphischen Seminars in Wien die Ergänzung einer dunklen Stelle des Tacitus (Hist. I. 70), wo der Name dieses Procurators nur unvollständig vorkommt. Zugleich aber liefert er auch die Gewißheit, daß schon 69 Jahre n. Ch. in der Nähe Virunums einem kaiserlichen Procurator ein monumentales Bauwerk gesetzt wurde.

Pfarrer Größer in Guttaring, Oberlehrer Gamper in St. Georgen am Längsee, Architekt Stipperger, Professor Jäger in St. Andrä und

Baumeister Bierbaum haben ebenfalls neue Römersteine entdeckt und Ritter v. Staudenheim hat durch die photographische Aufnahme der Felseninschrift am Spitzelofen diese schwer zugängliche, merkwürdige Inschrift fixirt. Die k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale fand sich auch veranlaßt, in einem besonderen Anerkennungsschreiben an den Conservator dieser Section (17. November 1886, Z. 959) über diese Fülle epigraphischer Denkmale, welche dem Studium zugeführt wurden, ihre Befriedigung auszusprechen.

Durch die Mitwirkung der Gaucorrespondenten ist es ferner auch dem Vereinssecretär möglich geworden, die Römerstraßen Kärntens einer gründlichen Revision zu unterziehen und den gegenwärtigen Stand dieser Forschung in einer Abhandlung zusammenzufassen, welche in den „Mittheilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft" mit einer Straßenkarte veröffentlicht wurde, die auch in dem nächsten Jahrgange der „Carinthia" unseren Vereinsmitgliedern zugänglich gemacht werden wird.

Die kurze Zeit gestattet es nicht, an dieser Stelle all' der Unterstützungen zu gedenken, deren der Verein in solcher und ähnlicher Weise theilhaftig geworden ist; nur flüchtig seien erwähnt der namhaften Beiträge an Geld der k. k. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale, der kärntn. Sparcasse und des Herrn A. Bachofen von Echt in Wien; ferner bei der Erforschung des Pfahlbaues im Keutschachersee der Unterstützung des Professors Dr. V. Hartmann, des Dr. Peneke und der k. k. forstlichen Versuchsleitung in Wien; bei der Ausgrabung in Mauthen des Oberlehrers F. C. Keller daselbst.

Eine bedeutende Anzahl neuer Fundstücke bereicherte in Folge dessen unsere Sammlungen, worunter ein in Raibl anno 1821 gefundenes Steinbeil, ein Geschenk des kais. Rathes Canaval, von hervorragendem Interesse ist.

Der selbstständigen Unternehmung einer systematischen Ausgrabung in Gurina durch die Wiener anthropologische Gesellschaft und ihrer interessanten Fundberichte muß hier in anerkennendster Weise erwähnt werden.

Hofrath Dr. A. B. Meyer in Dresden veranlaßte eine sorgfältige Untersuchung der Römerstraßen und -Wege im oberen Gailthale durch den Oberlehrer F. C. Keller und veröffentlichte hierüber eine kleine Abhandlung mit einer Karte.

Die in der Ruine Arnoldstein vorhandenen Römersteine wurden dem Vereine vom k. k. Ackerbau-Ministerium zur Verfügung gestellt. Eine Begehung dieser Ruinen unter Intervention der k. k. Forstverwaltung Villach ist diesfalls in Aussicht genommen und Ritter v. Staudenheim hat eine sehr gelungene photographische Aufnahme der Ruine in sechs Blättern dem Vereine zum Geschenke gemacht.

An dieser Stelle muß auch des Unternehmens der Herausgabe einer alphabetisch geordneten Kunsttopographie Kärntens durch die k. k. Central-Commission in Wien gedacht werden, welche, seit Jahren vorbereitet, im abgelaufenen Jahre zum Drucke gelangte, der bis zum Buchstaben L vorgeschritten ist. Die Correcturbogen werden den Conservatoren zur Revision gegeben und auch einzelne Artikel zur Redaction überlassen.

Das Vereinsarchiv hat in dem abgelaufenen Jahre einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Die sehr zeitraubende Ordnung und Katalogisirung des

Arnoldsteiner Klosterarchives, welches dem Vereine vom k. k. Ackerbauministerium zur Aufbewahrung anvertraut wurde, ist zum Abschlusse gekommen. 650 Seiten stark ist der hierüber abgefaßte systematische Katalog. Aber nicht allein die Beendigung dieses Kataloges und die hiedurch für andere wichtige Arbeiten wieder frei gewordene Kraft ist von Gewinn; der Inhalt des Arnoldsteiner Archives hat sich der aufgewendeten Mühe werth erwiesen und bietet einen Zuwachs an Geschichtsquellen, welche von wesentlichem Nutzen sein werden.

Gleichzeitig wurde die Repertorisirung der Urkundensammlung nicht ganz außer Augen gelassen und ist dieselbe nun bis an den Schluß des 15. Jahrhunderts gediehen. Auch wurde die Ordnung der vorhandenen Actenbestände der Archive von Victring, Millstatt und Wolfsberg, sowie kleinerer Archive in Angriff genommen und wird in gleicher Weise, wie das Arnoldsteiner Archiv durchgeführt. Schon jetzt läßt sich aus diesen Beständen eine nicht geahnte Fülle von Nachrichten über die ältere Geschichte und Topographie Kärntens vorhersehen.

Conservator P. R. Lebinger setzte seine alljährliche archivalische Durchforschung des Landes auch während der letzten Ferialzeit vom 12. Juli bis 12. September fort und untersuchte 46 Pfarr- und zwei weltliche Archive.

Für Archivzwecke wurde dem Vereine vom k. k. Unterrichtsministerium eine Unterstützung von 300 fl. und von der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale aus besonderer Anerkennung der Fortschritte des Vereinsarchives ausnahmsweise eine Subvention von 200 fl. bewilligt.

Durch die Widmung eines Betrages von 300 fl. von Seite der Sparcasse zum Ankaufe kärntnerischer Alterthümer hat das Vereinsmuseum eine wesentliche Bereicherung erfahren. Es wurden in Kärnten angefertigte alte kunstvolle Handarbeiten angekauft und mit anderen dem Vereine geschenkten derartigen Mustern zur Ausstellung gebracht. Ferner wurden sehenswerthe Stücke von kärntnerischen Volkstrachten, welche immer seltener werden, erworben. Ein zehnfacher Kärntner-Ducaten in Gold von Kaiser Leopold I. anno 1682 wurde für die Münzsammlung angekauft.

Das prachtvolle Khevenhüller-Fenster, welches schon sehr schadhaft war, wurde ergänzt und neu zugerichtet. Endlich ist es auch möglich gemacht worden, dem größeren Publicum nebst den Sonntagen Vormittags auch an Mittwochen Nachmittags freien Eintritt zu gewähren.

Eine bedeutende neue Zierde steht unserer Monumentenhalle bevor. Durch die Güte des Dr. Lützow, Vorstandes des Wiener akademischen Museums, konnte der Verein neun Gypsabgüsse der berühmten Niobiden-Gruppe zu einem äußerst billigen Preise erwerben und wird die Aufstellung dieser Meisterwerke der antiken Kunst demnächst erfolgen.

Als eine Winterarbeit wurde die wiederholt in Angriff genommene, aber immer wieder unterbrochene neue Bibliothekordnung und Aufstellung nach den schon bei der letzten Uebersiedlung festgesetzten, speciell für unsere Sammlung angepaßten Principien diesmal zu Ende geführt.

Sämmtliche Bücher des Vereines, 6800 Nummern, wurden in 22 größere und sieben kleinere Fächer mit Aufschriften abgetheilt und aufgestellt. Die unterste

Stelle nächst dem Fußboden ist für die Folianten bestimmt und zwischen diesen und den oberen Stellen ist in der gesammten Bibliothek ein Fach für Nachschlagwerke vorbehalten worden. Im großen Saale sind ausschließlich Geschichtswerke, Biographien, Memoiren, Heraldik und Incunabeln aufgestellt, im zweiten Saale alte und neue Literatur, Sprachwerke, Numismatik und historische Hilfswissenschaften, auch Bibliographie. Im dritten Saale, der zugleich Directionszimmer ist, sind Urgeschichte und Werke über Alterthümer, sowie Vereinsliteratur untergebracht. Im vierten Saale sind Rechts- und Staatswissenschaft, Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften, endlich im Vorzimmer Gewerbe und Handel, Unterricht und Einiges über Militärwissenschaft aufgestellt.

Der große Vortheil, welchen diese Aufstellung gewährt, ist die Uebersichtlichkeit, welche zunächst beim Gebrauche zur Geltung kommt. Nachdem die nothwendigsten und wichtigsten Werke unten und die veralteten oben stehen, sieht man sofort, was über jeden Gegenstand vorhanden ist. In dem Falle aber, daß der Raum zu enge würde, was bei der geringen Nachschaffung nicht sobald geschehen wird, läßt sich leicht Abhilfe schaffen, indem die obersten Werke zusammengerückt oder ganz beseitigt werden.

Es fehlt nur noch die Numerirung und Katalogisirung, welche für einen künftigen Winter vorbehalten ist. Die Bücherverzeichnisse sollen dann fächerweise in der Zeitschrift „Carinthia" veröffentlicht werden.

An neuen Büchern ist durch Kauf, Tausch oder Schenkung Folgendes zugewachsen:

250. Monumenta Germaniae historica (Fortsetzung).

3093. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Uebersetzung (Fortsetzung).

6308. Regesta Bohemiae et Moraviae von J. Emler (Fortsetzung).

620. Regesta Pontificum Romanorum von Jaffe. II. Ausgabe (Fortsetzung).

6055. Regesten der Karolinger von Böhmer, neu bearbeitet von E. Mühlbacher (Fortsetzung).

6257. Gams series episcoporum. Supplement.

6221. Ranke Leopold, Weltgeschichte (Fortsetzung).

6197. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes (Fortsetzung).

6793. Helfert, Der ungarische Winterfeldzug und die octroyirte Verfassung. Prag 1876.

6252. Maurenbrecher, „Naumer's Taschenbuch" (Fortsetzung).

6795. Jastrow, Volkszahl deutscher Städte. Berlin 1886.

6788. Adler Dr. Sigmund, Die Organisation der Centralverwaltung unter Kaiser Maximilian I. Leipzig 1886.

6801. Prinzhofer, Volkstrachten.

6792. Alt Dr. Theodor, Die Grenzen der Kunst. Berlin 1886.

6419. Ranke Dr. Johannes, Der Mensch. Leipzig 1886.

6798. Parthey & Pinder, Itinerarium. Berolini 1848.

6797. Hampel Josef, Broncezeit in Ungarn. Budapest 1887.

949. Ersch und Gruber, Encyklopädie (Fortsetzung).

5115. Allgemeine Deutsche Biographie (Fortsetzung).

3095. Wurzbach, Biographisches Lexikon (Fortsetzung).
5498. Ephemeris epigraphica (Fortsetzung).
5658. Löher, Archivalische Zeitung (Fortsetzung).
5821. Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung (Fortsetzung).
6378. Correspondenzblatt für Anthropologie (Fortsetzung).
— Archiv für Anthropologie (Fortsetzung).
6632. Kirchenschmuck (Fortsetzung).
— Allgemeine Zeitung. München (Fortsetzung).
— Klagenfurter Zeitung (Fortsetzung).

Durch Schriftentausch erwirbt der Verein werthvolle Bücher und Druckschriften von nachstehenden 76 öffentlichen Instituten und Vereinen:

1. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.
2. K. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale in Wien.
3. K. k. naturhistorisches Hofmuseum in Wien.
4. Archäologisch-epigraphisches Seminar der Wiener Universität.
5. K. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien.
6. Anthropologische Gesellschaft in Wien.
7. Numismatische Gesellschaft in Wien.
8. Heraldischer Verein „Adler" in Wien.
9. Geographische Gesellschaft in Wien.
10. Verein für Landeskunde in Niederösterreich.
11. Alterthums-Verein in Wien.
12. Joanneum in Graz.
13. Historischer Verein für Steiermark.
14. Landesmuseum-Verein in Graz.
15. Historischer Verein für Krain.
16. Ferdinandeum für Tirol und Voralberg.
17. Museo communale di Trento.
18. Bulletino di Archaeologia e storia dalmata Spalato.
19. Salzburg. Gesellschaft für Landeskunde.
20. Carolino-Augusteum. Städtisches Museum.
21. Museum Francisco-Carolinum in Linz.
22. K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
23. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
24. Nordböhmischer Excursions-Club.
25. Budapester kön. ungarische Akademie der Wissenschaften.
26. Verein für siebenbürgische Landeskunde.
27. Steinamanger. Historischer Verein.
28. Berlin. Königl. preußische Akademie der Wissenschaften.
29. Herold, Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie.
30. München. Königliche Akademie der Wissenschaften.
31. Historischer Verein für Oberbaiern in München.
32. Görres Gesellschaft in München.

33. Historischer Verein zu Bamberg.

34. Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg.

35. Historischer Verein für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu Augsburg.

36. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg in Stadt am Hof.

37. Historischer Verein für Niederbaiern zu Landshut.

38. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.

39. Germanisches Museum in Nürnberg.

40. Historischer Verein für das württembergische Franken zu Hall.

41. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

42. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.

43. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Bar und der angrenzenden Landestheile zu Donaueschingen in Tübingen.

44. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.

45. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel.

46. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt.

47. Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens in Münster.

48. Historisch-literarischer Zweigverein des Vogesen-Clubs zu Straßburg.

49. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln.

50. Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthümer in Schwerin.

51. Voigtländischer alterthumsforschender Verein in Hohenleben und Schleitz.

52. Verein für hamburgische Geschichte.

53. Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg in Kiel.

54. Schleswig-Holstein-Lauenburg'sche Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel.

55. Museums-Verein zu Lüneburg.

56. Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.

57. Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Greifswalde.

58. Historischer Verein zu Brandenburg a. d. H.

59. Freiberger Alterthums-Verein in Sachsen.

60. Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle.

61. Verein für Chemnitzer Geschichte.

62. Verein für thüring'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Jena.

63. Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.

64. Verein für die Geschichte der Stadt Meißen.

65. Geschichts- und Alterthumsverein zu Leisnig in Sachsen.

66. Verein für die Geschichte Leipzigs.

67. Königlich sächsischer Alterthums Verein in Dresden.

68. Historische Gesellschaft des Cantons Aargau.

69. Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel.

70. Historischer Verein zu St. Gallen.

71. Antiquarische Gesellschaft in Zürich.

72. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz in Zürich.

73. Turin. Regia Deputazione sopra gli studi di storia patria.

74. Civica Biblioteca di Udine.

75. Königl. schwedische Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm.

76. Smithsonian Institution in Washington.

Die von dem kärntnerischen Geschichtsvereine herausgegebenen Schriften betreffend, so ist im Jahre 1886 der 16. Jahrgang des Archives für vaterländische Geschichte und Topographie erschienen. Derselbe enthält eine Monographie „Das Prämonstratenserstift St. Maria zu Griffenthal in Unterkärnten", von P. Beda Schroll, O. S. B.

Die gemeinschaftlich mit dem naturhistorischen Landes-Museum herausgegebene Zeitschrift „Carinthia", 76. Jahrgang, enthält historische Aufsätze von F. C. Keller, Dr. v. Hönisch, A. R. v. Jaksch, R. Dürnwirth, C. B. Hauser und Dr. F. Pichler und die Jahres-Chronik von R. R. von Hauer.

Oeffentliche Vorträge wurden gehalten von C. B. Hauser über Römerstraßen in Kärnten und von P. Mühlbacher über Prinz Eugen von Savoyen und Anna Neumann von Wasserleonburg.

In den Reihen historischer Notabilitäten, sowie der Gönner und Mitglieder des Vereines haben wir schmerzliche Verluste zu beklagen.

Am 23. Mai 1886 ist zu Berlin der große deutsche Geschichtsschreiber, Leopold Ranke, 90 Jahre alt, mitten im Schaffen seines großartigsten Werkes, der Weltgeschichte, gestorben. Noch am Sterbelager dictirte er unter Schmerzen am 7. Band dieses Werkes, welches auch unsere Bibliothek ziert.

Am 1. October 1886 starb plötzlichen Todes Fürstbischof Dr. Petrus Funder in Klagenfurt, der im ganzen Lande in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird. Er war insbesondere ein großer Gönner unseres Vereines. Sein letztes Geschenk von 100 fl. ermöglichte uns den Ankauf einer Wertheimcasse.

Außer ihm haben wir noch vier Vereinsmitglieder durch den Tod verloren nämlich das Ehrenmitglied Josef Meßner, Bildhauer, dann die ordentlichen Mitglieder Baron Franz Aichelburg sen., Ritter v. Buzzi und Max Edlen v. Rosthorn.

Sieben Mitglieder haben den Austritt angemeldet, sieben Mitglieder sind neu zugewachsen, nämlich folgende: Herr Josef Aßam, Grundbesitzer in Greifenburg; Franz Frisch, Bürgerschullehrer in Klagenfurt; Graf Erich Kielmansegg, k. k. Hofrath in Wien; C. R. Leonhardt, kais. Rath und k. k. Gewerbe-Inspector; Firma Leuschner und Lubensky, Universitäts-Buchhandlung in Graz; Dr. Alois Smoley, Primararzt im allgemeinen Krankenhause hier; Dr. Ferdinand Ritter von Wolff, Hof- und Gerichtsadvocat in Klagenfurt.

Im Ganzen ist der gegenwärtige Stand der ordentlichen Mitglieder 225 gegen 228 im vorigen Jahre.

Rechnungs-Abschluß 1886.

Präliminirte Einnahmen.

Posten		Betrag
Cassarest	fl.	21·47
Landesbeitrag	„	1000·—
Sparcassenbeitrag	„	1200·—
do. für Alterthümer	„	300·—
Staats-Subvention	„	300·—
Alpine Montan-Gesellschaft	„	100·—
Mitgliederbeiträge	„	750·—
Fremdenbesuch	„	400·—
Geschenk des Fürstbischofs Dr. Petrus Funder	„	100·—
Doubletten- und Maculatur-Erlös	„	200·—
Verschiedenes	„	100·—
Zusammen	fl.	4471·47

Wirkliche Einnahmen.

Posten		Betrag
Cassarest	fl.	21·47
Landesbeitrag	„	1000·—
Sparcassenbeitrag A.	„	1200·—
do. B.	„	300·—
Staats-Subvention	„	300·—
Alpine Montan-Gesellschaft	„	100·—
Mitgliederbeiträge	„	727·75
Fremdenbesuch	„	327·15
Geschenk des Fürstbischofs Dr. Petrus Funder	„	100·—
Doubletten und Maculatur	„	212.60
Verschiedenes: Central-Commission 200 fl., Landespräsidium 50 fl., eingehobene Interessen 38 fl. 60 kr.	„	288·60
Zusammen	fl.	4577·57

Präliminirte Ausgaben.

Posten		Betrag
Gehalte, Remunerationen	fl.	1700·—
Aushilfsdienst	„	200·—
Handwerker-Conten	„	120·—
Bibliothek	„	420·—
Buchbinder	„	200·—
Druckerei	„	350·—
Kanzlei und Porto	„	220·—
Beheizung, Beleuchtung	„	130·—
Antiquitäten	„	300·—
Hausadministration	„	300·—
Reisen	„	100·—
Sicherheitscasse (Ankauf)	„	100·—
Verschiedenes (Capitals-Interessen-Abzahlungen, Einhebungskosten der Fremdenkarten, Assecuranz 2c.)	„	331·47
Zusammen	fl.	4471·47

Wirkliche Ausgaben.

Posten		Betrag
Gehalte, Remunerationen	fl.	1700·—
Aushilfsdienst	„	124·42
Handwerker-Conten	„	119·16
Bibliothek	„	382·35
Buchbinder	„	192·02
Druckerei	„	173·02
Kanzlei und Porto	„	238·68
Beheizung, Beleuchtung	„	140·11
Antiquitäten	„	326·35
Hausadministration	„	300·—
Reisen	„	116·15
Cassenankauf	„	97·—
Verschiedenes: (Copiaturen 50 fl., Stehuhr 200 fl. 20 kr., „Carinthia" Redaction 16 fl. 72 kr., Sparcasse-Abzahlung 130 fl. 75 kr., Fremdenkarten-Einhebung 25 fl., Assecuranz 19 fl. 13 kr.)	„	441·80
Zusammen	fl.	4351·06

Somit wirkliche Einnahmen	fl.	4577·57
wirkliche Ausgaben	„	4351·06
Cassarest	fl.	226·51
Hievon baar	„	76·51
In der Sparcasse angelegt	„	150·—

Hiezu kommen:

1. Ein Sparcassebüchel (Ausgrabungsfond) mit fl. 681·—
2. Zinsen der in der Sparcasse angelegten Beträge fl. 37·18.
3. Notenrenten-Obligation (nom.) fl. 400·—.
4. Actie der k. k. Elisabeth-Westbahn III. Emission (nom.) fl. 200·— mit unbehobenem Juli-Coupon von fl. 5·—.

Dagegen: Eine Passivschuld an die Sparcasse mit fl. 115·—, eine Passivschuld an die Sparcasse mit fl. 480·—, eine Passivschuld an Herrn Paul Mühlbacher von 50 fl. unverzinslich.

Präliminare für 1887.

Einnahmen.		
Cassarest	fl.	226·51
Landes-Subvention	„	1000·—
Sparcassa-Subvention	„	1500·—
Staats-Subvention	„	300·—
Alpine Montan-Gesellschaft	„	100·—
Mitgliederbeiträge	„	700·—
Fremden-Eintritt	„	300·—
Verschiedenes	„	100·—
Zusammen	fl.	4226·51

Ausgaben.		
Gehalte, Remunerationen	fl.	1700·—
Aushilfsdienst	„	100·—
Conten der Handwerker	„	150·—
Bücher	„	300·—
Buchbinder	„	250·—
Druck	„	300·—
Kanzlei	„	250·—
Beheizung und Beleuchtung	„	130·—
Antiquitäten	„	300·—
Hausadministration	„	300·—
Reisen	„	150·—
Verschiedenes	„	296·51
Zusammen	fl.	4226·51

Inhalt: Geologisches Bild von Kärnten. Vortrag im naturhistorischen Landes-Museum 1886 von F. Seeland, k. k. Bergrath. — Bericht über die Wirksamkeit des naturhistorischen Landesmuseums im Jahre 1886. (Schluß.) — Generalversammlung des kärntnerischen Geschicht-Vereines.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 6. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Geologisches Bild von Kärnten.

Vortrag im naturhistorischen Landesmuseum 1886 von F. Seeland, k. k. Bergrath.

(Fortsetzung.)

Außer diesem ausgedehnten Gebiete der Steinkohlenformation im Norden Kärntens ziehen sich auch im Süden Kärntens die Steinkohlenschichten längs des ganzen Gailthaler- und Karawanken-Alpenzuges vom äußersten Westen bis nach Osten hin, wo sie hinter Schwarzenbach enden. Dieselben sind in den Querspalten und Aufbrüchen der Karawanken, im Kanal-, Loibl- und Vellachthale in ihren einzelnen Gliedern entblößt, und enthalten sowohl an Pflanzen-, als an Molluskenresten charakteristische Leitfossilien der Steinkohlen-Formation. Bei der Faltenbildung unserer Erdrinde wurden die einzelnen Schichtenglieder bis zu einer Höhe von 2300 *m* Seehöhe gehoben, mannigfach verworfen und gestört, daher das viele Trümmerwerk der Kohlensandsteine und Schieferthone, welches sich auf der Ofen- und Kronalpe und im Quellgebiete der Gurk findet. Auch im Süden wurde der Anthracit in aschenreichster Form an der Ofen- und Kronalpe, sowie südlich von Swetschach im Rosenthale constatirt. Am rechten Ufer der Gail im Lesachthale, im Gebiete des Valentinbaches und Nonnhofgrabens bei Weidenburg im Gailthale sind die Steinkohlenschiefer mächtig entwickelt und ihre Verwitterungsproducte bieten für Ueberschwemmungen das verderblichste Material.

Von der Dyasformation gibt es Schiefer- und Sandsteinschichten, welche hinter Eisenkappel Malachite führen und die Steinkohlenformation überlagern.

Die Triasformation setzt vorzugsweise im Westen die Gailthaler Alpen am linken Gailufer und weiterhin die Karawanken längs der ganzen Südgrenze Kärntens zusammen und sendet nur einen Seitenast gegen die Urschiefer der Sau- und Koralpe hin. Sie enthält allenthalben zu unterst bunte Schiefer und Sandsteine und höher hinauf Kalke, Dolomite, Rauchwacken mit Cementkalk, Bleierze, Zinkerze und Gypslagerstätten. Es zeigen sich folgende Schichtenglieder von unten nach oben:

1. Die Werfnerschiefer, d. i. graue, grüne, rothe und melirte Schiefer, Sandsteine und Conglomerate, welche letzteren ein gutes feuerfestes und brauchbares Baumateriale geben, wie solches am Ulrichsberge, in Krähwald, in Eis u. s. w. gebrochen und nach der charakteristischen Färbung gewöhnlich rother Sandstein genannt wird. Als Leitfossilien treten hier die Avicula venetiana, Halobia Daoneli und Myacites fassaensis auf.

2. Der Gutensteiner Kalk enthält dunkle, meist dolomitische Kalke, über welchen die Cassianer, Hallstädter und Raibler Schichten lagern, die vorzugsweise aus Kalken von lichter Färbung zusammengesetzt und Bleierz führend sind. Es sind da viele Localitäten aufzuzählen, in welchen das von Alters her berühmte Kärntner Blei gewonnen wird, als: Kolm, Jauken (1672 *m*), Kreuztratten, Kellerberg (1171 *m*), Rubland (1053 *m*), Matschidler-Alpe, Windische Höhe (1094 *m*), Mitterberg, Tschöckl (1890 *m*), Kreutzen (878 *m*), Tscherniheim, Brand und Zebar, Burg und Pölanberg, Bleiriesen, Bleiberg (897 *m*), Rudnigalpe, Feffernitzberg, Raibl (981 *m*), Windisch-Bleiberg (954 *m*), Hochobir (2134 *m*), Fladungbau (1252 *m*), Schäffler-Alpe (1409 *m*), Zauchen, Möchlingeralpe, Seealpe, Pistotnikalpe, Spitznöckl, Rechberg, Feistritz (1463 *m*), Rischberg (1117 *m*), Mieß, Unterpetzen (1066 *m*), Jankouz (719 *m*), Schwarzenbach (645 *m*), Topla (1095 *m*), Ursula (1696 *m*), Knappenbichl u. s. w. Alle genannten Bleibergbaue liegen in einer Streichenslinie des Triaskalk-Gebirgszuges, dessen bedeutendste Erhebungen der Jaukenberg (2252 *m*), der Kowesnock (1823 *m*) und Bleibergerzberg (1522 *m*), der Singerberg (1592 *m*), die Obir (2141 *m*), die Petzen (2121 *m*) und Ursula (1696 *m*) sind. Die neuestens in Gurina am Südfuße der Jauken gefundenen Alterthümer an Schlacken, Schmelzöfen, Bleierzen, verbunden

mit keltischen Münzen und Broncenadeln u. s. w. in geöffneten Gräbern, sowie eine alte Weganlage über die Jauken gestatten den Schluß, daß Gurina in grauer Vorzeit von Bergleuten bewohnt war, welche vermuthlich schon in der Hallstädter Periode auf der Jauken Bleierze förderten und da verhütteten.

Die Keltengräber in Frögg bei Rosegg enthalten nach neueren Ausgrabungen Urnen, die mit Figuren von Blei verziert sind und nebstdem kleine Wägelchen von Blei. Die Analyse hat bewiesen, daß hiezu das reinste Weichblei verwendet wurde, wodurch ebenfalls das hohe Alter unserer kärntnerischen Blei-Industrie bewiesen ist.

Die rhätische Formation enthält den Dachsteinkalk und den Alpen-Hauptdolomit, d. i. großentheils taube Kalkmassen und überlagert vielerorts in den Karawanken die Triasformation.

Betrachtet man die Trias- und rhätische Formation im Allgemeinen und als Ganzes, so setzt sie den ganzen Gebirgszug zwischen der Drau und Gail, sowie die Gebirge um Malborghet, Raibl und Tarvis zusammen. Ein Zweig zieht sich als Werfnerschiefer und Gutensteiner Kalk nordöstlich, erscheint inselartig am Ulrichsberg (1018 *m*), Muraniberg, Magdalensberg (1056 *m*), bei Taggenbrunn (641 *m*), Osterwitz (727 *m*), Christofberg (1075 *m*), Landschaden bei Freudenberg, Krähwald und streicht über Passering, St. Florian bis Eberstein, Hornburg und Klein-St. Paul, wo er sich an den Glimmerschiefer der Saualpe anlehnt und ausmuldet; anderseits zieht er gegen Ost über Trixen, Griffen, Eis, St. Martin im Granitzthale und Stift St. Paul bis in die Gegend von Unterdrauburg hin.

Der Hauptzug der Formation streicht aber in den Gailthaler Alpen, Karawanken und Sannthaler Alpen vom Lumkofel bis an die Ursula hin, und formirt namhafte Gebirgsrücken, welche in grotesken Gestalten bis nahe 2700 *m* Meereshöhe ansteigen und vielfach von tiefen Querspalten durchsetzt sind. Die namhaftesten Spitzen sind: der Jaukenberg (2252 *m*), der Reißkofel (2362 *m*), der Dobrač (2167 *m*), der Wischberg (2662 *m*), Mittagskogel (2144 *m*), die Kotschna (1964 *m*), Stou (2239 *m*), die Baba (1915 *m*), die Koschuta (2135 *m*), Gerloutz (1842 *m*), Matzen (1624 *m*), Obir (2141 *m*), Grintouz (2559 *m*), Oistriza (2350 *m*), Raducha (2065 *m*), Duschowa (1926 *m*), Petzen (2121 *m*) und Ursula (1696 *m*).

Die untere Juraformation tritt nur spärlich entwickelt im östlichen Kärnten auf. Es sind braunrothe, bisweilen oolithische Kalke,

nicht selten marmorartig und Krinoiden führend, welche am Nordfuße der Obir beginnend bis gegen Siele und Altenmarkt in Steiermark streichen. Bei Philippen und im Barbaragraben südlich von Prävali, sowie beim Wildensteiner Wasserfall sind sie gut entblößt und liefern diese Marmore mit hübschen Enkrinitenstielen ein hübsches Materiale für Vasen und Säulen.

In landwirthschaftlicher Beziehung geben die geologischen Verhältnisse der südlichen Kalkalpen Resultate, welche bedeutend hinter jenen der Urschiefer zurückbleiben. Die Ursachen sind theils chemischer, theils mechanischer Natur. Die Humusbildung geht in den Kalken schlechter und langsamer vor sich. Der Gebirgsbau der Gailthaler Alpen, der Karawanken und Sannthaler Alpen ist steil, schroff und mannigfach zerrissen, die Oberfläche sehr zerstörbar. Nur an geschützten Orten und in Karen, die nicht von Schuttmassen bedeckt sind, kann die Grasnarbe aufkommen. Die Quellen fallen durch zahlreiche Klüfte, Löcher und Höhlen des Kalkes durch und kommen unten am Fuße der Gebirge als mächtige Bäche zu Tage, wie z. B. die Nötschquelle am Dobrač, die Feistritzquelle am Nordfuße der Petzen. Darum sind die Höhen meist wasserarm. Schneeschmelzwasser und Regengüsse wirken wegen des Steilgefälles sehr zerstörend auf die Oberfläche und führen bei schlechter Forstwirthschaft die langsam gebildete und wenig mächtige Humusdecke wieder in's Thal. Das steinige und steile Kalkgebirge ist für den Auftrieb der schweren Rinder weniger geeignet, als das sanft ansteigende, mit Gras und Vaccinien bedeckte Gebirge der Urschieferformation. Dessenungeachtet steigt auch hier noch der Feldbau bis über 1000 *m* Seehöhe hinauf. Der Bauer Stifter nordöstlich von Sulzbach liegt 1034 *m*, Lipold im Kopreingraben 837 *m*, Reßnig ob Sulzbach 780 *m* hoch, und der Bauer Bodner im Bodenthale mit 1066 *m* Seehöhe liegt auf einem lieblichen, von tausend Blumen durchwebten Thalboden, wo das Getreide noch recht gut gedeiht, obwohl im südlichen Hintergrunde das steile und sterile Hochgebirge der Ortatscha als winterlicher Nachbar figurirt.

Die Kreideformation kommt in Kärnten an drei Localitäten vor, nämlich: im Krappfelde und Görtschitzthale, im Lavantthale und bei Bleiburg. Die bedeutendste Ausdehnung hat sie im Krappfeld und Görtschitzthale. Das Ufer des Kreidemeeres zog sich über dem linken Ufer der Görtschitz von Mösel über Wieting nach Ober-St. Paul und Hornburg, weiter über dem rechten Görtschitzufer nach Sittenberg,

Gutschen, St. Florian, Passering, Clementen, Meiselding, Stragauz, Töschelдorf, Sonnberg, Urtl, Deinsberg, Schellenberg, zurück nach Mösel. Die untersten Schichten bilden rothe Kalkbreccien mit mergeligem Cement bei Wietersdorf und Deinsberg. Darüber liegen mächtige, gelblichweiße Kalkmergel und Mergelschiefer, in denen der Inoceramus Crispi und die Alge Chondrites Targionii vorkommt. Sonst enthält er noch inselförmig Hippuritenkalke, insbesondere bei Althofen, in denen der Hippurites cornu vaccinum und Radiolites Mortoni nicht selten auftreten. Ueberdies kommen Sandsteinbänke mit Pyritknollen und Pflanzenreste unter der Maria Hilfkirche darin vor. Die Unterlage der Kreideformation bildet in Ost Thon- und Glimmerschiefer nebst Trias, in Süd nur Trias, dann in West und Nord der Thonschiefer.

Das Diluvium des Krappfeldes und ein inselartiger Zug des Eocän von Guttaring decken die Kreide vielfach. Am schönsten ist die Formation im Görtschitzthale auf der Eisenbahnstrecke Mösel-Wieting-Klein-St. Paul bloßgelegt.

Im Lavantthale zieht sich ein wenig mächtiger Streifen der Kreideformation östlich von St. Paul, von Eisdorf über Herzogenberg bis gegen Lamprechtsberg hin, und südwestlich von Bleiburg ragt eine kleine Kreideinsel aus dem Diluvium am St. Kathareinkogel empor, auf dem die Actaeonella gigantea zu finden ist.

In der Tertiärperiode vollzieht sich der Uebergang der Erde aus dem Mittelalter in die Neuzeit, aus dem mesozoischen in das känozoische Zeitalter. Durch eine Reihe tief eingreifender Veränderungen in ihren klimatischen, physikalischen und biologischen Verhältnissen erhält sie allmälig ihre heutige Configuration und die Fauna und Flora einen Gesammtcharakter, der an die Jetztwelt anschließt. Die ersten großen Schöpfungen der placentalen Säugethiere und eine hochentwickelte Flora der Dicotyledonen, vorherrschend in den immergrünen Urwäldern von Feigen, Lorbeern, Myrten, Palmen rc., weisen auf ein entschieden wärmeres Klima der Eocänzeit in unseren Breiten, als wir heute haben, ein tropisches und subtropisches in der Tertiärformation, hin, das sich erst gegen das Ende der Tertiärzeit so weit ermäßigte, daß die Pole und hohen Gebirge vereist wurden. In die Neogenzeit fallen dann die ersten Anfänge der gemäßigten Zone; Eichen, Weiden, Ahorn, Buchen, Erlen, Pinusarten gesellen sich zu den oben genannten Pflanzen; Elephanten, Mastodonten, Rhinoceros rc. werden herrschend.

Die Quartärperiode.

In der quartären oder anthropozoischen Periode, die wir die Jetztzeit der Erde nennen, folgt auf die warme Neogenzeit ein kälteres, schnee- und regenreiches Klima. Die Tertiärflora geht unter, und Gegenden in den Niederungen Europas und in den Alpen, die heute eisfrei sind, waren mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Thiere, die heute im hohen Norden wohnen, lebten im Herzen von Europa, bis allmälich nach dieser Eiszeit, unter mannigfachen Schwankungen der klimatischen Verhältnisse, die zur Annahme von mindestens zwei Eiszeiten zwingen, der heutige Zustand unserer Erde eintrat. In diese jüngste Periode fällt in Europa und vermuthlich auf der ganzen Erde das erste Auftreten des Menschen.

Die jüngsten geologischen Bildungen der Eiszeit bestehen vornemlich aus Geröllen und Geschieben, Sand- und Lehmschichten, die meist die Unterlage unserer Großstädte bilden, und machen die Quartärformation aus, die wieder in das ältere Diluvium und das neuere Alluvium abgetheilt wird. Eine scharfe Grenze zwischen Diluvium und Alluvium läßt sich nicht ziehen.

In das Diluvium fällt die dritte, große Säugethierfauna des Mammuth, Höhlenbären, des Renthiers, Ur, Riesenhirsches 2c., und da man heute weiß, daß vielerorts Menschengebeine und Artefacte mit diesen Thierresten vergesellschaftet aufgefunden werden, so ist das Zurückreichen des Menschengeschlechtes bis in die tiefe Diluvialzeit, d. h. wenigstens in die zweite Eiszeit eine wissenschaftlich feststehende Thatsache.

Die Urgeschichte des Menschen, welche da ihren Anfang nimmt, zerfällt in die vormetallische und metallische Zeit. Die vormetallische zerfällt in die paläolithische oder alte, und neolithische oder neue Steinzeit.

Der Metallzeit gehören die Pfahlbauten, Skelet- und Brandgräber an. Hier fängt das Gebiet des Archäologen und Historikers an.

Wenn der Mensch schon mit dem Mammuth zur Eiszeit, und wie Funde beweisen, in Europa in verschiedenen Racen gewohnt hat, so ergibt sich, daß das Alter des Menschengeschlechtes nicht nach Jahrhunderten, sondern nach Jahrtausenden geschätzt werden müßte.

Die Eocänformation Kärntens erstreckt sich, durchaus auf dem Kreidemergel des Krappfeldes lagernd, von Möjel über

Schellenberg, Guttaring, Sonnberg gegen Dobranberg, Klein-St. Paul, Sittenberg, Kleinkogel. In den untersten Lagen sind rothe bis gelbe Thone, vermuthlich durch Erdbrand gefärbte Brandschiefer, theilweise mit eingelagerten Schotterbänken, aber versteinerungsleer. Darauf folgt ein Modiolamergel, d. i. ein blauschwarzer Mergel, an der Luft zerfallend, sehr reich an vielfach gequetschten und zerbrochenen Muschelresten, insbesondere Pelecypodenschalen.

Nun folgen 2—3 Glanzkohlenflötze von 0·3—1 *m* Mächtigkeit, mit Zwischenlagen von Brandschiefern und das fossile Harz Rosthornit führend, welche am Sonnberg von der Silberegger Bierbrauerei-Gesellschaft ausgebeutet und als Kesselkohle verwendet werden. Ueber der Kohle liegt bituminöser Schiefer und mächtige Gasteropodenmergel, welche viele Fossilien, insbesondere Natica perusta, Ostraea Canavali, Cerithium mutabile, Turritella Fuchsii u. s. w. führen. Dieser Mergel zeigt ebenfalls starke Neigung zur Verwitterung. Weiter gegen das Hangende folgen die Nummulitenmergel, der Nummulitenkalk und Nummulitensandstein, mit Petrefacten von Nautilus Seelandi, Nummulites complanatus, Orbitulites complanatus, Spondylus asiaticus, Serpula cordialis, zahlreichen Echiniden, davon besonders Conoclypeus conoideus.

Die Mergel dieser, sowie der Kreideformation bilden einen dankbaren Boden für die Landwirthschaft.

Größere Bedeutung für Kärnten hat die Neogenformation. Sie enthält im Lavantthale, wo sie mächtig entwickelt ist, zu unterst Sandsteine, Conglomerate und Schieferthone, darüber blaugraue Mergel und Thone, über welchen grauer und blaugelber Sand liegt. Ueber diesem bildet gelber lehmiger Sand und Schotter die äußerste Hangenddecke. Enthalten diese Gesteinsarten einerseits die Elemente für den besten kärntnerischen Landbau, so führen sie anderseits ganz gute Lignite und Glanzkohlen von 1 bis 8 *m* Mächtigkeit, welche für die Industrie wichtig sind. Es bestehen Einbaue darauf in Wiesenau, St. Stefan, am Dachberg, bei Jackling und Rojach, Audersdorf. Eine ununterbrochene langgestreckte Mulde zieht von Reichenfels über Lichtengraben, St. Leonhard, Wiesenau, Prebl, Auen, Wolfsberg, St. Stefan, Dachberg, Rojach, Ettendorf bis Lavamünd im Drauthale und hat im unteren Lavantthale eine Abzweigung in das westliche Granitzthal. Hier lagern nicht nur große Schätze von mineralischem Brennstoff, sondern auch werthvoller Töpferthon im Hangenden, der gewiß alle Beachtung verdient. In der längstvergangenen Zeit der Miocänperiode war die Thalform eine

ganz andere. Das Hauptstreichen ging von St. Leonhard über Wiesenau, Prebl, Auen, St. Michael, Stefan u. s. w. Erst viel später nahm das Gewässer durch die enge Gebirgsschlucht Twimberg, St. Gertraud, Frantschach, Wolfsberg in den Urschiefern seinen Lauf. Verlängert man die Falllinien der Kor- und Saualpengehänge nach unten, bis sie sich in der Tiefe schneiden, so gelangt man zum Schlusse, daß das Lavantthalbecken insbesondere bei St. Stefan-Marein und Thürn eine gewaltige Tiefe und viel Grundwasser haben müßte, wie dies auch durch Tiefbohrungen, insbesondere bei Siegelsdorf constatirt wurde. An letzter Localität wurden in den Schieferthonen auch Blattabdrücke und Fischreste gefunden. Heute rinnt die Lavant hoch über dem Gebirgsdetritus und den Moorbildungen der Vorzeit hin.

Nicht minder wichtig für Kärntens Industrie ist jenes Neogen-Becken, welches in zwei deutlich nachweisbaren geologischen Altersstufen in der Gegend von Hermagor (612 *m*) an der Gail seinen Anfang nimmt und ganz unabhängig von den jetzigen Flußläufen über Emmersdorf, Feistritz, Arnoldstein, Latschach, Rosegg, Penken, Dobein, Keutschach, Köttmannsdorf, Ferlach, Möchling, Stein, Philippen, Globasnitz, Loibach, Hom, Mieß, Liescha, Köttelach bis Siele und Windischgraz hinzieht. Die tiefere oder ältere Etage führt brauchbare Glanzkohle, welche in den Localitäten Loibach, Hom, Mieß, Liescha und Köttelach aufgeschlossen ist und gewonnen wird. Die höhere und jüngere Etage führt lignitische Braunkohle, welche in Philippen, Penken und Feistritz abgebaut wird. Die mächtigste Entwicklung der älteren Glanzkohle ist beim Bergbau Liescha (552 *m*); die mächtigste Ablagerung der jüngeren Lignite beim Bergbau Penken (647 *m*) nächst Keutschach in Abbau genommen. Den Grund beider Ablagerungen kleiden mächtige gut ausgelaugte Thonlager aus, welche heute für feuerfeste Thon-Erzeugung und Keramik ausgebeutet und verwerthet werden. Es sind das die Thone von Liescha, Penken, Rosegg, Feistritz u. s. w. Während das Liescha-Becken über den Kohlen grauen Hangendschieferthon mit Palmen, Feigen, Sumpf-Cypressen und anderen tropischen Pflanzen, dann sandigen Thon mit Helix, Melania, Unio und andern Molluskenresten, dann Conglomerat, Lehm und Gerölle als Decke hat, enthält die Lignitformation bei Keutschach schöne Ueberreste von Mastodon und Rhinoceros, wie sie im Landesmuseum aufbewahrt werden; und über den wenig mächtigen Schieferthonen liegen jene interessanten mächtigen Conglomeratbänke (Nagelflue), welche vorherrschend aus

Kalkgeschieben mit Eindrücken, welche dolomitisch, leicht auflöslich, inwendig hohl und oft mit Krystallen oder Dolomitpulver ausgefüllt sind. Der sie bindende Kitt ist feinkörniger dichter Kalk, welcher oft sandig wird. Diese Metamorphosen sind das Resultat jener ununterbrochenen Wasserwirkung, welche durch eindringendes Tagwasser hervorgebracht wird. Längs des ganzen Zuges der Nagelflue vom Turia bis Eberndorf hin brechen zwischen dem Conglomerate und den tieferen Thonschichten zahlreiche Quellen hervor, welche viel aufgelösten Kalk enthalten und ihn als Kalktuff absetzen, der von baulicher Wichtigkeit ist, z. B. bei Wasserhofen, Stein, Lippitzbach, Laak u. s. w. Die Conglomerate mit ihren allenthalben schroff abfallenden Wänden sind heute nur mehr scherbenartige Ueberreste einer früheren allgemeinen Ablagerung, welche im Westen bei St. Ilgen und am Faakersee beginnend über den 795 *m* hohen Turiawald, über die 676 *m* hohe Satnitz, den 640 *m* hohen Georgiberg, den 606 *m* hohen Kolm bei Eberndorf fortsetzend, in der Ebene bei Globasnitz verschwindet. Im Norden lagert es durchaus auf Phyllit und verschwindet theilweise unter dem Diluvium der Klagenfurt-Völkermarkter-Ebene, während es im Süden auf Triaskalk tief in das Waidisch-, Boden- und Bärenthal hineinreicht und an der Matzen (1127 *m*), am Singerberg (1192 *m*) u. s. w. hoch an die Karawanken hinaufreicht; bei Abtei, am Rechberg, in Altendorf und hinter der St. Hemma-Kapelle (836 *m*) in Osten findet es sich allenthalben wieder und reicht da bis 1179 *m* in's Gebirge hinauf. Ueber den Spiegel der Drau, von welcher die Nagelflue das erste Mal bei St. Ilgen, dann ein zweites Mal bei Möchling durchbrochen wird, erhebt sich das Satnitzmassiv 442 *m* und über die Klagenfurter Ebene 417 *m*.

Zwischen Maria Elend und dem Rosenthale zeugen mächtige Steinblöcke des Conglomerates von einem einstmaligen Bergsturz. Das herrliche Rosenthal liegt mitten im Conglomerat und die Drau nagt fleißig an den Felswänden unterhalb Hollenburg und Maria Rain. Staunen wir heute über die mächtigen Wasserfluten, welche die Schotter- und Schlammmassen erzeugten, um die Torfmoore und Wälder zu begraben, die wir jetzt als Kohle zu Tage fördern, so müssen uns anderseits die vielen Ritzen, Höhlen und Löcher, die isolirten Zacken und Säulen der steil abfallenden Conglomeratwände am Satnitzmassiv als Belege von Gletscher- und Wasserwirkungen erscheinen, welche in die Eiszeit hinaufreichen. Damals war das Turia- und Satnitzmassiv

ganz verkeest und es wurden bei der Anlage des städtischen Brunnenwasser-Reservoirs gekritzte Steine gefunden, welche von einer Grund-Moräne der Eiszeit herstammen, sowie die große Moräne am Nordrande des Wörthersees, auf welcher Pritschitz liegt, die sich bis nahe 700 *m* Seehöhe nach dem Gehänge des Pirkkogels hinaufzieht, dann die hieroglyphischen Gletschertöpfe ebendaselbst deutlich beweisen.

Die Quartärformation oder anthropozoische Formation Diluvium und Alluvium.

Eine bedeutende Rolle spielt in unserem Gebirgslande das Diluvium, welches als Hochgebirgsschotter und als Fluten- oder Terassendiluvium auftritt. Ersterer reicht aus der Thalebene hoch in's Gebirge hinauf. Es sind Geschiebe sehr ungleicher Größe, sie zeigen vielfache Ritzen und sind in einen lösartigen Detritus unserer Gebirgsarten eingebettet. Die Geschiebe deuten in petrographischer Beziehung allenthalben auf ihre Heimat im Hochgebirge Oberkärntens hin, von wo aus sie der Niederung zuzuwandern gezwungen wurden. Das ganze Gebilde gleicht den Grundmoränen, wie wir sie heute am Rande unserer Gletscher finden. Dies in Verbindung mit den vielen Rundhöckern, Gletscherschliffen und Gletschertöpfen, wie wir sie insbesondere in Klagenfurts und Villachs Umgebung finden, beweist, daß der Hochgebirgsschotter das Endproduct der Eiszeit ist, in welcher eine weitverzweigte Vergletscherung den größten Theil Kärntens überzog. Bei einer mittleren Jahreswärme, welche ungefähr 3·9° C. unter der heutigen stand, streckten zwei Riesengletscher aus dem Möll- und Drauthale in Nord, aus dem Gailthale in Süd ihre Arme gegen Südost und Ost aus und vereinigten sich an passenden Gebirgspässen z. B. am Iselsberg in Tirol, über dem Gailberg bei Oberdrauburg, an der windischen Höhe unter sich; anderseits aber unterhalb Villach zu einem einzigen Eisstrome, der sich bis über Klagenfurt hinaus ost- und thalwärts bewegte. Die Verkeesung hatte in unserer Gegend eine Mächtigkeit von circa 1100 *m*, da man die Moränen bis über 1500 *m* Seehöhe an unseren Gebirgen, z. B. an der Nordostseite der Villacher Alpe ansteigend und die höchsten Spitzen des Berglands um Klagenfurt abgefegt und mit Rundhöckern bedeckt findet.

(Schluß folgt.)

Der Frühling 1887 in Klagenfurt

war kalt und unfreundlich.

Monate	Luftdruck in Millimetern					Luftwärme in Celsius-Grad.					Dunstdruck	Feuchtigkeit	Bewölkung	Herrschender Wind	Niederschlag			Tage			darunter mit					Ozon		Grundwasser	Magnetische Declination		Sonnenschein		Schneehöhe
	Größter	am	Kleinster	am	Mittel	Größte	am	Kleinste	am	Mittel	mm.	%			Summe	Größter in 24h	am	heiter	halbheiter	trüb	Niederschlag	Schnee	Hagel	Gewitter	Sturm	7h	9h	Meter	°	′	Dauer %	Intens. 1–3	mm.
März	738·7	1.	711·2	17.	722·8	9·8	23. 27.	−7·9	20.	0·65	3·7	78·1	5·5	NW	29·5	10·4	15.	10	7	14	9	6	0	0	0	10·0	7·8	437·748	10	4·2	41·2	2·4	290
April	733·2	17.	710·7	7.	721·0	20·9	30.	−2·7	1.	8·85	5·2	60·6	4·5	SW	23·3	10·0	16.	11	12	7	4	2	0	0	0	7·4	7·5	438·029	10	3·3	48·7	2·5	5
Mai	725·6	24.	715·7	21.	721·1	23·2	1. 31.	+2·2	21.	12·43	7·1	66·2	6·6	SW	144·3	33·1	21.	2	12	17	20	2	0	2	2	9·8	9·2	437·857	10	1·5	39·8	2·4	30
Frühling	732·5	—	712·5	—	721·6 +1·0	18·0	—	−2·8	—	7·31 −0·77	5·3	68·3	5·5	SW	197·1 −9·3	17·8	—	23 25 %	31 34 %	38 41 %	33 36 %	10	0	2	2	9·1	8·2	437·878	10	3·0	43·2	2·4	325

Der Luftdruck 721·6 *mm* stand um 1·0 *mm* über dem normalen und bewegte sich in den Extremen zwischen dem Maximum 738·7 *mm* am 1. März und dem Minimum 710·7 *mm* am 7. April.

Der Monat März und Mai waren kalt, der April dagegen warm. Der Frühling hat nur ein Wärmemittel von 7·31° C., d. i. um 0·77° C. zu wenig; war also im Ganzen kalt.

Das Dunstdruckmittel war 5·3 *mm* und die relative Feuchtigkeit 68·3%, die Bewölkung 5·5. Der Wind blies vorherrschend aus Südwest. März und April hatten viel zu wenig Niederschlag; dagegen war Mai recht naß. Im Frühlingsmittel steht der summarische Niederschlag nur um 9·3 *mm* unter dem normalen.

Die Höhe des frisch gefallenen Schnees beträgt 0·325 *m*. Selbst im Mai gab es noch zwei Tage mit Schnee, und zwar am 14. und 21. Mai fiel in der Thalebene Schnee in schweren Flocken, aber ohne zu schaden.

Der meiste Niederschlag in 24 Stunden war 33·1 *mm* am 21. Mai.

Von den 92 Frühlingstagen waren 25% heiter, 34% halbheiter und 41% trüb. 36% hatten Niederschlag, davon 10 Tage mit Schnee, 2 mit Gewitter und 2 mit Sturm.

Die Luft hatte im Mittel 8·6 Ozon, d. i. um 0·4 zu viel.

Der Grundwasserspiegel hatte den mittleren Stand von 437·878 *m* Seehöhe, war also hoch und um 0·170 *m* über dem Frühlingsnormale. Die mittlere magnetische Declination betrug 10° 3·0′. Der Sonnenschein betrug 43·2% mit 2·4 Intensität. Am 8. April Nachmittags brach ein heftiger Ostwind das Eis des Wörthersees, trieb es gegen Velden, wo es in den Wellen verschwand. Am 23. April Abends war am westlichen Himmel eine Nebensonne zu schauen. Am 2., 3., 4. Mai Jauk; am 14. Mai Schneien und so heftiger Niederschlag, daß das Wasser durch das baufällige Gymnasial-Gebäude bis in die Hörsäle sickerte. Am 19. erster Donner, am 21. Mai Nachmittags Schneien in schweren Flocken, Regen und Gewitter bis tief in die Nacht hinein. Der Schnee lag in der Thal-Ebene 20 *mm* hoch und lastete schwer auf Bäumen, Sträuchern und Saaten. F. Seeland.

Speik und Loriet.

Von Karl Baron Hauser.

Speik (Valeriana celtica), ein aromatisches Kraut, welches auf den Schieferalpen in Kärnten, Steiermark und Salzburg häufig vorkömmt, und Loriet, das Harz der Lärchenbäume, sind seit den ältesten Zeiten Ausfuhrartikel Kärntens.

Muchar in seiner Geschichte Kärntens (I. Band, Seite 138) sagt, daß schon die alten Kelten Speik und Harz auf die römischen Märkte, insbesondere nach Aquileja brachten, um dafür den von ihnen so hoch geschätzten Wein und Oel einzutauschen. Allein in Strabo's Geographie (IV. Buch) wird nur des Harzes Erwähnung gethan und sonst kommt nichts hierüber in den alten Schriftstellern vor.

Aber im Mittelalter waren Speik und Loriet ein Monopol des Landesfürsten und noch Maria Theresia hatte dasselbe an einen gewissen Jordan in Pacht gegeben.

Kaiser Josef hob es im Jahre 1787 auf, weil der Ertrag außer allem Verhältnisse mit dem Schaden stand, welcher dadurch dem Waldstande und der Viehweide zugefügt wurde. Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts neuerdings davon die Rede war und ein gewisser Schragel sich um den Pacht bewarb, wurden im Wege der Kreisämter Erhebungen gepflogen, ob die Wiedereinführung dieses Monopols zuläßig wäre.

Nachstehender Bericht des fürstbischöflichen Oberdirectors Josef Anton v. Pöller an das Kreisamt zu Klagenfurt vom 3. März 1800 spricht sich auf das Entschiedenste dagegen aus und ist als eine ämtliche Urkunde über die wirthschaftlichen Zustände und Ansichten jener Zeit nicht ohne geschichtlichen Werth.

Löbliches k. k. Kreisamt!

Eine löbliche Stelle hat dem Unterzeichneten über die von Karl Edlen v. Schragel um den ausschließenden Speik- und Loriethandel und Sammlung in Kärnten und Steiermark angesuchte Pachtverleihung nachstehende zwo Fragen zur Beantwortung vorzulegen geruhet: „welche Vortheile oder Nachtheile sich bei der Jordanischen Pachtung für die Landwirthschaft und den Waldstand ergeben haben mögen, und ob die Verpachtungs-Erneuerung dieser zwei Landeserzeugnisse in

erstgenannten zwei Rücksichten und mit welchen Vorsichten räthlich, oder was für Bedenken dagegen obwalten."

Was nun den ersten Punkt betrifft, wird es ohne vieler Detailirung wohl Jedermann selbst begreiflich sein, daß die Jordanische, sowie alle derlei Pachtungen für die Landwirthschaft und den Waldstand den mindesten Vortheil wohl niemals gehabt haben können und daß aller Nutzen und Vortheil nur allein dem Pächter selbst zugeflossen sein müsse. Man will nicht behaupten, als ob die Sammlung von Loriet, wenn solche an gehörigen Orten und mit der vorgeschriebenen Art vorgenommen werde, dem Waldstande für sich selbst äußerst schädlich sei, es ist aber doch unwidersprechlich, daß diese Anbohrungen der Lärchenstämme ganz sicher eher einen Nachtheil als Vortheil hervorbringen, weil andurch dem Stamme das Wachsthum benommen, ja sogar die Abdörrung befördert wird, wenn entweder die Löcher nicht mit aller Vorsicht verschlagen, oder aber der Kern des Stammes beschädigt wird. Zudem kömmt es bei Sammlung des Loriets nicht blos auf die Lärchen, sondern auch großentheils auf die Fichten an, welche zu den erforderlichen Untersetz-Geschirren abgeschält werden müssen, folglich dadurch größtentheils vernichtet werden.

Es ist ohnehin einleuchtend, daß bei derlei Pachtungen auch dem Unterthan unmöglich ein Nutzen, ja nicht einmal eine Schadens-Vergütung geschehe, denn durch das ausschließende Recht, welches der Pächter zur Sammlung und zum Handel eines derartigen Erzeugnisses erhalten hat, glaubt er befugt zu sein, in den Wäldern und Grundstücken nach seinem Eigendünkel schalten zu können, bei Niemanden sich anfragen, minder etwas zahlen zu dürfen, wodurch dann die größten Verdrießlichkeiten, ja Rechtsstreite entstehen.

Der Unterzeichnete ist als vorhin gestandener Pfleger zu Albeck selbst Augenzeuge, was für Unfug durch die Arbeitsleute des letzten Pächters Jordan bei Sammlung des Speikes in den Alpen getrieben worden.

Nicht genug, daß diese Leute zu nicht geringer Beeinträchtigung der Alpeninhaber die Grundstücke ohne Leistung der mindesten Vergütung gleich den Schweinen umwühlten, machten sie noch andere Gruben, um den gesammelten Speik darin zusammenzutragen, worin man ganze Ochsen hätte begraben können. Durch diesen Unfug wurden die Unterthanen veranlaßt, den pächterischen Arbeitsleuten das Arbeitszeug abzunehmen und sie, weil sonst nichts half, mit Gewalt von den

Grundstücken abzutreiben. Natürlicherweise fand sich der Pächter in seinem ausschließendem Rechte durch diesen gewaltsamen Schritt äußerst gekränkt, folglich ist diese Angelegenheit in eine Fiscalaction erwachsen.

Die Acten von dieser Verhandlung werden bei einer hohen Landesstelle noch einzusehen sein und das Resultat über diese Angelegenheit ist sicher nur zu Gunsten der Unterthanen ausgefallen. Vielleicht dürfte dieser Handel nicht wenig beigetragen haben, daß der Allerhöchste Hof im Jahre 1787 das diesfällige landesfürstliche Regale, folglich auch die Verpachtung dessen aufgehoben hat.

Bei so bewandten Umständen kann eine Verpachtungs-Erneuerung dieser zwei Landeserzeugnisse nach dem Dafürhalten des Unterzeichneten niemals räthlich sein, und zwar aus nachstehenden Gründen:

I. Ist es sicher, daß die Sammlung des Loriets mittelst einer Pachtung weder der Landwirthschaft, noch dem Waldstande einen Vortheil bringen könne, und Jedermann muß einsehen, wie schlecht der Waldstand dermalen hier zu Lande ohnehin beschaffen sei, so daß es zu befürchten steht, daß die Eisenwerke, durch welche das meiste Geld in's Land kömmt, in wenigen Jahren aus Mangel an Holz unvermeidlich in die Verfeierung gerathen müssen, wenn nicht ergiebige Maßregeln zur Holzersparung und Anzüglung desselben genommen werden. Theils sind es Vorurtheile, theils aber fromme Wünsche, wenn Einige vorgeben, die Pachtung der Lorietsammlung könne aus dem Grunde keinen Nachtheil bringen, weil die Pächter nur an jene Orte angewiesen wären, von woher das Holz ohnedies nicht benützt werden könnte, allein die dermaligen Umstände und die Nothwendigkeit waren wenigstens für die hiesigen Gewerkschaften Lehrmeisters genug, das Holz auch an jenen entfernten Orten mit Verwendung äußerst großer Unkosten zu benützen, wo es vor wenigen Jahren unthunlich zu sein geschienen hat. So ist dann auch:

II. die Verpachtung der Speiksammlung für die Landwirthschaft schon aus dem Grunde schädlich, weil dieser für die Nahrung und für die Gesundheit des Viehes so ergiebige und heilsame Speik ohne Rücksicht auf den übrigen Theil des Grundes und ohne dem Unterthan eine Vergütung zu machen, allgemein sammt der Wurzel ausgegraben wird.

Wissentlich sind die vorigen Freistifts-Unterthanen dermalen zu Eigenthums-Kaufrechten umgeschaffen worden. Man weiß daher nicht, warum denselben

III. das Recht benommen werden solle, ihre besitzenden Realitäten zu ihrem besten Nutzen anzuwenden und sich die Vortheile vor einem Dritten selbst zuzueignen, wo doch noch überdies der Unterthan diese zwei Sammlungen ohne Widerspruch so benützen wird, um dadurch weder dem Waldstande, noch seinem Grund und Boden schädlich zu sein.

Gleichwie man übrigens überzeugt ist, ein löbl. k. k. Kreisamt werde die Schädlichkeit von derlei Pachtungen, die ohne weiteres zur Gefährde des Unterthans abzwecken, für sich selbst einsehen, so zweifelt man dann auch nicht, Hochdasselbe werde über das v. Schragel'sche Ansinnen das vormeinende Gutachten abzugeben geruhen.

Straßburg, den 3. März 1800.

Josef Anton v. Pöller,
Oberdirector.

Mittheilungen aus dem Geschichtvereine.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke.

April 1887. Von Herrn P. Franz Ivanetič, Militär-Caplan in Trient, ein Deckelkrug aus Serpentin mit vergoldetem Silberbeschlag, aus dem Görtschitzthale stammend.

April 1887. Von Herrn Max Schachter, Diurnist in Salzburg, ein Plan von den Umgebungen Klagenfurts, gezeichnet vom Lieutenant Schwarzrock.

April 1887. Von Herrn Franz Titus Rohracher eine Urkunde des Bischofs Franz von Gurk ddo. 1813, Sept. 27., laut welcher er Jacob Ortner zum Domdecan ernennt.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 7 u. 8. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Anton Graf Goëß †.

Der am 20. Mai 1887 in Wien verstorbene k. k. geheime Rath Graf Anton Goëß war der Sohn Sr. Excellenz des Grafen Peter Goëß und Ihrer Excellenz der Gräfin Isabella, geb. Gräfin Thürheim ꝛc. Er wurde am 4. August 1816 zu Venedig geboren, machte seine Studien im väterlichen Hause zu Wien und legte daselbst die Staatsprüfungen über die ersten zwei Jahrgänge der juridisch-politischen Studien ab. Der Verblichene folgte jedoch nicht der Beamtenlaufbahn seines Vaters, sondern widmete sich dem Militärstande. Im Juli 1835 wurde er zum Unterlieutenant im Regiment Prinz zu Hohenzollern-Chevauxlegers Nr. 2 ernannt, bekam 1841 die k. k. Kämmererswürde, diente als Rittmeister beim damaligen kärntnerischen Kürassier-Regimente Graf Auersperg in Mähren, wo er im Jahre 1845 von der Leitung der Ferdinand Nordbahn für sein hochherziges, rettendes Eingreifen bei einer Ueberschwemmung in Lundenburg ein Anerkennungsschreiben erhielt.

Am 11. Juli 1846 starb sein Vater, nach welchem er das Haupt des Hauses und Herr der Fideicommiß-Herrschaften der Primogenitur Moosburg, Karlsberg und Ebenthal wurde.

1847 trat er aus der activen Dienstleistung und bekam den Majors-Charakter.

Gleich nach dem Tode seines Vaters schlug er seinen Wohnsitz in Kärnten auf und wurde 1847 Mitglied der k. k. kärntnerischen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft und Industrie.

Im Jahre 1848 am 14. Mai verehelichte er sich mit Therese, geb. Gräfin Wilczek &c. &c., aus welcher Ehe fünf Kinder stammen:

Isabella . .	geboren 1849,	gestorben	1851,
Johann . .	„ 1851,	„	1853,
Rudolf . .	„ 1852,	„	1853,
Marie . .	„ 1854 und		
Anton . . .	„ 1856.		

Als die Kriegsereignisse des Jahres 1849 den Verblichenen neuerlich bestimmten, freiwillig wieder in die Armee einzutreten, wurde er dem Hauptquartier des Feldzeugmeisters Freiherrn v. Haynau zugetheilt, mit welchem er den Feldzug 1849 in Ungarn mitmachte, den Schlachten und Gefechten bei Komorn, Nagy-Igmend, Ofen &c. und der Entsetzung von Temesvar beiwohnte und für seine bewiesene Tapferkeit und ausgezeichneten Leistungen das k. k. Militär-Verdienst-Kreuz und den kais. russischen Wladimir-Orden IV. Classe (mit den Schwertern) erhielt.

Am 6. October 1858 starb zu Rodaun bei Wien seine Mutter.

Im Jahre 1860 bethätigte sich Anton Graf Goëß in hervorragender Weise bei Unterstützung der Maßnahmen der Regierung während des Kriegsjahres 1859 und wurde ihm für seine zum Ausdruck gebrachte patriotische Gesinnung und werkthätige Opferwilligkeit der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit zu Theil.

Im Jahre 1860 begann eigentlich mit seiner Berufung in den großen ständischen Ausschuß an Stelle des schwer erkrankten Grafen Karl Lodron sein politisches Wirken im Lande Kärnten.

Am 18. April 1861 verlieh ihm Se. Majestät die erbliche Reichsrathswürde und im nämlichen Jahre wurde er (der vierte seiner Familie) zum Landeshauptmanne in Kärnten ernannt, welches Amt er bis zum November 1876, also durch 16 Jahre bekleidete.

In der Eigenschaft als Landeshauptmaun hat sich Anton Graf Goëß durch sein charaktervolles Benehmen und durch die strengste Unparteilichkeit bei Leitung der Landtags-Verhandlungen die Zuneigung und Hochachtung aller der jeweiligen Abgeordneten in reichstem Maße erworben.

Auch über das Jahr 1876 hinaus, und zwar bis einschließig 1883 ist Anton Graf Goëß als Vertreter des Großgrundbesitzes Mitglied des kärntnerischen Landtages verblieben.

In der Zeit von 1861 bis 1876 lebte er ununterbochen in Kärnten.

1862 zum wirklichen geheimen Rath ernannt, betheiligte er sich im Jahre 1866 thätig an der Aufstellung der Alpenjäger und der kärntnerischen Landwehr, wofür ihm, sowie für die Unterstützung der verwundeten und erkrankten Krieger der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit ausgesprochen wurde.

1871 erhielt er den Orden der eisernen Krone I. Classe.

Im Februar 1872 wählte ihn der Ausschuß der Kärntner Sparcasse zum Präsidenten dieses segensreich wirkenden Institutes, an dessen Wohl und Gedeihen er bis an sein Lebensende den regsten Antheil nahm, die größte kaiserliche Auszeichnung wurde ihm aber im Jahre 1878 durch die Verleihung des hohen Ordens vom goldenen Vließe zu Theil.

Nach dem wegen zunehmender Kränklichkeit erfolgten Rücktritte von dem Posten eines Landeshauptmannes brachte Graf Goëß mit seiner Familie ein Jahr in Italien und Frankreich zu und lebte die darauffolgenden Jahre während des Sommers in seinem Schlosse zu Ebenthal, während des Winters über in Wien.

In den letzten Jahren zeigte sich ein immer zunehmendes Herzleiden, welchem er am 20. Mai 1887, umgeben von seiner tieftrauernden Familie, erlag.

Als Politiker war Graf Goëß für ein constitutionelles, einheitliches und starkes Oesterreich und hat dieser Ueberzeugung bei vorkommender Gelegenheit stets ohne Rückhalt Ausdruck verliehen; die Protokolle über die Verhandlungen des kärntnerischen Landtages, insbesondere jene der Jahre 1865 und 1871, in welchen Sessionen der Landtag eine ganz unzweifelhafte Stellung gegen die mit dem kaiserlichen Patente vom 20. September 1865 verfügte Sistirung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung, sowie gegen das königliche Rescript vom 12. September 1871 an den böhmischen Landtag, bezüglich der Anerkennung einer besonderen staatsrechtlichen Stellung der Krone Böhmens, genommen und dieselbe durch Rechtsverwahrungen zum Ausdrucke gebracht hatte, sind hiefür sprechende Beweise.

Sein Herz war von jeher dem Lande Kärnten zugewendet, welches entgegen für alle Zeiten seinen Namen in ehrenvoller und dankbarer Erinnerung behalten wird.

Geologisches Bild von Kärnten.

Vortrag im naturhistorischen Landesmuseum 1886 von F. Seeland, k. k. Bergrath.

(Schluß.)

Das nachfolgende allmälige Steigen der mittleren Jahreswärme hatte das Abschmelzen und Zurückweichen der Gletscher zur Folge und erzeugte jene gut geschichteten Sand- und Geröllmassen, welche heute als Flutendiluvium die Hauptthalebenen von Spittal, Klagenfurt, Völkermarkt, Bleiburg, Griffen, das Görtschitz-, Jaun-, Metnitz- und Gurkthal erfüllen. Funde, die unser Museum bewahrt, zeigen von reichem animalischem Leben jener Zeit und wurden in diesem Terrassen-Diluvium gefunden. Es sind das Rhinoceros-, Mammuth-, Mastodon-, Riesenbüffel-, Steinbock- und andere Fossilreste.

Der Hochgebirgsschotter ist so zu sagen der Träger der landwirthschaftlichen Cultur, die nie so hoch in's Gebirge hinaufreichen würde, wenn nicht der Moränenboden einen dankbaren Grund für den Ackerbau abgäbe. In den Gegenden von Arriach, Radenthein, Waitschach, in St. Lorenzen, auf der Fladnitz, in den Terrassen des Metnitzthales, am Mirnock u. s. w. geht der Feldbau von 800 bis über 1500 *m* Seehöhe hinauf. So wohlthätig und dankbar diese lehmreichen Massen für den Landmann sind, so verderblich können sie bei Wasser-Katastrophen dem Thalboden werden, wenn die schützende Baum- und Grasnarbe frevelnd abgetrieben wird. Denn sie schwängern sich da mit dem Uebermaß von Wasser und wälzen sich als sogenannte Mur-(Moränen-)Gänge dickflüssig zu Thal, zerstörend und über die Ufer steigend.

Die mageren Geröll- und Sandmassen des Flutendiluviums sind für den Anbau nur ein armer und magerer Boden, auf dem nur der unermüdliche Fleiß des Landwirthes gute Resultate erzielt, wie das Krappfeld, die Klagenfurter Ebene 2c. beweisen. Dasselbe hat petrographisch die Geschiebe des Hochgebirgsschotters nur klein und nahezu gleich groß. Es durchzieht in Terrassen von gleichem Niveau unser Bergland, in welche später die Flüsse ihr Bett einsägten, und

ist das Resultat der Flutwellen nach der zweiten Eiszeit, worauf die Gletscher vermöge steigender Jahreswärme sich dahin zurückzogen, wo wir sie heute finden.

Im Diluvium stehen die uralten Seifenwerke von Tragin, die neuestens wieder in Angriff genommen wurden. Die Diluvial-Terrassen bestehen aus höherem, 20 *m* mächtigem, tauben Materiale, meist dem Kalk angehörig; in der tieferen 2—5 *m* mächtigen Etage, vorzugsweise aus weniger abgerundeten Quarz- und Chloritschiefer-Geschieben. Dasselbe liegt unmittelbar auf dem Talkglimmerschiefer. Das Gold kommt meist plattenförmig mit sehr viel Magnetitsand vor.

Das Alluvium verdient in Kärnten alle Beachtung. Die Kalktuffe von Lippitzbach, Peratschitzen, Klein-Diex liefern recht brauchbares Baumateriale. Die Torfmoore bei Gößelsdorf, St. Peter, Kremschitz, St. Michael, Tainach, Thon, Goritschach, Freudenberg, Waisenberg, Klagenfurt, bei Zenzi nächst Schiefling, bei Buchscheiden, Radweg, Osterbauer, Tigring, zwischen Mattersdorf und Hart, Flatschach und Moosburg, bei Keutschach und Maria Saal haben eine Mächtigkeit von 3—4 *m* und liefern guten Brennstoff für den Landwirth und Industriellen. Die Eisenwerke Buchscheiden und Freudenberg arbeiten mit diesem Brennstoffe und der bei weitem größte Theil der Torflager wartet heute noch auf Ausbeutung.

Die Torfmoore verdienen mehr Aufmerksamkeit, als ihnen heute noch zugewendet ist, denn in denselben liegt noch eine große Quantität Brennstoff brach, der einstens in Kärnten Ersatz für mangelnde Steinkohle bieten wird. In allen den genannten Localitäten liegt die Bedingung zum Gedeihen und Wuchern der Torfpflanzen in einem System von Teichen und Seen, in dem sich wegen Mangel an genügendem Wasserabflusse die Sumpfvegetation einstellte. Im Laufe der Zeit schlossen sich diese kleinen und größeren Reservoirs durch Torfvegetation von unten nach oben und vom Rande gegen die Mitte, die über ihren verkohlten Leichen an der Oberfläche fortgrünt. Der Höhenlage nach haben wir zwei Gruppen von Torflagern, davon die eine im Westen zwischen Ossiach, Moosburg und Keutschach 520—560 *m*, dagegen die andere zwischen Goritschach, Trixen, Tainach und Thon 440—470 *m* Seehöhe hat.

Die ganze Aufmerksamkeit des denkenden Volkswirthes beanspruchen in unserem Gebirgslande die neueren Alluvionen. Still und unvermerkt bringen die

Flüsse unaufhörlich von den alternden Höhen Sand und Schlamm herab und verändern im Laufe der Zeiten vor unseren Augen das geologische Bild des Thales. Nach vielfachen Ausgrabungen im Zollfelde liegen heute die Estrichböden der alten Stadt Virunum (400 n. Ch.) 1·3 *m* unter dem jetzigen Culturlande. Zur Zeit des Eisenbahnbaues wurde am Stationsgebäude in Glandorf von dem Bauunternehmer F. Antognazza ein Brunnen abgeteuft und im zehnten Meter eine Goldmünze des Kaisers Honorius gefunden, die sich heute in der Josef Rainer'schen Münzensammlung befindet, und das Materiale bis in diese Tiefe war blaugrauer Tegel. Es hat sich daher der Culturboden seit jener für den Geologen sehr kurzen Zeit am Zollfelde um 1·3 *m* und in Glandorf sogar um 10 *m* erhöht, und das ist die Arbeit der Glan in dem Zeitraume von 1400 bis 1500 Jahren.

In Mayer's Garten zu Guttaring wurden 1886 beim Kellergraben unter der 3½ *m* mächtigen Sandschichte die Spuren einer Erzaufbereitungsstätte gefunden. Unter Kohlen und Schlacken lagen drei Münzen, davon eine von Imperator Probus (276—282 n. Ch.). So tief lag der Ort Guttaring zur Römerzeit. Die Anschwemmung des Urtlbaches, einst Pesseritz genannt, hat das damalige Niveau im Laufe von 1600 Jahren um 3½ *m* erhöht.

Das schlechtvertheilte Gefälle dieser unserer Flüsse, z. B. der Gail, welche auf einer Länge von circa 31 *km* 618 *m* Gesammtfall hat, sowie der Glan und theilweise der Drau, bringt es mit sich, daß die in den Gebirgen fallenden Schnee- und Regenmassen, welche ihnen sammt dem aufgespeicherten Schuttvorrathe zugeführt werden, in ihrem aufgebauten Flußbette nicht Raum finden. Der Fluß ist da häufig gezwungen, das angefüllte Bett zu verlassen und mitten durch bebaute Fluren ein neues Bett auszufurchen, oder mindestens den Geröllüberschuß auf dem bebauten Lande zu deponiren, wie es in den September- und Octobertagen des Jahres 1882 und abermals in den Septembertagen des Jahres 1885 geschah.

Am 13. März 1876 vernichtete eine durch Wirbelsturm bedingte Schneelawine des Dobratsch bei der Nötschquelle viele Joch Wald, Häuser und sieben Menschenleben.

Lawinengänge, wie am 25. Februar 1879 von den nordseitigen Höhen des Dobratsch auf das unglückliche Bleiberg herab; — Erdschlüpfe und Felsstürze sind traurige Katastrophen, die in

Kärnten aus der Vor- und Neuzeit genugsam vorliegen. Der berühmte Felssturz des Dobratsch im Jänner 1348 deckte in einem Momente viele Dörfer, Gehöfte und Menschen zu. Heute hat man ein ganz verändertes Bild vor sich. Der Berg selbst zeigt abnorme Steilwände am Südgehänge und spaltet sich bei der rothen Kluft von Neuem, wie man oben an der allmälich zerreißenden Grasnarbe merkt. Die sogenannte Schütt in der Thalebene zeigt ein karstähnliches Hügelgebiet, das von schütterem Waldwuchse begrünt ist. Auch der Kalkfels in der östlichen Streichensfortsetzung, auf dem das liebliche Kirchlein St. Kanzian steht, ist der ganzen Höhe nach mehrfach geborsten und verdankt dies vermuthlich der gleichen Katastrophe, die den Dobratsch betraf.

Bei Unterloibl führt die Straße über Gesteinstrümmer, welche vom Loiblbache bis an die Höhe des Singerberges hinaufreichen. Der aufgebaute Steinwall rührt von einem großen Bergsturze, dessen Ursprungsquelle heute noch kenntlich ist. Auf der Südseite des Loiblpasses führt die Straße über ein ähnliches Chaos von Trümmergestein, welches angeblich die alte Stadt Neumarktl begrub. Und am Nord-Gehänge des Gerlouz ging im Jahre 1873 eine große Felswand zu Thal.

Am Ostgehänge des oberen Möllthales bei Döllach wurde der Sage nach der alte Ort Sagritz von einer Erdlawine begraben und vom Geyerskogel an der Ostseite der Saualpe ging im Jahre 1834 in Folge eines Wolkenbruches eine Erdlawine nieder, deren Weg man heute noch deutlich verfolgen kann.

Der Afritz- und Brennsee, die auf einer secundären Wasserscheide liegen, von der der Feldbach nordwestlich und der Afritzbach gegen Südost ausfließt, haben einen ganz gleich hohen Wasserspiegel und bildeten in der Vorzeit ein einziges Wasser-Reservoir. Ein Erdschlupf, angeblich im Jahre 1348 von den Höhen des Mirnok herab, hat einen Querdamm in den See gelegt, der den Dualismus erzeugte. Der Klausenkofel hätte mit seinem Murgange das Möllthal successive versumpft und verbaut, wenn ihm nicht kunstgerecht angelegte Verbauungen im Ursprungsgebiete ein Ziel gesteckt hätten.

Wenn man heute von Tarvis gegen Raibl geht, sieht man kurz vor dem Orte zur Linken jene wild zerklüfteten bituminösen Raibler Schiefer, welche theilweise Materiale für Cementkalk geben. Durch ununterbrochenes Abbröckeln und Verwittern wird jener Schutt erzeugt,

der in wasserreichen Zeiten massenhaft zu Thal wandert und im Hauptthale einen Querdamm aufbaut, der dem Orte Raibl dereinst verderblich werden dürfte. Das herrliche Schuttreservoir, der Raiblersee, ist ein Regulator für die Gerölle, welche der Seebach aus dem Hinterlande bringt und eine natürliche Thalsperre. Von der alten Straße herab sieht man bei heiterem Himmel, wie die Schotterhalden bereits bis in die Mitte des herrlichen Sees reichen. Sie werden allmälich den See anfüllen und die wohlthätig regulirende Wirkung für den Wasserabfluß wird dann leider ein Ende nehmen. Der Lammerbach ober Kötschach hat ein reiches Niederschlagsgebiet an den Quellen, welche in dem abbruchgefährlichen Buntsandstein und Glacialschutt des Gailberges und der Jauken liegen. Auf kurzem und steilen Laufe bringt er bei Wassernoth leicht viel Schotter thalwärts und verdirbt den hart an das Gehänge gebauten Ort Kötschach durch deltaartigen Aufbau. Wie schnell das geht, beweist Valvasor, zu dessen Zeit (1688) die Servitenkirche noch auf einem Hügel stand und deren Sohle heute tief unter dem natürlichen Terrain gelegen ist.

Alle diese Katastrophen durch Ueberschwemmung, Bergsturz, Schnee- und Erdlawinen haben ihren Grund theils in der geologischen Beschaffenheit des Bodens, theils in meteorischen Vorgängen. Je kritischer die Beschaffenheit des Gebirgsbaues, je reichlicher die Niederschläge, desto mehr muß der Mensch sorgen, daß Unglück vermieden werde. Thoniger, mergeliger, auch kalkiger und glimmerreicher Boden, insbesondere die Schieferthone in der Steinkohlen-Formation, die Werfnerschiefer in der Trias, die Kalk- und Talk-Glimmerschiefer in der Urschieferformation, der Glacialschutt des Diluviums im Quellgebiete von Wildbächen, schlechte Gefällsvertheilung in den Flußläufen des Thales, sind Thatsachen, die im kärntner'schen Gebirgsbau liegen und zur Vorsicht zwingen. Obendrein ist es nicht unbekannt, daß gerade jene Gegend, welche die allerbedenklichste Bodenbeschaffenheit hat, das Kanal-, das Gail- und ein Theil des oberen Drau- und Möllthales, auch noch nahezu den doppelten Niederschlag gegen Unterkärnten hat, weil die wasserdampfgesättigten Wolken aus dem warmen Süden auf freiem offenen Wege in's Land segeln und durch Abkühlung im kälteren Norden sich leicht und oft condensiren. Die Linie Raibl, Saifnitz, Tröpolach, Berg ist ungefähr die mittlere Richtung der reichsten Niederschläge in Kärnten. Bestehen nun solche

Thatsachen, welche wiederholt, insbesondere Oberkärnten Wassergefahr brachten und bringen werden, so muß man in erster Linie dahin arbeiten, daß die Grasnarbe und der Baumwuchs erhalten bleibe. Anstatt die Wälder planlos zu devastiren, kahl abzutreiben oder gar abzubrennen, soll durch künstliche und natürliche Bepflanzung, durch rationelle Hiebsführung, insbesondere Vermeidung des Kahlhiebes für Pflege und Erhaltung des Waldes gesorgt werden. Der Waldmantel ist ein nothwendiger Schutz an der Baumgrenze gegen die rauhen Winde der freien Alpe, er soll erhalten bleiben, damit der Wald nicht zurückgeht. Dem Absitzen und der Vernichtung des guten Waldbodens ist durch Verbauungen im Quellgebiete der Wildbäche vorzubeugen, der Weidegang schwerer Rinder in bruchgefährlichen Gehängen zu unterlassen.

Nur durch weise Vorsicht ist der Mensch im Stande, jene kleinen Kräfte der Natur einzeln zu bannen, die sonst vereint zügellos aus den Schranken treten und unbezwingbar alles Menschenwerk verderben.

Von Massengesteinen und eruptiven Bildungen finden sich in Kärnten, stockförmig eingelagert, schöne dunkle Serpentine, theilweise von Asbest, Bronzit und Magnesit hübsch geädert, theils von edlen Serpentingängen durchzogen, ausgedehnt im Radlgraben bei Gmünd, wo der Serpentin als Gestellstein beim Hochofen verwendet wurde; theils im oberen Möllthale, wo ein Serpentinzug von Putschall über den Jungfernsprung, über Heiligenblut, Bricciuskapelle bis zur Freiwand am Pasterzengletscher hineinsetzt und am Calvarienberg bei Heiligenblut, sowie bei der Bricciuskapelle am meisten bloßgelegt ist. Auch auf dem Hüttenberger Erzberge kommt er untergeordnet mit Amphibolit vor.

Der Diorit ist in allen Bächen des Vella-, Loibl-, Bärnthales, des Nötschgrabens u. s. w. als grünes Geschiebe zu finden. Er hat eine bedeutende Streichensausdehnung und dringt allerwegs in die unteren Schichten der Triasformation. Besonders schön ist er anstehend im Ebriachgraben längs des ganzen Bachbettes nach Eisenkappel bis zur Ebriachkirche bloßgelegt. In der sogenannten Ebriachklamm ist die neue Straße durchaus in Diorit gesprengt und findet sich da recht schöner Epidot und Asbest in dem dunkelgrünen Diorit, der an den Granit angelehnt ist und die Werfnerschiefer durchsetzt.

Am Magdalensberge erscheint Diorit unmittelbar unter der Spitze (1053 *m*) im Werfnerschiefer. Im Nötschgraben bei Kreuth dringt er durch die Steinkohlenformation in die Werfnerschiefer ein und endet in einem Dioritconglomerat, dessen Erratica über Bleiberg und Kadutschen hinaus umhergestreut liegen. Diorit findet sich auch bei der Mareinkeusche (heute Raffler) ober dem Bahnhof Mösel u. s. f.

Die Eklogite spielen auf unserer Saualpe eine Hauptrolle, daher auch der Localname Saualpit stammt. Stets von Amphibolit begleitet und in denselben übergehend, streichen sie in zwei parallelen Hauptzügen concordant mit den Gneisschichten schiefwinklich vom Hüttenberger Erzberg an über die Saualpe und bilden da einerseits den Gertrusk (2088 *m*), anderseits die kleine Sau (1820 *m*), dagegen die zwischen den genannten Spitzen befindliche große Sau (2109 *m*) nur aus Albitgneis besteht. Schön ist der Eklogit nächst dem Kupplerbrunn (1539 *m*) durch Steinbrüche entblößt. Ist dieses Gestein, wie sein Name besagt, schon durch die herrliche Auswahl seiner Bestandtheile ausgezeichnet, so ist es noch mehr durch die Führung zahlreicher mineralogischer Seltenheiten ausgezeichnet. Sphen, Titanit, Rutil, Pistazit, Periklin, Quarz, Cyanit, Rhätizit, Granat, Zoisit, Amphibol, Carinthin, Apatit, Pyrit, Ilmenit, Zirkon sind das ungefähre Register der da vorkommenden Minerale. Man hat seinerzeit versucht, wie Steinbrüche beim Kupplerbrunn, auf der Priklerhalt u. s. w. beweisen, Eklogit zu Mühl- und Schleifsteinen zu verarbeiten, aber die zu große Festigkeit beim Bearbeiten, die große Schärfe der Granaten machen diese Felsart für solche Zwecke weniger geeignet, als den gewöhnlichen feinkörnigen Sandstein.

Der Granit und Syenit findet sich im Süden der Obir, Petzen und Ursula, in einem Aufbruche, der im Freibachgraben seinen Anfang nimmt und über Ebriach, Eisenkappel und Schwarzenbach gegen die steierische Grenze streicht. Der Granit ist porphyrisch mit deutlichen Ortoklas-Individuen von schöner fleischrother Farbe und ist die unmittelbare Geburtsstätte des Ebriacher und Kappeler Säuerlings „Carinthia". In Schwarzenbach dominirt nebst diesem Granit auch noch Syenit oder Hornblendegneis, Tonalitgneis genannt, weil er zu den Bestandtheilen des Granites oder Gneises noch eine Beimengung von Amphibol-Krystallen enthält.

Der Turmalingranit tritt besonders schön entwickelt bei Guttenstein auf, wo er am besten längs der Eisenbahn von Unter-

drauburg bis Guttenstein angeschnitten ist. Er hat nebst den Bestandtheilen des Granites große schwarze Turmalin-Krystalle und Granat, führt schönen Rosenquarz und geht im nordöstlichen Streichen bei Dobrova in Margarodit mit schönen braunen Turmalinen über.

Uebrigens tritt auch Turmalingranit in zwei parallelen Streichen am Hüttenberger Erzberge, sowie überhaupt in den jüngeren Gneisen der Sau- und Koralpe, der Millstätter Alpe, des Mirnok u. s. w. auf, meist mit großem schön krystallisirtem Muscovit und selten Granat.

Von Felsitporphyren (Porphyriten) hat Kärnten vornemlich graue, grüne und rothe aufzuweisen. Der graue Porphyr, welcher in Prävali den Thonglimmerschiefer durchsetzt und an der Basis der Ursula südlich von Köttelach in der sogenannten Klamm sich wieder findet, dessen Vorhandensein in Keutschach, St. Margarethen bei Reifnitz und an manchen anderen Orten zu bemerken ist, ist ein schöner Felsitporphyr, in welchem Orthoklas-, Granat- und Glimmerkrystalle nebst Amphibol erscheinen.

In Kaltwasser bei Raibl streicht ein mächtiger Porphyrgang über die Höhe des Luschariberges (1721 *m*) bis in den nördlichen Floriankagraben und formirt die östliche Kuppe des Luschariberges. Ein deutliches Salband scheidet ihn von dem Guttensteiner Kalke, aus dem das Trinkwasser der Höhe quillt. Er hat eine braunrothe, auch grüne felsitische Grundmasse von außerordentlicher Festigkeit, in welche kleine Orthoklas-Krystalle eingeschlossen sind. Von der großen Ausdehnung der Porphyre in den Karawanken gibt der Glacialschutt Zeugniß, der allüberall, sowohl im Hochgebirgsschotter, als im Flutendiluvium, zahlreiche Porphyrgeschiebe hat.

Basalt ist bis nun nur an zwei isolirten Stellen bekannt. In Kollnitz, nordwestlich von St. Paul ist eine niedere Kuppe, welche deutlich die Neogenformation des Lavantthales durchsetzt, theilweise säulenförmige Absonderung hat und von einem Conglomerate begleitet ist, das vornemlich aus fest gekitteten Gneisgeschieben besteht. Das andere Vorkommen, neuestens Augit-Andesit genannt, existirt am Smrekouz (1598 *m*), östlich von Schwarzenbach, und ist von Tuffen begleitet.

Der Predilpaß und der Isonzo.

Von Karl Baron Hauser.

Es ist kaum ein Zweifel mehr, daß über den Predil nie eine römische Militärstraße gegangen ist, wie man früher glaubte. Schon Mommsen in seinem Corpus Inscriptionum latinarum (p. 589) war

davon abgekommen und ließ den Weg über Pontafel als den einzigen Römerweg gelten. Der gewichtigste Grund, den man für die ältere Meinung geltend machen konnte, nämlich daß der Weg über den Predil die kürzeste Verbindung zwischen Aquileja und Tarvis sei, verliert bedeutend an Gewicht, wenn man alle die Krümmungen des Isonzo und höher oben die Wegschlinge zwischen Mittel- und Oberpret in Anschlag bringt, welche auch die Römer nicht vermeiden konnten, und welche diese Verbindung um mehrere Tausend römische Passus verlängert haben würden, so daß kaum eine wesentliche Abkürzung gegenüber Pontafel zu erzielen war. An Tunnelbauten, wie heute, durften die Römer ja nicht denken. Hiezu kommen noch andere Rücksichten. Der Predilpaß ist um mehr als 300 *m* höher als die Paßhöhe bei Saifnitz an der Pontafelstraße und ein Umstand, der bei den Römern, welche ihre Straßen Winter und Sommer für Militärzüge verwendbar haben mußten, gewiß am meisten in Rechnung kam, ist der, daß das Raibler Thal wahrscheinlich schon damals den Lawinenstürzen in hohem Grade ausgesetzt, daher zeitweise ohne Gefahr kaum zu passiren war. Wenn wir nun an der heutigen Pontafelstraße häufige Spuren eines Römerweges gefunden haben, ja auf der Paßhöhe in Saifnitz selbst Reste einer großen römischen Ansiedlung und sogar einen römischen Meilenstein, während weder diesseits noch jenseits des Predils irgend etwas Derartiges vorkömmt, so dürfte die neuere Ansicht, daß die römische Militärstraße über Pontafel und nicht über den Predil gegangen, zur Genüge gerechtfertigt erscheinen. Allein alle diese Erwägungen schließen die Wahrscheinlichkeit nicht aus, daß der Predilpaß schon in den ältesten Zeiten, ja schon weit vor der Besitznahme Noricums durch die Römer bekannt gewesen und benützt worden ist.

So erzählt Livius, daß die jenseits der Alpen wohnenden Gallier, 12.000 an der Zahl, über damals unbekannte Gebirgspässe in die Gegend von Aquileja herübergewandert seien. In den Dörfern unterwegs raubten sie Waffen und dergleichen und fingen an, eine Stadt zu bauen. Sie wurden vom Consul M. C. Marcellus aufgefordert, zurückzukehren, woher sie gekommen waren, und auf ihre Beschwerde beim Senate ließ man ihnen sagen, daß die Alpen eine Grenzscheide wären, welche gangbar zu machen ihnen nicht zum Vortheile gereichen würde. Das geschah 183 v. Chr., zwei Jahre später gründeten die Römer die Stadt Aquileja.

Wo dieser Paß gewesen, welchen die Gallier überschritten hatten, und der Platz, auf dem sie sich niedergelassen, läßt sich freilich nicht sagen, doch sehr möglich, daß jener der Predilpaß gewesen, weil Livius von einem Uebergang spricht, den die Römer damals nicht kannten, während man annehmen muß, daß ihnen andere Päſſe, also wahrscheinlich schon der Paß durch das Kanalthal bekannt war, weil sie bei verschiedenen Anlässen mit den Völkern jenseits der Alpen verkehrten.

Ungefähr 70 Jahre später, heißt es an einer anderen Stelle, kamen die Cimbern aus dem Norden bis herab an die untere Donau nach Pannonien und plünderten die benachbarten Noriker, so daß der Consul Papirius Carbo die Grenzpässe Italiens (wahrscheinlich im Wippach- und Idriathale) besetzte. Dieser ließ die Cimbern, welche sich bereitwillig zum Rückzuge verstanden, auf Umwegen bis nach Noreja geleiten, ging aber auf kürzeren Wegen mit seinen Truppen voraus und griff sie unversehens an, wobei er jedoch eine gänzliche Niederlage erlitt.

Man weiß nicht einmal, wo die Keltenstadt Noreja lag, also auch nicht, welchen Weg der Consul Papirius Carbo genommen; allein wahrscheinlich ist es doch, daß er den damals kürzesten bekannten Weg von Aquileja aus durch Kärnten eingeschlagen haben wird, also über den Predil oder über Pontafel.

Einen ganz eigenthümlichen Standpunkt bei dieser Frage nimmt Baron Carl Czoernig sen. in seinem Werke „Görz und Gradisca" ein. Nach ihm kannten die Alten den Isonzo nicht. Ihnen entsprang auf dem Monte Pix (Picis), welches eben der Predil gewesen sein soll, der Natiso, vereinigte sich bei Flitsch mit der heutigen Corintenza, und unterhalb Karfreit durch die ost-westwärts ziehende Einsenkung des Gebirges abbiegend, mit dem heutigen Natiso, um mit demselben verstärkt sich bei Aquileja in das Meer zu ergießen. Längs dieses Flusses, meint Czoernig, zog die alte Römerstraße von Aquileja über den Predil. Das untere Isonzothal, südlich von Karfreit, wäre damals durch einen großen See abgesperrt und so unwegsam gewesen, daß es erst der neuesten Zeit vorbehalten blieb, durch dasselbe eine Straße anzulegen. Die Römerstraße aber von Aquileja über Cividale, Starasello, Karfreit, Predil, sagt Czoernig, war von der Natur angezeigt und erhielt sich bis heutzutage. Schon Paulus Diacomus, der Geschichtsschreiber der Longobarden, hätte diese Straße als die einzige

bezeichnet, durch welche zu seiner Zeit (8. Jahrhundert) eine bequeme Verbindung zwischen Friaul und den deutschen Provinzen hergestellt wurde.*)

So annehmbar und überzeugend diese Darstellung lautet, läßt sie doch sehr gewichtige Einwendungen zu. Vor Allem wird die Möglichkeit einer Seebildung unterhalb Karfreit und die Wahrscheinlichkeit, daß der Isonzo jemals ein anderes Flußbett, als heutzutage gehabt hätte, von Fachmännern auf das Entschiedenste in Abrede gestellt. Ferner ist es fraglich, ob der Predil einstens Mons Picis geheißen und ob es selbst in diesem Falle nicht ein anderer Mons Picis gewesen, aus welchem der alte Natißo seinen Ursprung genommen. Und endlich ist es ja auch nicht ausgemacht, ob die angeführte Stelle des Paulus Diaconus gerade den Predilpaß und nicht einen anderen Gebirgspaß im Norden Italiens bezeichnen wollte. Es gibt noch andere Stellen in der Geschichte der Longobarden von Paulus Diaconus, welche sich auf die Alpenpässe beziehen und auch schon wiederholt zu diesem Zwecke benützt worden sind. Die Stelle, wo der Longobardenkönig Alboin auf der Wanderung seines Volkes aus Pannonien nach Italien an der Grenze angelangt, einen hohen Berg besteigt, um das Land seiner Zukunft zu überschauen, wird häufig erwähnt, um dem Königsberge im Raibler Thale dadurch ein erhöhtes Interesse zu verschaffen. Alboin, heißt es, habe diesen Berg bestiegen, um von dessen Gipfel aus Italien zu schauen. Seither heiße dieser Berg der „Königsberg“. Allein es bleibt sehr fraglich, ob Alboin damals durch das Raibler Thal gezogen sei; gewiß ist aber, daß man von dem Königsberge Italien gar nicht sehen kann!!

Da nun so wenig Zuverlässiges über die Vorgeschichte dieses Alpenpasses bekannt ist, so erschien es um so wichtiger, als in neuester Zeit ein großes Gräberfeld bei St. Lucia am oberen Isonzo endeckt wurde. Man durfte hoffen, wenn auch nicht unmittelbar durch dessen Durchforschung, so doch im Wege der Vergleichung mit anderen Gräberfeldern dies- und jenseits der Alpen über die dunkle Geschichte des Passes einiges Licht zu gewinnen. Es haben sich denn auch nicht nur die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale für die systematische Durchforschung dieser Gräber interessirt, sondern auch

*) NB. Diese im Werke „Görz und Gradisca“, p. 163, berufene Stelle des Paul Diaconus ist nirgends zu finden.

die Stadt Triest und das k. k. naturhistorische Hofmuseum namhafte Summen zu diesem Zwecke gewidmet.

Die Bedeutung dieser Entdeckung für das Studium der Römer-Straßen Kärntens erhöht sich insbesondere noch dadurch, daß während des Verlaufes der Ausgrabungen in St. Lucia auch in Karfreit oder Caporetto, also in der Richtung des Passes, sich ähnliche Gräber gefunden haben, ja daß man sogar Spuren eines römischen Castells im Thale gefunden hat. Denn wenn im Isonzothale vorrömische und römische Ansiedlungen waren, so mußten auch Straßen gewesen sein, und es ist dann gewiß auch diesseits des Predils Aehnliches vorgekommen.

Was die Entdeckung des Gräberfeldes von St. Lucia betrifft, so wurden schon vor vielen Jahren im Orte St. Lucia und in der nächsten Umgebung auf den Feldern römische und vorrömische Alterthümer gefunden, aber man beachtete sie nicht und sie wurden verworfen. Erst im Jahre 1880 wurden die Untersuchungen auf Veranlassung des k. k. Conservators in Görz, Dr. de Bizarro, mit Unterstützung der genannten k. k. Central-Commission gründlicher betrieben und bis zum Jahre 1883 fortgesetzt. Den umständlichen Bericht hierüber enthalten die Mittheilungen der k. k. Central-Commission X. Band und F. pag. VXL, während sämmtliche Fundstücke dem Görzer Museum zu Guten kamen. Im folgenden Jahre 1884 unternahm Dr. Marchesetti, Director des naturwissenschaftlichen Museums in Triest, weitere Ausgrabungen zu Gunsten des Triester Museums, welche noch fortgesetzt werden. Seit dem Sommer 1886 aber werden nebst diesen auch großartige Ausgrabungen in St. Lucia auf Kosten des mit der Wiener anthropologischen Gesellschaft enge verbundenen k. k. naturhistorischen Hofmuseums veranstaltet, welche Ausgrabungen hier eingehend besprochen werden sollen.

Vor Allem wird es nothwendig sein, Einiges über die Lage von St. Lucia und Karfreit zu sagen, um die Bedeutung dieser Ausgrabungen anzudeuten.

St. Lucia liegt am Einflusse der Idria in den Isonzo, welcher Fluß unmittelbar unterhalb des Ortes sich zwischen schroffen Felsen derart verengt, daß nur ein schmaler Fußsteig hindurch kann, während die Fahrstraße über einen niedrigen Sattel ausweicht, um weiter unten, wo das Isonzothal sich wieder erweitert, dasselbe zu gewinnen und weiter zu verfolgen. Am Idriaflusse hinauf aber läuft ein sehr alter

Straßenzug zwischen Aquileja und Laibach noch bis zur Stunde. Ebenso geht eine uralte Straße von St. Lucia über Tolmein und Karfreit, dort über einen niedrigen Sattel nach Cividale und Udine. St. Lucia bildet also einen wichtigen Knotenpunkt des Verkehres zwischen dem Westen und Osten, zwischen Italien und Laibach oder „Emona", der ersten wichtigen römischen Festung des alten Pannoniens. Wenn daher in Karfreit und St. Lucia, sowie weiter hinauf im Idriathale vor-römische und römische Funde vorkommen, so folgt daraus keineswegs, daß auch weiter hinauf im Isonzothale und gar jenseits Flitsch am Koritenza Bache, oder über die Klause hinaus noch alte Ansiedlungen gewesen sein mußten, wenn auch die Gräber, welche hier am Isonzo liegen, und jene in Kärnten (bei Frögg, Bad Villach und Tscherberg) Gegenstände sehr ähnlicher Art aus der sogenannten Hallstädter Periode enthalten, so daß mit Recht angenommen werden kann, die Bevölkerung diesseits und jenseits des Passes sei gleichartig gewesen.

Das Gräberfeld von St. Lucia liegt auf einem zugespitzten Plateau, welches durch den Zusammenfluß der Idria und des Isonzo gebildet wird. Es sind Flachgräber, deren Vorhandensein äußerlich durch nichts erkennbar ist. Einige 20—50 *cm* tief liegt gewöhnlich eine Steinplatte von größerem oder kleinerem Durchmesser und darunter, in die lehmige Erde eingebettet, meist eine Urne aus Thon und eine Schale, um diese Gefäße herum ist Brandasche und Kohle, welche die Beigaben von Bronce oder Eisen birgt. Größere Gräber enthalten auch Kessel aus Bronce von einfacher oder getriebener Arbeit, deren größter bisher 75 *cm* Höhe und 50 *cm* im Durchmesser hatte. Auch sehr große Thonurnen kommen vor, die dann wieder kleinere Broncekessel und Thongeschirre enthalten. Diese Gefäße sind meist einförmig und bieten lange nicht die Mannigfaltigkeit der Frögger Urnen. Waffen und Werkzeuge finden sich gar nicht, nicht einmal Messer oder Schleifsteine und eigenthümlich ist, daß die Patina bei sämmtlichen Broncen fehlt. Dieselben sind gewöhnlich mit grünem Rost überzogen, einige sogar völlig blank. Unter den Broncen, fast nur Schmucksachen, sind die Fibeln vorherrschend, und zwar Bogenfibeln, Kahnfibeln, und wiewohl zerbrochen, am zahlreichsten die Hallstädter Spiralfibeln. Schönere Exemplare mit Anhängseln sind nicht selten. Selten, aber dennoch vorhanden, sind große Bernsteinperlen, welche in den Kärntner Gräbern noch gänzlich fehlen. Ueber die Hallstädter Periode hinaus reichen die, im Ganzen genommen, ärmlichen Gräberfunde nicht. Was

jedoch den Gräbern an Reichthum gebricht, ersetzt die Anzahl. In den Tagen meiner kurzen Anwesenheit bei der Ausgrabung reichte die Zahl der bis dahin geöffneten Gräber schon hoch in das 15. Hundert hinauf und wurden in zwei Tagen allein 110 Gräber geöffnet. Ungeachtet dieser raschen Ausbeutung wird jedoch nichts außer Acht gelassen. Die Durchforschung geschieht ebenso gründlich, als die Aufnahme und Aufzeichnung genau ist und kann der Vorgang hiebei als mustergiltig bezeichnet werden. Längs des Gräberfeldes wurde ungefähr in der Richtung NS ein 27 Schritte langer, $1^1/_2$ *m* tiefer Graben breit genug gezogen, daß die Arbeiter (12—14 Mann) sich darin nebeneinander frei bewegen, vorwärts graben und rückwärts die Erde auswerfen können. Eine eigens für die Zwecke der Ausgrabungen construirte, leicht tragbare Recognoscirungs-Bussole ist aufgestellt, um sofort den Platz jeder Steinplatte, welche ein Grab deckt, zu ermessen und in die Mappe einzutragen, während die gut geschulten Leute mit zweckmäßigen Instrumenten, Pickel (Plevenizza), Messer, Löffeln und einer Art Mappe zum Einlegen, flink und mit zarter Hand jedes Stückchen von Werth behandeln. Ebenso praktisch ist die Art und Weise, wie die zusammengehörigen Stücke registrirt, in das Magazin geschafft, verpackt und weiter befördert werden, so daß Nichts beschädigt oder vermengt werden kann. Die Kosten sind sehr bedeutend und können nur durch den Erfolg, welcher durch einen solchen Vorgang gesichert ist, gerechtfertigt werden.

In St. Lucia finden sich noch an anderen Orten, jenseits des Isonzo, Gräber ähnlichen Inhaltes. Auch Spuren einer römischen Niederlassung, welche jedoch einer viel späteren Zeitperiode angehören, sind im Schulhausgarten gefunden worden. Pfarrer L. Zarli zeichnete die aufgedeckten, nun aber wieder verschütteten, Mauerreste in das Liber memorabilium seiner Pfarre ein, und fügte eine zweckmäßige Erläuterung bei. Es war ein kleines Wohnhaus, wie in Virunum (Zollfeld) deren mehrere vorkommen, mit einem schmalen Gange, einem niedrigen Feuerherde aus hartgebrannten Ziegeln (3—6″) und einem gewölbten schliesbaren Abzugscanale, welcher unter der Mauer hinausführte. Auch verschiedene aus der Römerzeit stammende Gegenstände, als Stücke einer Amphora, zerbrochene Fibula rc. kamen vor. Endlich erhebt sich am linken Isonzoufer über den Gräbern ein freistehender niedriger Hügel, dessen Aussicht sowohl das Thal der Idria als gegen Tolmein zu beherrscht. Auch hier ist römisches Mauerwerk unter der

Grasdecke und es ist sehr möglich, daß hier eines jener Castelle stand, die so häufig an römischen Straßen vorkommen.*)

Wenn nun die Straße am Isonzo stromaufwärts über Karfreit gegen den Natißo und über Cividale ging, so wäre eine römische Niederlassung bei Karfreit leicht erklärlich, allein es fanden sich bisher nur Spuren von ähnlichen Gräbern, wie in St. Lucia.

Es scheint also ein Zug alter vorrömischer Niederlassungen von Karfreit über St. Lucia durch das Thal der Idria gegangen zu sein, weil dort noch mehrere ähnliche Fundstellen bekannt sind. In Idria selbst jedoch sind Gegenstände der La Tène-Periode aufgefunden worden, nämlich eine schöne Figur, ein Helm und andere Stücke aus Bronce. Da man diese letzteren Gegenstände heutzutage für gallischen oder keltischen Ursprunges hält, so müßte man die Funde der Hallstädter Zeit in St. Lucia und in den anderen Gräbern dieser Thäler einer noch älteren Bevölkerung zuschreiben, etwa den Bewohnern jener Dörfer, welche von den oben erwähnten keltischen Auswanderern beraubt worden sind. Allein dies sind müßige Gedanken, wozu uns der gegenwärtige Standpunkt unseres vorhistorischen Wissens noch keineswegs berechtigt. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß eine uralte Straßenverbindung in der Richtung von Laibach durch das Idriathal über St. Lucia, Karfreit, Cividale bestanden, schließt die oben erwähnte Hypothese eines großen Sees unterhalb Karfreit aus.

Doch verlassen wir nun, da wir eben Cividale's Erwähnung gethan, das unsichere Gebiet der Deutungen und Wahrscheinlichkeits-Erwägungen; denn hier gewinnen wir schon festeren Boden urkundlicher Nachrichten. Zu Folge einer im Archive des Geschichtsvereines befindlichen abschriftlichen Urkunde vom 9. Juli 1319 erbaten sich die Bürger von Cividale in diesem Jahre vom Bischofe von Bamberg die Erlaubniß, auf ihre Kosten eine Straße von dem Wasser gegen die Tarvis in den Canal über dem Pergl, geheißen „der Flitsch“, behufs Verbindung mit Venedig zu bauen. Im Jahre 1345 aber erhielten die Bürger von Villach die Mauthbefreiung auf der Straße über Plez, d. i. Flitsch. Diese Straße wird fortan häufig in Urkunden und Geschichtswerken erwähnt. Namentlich sind es die Bürger von

*) NB. Es heißt, daß am linken Ufer der Idria eine römische Straße gegangen sei.

Cividale, deren Wohlstand von dem Fortbestande dieses Verkehrsweges abhing, während Raubritter und noch mehr die Mißgunst der mächtigen Venezianer, welche die Straße über Pontafel begünstigten, alle denkbaren Hindernisse diesem Verkehre in den Weg legten. Im Jahre 1478 aber wurde der Predilpaß von den Türken benützt, um nach Kärnten einzudringen. Bei Gradisca stellten sich ihnen die Venetianer in den Weg, so daß sie ihre ursprüngliche Absicht auf Venedig fallen ließen, durch das Isonzothal nach Flitsch vordrangen und ohne Widerstand bis Ober-preth vordrangen, wo ein Häuflein Bauern und Bergknappen eine Brücke abgeworfen hatte und auf einem unzugänglichen Felsen Stand hielt. Die Türken jedoch drangen mit unerhörter Kühnheit durch das felsige Bett des strömenden Baches vor und ließen ihre Pferde an Stricken über steile Wände hinab und zogen sie an anderen Stellen wieder hinauf. Nachdem sie in solcher Weise die Stellung der Bauern umgangen hatten, griffen sie dieselben von rückwärts an und machten sie sämmtlich nieder. Eine schreckliche Verwüstung von ganz Kärnten war die Folge dieser Niederlage. Zunächst wurden nur die Bauern von diesem Antheile betroffen, weil die Türken als leichtes Reitervolk befestigte Orte und Burgen nicht bewältigen konnten, und da die Bauern damals eben in einem allgemeinen Aufstande gegen ihre Herrschaften und die Geistlichkeit begriffen waren, so sagte der gleich-zeitige Chronist Jakob Unrest, Pfarrer von St. Martin am Techels-berge: „war in Jr Fernemen gelungen, so hyettn sy sich wider all Herrn geystlich und weltlich gesetzt, und sew vnterdruckhen und vertreyben wollen.“ Mag sein, daß es so gekommen wäre; dennoch waren diese Knappen und Bauern die einzigen Männer in jenen Tagen, welche den Muth hatten, den Türken in den Weg zu treten und das Herz, ihr Leben für das Wohl ihrer Mitbürger in die Schanze zu schlagen. Sie verbluteten ungekannt und ungenannt. Diese engherzige Nachrede war der einzige Dank ihrer Heldenthat! Besser zu Dank haben es Hauptmann Hermann und seine tapferen Waffen-Gefährten ihren Zeitgenossen gethan, als die Franzosen im Jahre 1809 das hölzerne Blockhaus auf dem Predil stürmten und jene den Helden-tod für das Vaterland starben. Ein broncener Löwe, welcher an der Grenzscheide des Gebirges Wache hält, verewigt den Ruhm dieser wackeren Männer.

Daß der Predil und der Flitscher Paß auch künftighin bei der Vertheidigung des Landes eine Rolle spielen dürften, beweisen die

neuartigen Festungsbauten an diesen beiden, von der Natur durch erhabene Großartigkeit ausgezeichneten Punkten. Es werden wenige Sommergäste Tarvis verlassen, ohne den Predil besucht zu haben, wenige aber entschließen sich, noch weiter hinab bis Flitsch zu wandern; und doch gewährt erst dieser zweite Theil des Weges den vollen Ersatz für die aufgewendeten Kosten und Beschwerden. Erst nachdem man das Blockhaus hinter sich hat, sieht man den Manhart in seiner ganzen Herrlichkeit. Noch weiter unten liegt das von aller Welt verlassene, merkwürdige Pfarrdorf Oberpreth und die Straße bis hinab zur Klause bietet eine ununterbrochene Reihe der erhabensten Bilder. Schließlich wenn man durch das Thor der Flitscher Klause gelangt ist, sieht man den Markt Flitsch in einem freundlichen Thale vor sich. Hier kömmt der Isonzo scheinbar gerade vor dem riesigen Triglav herab, der sich am Ende eines langgestreckten Thales erhebt und vereinigt sich mit der Koritenza, um mit seinen hellblauen Gewässern die Straße auf allen ihren weiten Umwegen zu begleiten. Dieser Felsenkessel bei Flitsch ist gleichsam von der Natur angelegt worden, um den über den Predil Reisenden einen letzten Ruhepunkt zu gewähren, ehe sie sich den Beschwerden und Gefahren des Weges aussetzen, oder falls sie dieselben schon überstanden hätten, davon auszurasten und sich zu erholen. Hier müßten sich, wenn wirklich eine Römerstraße bestanden hätte, ähnlich wie in Tarvis oder Saifnitz, Spuren einer römischen Niederlassung finden lassen. Daß hier nichts, auch nicht das Geringste, dergleichen gefunden wurde, spricht wohl entschiedener, als alle sonstigen Gründe dafür, daß die Römer hier eine wichtige Militärstraße niemals hatten.

Ueber einige Pachydermenreste aus den Ligniten von Keutschach in Kärnten.

Von M. Vacek.*)

Die genaue Altersbestimmung jener Neogenablagerungen, welche tief in die Alpenthäler eingreifend vielfach als isolirte Lappen einzelne Mulden und Becken füllen, hat seit jeher nicht wenig Schwierigkeiten gemacht, hauptsächlich deshalb, weil man es in der weitaus größten

*) Vorgetragen in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien am 29. März 1887. S. Verhdlgn. d. k. k. g. R. 1887, Nr. 6, S. 155—156.

Mehrzahl der Fälle mit reinen Süßwasserbildungen zu thun hat, deren organischer Inhalt selten ausreicht zur Feststellung einer sicheren Parallele mit den gleichzeitigen Bildungen des Meeres, auf welche sich die nähere Gliederung des Neogens in erster Linie naturgemäß stützt. Die besten und verläßlichsten Anhaltspunkte in der Altersfrage der neogenen Süßwasserbildungen der Alpen haben noch überall Wirbelthierreste geliefert, welche nicht selten in den Kohlenflötzen derselben sich finden und es verdient daher jeder neue Fund dieser Art eingehende Beachtung.

Eine kleine derartige Suite, welche aus den Ligniten von Keutschach (südlich des Wörthersees, unweit von Klagenfurt) stammt und dem Klagenfurter Museum gehört, wurde auf Veranlassung d[illegible] Herrn Directors Stur dieser Tage zur näheren Bestimmung eingesendet. Dieselbe enthält Reste von vier Arten von Pachydermen (Dickhäutern), nämlich von Tapirus, Rhinoceros und zwei verschiedenen Arten von Mastodon.

1. Von Tapirus finden sich auf einer Lignitplatte isolirt verstreut eine Anzahl von Zähnen des Obergebisses, von denen besonders der erste und zweite Prämolar der linken Seite, ferner der erste und zweite Molar der rechten Seite, wenigstens im Abdrucke, vollständig erhalten sind. Bau und Form der Kronen lassen an der Bestimmung der Gattung keinen Zweifel. Dagegen macht die Bestimmung der Art wohl Schwierigkeiten wegen der auffallenden Kleinheit der Dimensionen, welche die Tapirzähne von Keutschach zeigen. Von den besser gekannten fossilen Tapirarten zeigen sich die homologen Zähne der Eppelsheimer Art, Tapirus priscus Kaup., um $^1/_3$, jene des Tapirus arvernensis Cr. et Tob. aus dem Pliocän der Auvergne um gut $^1/_4$ lin. größer, als die vorliegenden. Es finden sich wohl in der Literatur zwei fossile Arten von Tapirus angeführt, welche ähnliche kleine Dimensionen zeigen, wie die vorliegende Form von Keutschach. Dieselben sind jedoch leider nur sehr unvollständig beschrieben. Einerseits eine Art aus dem Mittelmiocän des Pariser Beckens (Baumas, Dép. Allier), welche Pomel*) unter der neuen Bezeichnung Tap. Poirieri einführt und nur auf Grund ihrer Kleinheit von der Pliocänart

*) Pomel, Mémoire pour servir à la géologie et paléontologie des terrains tertiaires du département de l' Allier. Bull. de la soc. géol. de France. 1845—1846, 2 sér. III, p. 368. Vergl. Gervais, Zool. et paléont. franç., 2 éd., p. 104.

der Auvergne trennt. Einen ähnlichen kleinen Tapir erwähnt auch H. v. Meyer*) aus der Molasse der Schweiz und tauft ihn wegen seiner Kleinheit neu als Tap. helveticus. Soweit diese dürftigen Daten ein Urtheil zulassen, dürfte die kleine Tapirart ältere Ablagerungen des Miocäns charakterisiren, als die großen Tapirarten von Eppelsheim und aus der Auvergne.

2. Von Rhinoceros fand sich unter den Resten von Keutschach nur ein isolirter letzter Molar aus dem linken Unterkiefer. Ein Vergleich mit dem homologen Zahne der größeren Eibiswalder Art, welche Peters**) als Rhinoceros sansaniensis Lart. beschreibt, ergibt die beste Uebereinstimmung. Da aber Rhinoc. sansaniensis der ersten Landfauna des Wiener Beckens angehört, spricht der vorliegende Rest von Keutschach für älteres Miocän.

3. Hiermit stimmt ein weiterer isolirter Rest, bestehend aus den beiden letzten Jochen eines drittletzten Molars des linken Unterkiefers von Mastodon tapiroides Cuv., einer Art, die man bisher nur aus den älteren Miocän-Ablagerungen kennt als ständigen Begleiter des Mastodon angustidens Cuv., einer typischen Art der ersten Landfauna des Wiener Beckens.

4. Dem entgegen liegt aber von demselben Fundorte Keutschach auch ein ziemlich vollständig erhaltener letzter Molar des rechten Unterkiefers von Mastodon longirostris Kaup. vor, einer der typischesten Arten, der zweiten, jüngeren Landfauna des Wiener Beckens. An allen Fundorten, von denen man Mastodon longirostris bisher kennt, erscheint derselbe als Begleiter des Hipparion gracile Christ, Dinotherium giganteum Kaup. &c. Dagegen ist kein Fall bekannt, in welchem die Art in Gesellschaft der ersten älteren miocänen Landfauna sich befunden hätte.

Dieser Rest von Mastodon longirostris widerspricht sonach auf das Entschiedenste dem Resultate, welchem man auf Grund der drei erst angeführten Reste von Tapirus sp., Rhinoceros sansaniensis und Mastodon tapiroides zuneigen müßte, daß nämlich die Lignit-Ablagerung von Keutschach ihrem geologischen Alter nach in das ältere Neogen zu verweisen sei. Bei den äußerst spärlichen Daten, welche über die geologischen Verhältnisse der Localität Keutschach in

*) H. v. Meyer, Leonhard und Geinitz, Jahrb. 1840, p. 584.

**) Peters, Eibiswald III., Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss. 1855, Bd. XVI., p. 500.

der Literatur vorliegen, ist es überdies sehr schwierig, eine nur halbwegs gegründete Ansicht aufzustellen, welche diesen Widerspruch lösen könnte. Es läge nämlich die Vermuthung nahe, daß an der genannten Localität in nächster Nähe sowohl das ältere als das jüngste Miocän vertreten sei und die zwei (in Penken) bei Keutschach abgebauten Kohlenflötze*) von bedeutend verschiedenen geologischem Alter seien.**)

Studien über die Römerstraßen Kärntens nach der Natur.

Mit einer Straßenkarte von Karl Baron Hauser.

Nr. I.

Alles, was wir über die Lage und Richtung der einstigen Römerstraßen in Kärnten anzugeben vermögen, ist keine objective Gewißheit, daß es in der That so gewesen, als vielmehr eine subjective Ueberzeugung, ja in den meisten Fällen sind es nur Gründe für die Wahrscheinlichkeit der Lage und Richtung solcher Straßenzüge. Es gibt zwar besonders begabte Männer mit einem eigenen Scharfblicke für solche Dinge, welche nicht nur in sich selbst die lebhafte Ueberzeugung finden, an diesem oder jenem Orte noch erkennbare Spuren einer Römerstraße sehen zu können, sondern auch in wiederholten Fällen die Genugthuung erlebt haben, daß ihre kundgegebenen Ansichten durch Funde bestätigt wurden, wodurch sie wirklich zur Förderung der Sache Wesentliches beigetragen haben. Ein solcher Forscher war GM. Polaczek, der Verfasser des Werkchens „Eines alten Soldaten Römerstudien nach der Natur". Allein auch solche Männer können in einzelnen Fällen irren, in vielen Fällen nicht allgemeine Ueberzeugung erwecken, nicht allen Zweifel heben, und leider war es dem Genannten auch nicht gegönnt, die wichtigsten Straßenzüge zu begehen und das bisher Giltige zu überprüfen und zu berichtigen. Es gibt aber auch noch eine andere Art der Forschung in diesem Wissenszweige, die Jedermann, dem es Ernst um die Sache ist, mit Erfolg betreiben kann, ich möchte sie die negative Probe nennen. Wollte Jemand eine neue Straße durch's Gebirge bauen und er nähme die besten Karten zur Hand und

*) Vergl. Stur, Neogen im Gebiete der nordöstlichen Alpen. Sitzgsber. d. k. Akad. d. Wiss. 1855, Bd. XVI., p. 500.

**) S. auch Vacek M., die miocänen Säugethierreste von Penken bei Keutschach. „Carinthia" 1879, S. 204.

wäre der kundigste und genialste Fachmann, so müßte sein Straßen-Project doch erst an Ort und Stelle überprüft werden, ehe man es für ausführbar erklären könnte; denn es können örtliche Hindernisse und Bedenken bestehen, welche am Studiertische nicht zu finden waren. Ebenso können Jene, welche die Römerstraßen nach der Tabula Peitingeriana oder dem Itinerarium Antonini, in die Karte Kärntens eingezeichnet haben, Dinge übersehen haben, welche an Ort und Stelle sofort in die Augen fallen müssen, und welche die ganze Zeichnung fraglich, vielleicht sogar unrichtig machen. Ein solcher Fall war die Ansicht von Jabornegg-Altenfels, daß die Römerstraße zwischen Juenna und Virunum über Kreuzerhof und Thon gegangen sein soll, weil an beiden diesen Orten römische Meilensteine gefunden wurden. Schon Bezirksrichter Semen bemerkte, daß diese beiden Fundorte von Meilensteinen gleichweit von Virunum entfernt sind; die Römerstraße hätte also einen sehr unnützen weiten Umweg machen müssen, welcher das gegebene Maß der Entfernung zwischen Juenna und Virunum um Vieles überschritten hätte. Jabornegg glaubte übrigens auch noch die Hypothese aufstellen zu können, daß eine römische Straße zwischen Thon und Krumpendorf über Klagenfurt gegangen sei, und stützte diese Ansicht darauf, daß auf dem Meilenstein, der in Krumpendorf gefunden wurde, die Entfernung dieser beiden Orte mit XV mille Passus angegeben sei, ein Irrthum, von welchem sich Jedermann überzeugen kann, der diesen Meilenstein, welcher in der Monumentenhalle zu Klagenfurt steht, ansieht, weil nur die Zahl X darauf zu lesen ist. Durch alle diese Widersprüche ist die ganze von Jabornegg zwischen Juenna und Virunum angegebene Straßenrichtung fraglich geworden und es entstand auch noch der Zweifel, ob seine Ansicht, daß die Römerstraße unweit Tainach die Drau übersetzt habe, nicht ebenfalls als irrig nachzuweisen wäre; denn auch diese seine Ansicht beruhte nur auf dem Irrthum, daß der Meilenstein vom Kreuzerhofe zu diesem Straßenzuge gehöre. Nur eine genaue Besichtigung der örtlichen Lage konnte einiges Licht hierüber verbreiten. Ich unternahm also diese Besichtigung und fuhr zunächst nach Wutschein an der jetzigen Völkermarkterstraße, wo ja nach Jabornegg noch ein Theil der alten Römerstraße sichtbar sein sollte und wo sich eine römische, zwar sehr verstümmelte, steinerne Statue mitten im Dorfe befindet. Ich wählte diese Richtung, weil ich gelegentlich einer vorjährigen Besichtigung eben dieser Statue mich zu ganz besonderen Folgerungen über die

Bedeutung derselben und zu der Ansicht hatte verleiten lassen, daß dieselbe aus einem Grundfelsen gemeißelt worden sei, was allerdings sehr bemerkenswerth gewesen wäre. Allein dieser letztere Umstand verhielt sich bei eingehender Untersuchung anders. Ich ließ die Stelle aufgraben und fand, daß die fragliche Statue nur hingestellt, ja sogar nur sehr oberflächlich mit Rollsteinen unterlegt ist. Sie dürfte daher ebenso wie einige andere behauene Platten bei dem nahen Brunnen von dem felsigen Hügel, worauf die Dorfkirche steht, herabgerollt worden sein. Möglich, daß dort oben einst ein römischer Tempel gestanden. Ob die alten Straßenspuren, welche man in der Nähe der Kirche findet und die sich gegen Tainach zu verfolgen lassen, wirklich römische sind, wie Jabornegg-Altenfels glaubte, vermag ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls würden dieselben, falls sie die Richtung der alten Römerstraße bedeuten sollten, den Kreuzerhof nicht berührt haben. Ich fuhr längs dieser Straßenspuren bis Tainach, ohne den Kreuzerhof auch nur von ferne gesehen zu haben.

In Tainach angelangt, besichtigte ich zunächst jene Stelle, von welcher Semen angab, daß sich eine Felseninschrift an der von der Drau über Höhenbergen gegen Kreuzerhof führenden Römerstraße befindet. Die Stelle ist in der That richtig angegeben. Auf einem abgemeißelten Felsen, an welchem die Straße vorüber mußte, befindet sich eine viereckige Vertiefung eingemeißelt, allein Buchstaben sind nicht zu sehen; vielmehr mußte dort ein Inschriftstein eingesetzt gewesen sein, welcher gegenwärtig fehlt. Auch ist diese Vertiefung größer, als Semen angab. Vielleicht hatte Semen den Stein selbst noch gesehen. Daß diese in den Felsen gehauene Straße, welche die Richtung gegen den Kreuzerhof nimmt, einem anderen Straßenzuge, als jenem römischen, der zwischen Juenna und Virunum bestand, angehörte, fällt hier deutlich in die Augen. Es ist aber auch sehr unwahrscheinlich, daß diese in den Felsen gehauene Straßenstrecke mit einem Drauübergange bei Latritschen in Verbindung gestanden habe; denn das Drauufer hier ist sehr niedrig und mußte seit jeher im Ueberschwemmungsgebiete gelegen haben, wo die Uebersetzung des Flusses gefährdet war. Es ist nicht zu denken, daß die vorsichtigen Römer hier eine Brücke gebaut hätten.

Nachdem sich also durch alle diese Betrachtungen meine schon längst gefaßte Meinung nur befestigen mußte, daß die Römerstraße nicht über Kreuzerhof, sondern einzig und allein über Thon gezogen sein konnte, nahm ich meinen Rückweg über diesen letzteren Ort, suchte

aber einen anderen Platz am Draufer zu finden, der unter dieser Voraussetzung zur Uebersetzung der Römerstraße geeigneter gewesen sein konnte, als das Ufer bei Tainach. Da drängte sich unwillkürlich die Erwägung auf, daß hiezu kein anderer Punkt passender wäre, als das Ufer bei Stein, wo nicht nur wiederholt römische und vorrömische Funde gemacht worden sind, sondern auch in neuester Zeit die Eisenbahnbrücke gebaut worden ist. Wenn dort eine römische Brücke gestanden hätte, so wäre die Straße ganz gerade über Altdorf (ein bezeichnender Name), dann über Thon, Pockersdorf u. s. w. bis Virunum gegangen. Ich bin in dieser Richtung gefahren und habe sie ganz geeignet für eine Straße gefunden.

Nun entsteht aber die Frage, wie mochte wohl der Zug der Römerstraße von der Draubrücke ostwärts gewesen sein, wenn nicht bei Tainach, sondern bei Stein die römische Brücke gestanden hat? Zwischen Stein und Globasnitz, dem einstigen römischen Juenna, läßt sich schwer eine möglichst gerade Linie finden, welche die Eignung für eine Römerstraße hatte. Von Globasnitz aus gegen Stein zu läßt sich zunächst nur das Thal bei St. Johann unterhalb des Hemmaberges als Römerstraße denken. Der Hemmaberg trägt überdies ein merkwürdiges, mit altem Mauerwerk reichlich versetztes Plateau, worauf die Kirche gegenwärtig steht. Dieses Plateau ist gegen Süden von unzugänglichen Felsenabstürzen umgeben, woran sich an der Nordseite, wo das Terrain sanft abfällt, Reste einer alten 750 Schritte langen Mauer schließen, so daß jenes Plateau nach allen Seiten hin abgeschlossen war. Die Vermuthung, daß hier ein römisches Castell gestanden, wird durch römische Funde, welche wiederholt vorgekommen sind, bestärkt. Erst unlängst fand hier Professor P. N. Lebinger im Schutte eine circa 4 *cm* im Durchmesser haltende Perle aus rothem Bernstein und ich selbst fand unter dem ausgegrabenen Schutte jener Umfassungsmauer einen Steinschlägel aus Granit, wie zwei ähnliche in den Hallstätter Gräbern gefunden worden sind. Außerdem muß als eine Besonderheit dieser Gegend hervorgehoben werden, daß sowohl dort am Hemma-Plateau als in Globasnitz und in der Nähe von Sittersdorf Stein-Gräber mit menschlichen Gerippen und römischen Beigaben (Münzen, Fibeln 2c.) vorkommen, wie sonst nirgends in Kärnten. Allein wollte man die Richtung der Römerstraße von St. Johann über Sittersdorf im Thale bis Stein ziehen, so ergäbe sich ein bedeutender, bei römischen Straßenanlagen kaum zu rechtfertigender Umweg, ebenso wie wenn

man die Straße über Ebderndorf und St. Kanzian ziehen wollte; es bliebe nur ein Weg über den Höhenrücken bei Möfriach am südlichen Ufer des Klopeinersees als der kürzeste denkbar, wo jedoch bis jetzt noch kein römischer Fund gemacht worden ist. Dieser Theil des römischen Straßenzuges ist daher noch zu erforschen.

Nicht besseren Erfolg hatte meine Forschung in der Gegend von Windischgraz (Colatio), von wo aus die Römerstraße nach Juenna sowohl, als auch in das Lavantthal gegangen sein soll. Windischgraz selbst liegt sehr tief und wie man glaubt, soll sich an der Stelle der Stadt ein See befunden haben. Die Straße müßte sich am Abhang der niedrigen Berge fortgezogen haben. Ein Römerstein wurde bisher nur in der Nähe beim Schlößchen Gallenhofen gefunden und die ältesten Spuren einer Niederlassung findet man am Gradisch, dessen uraltes Schloßgemäuer soeben abgetragen wird. Am Fuße dieses Gradischberges ist ein kleines Wäldchen, worin sich eine Anzahl Tumuli befindet. Schon Geheimrath Baron Karl Czoernig sen. ließ als einstiger Besitzer von Gallenhofen mehrere der größten dieser Tumuli aufgraben, fand aber, wie er mir in einem eigenhändigen Schreiben vom 19. Juni d. J. mitzutheilen die Güte hatte, außer Brandasche nicht den geringsten antiquarischen Inhalt. Ich selbst ließ im Juni d. J. über Einladung des Dr. Max Rothauer, dermaligen Besitzers des Schlosses Rothenthurm, einen dieser Tumuli, der mir am hoffnungsreichsten schien, aufgraben und fand darin allerdings einen völlig intacten Steinsatz und darunter eine Steinplatte von $1^1/_2$ *m* Länge und 85 *cm* Breite, 6 *cm* Stärke, welche auf einer Kohlenschichte ruhte, darunter aber war nichts, als einige wenige Bruchstücke einer sehr großen schwarzen Thonurne. Die nächste Umgebung von Windischgraz bietet also vorläufig für archäologische Forschung wenig Ermuthigung und ich wandte mein Augenmerk umsomehr einer anderen dunklen Stelle der römischen Straßenzüge zu, als ja Windischgraz schon in Steiermark und daher außerhalb der Grenze meines Forschungs-Gebietes liegt.

Die in der Tabula Peitingeriana verzeichnete Römerstraße Virunum-Ovilaba, welche man bisher über Treibach (Matucaium), Friesach, Einöd nach Neumarkt (Noreja) ziehen zu müssen glaubte, läßt sich, wie ich an einem anderen Orte nachgewiesen habe, ohne in Widerspruch mit eben dieser römischen Straßenkarte zu kommen, nicht in solcher Weise führen. Denn nimmt man Treibach als den Standort

des einstigen Matucaium an, so mußten sich an dieser Stelle die zwei Straßen, wovon die eine nach Juvavo, die andere nach Ovilaba ging, von einander getrennt haben und nicht so viel nördlicher, als Friesach liegt. Anzunehmen, daß die Angaben der Tabula unrichtig seien, geht nicht an, denn woher sollten wir es besser wissen? Die Straße Virunum-Ovilaba muß also anders gegangen sein, als über Friesach. Nun gibt es einen Weg über den Höhenrücken nördlich von Althofen, welcher allen Anforderungen einer Römerstraße nach der Tabula Pentingeriana entspräche, in kürzester Richtung nach Neumarkt führt und überdies von Althofen aus noch heutzutage „Römerweg" heißt, nämlich ein Weg über Dobritsch, Sattelbogen, St. Veit, Marein-Neumarkt. Es handelte sich vor Allem, die Ueberzeugung zu gewinnen, ob dieser Weg wirklich der Zug der Römerstraße gewesen sein könne, ihn abzuschreiten und zu sehen, ob nicht örtliche Hindernisse dieser Annahme im Wege wären.

In dieser Absicht fuhr ich am 27. Juni d. J. nach Kappel am Krappfelde und unternahm von dort aus in Begleitung des Pfarrers Josef Rainer, welcher lebhaftes Interesse für die Sache nimmt, zunächst die Begehung der römischen Straßenlinie von Stammersdorf aus, wo vor einigen Jahren Spuren einer römischen Niederlassung gefunden worden sind und wo Pfarrer J. Rainer noch im Laufe dieses Jahres weitere Ausgrabungen auf eigene Kosten veranlassen wird. Wir gingen sowohl über Haidkirchen, wo ein römischer Inschriftstein eingemauert ist, als über Kappel und Silberegg gegen Althofen zu. In Kappel finden sich nämlich ebenfalls römische Inschriftsteine und in Silberegg wurden noch zu Anfang dieses Jahrhunderts zwei römische Meilensteine mit der Inschrift „Carus. Carinus. et Numerianus" gesehen, welche später abhanden gekommen, wahrscheinlich im Schloßgebäude als Bausteine verwendet worden sind. Nimmt man an, daß die Römerstraße über Althofen gegangen sei, so mag man über Haidkirchen oder über Kappel von Stammersdorf aus gehen, immer wird Unzdorf geeigneter für den Standpunkt Matucaium's erscheinen, als Treibach; denn von Unzdorf führt noch heute ein gut fahrbarer, wenn auch etwas steiler Weg gerade den Schloßberg hinan, während der Aufstieg von Treibach aus schwierig ist, nach Krummfelden aber, wo der auf der Straße nach Juvavo gestandene Meilenstein gefunden wurde, gelangt man von Unzdorf ebensogut, wie von Treibach aus. Wegen eines eingetretenen anhaltenden Regenwetters mußte ich die weitere Begehung der Richtung Dobritsch-Sattelbogen-St. Veit auf eine günstigere Zeit verschieben und

verfügte mich nach Guttaring, wo der dortige Pfarrer und Conservator, Größer, mir bereitwilligst die von ihm vermuthete Richtung der Römerstraße über Deinsberg nach Hüttenberg über den waldbedeckten Höhen-Rücken zeigte. Es führt dieser Weg mit sehr sanftem Gefälle fast ganz gerade ohne alle Terrainhindernisse hinüber und scheint auch, den alten verlassenen Geleisen zufolge, in älteren Zeiten stark benützt worden zu sein. In Deinsberg sind römische Inschriftsteine in der Kirche eingemauert. Ich hatte schon Tags vorher in Stammersdorf einen Bauer kennen gelernt, welcher Besitzer einer Hube in Dobritsch ist und nicht nur den Weg über Althofen dahin, sondern auch weiter über Sattelbogen, Althaus bis Müllen genau kannte. Derselbe versicherte, daß der ganze Weg eben und gut fahrbar, nur anfangs bei Althofen und dann bei Althans etwas steiler sei. Nachdem sich bei unserer Ankunft in Hüttenberg das Wetter gebessert hatte, so unternahmen wir, nämlich Pfarrer Größer und ich, doch noch die Besichtigung von Althaus, wo ein alter zerfallener Thurm ist, um die Terrainverhältnisse dortselbst, sowie auch die Gegend von Müllen, wo ebenfalls eine römische Straße gegangen sein soll, kennen zu lernen.

Der Weg zwischen Hüttenberg und Müllen ist in mehrfacher Beziehung merkwürdig. Müllen liegt sehr hoch, 961 *m*, und ist nördlich und östlich von hohen Bergen umgeben, gegen Nordwesten aber nur über Marein bei Neumarkt zugänglich. Dort soll die keltische Stadt und Festung Noreja gestanden haben. Ein uralter, aber heute noch sehr begangener Saumweg führt von Müllen über die Sirbitzalpe nach Judenburg, wo der berühmte keltische Wagen des Grazer Joanneums gefunden wurde. Es weiset dies Alles auf eine vorrömische Besiedlung hin, welche mit dem Erzberge bei Hüttenberg in unmittelbarer Verbindung stand. Die natürliche Verbindung zwischen Müllen und Hüttenberg durch das sumpfige Hörfeld mußte aber auch den Römern bekannt gewesen sein; denn man findet Römersteine nicht nur in Hüttenberg, sondern auch unterwegs in St. Martin und in Silberberg. Allein die Richtung der römischen Militärstraße zwischen Virunum und Ovilaba konnte nicht über Müllen gewesen sein, weil dieses viel zu weit abseits gegen Osten liegt. Selbst Althaus liegt noch zu weit von der geraden Straßenlinie ab; nämlich in einer Thalmulde, um einige 20 *m* höher als Müllen, an dem Plaksner Bache, der in sanftem Gefälle nach St. Veit abfällt. In diese hochgelegene Thalmulde münden mehrere Wege, die von Sattelbogen herab über das Gebirge kommen.

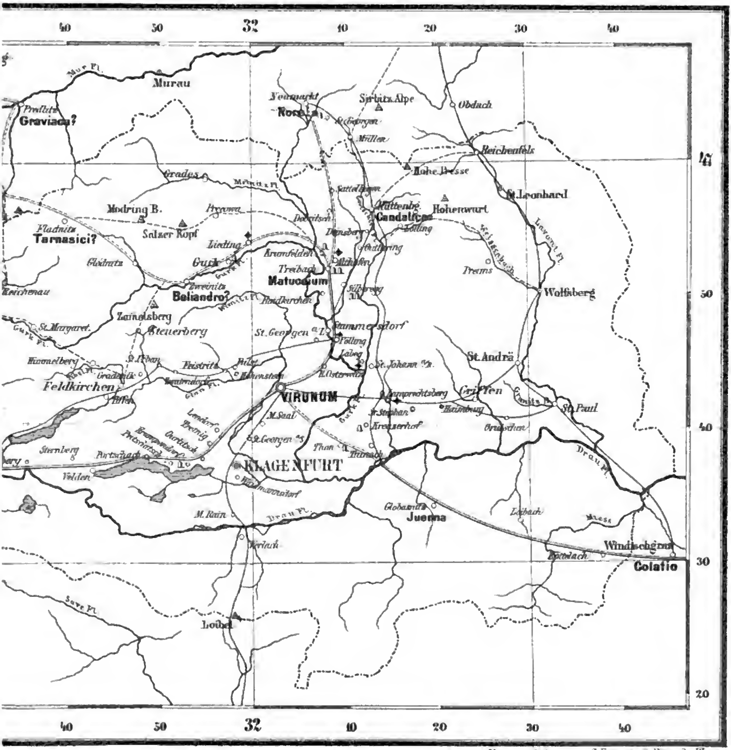
Die Bewohner der Häuser an der Ruine Althaus benützen einen mit Pferde- und Ochsenfuhrwerk fahrbaren Weg nach Althofen, der für sie an Markttagen die nächste und bequemste Verbindung bietet. Es sollen aber auch noch andere Wege bestehen, welche unmittelbar und näher von Sattelbogen nach St. Veit führen, jedoch nicht für Fuhrwerk geeignet sind. Diese Wege zu begehen und ihre Eignung für eine Römerstraße zu beurtheilen, mußte vorderhand auf eine günstigere Gelegenheit verschoben werden, und Conservator Größer beabsichtigt selbe noch in diesem Sommer zu untersuchen. Eines muß jedoch jetzt schon hier bemerkt werden, daß St. Veit den Römern bekannt war, weil hier jener Inschriftstein ausgegraben wurde, welchen Jabornegg-Altenfels in seinem Werke über römische Alterthümer unter Nr. CCLXIX als in Friesach befindlich und zu St. Stefan gefunden anführt. (Siehe Mommsen Nr. 5042.)

Es erübrigt noch Einiges über Kreug zu sagen, welches gewissermaßen im Zusammenhange mit dem eben Besprochenen römischen Straßenzuge gestanden zu haben scheint und wo ich kurz zuvor Erhebungen wegen eines im vorigen Jahre gemachten wichtigen Römerfundes vorgenommen hatte. Dieser Fund bestand in einem in sechs Theile zerbrochenen Marmorbalken, wahrscheinlich der Ueberlage eines Thores, worauf in schönen 10 *cm* hohen Buchstaben die Inschrift: „VS·VRBICVS·PROC·AVGVST“ zu lesen ist. Dieser Stein wäre, nach dem Gutachten der archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich (X p. 232 Anm.), ein freischwebender Epistylblock eines Bauwerkes jonischer oder korinthischer Ordnung gewesen, und der in der Inschrift genannte Procurator Augusti sei identisch mit dem bei Tacitus (hist. 1, 70) erwähnten Petronius Urbicus procurator, der im Jahre 69 n. Chr. Anstalten traf, um Noricum für Kaiser Otto zu sichern. Die Form der Buchstaben weise bestimmt auf diese Zeit hin. Allerdings sei bei Tacitus die Form Urbicus nicht unmittelbar überliefert, aber die Ergänzung des sinnlosen „urbi“ der Handschriften, die hier das verloren gegangene Doppelblatt des Mediceus ersetzen, in „urbicum“, die von Freinsheim herrührt, wäre schon bisher fast sicher gewesen und sei mit Recht in die neuesten Ausgaben aufgenommen worden. Durch den neuen Fund habe sie ihre urkundliche Bestätigung erhalten. Wir hätten also das Stück eines Bauwerkes, das im Jahre 69 oder kurz vorher von dem kais. Procurator, der das Regnum Noricum verwaltete, in der Nähe von Virunum errichtet wurde.



Zeichen

Jetzige Ortsnamen,
römische Ortsnamen,
✦ – *römische Castelle,*
⍝ – *römische Meilensäulen,*



erklärung:

- römische Poststrassen, gewisse,
- „ „ , ungewisse,
- römische Verbindungs-Strassen,
- Saumwege.

Diese Ansicht der archäologisch-epigraphischen Mittheilungen über die Bedeutung des interessanten Fundes im Zusammenhange mit einer vom Conservator Größer wahrgenommenen alten Straßenanlage zwischen Guttaring und Kreug veranlaßten mich, am 25. Juni d. J. eine genaue Besichtigung des Fundortes vorzunehmen. Der hochwürdige Propst von Kreug, J. Joas, gewährte mir eine Unterkunft in der Propstei, von wo ich mich zu den Schloßruinen begab. In und an der Ruine selbst ist keine Spur römischer Reste zu erkennen. Der Viaduct über die Schlucht ist, nebenbei gesagt, keine Wasserleitung gewesen. Die Pfeiler, welche 2·80 *m* stark und noch vollkommen gut erhalten sind, trugen offenbar einen Gang, welcher die gewaltigen Festungswerke zu beiden Seiten der Schlucht verband und selbst befestiget war. Nur ein kleines Plateau unterhalb jener Ruine, worauf die St. Johannis-Kapelle steht, scheint der Platz gewesen zu sein, wo römisches Wesen sich festsetzte. Dieses kleine Plateau ragt in geringer Höhe über die Thalsohle empor, hängt rückwärts mit dem Schloßfelsen zusammen und trägt auf seiner mit Gras bedeckten Oberfläche zwei ärmliche Hütten des herrschaftlichen Försters oder Pächters, vor deren einer eine Düngergrube ist, deren Einfassung eben jener merkwürdige Inschriftstein bildete. Dieses Plateau ist viel zu klein, als daß dort eine römische Niederlassung gestanden haben könnte. Auch ein Fort konnte hier nicht gewesen sein; es liegt zu tief in der Schlucht, von Felsen und Bergen umgeben und gewährt nach keiner Richtung hin einen Ausblick. Es konnte, wenn es überhaupt ein römisches Bauwerk trug, nur der Standpunkt eines Tempels oder Grabmonumentes gewesen sein, wozu es in der tiefen Abgeschiedenheit sehr geeignet schiene. Auch behaupten die Leute dort, daß in der Nähe der Düngergrube mehrere Steinsärge eingegraben seien. Ich ließ, da ich Arbeiter nicht auftreiben tonnte, durch den anwesenden Sohn des Pächters eine kleine Probegrabung machen, etwa einen Meter im Gevierte und fand mehrere vierseitig behauene Steine aus demselben krystallinischen Kalke, aus welchem jener Inschriftstein besteht und noch heutzutage in der Nähe von Kreug Werksteine gewonnen werden.

Es wäre also vielversprechend, größere Ausgrabungen an dieser Stelle vorzunehmen. Für das laufende Jahr aber reichten die zu Gebote stehenden Mittel des Vereines zu einem solchen Unternehmen nicht aus.

Chronik.
1887.

Von Rudolf R. v. Hauer.

Am 3. März traf Se. kais. und königl. Hoheit, der Herr Erzherzog Carl Ludwig sammt dessen Gemalin, Frau Erzherzogin Maria Thersia und deren Sohn, Herrn Erzherzog Carl Ferdinand zu Klagenfurt ein, um für einige Tage bei seinem hier weilenden Sohne, dem Herrn Erzherzog Otto, zuzubringen. Am 8. März verließen die hohen Gäste wieder die Stadt Klagenfurt, um sich über St. Michael nach Enns zu begeben.

11. März entstand in dem großen Wirthschaftsgebäude des Schlosses Freudenberg ein Schadenfeuer, welches mit außerordentlicher Schnelligkeit das ganze Gebäude erfaßte und dasselbe sammt allen darin aufgespeicherten Vorräthen vernichtete.

14. März fand die Wahl des Reichsraths-Abgeordneten für die Klagenfurt-Völkermarkter Landgemeinden statt, aus welcher, nahezu einstimmig gewählt, Herr Peter Lax, Grundbesitzer in Ebene Reichenau, hervorging.

Heftige Schneefälle, von Stürmen begleitet, machten in den letzten Tagen die Bahnstrecken Pontafel-Udine und Laibach-Triest unfahrbar. Auf letzterer Linie litt auch insbesondere die Telegraphenleitung großen Schaden, indem gegen 1000 Stangen umgeworfen oder zerbrochen wurden, deren Wiederherstellung die Zeit von einigen Wochen erforderte; auch der Personen- und Frachtenverkehr auf den Bahnen war durch einige Zeit unterbrochen.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom
Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 9 u. 10. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Die Gewitter und Hagelschläge des Sommers 1887 in Kärnten und Steiermark.

Von Karl Prohaska.

Der erste Sommermonat des laufenden Jahres war in ganz Mittel- und West-Europa bei andauernd nördlicher Luftströmung außergewöhnlich arm an Gewitter-Erscheinungen. So war es auch in unseren Alpenländern; blieben zwar nur fünf Tage des Monates, nämlich der 5., 13., 17., 18. und 22., völlig gewitterfrei, so waren die zur Meldung gelangenden Gewitter zumeist locale Erscheinungen von keinerlei Bedeutung. Keines der Juni-Gewitter erreichte eine größere Ausdehnung und als bemerkenswerth wäre nur hervorzuheben, daß Nachtgewitter häufiger zu verzeichnen waren, als dies sonst in diesem Monate der Fall zu sein pflegt.

Im Gegensatze hiezu war der Juli allgemein sehr reich an Gewittern, über 3000 Gewitter-Meldungen sind von diesem Monat allein aus unserem Beobachtungsgebiet eingelangt und mehrere Stationen melden 15 bis 20 Gewittertage im Monat. In Kärnten und Steiermark hatten wir im Juli an 29 Tagen Gewitter, nur der 7. und 24. Monatstag verliefen gewitterlos. Von diesen 29 Tagen hatten nicht weniger als 20 Hagelschläge aufzuweisen. Verheerend waren dieselben am 2., 19., 20., 21., 22., 23. und 30. Juli.

Am 19. Juli wurde ganz Nordost-Steiermark von Maria Zell bis Fürstenfeld mit nußgroßen Schlossen überschüttet. Am 20. wurde der obere Murboden und das oberste Lavantthal, insbesondere das Gebiet von Murau bis zum Liesingthal sehr arg betroffen; in Zeltweg und zu Weißkirchen bei Judenburg hielt der Hagelschlag fast eine halbe Stunde lang an; einzelne Schlossen erreichten ein Gewicht von einem halben Kilogramm und durchschlugen sogar die Latten der Dächer, schlugen Pferden die Augen aus und häuften sich stellenweise bis zur Höhe von 1 *m* auf; wolkenbruchartige Güsse ließen die Bäche ihre Ufer überschreiten, was bei der Station Kammern eine Zugs-Entgleisung zur Folge hatte. Am folgenden Tage gab es im Gebiete zwischen St. Lambrecht, Judenburg, Völkermarkt und Klagenfurt ein von verheerendem Hagelschlag begleitetes Gewitter, das sich durch die Häufigkeit und Stärke der elektrischen Entladungen bemerkbar machte. Man sah, den Berichten der Beobachter zu Folge, Blitze, die, aus den unteren Wolken kommend, scheinbar mit Anstrengung aufwärts drangen; andere bewegten sich in Schlangenlinien am Rande des Gewölkes, einzelne Wolken schienen sich zu öffnen und eine Feuergarbe auszustoßen, es kamen auch raketenartige Gebilde vor, ja manche Blitze bildeten eine mächtige Feuersäule, die einige Zeit lang zwischen Wolke und Erde zu stehen schien. Sechs Blitze zündeten, der Tag hatte über 200 Einzelmeldungen aus unserem Beobachtungsgebiet gebracht.

Am 22. Juli erstreckte sich eine Rinne tiefen Luftdruckes von Schottland bis in das östliche Frankreich, wo sich eine secundäre Depression andeutete. Erfahrungsgemäß begünstigt eine solche Wetterlage die Entwicklung starker Gewitter, welche auch an diesem Tage in Frankreich, Oberitalien, in der Schweiz, in Süddeutschland und Tirol sehr verbreitet waren und schwere Hagelfälle im Gefolge hatten. An der baierischen Central-Station waren von diesem Tage 341 Gewitter-Meldungen eingelangt; von unserem Gebiet wurde, da die secundäre Depression uns noch zu ferne lag, nur der westlichste Theil, das obere Gail- und Drauthal, sowie das Möll- und Lieserthal, betroffen, in Kötschach wiederholte sich der Hagelschlag dreimal im Laufe des Nachmittags. Am folgenden Tag lag das secundäre Minimum bereits über Deutschland, während hoher Luftdruck aus West gegen Central-Europa vordrang; dieser Tag (23. Juli) wurde für unser Beobachtungsgebiet zum gewitterreichsten des ganzen Jahres, es liegen bisher circa 380 Einzelmeldungen über Gewitter vor. Wie so häufig, trat also

auch diesmal das Maximum der Gewitterhäufigkeit bei uns um einen Tag später ein, als in Süddeutschland.

Außergewöhnlich heftig waren die Hagelschläge, welche uns dieser Tag brachte. Schon 8 Uhr Früh überschritt ein großes Hagelwetter auf westöstlicher Bahn die Ostgrenze von Tirol und durchzog, große Verwüstungen anstiftend, die westliche Hälfte von Kärnten mit sehr bedeutender Geschwindigkeit; 8—9 h wurden 40, 9—10 h 65 *km* Weges zurückgelegt. 10 h reichte der Vorderrand der Gewitterwolke vom Dobratsch bis Murau. Auf seiner weiteren Bahn überschritt nun das Gewitter ein Gebiet, welches unmittelbar zuvor von einem anderen Gewitter durchzogen worden war, das sich 9 h Vormittag auf der Linie St. Veit-Grades-Murau gebildet hatte. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß sich ersteres Gewitter abschwächte; auch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit verminderte sich, indem 10—11 h 55 und 11—12 h nur mehr 30 *km* Weges zurückgelegt wurden. Am Mittag stand das Gewitter, in Auflösung begriffen, über dem Rücken der Koralpe, hatte also Kärnten in seiner ganzen Ausdehnung von West nach Ost in vier Stunden durchzogen, was einer mittleren Geschwindigkeit von 47·5 *km* per Stunde entspricht. Diese ist sehr beträchtlich, denn die bisherigen Resultate ergaben für die Zugsgeschwindigkeit der Gewitter in unserem Gebiet ein Mittel, das über 30 *km* nicht viel hinaus geht, wogegen dasselbe für Italien 34, für Norwegen 38, für Frankreich 41 und für Süddeutschland gleichfalls 41 *km* per Stunde beträgt.

Dieses besprochene Gewitter hatte namentlich in der westlichen Hälfte von Kärnten starken Hagelschlag im Gefolge; derselbe trat strichweise auf, es lassen sich fünf parallele von West nach Ost gerichtete Hagelstreifen auf der Karte erkennen, welche durchschnittlich 10 *km* von einander entfernt waren und eben so vielen Wirbelcentren in der Gewitterwolke entsprechen dürften. Die Schlossen waren durchschnittlich nußgroß und lagen am Gailberge, in der Plöcken, in der Asten, am Dobratsch, in der Grundalm, in der Afritzer Gegend ꝛc. noch am nächsten Tag. — 9 h Vormittag desselben Tages nahmen, wie schon erwähnt, in Mittelkärnten, sowie in verschiedenen Theilen Steiermarks kleinere Hagelwetter ihren Anfang; die Zugrichtung war im Allgemeinen westöstlich.*) Am stärksten aber war der Hagelschlag

*) Die Richtung des Gewitterzuges ergibt sich aus der jeweiligen, über Europa herrschenden Vertheilung des Luftdruckes, die am besten aus den täglichen

in Untersteiermark; das betreffende Hagelwetter brach aus den Sulzbacher Alpen hervor, durchzog von 10 bis 12 Uhr Vormittag das obere Sannthal bis Cilli und nahm dann seinen Weg über Rohitsch nach Croatien. Die Schlossen erreichten durchschnittlich die Größe von Hühnereiern und waren häufig mit scharfen Spitzen versehen; einzelne derselben hatten 1 *dm* im Durchmesser und erreichten ein Gewicht von 40 *dkg*; selbstverständlich wurden in den betroffenen Gegenden die Culturen völlig vernichtet, an vielen Häusern die Hälfte der Dachziegel zerschlagen, Vögel, junge Hühner &c. getödtet. — In Flitsch, wo in den Nachmittagsstunden ein fürchterliches Hagelwetter herrschte, wurden 105 *mm* Niederschlag gemessen. Kärnten und Untersteiermark hatten an diesem Tage einen enormen Schaden erlitten.

Das letzte Viertel des Juli nahm einen ruhigeren Verlauf, wiewohl auch jetzt noch täglich sich Gewitter einstellten. Am 30. Juli wurde das Sannthal abermals von einem heftigen Hagelwetter durchzogen.

Der 1. und 2. August waren sehr reich an Gewittern, beide Tage ergaben aus unserem Beobachtungsgebiet bei 450 Einzelmeldungen über Gewitter; Hagelschläge waren wieder sehr häufig, verheerend traten sie auf am 1. im Gebiete des Wechsel, im Ingering- und Sannthal, am 2. im Metnitzthale, im Poßruckgebirge von Mahrenberg bis gegen Mureck, in der Umgebung von Gonobitz und in ganz Nordost-Steiermark. Die Tage vom 4. bis inclusive 9. August blieben vollkommen gewitterfrei. Erst am 10. August stellten sich wieder heftige Gewitter und im Feistritzthale von Pischelsdorf bis Fürstenfeld verwüstender Hagelschlag ein. Ein sehr heftiges Gewitter, das durch die große Zahl elektrischer Entladungen bemerkenswerth war, zog in den Abendstunden im Süden des Gailthales von West gegen Ost. Von Hermagor aus war schon während der Dämmerung lebhaftes Wetterleuchten über die karnischen Alpen zu beobachten, in der Nacht war es

---

Wetterkarten unserer k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus zu ersehen ist. Haben die Gegenden nördlich unseres Alpengebietes relativ niedrigeren Luftdruck als wir, ist also das Gefälle des Luftdruckes nach Nord gerichtet, was am 23. Juli der Fall war und überhaupt am häufigsten stattfindet, so ziehen die Gewitter in unserem Gebiete stets von West nach Ost; liegt jedoch das Gebiet tieferen Luftdruckes im Süden, so zeigen die Gewitter die seltenere ostwestliche Zugrichtung; dies ließ sich im laufenden Jahre in den vier ersten Julitagen beobachten. Die Zugrichtung der Gewitter erfolgt überhaupt stets in der Weise, daß das Gebiet tiefen Luftdruckes zur Linken des Gewitters liegen bleibt.

noch stärker geworden, ich zählte von 8 bis $^1/_4$10 Uhr in Süd 3500 Blitze.*) Zu Idria fielen während dieses Gewitters 106 *mm* Niederschlag.

Der 14. August brachte über 200 Gewittermeldungen, die Hagelschläge waren an diesem Tage besonders heftig, im Gebiete des Wechsel ist ein ähnlich starkes Hagelwetter seit 1875 nicht beobachtet worden, zu Mönichkirchen erreichten die Schlossen die Größe von Hühnereiern und bildeten auf Aeckern eine 8 *cm* hohe Lage. Ein anderes starkes Hagelwetter zog vom Bachergebirge durch Untersteiermark nach Croatien und verwüstete auf der Strecke Gonobitz-Pöltschach-Rohitsch neuerdings die Culturen. Der gleichzeitige Orcan machte in den Sannthaler Hopfenanlagen, in Wäldern und an Gebäuden sehr beträchtlichen Schaden. Auch im Isonzo- und Mürzthale trat der Hagel verheerend auf.

Besonders heftig und zahlreich waren die Gewitter vom 17. und 18. August, an welchen Tagen eine über Ungarn sich entwickelnde Depression die Witterung unseres Alpengebietes beherrschte; vom 17. sowohl, als auch vom 18. waren circa je 300 Gewittermeldungen eingelangt. Am 17. ging über dem Gebiete des Wechsels ein Wolkenbruch nieder, der große Verheerungen anrichtete; Fischbach, das jedoch außerhalb des Gewittercentrums blieb, hatte 83 *mm* Niederschlag. Gleichzeitig erfolgte ein Hagelschlag, der die ganze Gegend vom Wechsel bis Hartberg derartig mit eigroßen Schlossen überschüttete, daß sie den Anblick einer Winterlandschaft gewährte. Dem Hagelschlag ging ein orcanartiger Wirbelsturm voraus, man konnte deutlich eine schief gestellte Windhose erkennen, welche im Centrum Staubmassen aufwirbelte und auf ihrem Wege über Seibersdorf, Kirchberg, Grafendorf und Lafnitz (Bezirk Hartberg) nach Ungarn Bäume von doppelter Mannesdicke

*) Noch häufiger waren die elektrischen Entladungen bei dem großartigen Gewitter vom 29. August 1885 (vgl. meine Abhandlung: „Die Gewitter des Jahres 1885 in Steiermark, Kärnten und Oberkrain" in den Mitth. d. naturw. Vereines f. Steiermark 1886, p. 46), wo ich in Hermagor gleichfalls im Süden per Viertelstunde 1000 Blitze zählte; die Kette der karnischen Alpen war damals stundenlang continuirlich elektrisch beleuchtet, es gab nur ein Anschwellen und Abnehmen, aber kein Erlöschen des Lichtes. Diese erstaunlich große Menge von Elektricität der Gewitter des Tagliamento- und Isonzo-Gebietes dürfte wohl mit dem Umstande in Verbindung zu bringen sein, daß dieses Gebiet trotz einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Regentagen als das regenreichste des europäischen Festlandes angesehen werden muß.

entwurzelte oder knickte, Schornsteine ꝛc. umwarf und Dächer abdeckte. Auch der Murboden zwischen Knittelfeld und Leoben, sowie das Gebiet der Raab um Gleisdorf, Feldbach und Pischelsdorf wurde mit wallnußgroßen Schlossen überschüttet. Ganz besonderen Schaden machte am nämlichen Tage ein Hagelwetter, das von Mahrenberg an die Weinberge verwüstete und über Marburg bis gegen Radkersburg sich verfolgen ließ. Die Schlossen erreichten einen Durchmesser von 7 *cm* und beschädigteu auch das Rebholz.

Die zahlreichen Gewitter des 18. August waren fast durchwegs Hagelgewitter. In Westkärnten nahmen dieselben schon 1 h in der Nacht ihren Anfang, in Hermagor beobachtete ich von ½2 bis 7 h Früh bei constantem Wolkenzug aus WSW vier starke, niederschlagsreiche Gewitter, die beträchtlich abgekühlt hatten; ehe noch die Donnerschläge des letzten Gewitters in ENE verhallt waren, kündete continuirlicher Donner in WSW das Hereinbrechen eines neuen, fünften Gewitters an; alsbald trat starke Dämmerung ein und prasselnder Hagel stürzte durch einige Zeit nieder, während der Donner ohne jegliche Unterbrechung, nur zwischen Anschwellen und Abnehmen wechselnd, und ohne daß einzelne Schläge vernehmbar gewesen wären, durch drei Viertelstunden anhielt. 8 h Früh war das Gewitter nach ENE abgezogen und schon um 9 h folgte das sechste und um Mittag das siebente Gewitter, das vier Stunden lang dauerte, abermals Hagel und im Gebirge Schnee brachte, der in den Central-Alpen bis auf 1400 *m* herab eine zusammenhängende Lage bildete. Verheerend trat der Hagel, von welchem an diesem Tage über 80 Stationen berichten, in ganz Untersteiermark auf; er richtete namentlich im Gebiete zwischen Marburg, Luttenberg und Gonobitz großen Schaden an. Schwer betroffen wurde auch das westliche Rosenthal, sowie die südliche Umgebung des Wörthersees, ferner die Gegend um den Predil; zu Raibl hatte die Landschaft in Folge des dichten Hagelfalles ein winterliches Aussehen gewonnen und das Thermometer war nach dem Hagelwetter daselbst 4 h pm. auf 4·5° C. gesunken.

Mit dem 18. August hatte sich das Wetter endlich ausgetobt; es stellten sich zwar am 19., 20. und 21. noch unbedeutende Gewitter ein, allein in den letzten 10 Monatstagen, d. i. vom 22. an bis Monatsschluß wurde mit Ausnahme des 26. im ganzen Beobachtungsgebiet weder ein Gewitter noch Wetterleuchten beobachtet. Diese zehntägige und die früher erwähnte gewitterfreie Periode vom 4. bis

incl. 9. hatten zur Folge, daß der August nur sehr wenig Gewittertage aufzuweisen hatte. Die Gesammtzahl der Gewittertage in den Sommermonaten der drei letzten Jahrgänge war folgende:

Monat	1885	1886	1887
Juni	23	30	25
Juli	26	23	29
August	29	23	14
Summe	78	76	68

Der durch die zahlreichen Hagelschläge dieses Sommers an den Culturen verursachte Gesammtschaden ist ein colossaler und umso fühlbarer, als der günstige Stand der Feldfrüchte, des Obstes und des Weinstockes gerade heuer zu schönen Hoffnungen berechtigte und die Besitzer nur selten gegen Hagelschäden versichert sind. Trotzdem sind die Hagel-Versicherungs-Gesellschaften in diesem Jahre hart getroffen und beträgt beispielsweise der Schaden, den der 23. Juli allein einer dieser Gesellschaften verursachte, bei 30.000 fl.

Die obertriadische Flora der Lunzer Schichten und des bituminösen Schiefers von Raibl.

Von Dionys Stur.*)

Schon im Jahre 1842 entdeckte Wilhelm Haidinger auf der Tonibauer-Alpe in der Gegend vom Wienerbrückl auf der Halde eines Kohlenschurfes viele wohlerhaltene Pflanzenreste, veröffentlichte aber erst 1847 in seinen „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien" Bd. III, S. 350 ff. seine diesbezüglichen Beobachtungen. Franz Ritter v. Hauer zählt daselbst die damals nur in sechs Arten gefundenen Pflanzenreste mit jenen von Gaming, Großau, Hinterholz und Pechgraben nach der Meinung Göppert's und Unger's dem unteren Lias oder dem oberen Keuper zu, welche Formationen nach der damaligen Ansicht ohnedies wenig scharf getrennt seien, wenn auch Haidinger selbst die Uebereinstimmung dieser Fossilien mit denen des württembergischen Keupers sehr in die Augen fiel. Diese Meinung der beiden Phytopaläontologen hatte insoferne eine Berechtigung, als man ihnen nach und nach von zwei sehr verschiedenen Lagerstätten

*) Auszug aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Kl. XCI. Bd., I. Abth. 1885, S. 93–103.

Pflanzenreste zur Bestimmung übersandte, deren Altersverschiedenheit festzustellen man zur Zeit nicht im Stande war. Die Pflanzen der Tonibauer-Alpe und von Gaming waren nämlich einer obertriadischen Lagerstätte entnommen, während die Kohlenbaue von Pechgraben, Großau und Hinterholz in Schichtencomplexen des untersten Lias umgingen.

So erhielt sich noch lange Jahre hindurch der so zur Geltung gekommene Ausdruck: Flora liaso-keuperiana und hatte dessen Gebrauch auch bald die Grenzen Oesterreichs überschritten. Doch hatte derselbe in der Umgebung von Bayreuth durch C. F. Braun eine noch speciellere Berechtigung, indem der Genannte eine Flora zu untersuchen hatte, die in Schichten auftritt, die sich später thatsächlich als „Grenz-Schichten" zwischen dem Lias und Keuper feststellen ließen.

Diese drei Floren, der Lunzer Schichten, der Bayreuther Grenz-Schichten und des unteren Lias blieben lange Zeit ungetrennt und wurden die erste und die dritte dieser Floren auch nach den ersten Aufnahmen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1853 unter dem Namen der Grestener Schichten zusammengefaßt. Nach dieser Zeit ordnete ich die Floren der einzelnen Fundorte und fand dabei, daß die betreffenden Funde sich in der Gesteinsbeschaffenheit sehr wesentlich unterscheiden und sich dieselben in zwei Gruppen abtheilen lassen, wovon die einen in einem mehr bräunlichen, sehr zarten, oft sphärosideritischem Schieferthone enthalten sind und daß in diesen nur solche Pflanzenarten vorkommen, wie in den Liasablagerungen von Steierdorf im Banate und Fünfkirchen in Ungarn, während in den grauen, mehr minder mit Kohle gemengten, sandig-glimmerigen Kohlenschiefern nur Arten der oberen Trias sich finden ließen, was auch die Aufnahmen der k. k. geologischen Reichsanstalt in den Sommern 1863 und 1864 durch Lipold, Hertle, Rachoy, Sternberg und Stur vollkommen bestätigten. (S. Lipold und Stur, das Kohlengebiet in den nordöstlichen Alpen. Jahrb. d. k. k. geol. R. A. 1865, Bd. XV.)

Die Direction der k. k. geologischen Reichsanstalt ließ auch nach dem Jahre 1864 die obertriadische Flora der Lunzer Schichten nicht aus den Augen und fügte es sich sehr gut, daß der durch Funde silurischer Petrefacte bei Eisenerz bekannte Sammler, Herr Haberfellner, nach Lunz übersiedelte, um die dortigen Kohlenbaue in Aufsicht zu nehmen. Ihm verdankt man die werthvollsten Funde aus der Flora der Lunzer Schichten. Selber ließ eine besonders

pflanzenreiche Stelle eigens bergmännisch abbauen und was da an brauchbaren Stücken erbeutet wurde, kam Alles in die Sammlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Die obertriadische Flora der Lunzer Schichten enthält nach dem Stande von 1887 58 Pflanzen-Arten, von denen 30 zu den Farnen, und zwar zu den Gattungen Coniopteris Brgnt., Speirocarpus Stur, Danaeopsis Heer, Taeniopteris Brgnt., Clathropteris Stur, Thaumatopteris Göpp., Ctenis L. & H. und Camptopteris Presl, 10 Calamarien oder Schafthalmgewächse, von welchen 1 Calamites Schloth. und 9 Equisetum L. und 18 Cycadeen mit 1 Dioonites Bornem. und 17 Arten Pterophyllum Brgnt. Coniferen aus den Gattungen Voltzia Brgnt. und Albertia Schpr. & Moug. fehlen gänzlich.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Flora der Lunzer Schichten in den nordöstlichen Alpen vollkommen identisch ist mit jener Flora aus der „Neuen Welt" an der Birs bei Basel, die Heer in seiner Urwelt der Schweiz und in der Flora fossilis Helvetiae ausführlich beschrieben hat. Es sind nicht nur die Pflanzen aus beiden Gegenden völlig gleich, sondern auch das Gestein, so daß man Handstücke aus der Neuen Welt von solchen aus Lunz nicht zu unterscheiden im Stande ist. Ebenso gleich ist die Flora der Lettenkohle in der Umgegend von Stuttgart, wenn auch ärmer an Arten, da bei Lunz die an Pflanzenresten reichen Triasschiefer ausgebeutet wurden, in den Nachbarländern aber zumeist nur Steinbrüche.

Die Legende über die obertriadische Flora der bituminösen Schiefer von Raibl läßt sich kürzer fassen, nachdem zwei ausgezeichnete Forscher, Dr. H. G. Bronn in seinen Beiträgen zur triadischen Fauna und Flora von Raibl. Neues Jahrbuch für Mineralogie und Geognosie. Jahrg. 1858. S. 129—132. Mit Tafel VI—IX, und Professor Dr. A. Schenk über die Flora der schwarzen Schiefer von Raibl. Würzburger naturwiss. Ztschrft. Bd. VI. 1865. S. 10—20. Mit Tafel I und II, überaus werthvolle Abhandlungen veröffentlicht haben, in welchen man sowohl die Flora, wie auch die Fauna dieser Lagerstätte, sowie die Grundzüge der Lagerungs-Verhältnisse derselben sorgfältig beschrieben, abgebildet und auseinandergesetzt findet. Nach Bronn war es Ami Boué, der die Petrefacte der bituminösen Schiefer in die Literatur einführte. Was Thier- und Pflanzenreste anbelangt, so kamen wohl die ersten Platten von Raibl 1855—1856 durch Fötterle in das Museum der k. k. geologischen Reichsanstalt,

wie dies Fr. v. Hauer in dem geologischen Durchschnitt der Alpen von Passau bis Duino, Sitzgsb. d. k. Ak. d. W. 1857, Bd. XXV, S. 237, angegeben hat. Seit dieser Zeit wurde dieser Fundort im Auftrage der geologischen Reichsanstalt von Lehrer Tronegger in Raibl so lange ausgebeutet, bis die kleine Stelle des Schiefers, an welcher selber flach und eben lag, vollständig abgebaut war, daher eine weitere Vermehrung der Sammlung nicht mehr zu erwarten ist.

Raibl war und bleibt ein Anziehungspunkt für Geologen. Im Herbste 1867 besuchte Prof. Ed. Sueß Raibl und legte die Ergebnisse seiner Untersuchungen im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt, Bd. XVII, 1867, S. 553—582, Studien über die Gliederung der Trias- und Jurabildungen in den östlichen Alpen. I. Raibl. Von Eduard Sueß, nieder. Ich selbst war im Herbste 1865 in der Umgebung von Raibl und Kaltwasser und beschrieb das von mir Beobachtete im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1868, XVIII, S. 71—122, Beiträge zur Kenntniß der geologischen Verhältnisse von Raibl und Kaltwasser von D. Stur, wo gleichfalls die Lagerungs-Verhältnisse des bituminösen Schiefers von Raibl erörtert und die Verzeichnisse der Fauna und Flora, sowie die paläontologische Literatur über Raibl mitgetheilt werden. Die neueste Erörterung über Raibl ist jene von Dr. Carl Diener, ein Beitrag zur Geologie des Centralstockes der julischen Alpen, Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1884, XXXIV, S. 659—705, welche S. 662—673, das Triasgebiet von Raibl, mit Tafel XII Ostgehänge des Schlitzathales, Tafel XIII geologische Karte der julischen Alpen, in der nordwestlichen Ecke Raibl, alle Beobachtungen seit 1868 umfaßt. Ein vollständiges Verzeichniß der Literatur über Raibl findet sich bei Sueß, Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, 1868, XVIII, S. 71—123. Einen sehr beachtenswerthen Commentar zu dieser Abhandlung bildet die Abhandlung von Dr. Alexander Bittner, zur Stellung der Raibler Schichten, Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, 1885, Nr. 3, S. 59—70.

Das Verzeichniß der im bituminösen Schiefer von Raibl gefundenen Pflanzenreste beträgt nach dem Stande im Februar 1885 18 Arten gegen 15 in „Die urweltlichen Pflanzen Kärntens nach ihrem Alter und ihren Lagerstätten verzeichnet von Gustav Adolf Zwanziger". Jahrbuch des naturhistorischen Landes-

Museums von Kärnten, XII. Heft, 1876, S. 82, IV. Triasflora der schwarzen Schiefer von Raibl. Das sehr veränderte Verzeichniß ist nun: Filicineae (Farne): Rhacopteris raiblensis Stur, Speirocarpus cf. Rütimeyeri Heer sp., Danaeopsis cf. marantacea Presl sp., Clathropteris sp., Sagenopteris sp.; Calamariae (Schafthalme): Equisetum arenaceum Jaeg., Eq. strigatum Br. sp. (Phylladelphia strigata Br.); Cycadeae (Palmfarne oder Zapfenpalmen): Dioonites pachyrhachis Schenk sp., Cycadites Suessii Stur, Pterophyllum Bronnii Schenk, Pt. giganteum Schenk, Pt. longifolium Jaeg., Pt. Sandbergeri Schenk; Coniferae (Nadelhölzer oder Zapfenbäume): Voltzia raiblensis Stur, V. Haueri Stur, V. Foetterlei Stur, Cephalotaxites raiblensis Stur, Carpolithes sp. Schenk.

Es besteht heute kein Zweifel darüber, daß diese Flora des bituminösen Schiefers von Raibl während der Ablagerungszeit der oberen Trias gelebt habe. Schwieriger ist es, sich darüber zu orientiren, wie sich die beiden hier aufgezählten Floren, jene von Raibl und die der Lunzer Schichten, zu einander verhalten. Ich habe ganz außer Zweifel gestellt, daß unter den Lunzer Schichten der sogenannte Aon-Schiefer folgt, den ich ebensogut wie den bituminösen Schiefer von Raibl für ein Aequivalent des Wenger Schiefers halte, und in diesem Falle habe ich nicht anderes annehmen können, als daß die Lagerstätte der Flora des Lunzer Sandsteines die jüngere, die des bituminösen Schiefers die nächst ältere sei. Doch haben seit meinen Publicationen die Meinungen mehrmals gewechselt, ohne daß man annehmen könnte, daß dieselben gegenwärtig stabiler geworden wären. Will man das äußerst Annehmbare als geltend betrachten, so wird man dahin geführt, anzunehmen, als sei in der fraglichen Schichtenreihe folgende Reihenfolge die richtige:

Aon-Schiefer,
bituminöser Schiefer von Raibl,
Wenger Schiefer.

Da nun nach dieser Annahme der bituminöse Schiefer von Raibl älter sein soll, als der Aon-Schiefer und nach allgemein anerkannter Reihenfolge die Lunzer Schichten gewiß erst im Hangenden des Aon-Schiefers folgen, so kann kein Zweifel übrig bleiben darüber, daß die Lagerstätten der hier erörterten obertriadischen Floren in verschieden alterigen Schichtenreihen eingeschaltet seien und hievon die Lagerstätte der Flora der Lunzer Schichten die jüngere, jene des bituminösen Schiefers

von Raibl die ältere sei, wie ich es vor langer Zeit angenommen hatte. Auch haben thatsächlich diese beiden Floren höchstens 2—3 im bituminösen Schiefer bisher nur in zweifelhaften Bruchstücken gefundene Arten gemeinsam.

Es fällt mir jedoch nicht ein, die wesentliche Verschiedenheit dieser beiden Floren aus dem verschiedenen Alter derselben zu erklären. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß es der besondere Standort ist, auf welchem diese beiden Floren gelebt haben, der ihre Verschiedenheit bedingt.

Die Flora des bituminösen Schiefers von Raibl ist auf den Kalkriffen südlich der Centralkette gewachsen, ausgesetzt den Stürmen des die Riffe umbrausenden Meeres, das von da an südlich eine weite Ausdehnung besaß.

Die Flora der Lunzer Schichten hatte dagegen die Süd-Gehänge des böhmischen krystallinischen Hochplateaus, nördlich der Centralkette der Alpen, bevölkert und lebte zum großen Theile auf den Torfmooren, deren verkohlte Reste wir in den Flötzen der obertriadischen Ablagerung der nordöstlichen Alpen ausbeuten.

Prähistorische Funde und Ausgrabungen in Kärnten.

Es mögen Funde eines Landes geordnet oder besprochen, oder Ausgrabungen vorgenommen werden, immer drängt sich unabweislich die Frage heran, welches waren die Urbewohner dieses Landes? Diese Frage führt uns in eine sehr entfernte Zeit zurück, in eine Zeit, wo die jüngsten geologischen Veränderungen unserer Erdrinde stattfanden, in eine Zeit, die man nicht nach Jahren, sondern nur annäherungsweise nach Epochen berechnet und wo die Angaben der Fachmänner um zehntausende von Jahren differiren. So weit nun dürfen wir die Urbewohner Kärntens nicht suchen. Es gibt allerdings Spuren ältesten Thierlebens in Kärnten. Im Archive des Klagenfurter Magistrates wurde lange Jahre hindurch der Schädel eines Riesenthieres aufbewahrt, der für den Schädel jenes Lindwurmes galt, der einst die Moorgründe um Klagenfurt unsicher gemacht und so viel Unheil angerichtet haben soll, daß von den Klagen der Bewohner die Stadt den Namen Klagenfurt erhielt. Im Jahre 1841*) untersuchte

*) „Carinthia" 1841, p. 33.

Dr. F. Ungar aus Graz diesen Schädel und erkannte ihn für den eines Rhinoceros. Seither wird derselbe im naturhistorischen Museum aufbewahrt. Ein Schulterblatt und ein Rippenstück eines solchen Thieres wurden zu Maria Saal gefunden. Im Jahre 1884*) fand man beim Unterfangeu einer Quelle zu St. Paul im Lavantthale im Wellsande zwei Stoßzähne eines Mammuth und bald darauf zu Unterdrauburg Knochenstücke eines solchen Thieres. Derlei Funde mögen in Kärnten noch viele vorkommen, und möglich, daß dabei auch einmal menschliche Reste sich finden. Das Vorkommen solcher Riesenthiere versetzt man in die Zeit des Zurückweichens der zweiten Vergletscherung unseres Erdtheiles. Die Alpenthäler waren also noch großentheils vereist und für solche Riesenthiere und für Menschen wenig wohnlich. Allerdings ist Kärnten in dieser Richtung noch wenig durchforscht worden. Vor Allem müßten die Höhlen untersucht werden; allein Alles, was wir über die Höhlen Kärntens wissen, sind die Untersuchungen der Höhlen-„Löcher" in der Nähe von Villach im Jahre 1871 durch den Grafen Wurmbrand**) und im darauffolgenden Jahre durch F. v. Luschan.***) Insbesondere hat Letzterer eine ziemliche Anzahl solcher Löcher untersucht und sein Bericht war ein vielversprechender. In einem dieser Löcher, „dem Heidenloche", fand er in der Humuserde Topfscherben der ältesten Art, und in der darunter befindlichen Lehmschichte unter Thierknochen auch Knochen von zwei menschlichen Individuen. Allein die Untersuchung wurde abgebrochen und die Folgerungen, die daraus zu ziehen wären, blieben fraglich. So lange wir nichts Verläßlicheres erfahren, müssen wir annehmen, daß Menschen aus der ältesten Periode in Kärnten nicht gelebt haben.

Um nicht viel mehr, aber doch Einiges wissen wir aus der Zeit der Pfahlbauten über Kärnten. Es war dies eine viel weiter vorgeschrittene Culturepoche. Die großen Säugethiere und andere, durch besondere klimatische Verhältnisse bedingte Erscheinungen waren verschwunden, als von Osten her in die mit Urwald bedeckten, mit Sümpfen durchzogenen Wildnisse des Hochgebirges eine Bevölkerung zog, welche wir als die Urbewohner Kärntens annehmen dürfen. Sie führten Hausthiere, ja sogar schon Hunde mit sich, kannten Flachs- und Getreidebau, gebrauchten geschliffene Steinwerkzeuge und hatten

*) „Klagenfurter Zeitung" 1884, Nr. 82, p. 707.

**) Mitth. der anthrop. Ges. in Wien, Bd. I, p. 324.

***) Mitth. der anthrop. Ges. in Wien, Bd. II, p. 313.

vielleicht schon Bronce, eine Erfindung des fernen Asiens, mit sich. Sie wählten zu ihrem Aufenthalte mit Vorliebe seichte Stellen der Seen und errichteten darin kunstvolle Bauten auf Pfählen. Im Jahre 1853 wurden die ersten solchen Pfahlbauten in der Schweiz entdeckt. Es war ein äußerst trockener Sommer und der niedere Wasserstand des Züricher Sees gestattete die nähere Untersuchung einer Reihe morscher Pfähle und verschiedener Abfälle zwischen denselben, welche offenbar von einer uralten menschlichen Ansiedlung herrührten. Bald darauf wurden auch in anderen Schweizer Seen ähnliche Pfähle und Gegenstände gefunden. Der Umstand, daß einige dieser Pfahlwerke durch Feuer zu Grunde gegangen waren, bewirkte, daß die Verkohlung und das Wasser viele, sonst leicht zerstörbare Gegenstände, wie Leder, Geflechte, Gewebe u. dgl., in ziemlich gutem Zustande bis auf unsere Tage erhalten hatte, so daß man sich aus der Unmasse der am Seegrunde gefundenen Dinge ein ganzes Bild des Lebens und Treibens in solchen Pfahlbauten entwerfen konnte.

Die neue höchst interessante Entdeckung forderte zur Durchforschung der Seen in den Nachbarländern auf, und man fand in der That Pfahlbauten in Deutschland, Frankreich, England. In Oberitalien endeckte man Aehnliches, die „Terramaren", d. i. sanft ansteigende Bodenerhebungen, welche sowohl Pfähle als Abfälle und Gegenstände, wie die Pfahlbauten enthalten. Man glaubt, daß es Pfahlbauten in künstlich angelegten Wasserbecken waren, welche durch lange, fortwährende Anhäufung der Abfälle zwischen den Pfählen solche Erderhöhungen bildeten.

In Oesterreich fand man sehr bedeutende Pfahlbauten in Ober-Oesterreich, Ungarn und Krain.

Ende Juli 1864 erhielt Dr. Ferdinand v. Hochstetter*) von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien den Auftrag, die Seen Kärntens und Krains hinsichtlich des allfälligen Vorkommens von Pfahlbauten zu untersuchen. Der Erfolg dieser Untersuchungen, welche damals leider zu einer ungünstigen Zeit, nämlich bei außerordentlich hohem Wasserstande, stattfanden, war, zumal was Kärnten betrifft, ein sehr geringer; gleichwohl enthält der hierüber von Dr. v. Hochstetter an die Akademie der Wissenschaften erstattete Bericht fast Alles, was wir noch bis heute über Pfahlbauten in Kärnten wissen. Untersucht

*) Sitzungsberichte der math.-naturwiss. Classe, Bd. 51, p. 261.

wurden mehrere Seen, allein nur drei lieferten einiges, zwei ein zweifelhaftes, die übrigen blos ein negatives Ergebniß.

Vom Wörthersee behauptete Dr. v. Hochstetter, daß derselbe von allen übrigen die günstigsten Bedingungen für das Vorkommen von Pfahlbauten enthielte, insbesondere beim Ausflusse gegen Osten, wo sich der See einst weithin über das Moor ausbreitete; ferner in der Mitte bei Maria Wörth, wo die Untiefen in der Nähe der Schlangen-Insel ganz besonders für Pfahlbauten geeignet wären; endlich bei der Stoßierhube, etwa eine Stunde östlich von Velden. Allein außer einigen Pflöcken, welche an der östlichen Spitze der Landzunge in Pörtschach bei ganz ruhigem Wasser etwa zehn Fuß tief sichtbar waren und einer kleinen Gruppe von etwa acht Pfählen, welche bei der Stoßierhube zwei bis drei Fuß hoch über den Seeboden ragten, konnte im Wörthersee nichts gefunden werden. Allerdings muß bemerkt werden, daß der Wasserstand dieses Sees, nach dem Dafürhalten des Grafen Wurmbrand, der im Jahre 1871 sowohl diesen, als andere Seen Kärntens durchforschte, heutzutage vielleicht um sechs Schuh tiefer ist, als einst, daß daher manches Pfahlwerk durch diesen Umstand zerstört worden sein konnte.

Das Ergebniß der Forschungen im Keutschachersee war erfolgreicher. Fast in der Mitte desselben erhebt sich eine Untiefe von 300 Quadrat-Klafter, auf welcher zahlreiche dickere und dünnere mit Schlamm bedeckte Pfähle sichtbar wurden, die zum Theile eine regelmäßige Anordnung in Reihen bei einer Entfernung der einzelnen Pfähle von zwei bis drei Fuß erkennen ließen. Auch Steinplatten und zwei größere, liegende Stämme, wie ausgehöhlt zu Kähnen, wurden gesehen, konnten aber nicht gehoben werden. Man fischte mittelst eines Schleppnetzes zwischen den Pfählen nur Schalenstücke von Haselnüssen, Stücke angebrannten Lehms, Holzkohle und Muschelschalen heraus. Eine spätere Untersuchung durch Herrn Ullepitsch, sowie durch den Vereinsarchivar Weiß und im Jahre 1871 durch Grafen Wurmbrand ergab noch einige weitere Aufschlüsse. Die Pfähle steckten sehr tief im Boden und zwischen denselben waren Steine aufgeschüttet. Ullepitsch hob eine Steinplatte von vier Schuh Durchmesser und drei Zoll Stärke herauf, welche auf der einen Seite Spuren der Bearbeitung mittelst eines 8 *mm* breiten Instrumentes zeigt und dereinst als Mahlstein gedient haben mochte. Ferner fand derselbe mehrere bis acht Kubikzoll große Stücke angebrannten Lehms von prismatischer Form

mit Abdrücken von Rundhölzern. Es waren vermuthlich Stücke des Lehmverputzes von Ruthenflechtwerk, das durch Brand zerstört worden war. Diese Lehmmassen enthielten Haare und Gräser. Endlich fand Ullepitsch zahlreiche Topfscherben von äußerst roher Arbeit, ein Stück eines Wetzsteines und eines bearbeiteten Hirschgeweihes. Dem Grafen Wurmbrand gelang es, einen der Pfähle ganz heraus zu ziehen, welcher in seinem korkartig vermoderten Zustande völlig den Pfählen im Attersee glich.

Der Ossiachersee, welcher bei seinem Ausflusse seicht, sich in einen ausgedehnten Moorgrund verläuft, zeigt ähnliche Verhältnisse, wie der Wörthersee; allein nur unweit des Landungsplatzes von Ossiach zeigten sich in einer Tiefe von acht bis zehn Fuß Gruppen von sechs Zoll dicken Pfählen, welche von einem Pfahlbaue zu stammen schienen, und bei Heiligenstadt am südlichen Seeufer ist eine seichte Terrasse unter dem Wasser, wohin die Sage eine versunkene Stadt versetzt, es war aber nichts zu sehen.

Im Längsee zu St. Georgen am Krappfelde und im Faakersee im oberen Rosenthale vermuthete man auch Spuren von Pfahlbauten, allein die mangelhaften Kähne, die zu Gebote standen, verhinderten die gründlichere Untersuchung.

Mit diesen dürftigen Erfolgen wurden die Forschungen nach Pfahlbauten in Kärnten abgeschlossen und das Mitgetheilte ist, wie erwähnt, fast Alles, was wir heute noch über diese Culturperiode Kärntens wissen. Immerhin ist als sicher anzunehmen, daß es Pfahlbauten in Kärnten gegeben und weitere Entdeckungen sind noch zu erwarten. Allein wenn Funde überhaupt schon zum größten Theile Geschenke des blinden Zufalles sind, so gehört noch Manches hinzu, um größere Erfolge zu erzielen; vor Allem gehört dazu eine mit wissenschaftlichem Eifer und zäher Ausdauer, mit freier Zeit und reichen Geldmitteln ausgerüstete Persönlichkeit, dann günstiges Wetter und ein glücklicher Griff. Bis alles dies einmal zusammentreffen wird, werden wir über die Pfahlbauten Kärntens mehr hören.

In neuester Zeit ist rücksichtlich der Pfahlbauten Kärntens nicht viel hinzuzufügen. Der Keutschachersee wurde im Sommer des vorigen Jahres 1886 von Seite des Gefertigten neuerdings untersucht, allein der Wasserstand war auch diesmal kein günstiger.*) Es gelang mittelst

*) „Carinthia" 1886, p. 204.

einer eigens zu diesem Zwecke construirten Zange mehrere der Pfähle herauszuziehen, welche verschiedenen harten Holzarten angehörten, welche heutzutage nicht mehr an den Ufern des Sees vorkommen und allerdings hochgradig verwittert waren. An sonstigen Funden konnte nichts Neues zu Stande gebracht werden; Scherben von Thongeschirren und Lehmstücke, sonst nichts. Die vermeintlichen ausgehöhlten Baumstrünke, deren oben Erwähnung geschah, erwiesen sich als viel zu schwach, um als Kähne gedient zu haben und waren höchstens Querbalken des über den Pfählen errichteten Rostes. — Im Wörthersee, am nördlichen Ufer unterhalb des Pörtschacher Steinbruches bei der Villa des Hofrathes Dr. Hermann, ist eine seichte Stelle, welche einst unter Wasser gestanden haben mußte und für einen Pfahlbau geeignet erscheint. Auch wurde hier ein Stein gefunden, der möglicherweise als Steinhammer gedient haben konnte, allein die Stelle wurde nicht weiter untersucht. Ebenso gibt es einige Anhaltspunkte, um am Längsee bei St. Georgen in dem trocken gelegten Theile des Sees, sowie an den Ufern des Klopeinersees bei Kühnsdorf Pfahlbauten zu vermuthen, doch fehlen bestimmte Angaben. Daß im Ossiachersee, in der Nähe von Ossiach am Ufer, ein Pfahlbau bestanden, bestätiget übrigens auch Dr. Vinc. Hartmann in seinem Werkchen über das Ossiacher Seethal.*) Dagegen spricht er in seinen Untersuchungen des Weißensees, sowie des Faakersees entschieden aus, daß in diesen beiden Seen keine Spuren von Pfahlbauten vorkommen.

Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit der Kärntner Seen, namentlich des Wörther- und Ossiachersees, sind die Steinhügel, welche Dr. v. Hochstetter für Anlagen zu Fischereizwecken der frühesten Anwohner dieser Seen zu halten geneigt war. Es sind dies Steinhaufen, welche auf dem Seeboden gerade an der Grenze zwischen dem seichten und tiefen Wasser in 10 bis 12 Schuh Tiefe angelegt sind und im Wörthersee am Ufer bei Reifnitz, sowie bei Krumpendorf und Leinsdorf vorkommen. Im Ossiachersee kommen solche Steinhaufen meist an der Schattseite, jedoch auch an der Sonnseite vor. Bei St. Andrä und Ossiach zählte Dr. v. Hochstetter deren 29. Der Durchmesser dieser Steinhaufen beträgt 15 bis 20 Fuß, ihre Höhe ungefähr 6 Fuß, so daß sie noch durchschnittlich 4 bis 6 Fuß mit Wasser bedeckt sind. Sie bestehen aus Geschieben, Geröllen und Steinen von verschiedener

*) Hartmann, Ossiacher Seethal, Klagenfurt 1882, p. 10.

Größe, wie sie sich in der nächsten Umgebung finden. Diese Steinhügel dienten und dienen noch heute ausschließlich zu Fischereizwecken, indem sie die Fische anlocken, darüber hinzustreichen und sich an den Steinen zu reiben, wobei sie in geflochtenen Körben, sogenannten „Reuschen", gefangen werden. Nachdem die Pfahlbauer ursprünglich gewiß vorzugsweise Fischerei trieben, mögen diese Steinhügel noch aus jener Zeit stammen.

Von diesen Pfahlbauern, die auch Ackerbau trieben und zur Zeit ihrer Einwanderung und Ansiedlung Stein- und Knochenwerkzeuge hatten, mögen auch jene schön polirten, kunstvoll durchbohrten Steinbeile stammen, die man hie und da meist auf Feldern beim Pflügen findet und welche auch Donnerkeile heißen, weil man sie für Steine hält, die bei Gewittern aus den Wolken fallen und allerlei Wunderkräfte besitzen, zumal den Besitzer vor Blitzschlag beschützen. Man kennt aus Kärnten nur wenig solche Steinbeile, erstens weil sie überhaupt selten vorkommen und zweitens weil sie für etwas Wunderbares und Geheiligtes gelten und daher gewiß viele derselben im Schooße der Familien, die sie besitzen, verborgen gehalten werden.

Es ist mit diesen Steinen ebenso wie mit anderen Dingen, die dem mit der freien Natur in innigerem Verkehre stehenden Landmanne als Vorkommnisse auffallen, für die er sich keine Erklärung zu geben weiß und die er deshalb für etwas Wunderbares hält. Hiezu kömmt, daß sich an solche Dinge oder Orte oft Erzählungen knüpfen, die von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden und allerdings nur Märchen sind, zuweilen aber doch in überraschender Weise an Thatsachen aus der graueſten Vorzeit knüpfen; denn das was dem Auge des Landmannes als etwas Außergewöhnliches, durch höhere Kräfte, durch Riesen oder Zwerge Hervorgebrachtes erscheint, stammt nicht selten aus einer Zeit, von der uns die Geschichte keine Kunde mehr gibt; von Menschen, welche zwar weder Riesen, noch Zwerge waren, aber durch Lebensanschauungen, Sitten und Gewohnheiten für uns nicht mehr verständlich sind. Hieher gehören Opferplätze, welche sich oft in riesenhaften oder absonderlichen Formen an manchen Orten erhalten haben; heilige Berge und Wälder mit christlichen Kirchen und Legenden; Seen, Sümpfe, Abgründe u. dgl., woran sich Gespenstersagen knüpfen.

In Kärnten gibt es viele solche Orte. Ich brauche nur den noch im Mittelalter wegen Hexenspuck äußerst verrufenen Dieхerberg und Hexenkogel zu erwähnen, über welchen die Hexen und Zauberer durch

die Wolken fuhren, wenn sie Schauer machen wollten. Ebendort spielen die auch an anderen Orten Kärntens bekannten weißen oder weisen Frauen eine große Rolle.*)

Der seit einigen Jahren erst bekannt gewordene Gletschertopf nächst der Straße bei Pritschitsch am Wörthersee,**) eine durch Geschiebe entstandene kesselartige Aushöhlung eines Grundsteines, war den Bauern der Umgebung längst bekannt und sie hielten ihn für einen Hexenkessel, in welchem die weißen Frauen, die einst mit den Riesen am jenseitigen Ufer des Sees wohnten, ihre neugeborenen Kinder badeten.

Mit diesen weißen Frauen und Riesen wird auch ein Stein in Verbindung gebracht, der sich unmittelbar hinter der Kirche und Schule zu Krumpendorf am Wörthersee befindet. Es ist dies ein anstehender Felsblock, der aus dem Weidegrunde hervorragt und stark mit Flechten überwachsen ist. Auf seiner Oberfläche sind allerlei Risse, wie Buchstaben, Eindrücke von Thierfüßen und Vertiefungen sichtbar. Dort sollen sich die Riesen und weißen Frauen vom jenseitigen Seeufer bei feierlichen Anläßen versammelt haben. Aehnliche Steine kommen auch in der Schweiz und Norddeutschland vor, wo man sie Schalen- oder Näpfchensteine nennt und für alte Opfersteine hält. Die Vertiefungen sollen dazu gedient haben, damit sich das Blut darin sammle, womit der Priester das Volk besprengte.

Im Jahre 1883 wurde ein solcher anstehender Stein mit eingeschliffenen Strichen und Kreisen mit tiefen concentrischen Punkten durch Dr. Richard Canaval bei Duel in der Nähe der Eisenbahnstation Paternion, mitten im Walde entdeckt. Diese Zeichen haben keinerlei Aehnlichkeit mit irgendwelcher Schrift, weder mit altdeutschen Runen, noch mit etruskischen Schriftzeichen, und man könnte sie in der That, wie es auch vorgekommen ist, für die müßige Arbeit von Hirtenknaben halten, wenn die Eingrabungen in den harten Stein nicht so sorgfältig ausgeführt wären und wenn nicht ähnliche Dinge auch in anderen Ländern vorkämen, wo sich uralte Volkssagen daran knüpfen. Ueberhaupt ist die Gegend um Feistritz-Paternion eine durch die alten Goldwäschereien bei Tragin höchst merkwürdige. Die ausgedehnten Bauten im goldhältigen Schotter, welche oft von unglaublicher Höhe

*) „Carinthia" 1866, p. 389 und „Carinthia" 1878, p. 33.

**) Jahrbuch für Mineralogie 1878 von Prof. H. Höfer.

und Breite sind und nicht ohne Gefahr betreten werden können, geben einen Begriff von der lange fortgesetzten Thätigkeit in denselben und reichen bis in die Römerzeit, ja wahrscheinlich noch weiter zurück.*) An der Straße, welche durch dieses Goldgebiet bei der Ortschaft Kreuzen vorbei in das obere Gailthal führt und nicht minder alt ist, liegt nicht weit abseits im Walde ein merkwürdiger Felsen, wie eine glatt abgemeißelte Wand und bedeckt mit Hunderten von Zeichen der absonderlichsten Art. Von dem Bilde einer Kirche und eines Hundes, welche darunter zweimal vorkommen, heißt der Felsen „Hundskirche". Es ist allerdings nicht mehr zu ermitteln, was von diesen Zeichen aus alter und aus neuester Zeit stammt und welchen Antheil daran die Touristenlaune hat, welche arglosen Alterthumsforschern oft unangenehm mitspielt. So ist eine Mystification blos durch ungewöhnliche Stellung der Buchstaben:

ATSOƆ⧈T∽IZD⧈ꓤWELL**)

in gelungenster Weise ausgeführt. Allein der Ort und die Umstände sind ehrwürdig genug, um einen Theil der Zeichen wenigstens für vorgeschichtliche zu halten.

Ein anderes sehr merkwürdiges Steindenkmal, welches leider nicht mehr besteht, beschrieb der k. k. Bezirksrichter W. Semen. Dasselbe befand sich in der Nähe von Griffen. Der Weg dahin führte von Ehrnegg beim Dorfe Kollmann vorüber durch ein schmales Wiesenthal, an dessen Ende sich ein kleiner Hügel von sechs bis sieben Klafter Höhe befand. Auf demselben stand eine senkrechte Felsenwand wie eine Mauer. Die Wand war ungefähr drei Schuh stark und hatte von oben herab bis auf Schuhhöhe einen Spalt, durch welchen ein erwachsener Mann hindurchschlüpfen konnte. Rechts vom Spalt befand sich 1½ Schuh im Geviert ein großes und einige Zoll tiefes Loch eingemeißelt. Dieses Steindenkmal wurde später abgebrochen, um einem Bauernhause Platz zu machen.

Ob die eben beschriebenen Steindenkmale aus der Zeit der Pfahlbauten stammen oder jüngeren Ursprunges sind, läßt sich nicht ermitteln, jedenfalls sind sie schon sehr alt. Ebensowenig läßt sich aber auch ermitteln, wie lange die Pfahlbauer in Kärnten lebten. So viel ist gewiß, daß viele der Pfahlbauten noch in der Bronce- und Eisenzeit

*) E. Riedl, Goldbergbaue Kärntens, 1873, p. 3.

**) Also geht's in der Welt. (Mitth. der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale 1884, p. CXCVI.)

vorhanden waren, ja daß einzelne derselben, wie im Neuenburgersee, noch in einer sehr späten Periode bewohnt waren. Es ist daher nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß es dieselbe Urbevölkerung der Pfahlbauer war, von welcher in einer späteren Culturentwicklung die Hügelgräber der Bronceperiode und andere Denkmale stammen.

Welcher Nationalität diese Bevölkerung war, ist eine andere Frage. Vor nicht langer Zeit hielt man alle alten Funde in Kärnten, welche nicht entschieden römischen Ursprunges waren, für keltische und rechnete hiezu selbst die Steinwerkzeuge. Der gelehrte und überaus genaue Baron Sacken fand in seinem berühmten Buche „Das Grabfeld von Hallstadt" keinen Anstand, auch die dortigen Funde für keltisch zu erklären. Heutzutage liegt die Sache nicht mehr so klar vor uns. Während einige Gelehrte sogar in Abrede stellen wollen, daß es überhaupt Kelten gegeben, halten andere vorsichtig mit ihrem Urtheile zurück. In Oberitalien hingegen, wo die Gallier oder Kelten eine geschichtliche Rolle gespielt haben, ist man darüber im Reinen. Niemandem würde es beifallen, die großartigen Gräberfunde zu Villanova oder der Certosa di Bologna, deren erstere doch mit den Hallstädter Funden sehr ähnlich sind, für keltisch zu halten. Was die Alterthümerfunde in Kärnten betrifft, so sind dieselben lange Zeit hindurch viel zu unbedeutend gewesen, um bei der Entscheidung dieser Frage in Betracht zu kommen.

Erst seit dem Jahre 1883 wurden in dem Gräberfelde zu Frögg bei Rosegg auch in Kärnten bedeutendere prähistorische Funde gemacht, welche einiges Licht darüber verbreiten. Zwar konnten die Ausgrabungen in Frögg nicht systematisch betrieben und die Funde nicht, wie es mit den Hallstädter Funden geschah, übersichtlich zusammengestellt werden; denn der kärntnerische Geschichtsverein, welcher die Ausgrabungen vornahm, erfreute sich nur sehr geringer Unterstützung und verfügte nur über kleine Beträge. Hiezu kam, daß auch fremde Parteien sich an den Ausgrabungen betheiligten und die gefundenen Gegenstände meist mit sich nahmen. Endlich ließ auch die Wiener anthropologische Gesellschaft für das Hofcabinet Ausgrabungen vornehmen. Gleichwohl wurden doch diesmal die Funde alle genau verzeichnet und ließ sich constatiren, daß fast Alles, was bisher gefunden worden ist, der Hallstädter Periode angehört, daß also hier ein ziemlich reiches Gräberfeld vorliegt, welches noch vor der römisch-keltischen Periode angelegt, nebst

ganz charakteristischen Stücken der Hallstädter Cultur, kärntnerische Specialitäten enthielt und daher für die Urgeschichte Kärntens von hohem Interesse ist.

Die Gräber zu Frögg,*) welche mehrere Hundert an der Zahl einen am rechten Drauufer gelegenen waldigen Bergrücken bedecken, unterscheiden sich von jenen in Hallstadt sowohl, als von jenen in Watsch in Krain äußerlich als Hügelgräber, während jene Flachgräber sind, und gleichen hierin denen von Wies in Steiermark, denen sie auch insoferne näher stehen, als sie nur Brandbestattungen, jene aber auch Skelette enthalten. Untereinander waren die Gräber in Frögg wieder sehr verschieden. Die große Mehrheit derselben bestand nur aus Erd- und Lehmschichten, in welcher sich die Asche und die Beigaben befanden. Andere Hügel waren wieder sorgfältig aufgebaut, bestanden aus einem Ringe großer Bruchsteine und waren mit schweren Platten bedeckt; auch viereckige Steinkisten aus roh behauenen Steinen kamen vor. Einige waren sehr groß, bis 3 *m* hoch und entsprechend breit, andere kaum über den Waldboden erhaben, und es war die Größe keineswegs maßgebend für den reicheren oder ärmeren Inhalt der Gräber. Gerade der größte aller Grabhügel, der noch dazu sehr sorgfältig gebaut und gewiß noch uneröffnet war, enthielt nichts als Brandasche und eine einzige blaue Glasperle. In einigen Gräbern lagen die Todtenbeigaben außerhalb der Steinringe; einige enthielten nichts als Scherben irdener Gefäße. Die Todtenbeigaben befanden sich zuweilen in großen Urnen, welche letztere aber entweder schon zerdrückt waren oder beim Herausnehmen zerfielen. Die Thongeschirre waren überhaupt von roher Arbeit und schlecht gebrannt, daher nur einige wenige kleinere ganz geblieben sind, jedoch meist recht geschmackvoll roth und schwarz bemalt und, was eine Eigenthümlichkeit dieses Gräberfeldes ist, zum Theile mit aufgeklebten Bleiplättchen- oder Bleifiguren verziert. Thönerne Gewichte und Spinnwirtel kamen häufig vor. Von letzteren auch ein mit gelb und schwarzem Glasschmelz ausgestattetes Exemplar. Von besonderem Interesse ist ein in das Wiener Hofcabinet gelangtes thönernes Gefäß in Gestalt eines vierfüßigen, langhalsigen, geschnäbelten Thieres.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mittheilungen der Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Jahrg. 1884, p. LXIII und CC., Jahrg. 1885, p. XXXV und Jahrg. 1887, p. LXXVI.

Der Sommer 1887 in Klagenfurt

war warm, trocken und freundlich.

Monate	Luftdruck in Millimetern: Größter	am	Kleinster	am	Mittel	Luftwärme in Celsius-Grad.: Größte	am	Kleinste	am	Mittel	Dunstdruck	Feuchtigkeit	Bewölkung	Herrschender Wind	Niederschlag: Summe	Größter in 24h	am	Tage: heiter	halbheiter	trüb	darunter mit: Niederschlag	Schnee	Hagel	Gewitter	Sturm	Ozon		Grundwasser	Magnetische Declination		Sonnenschein: Dauer	Intens.	Schneehöhe
											mm.	%														7h	9h	Meter	°	′	%	1–3	mm.
Juni	729·7	14.	717·2	3.	724·63	29·2	26.	12·4	2.	18·29	9·7	62·7	4·7	NE	71·8	30·7	28.	9	14	7	14	0	0	4	0	8·1	7·1	437·447	10	3·0	55·7	2·5	0
Juli	729·0	8.	718·5	5.	724·75	28·7	12.	12·5	7.	20·45	12·8	71·5	4·5	NE	92·2	31·5	6.	14	8	9	14	0	0	6	1	7·8	8·3	437·695	10	2·1	55·9	2·5	0
August	730·5	7.	714·2	18.	722·93	29·5	1.	9·8	23.	17·89	10·9	71·8	3·8	NE	160·2	72·5	21.	15	10	6	9	0	0	7	0	8·5	9·4	437·422	10	1·5	64·4	2·6	0
Sommer	729·7	—	716·6	—	723·92 +1·70	29·1	—	11·6	—	18·88 +0·72	11·1	68·7	4·3	NE	324·2 —36·1	44·9	—	38 41 %	32 35 %	22 24 %	37 40·2 %	0	0	17	1	8·1 8·2	8·3	437·521	10	2·2	58·7	2·5	0

Der Luftdruck während des Sommers war durchwegs ein hoher und das Mittel 723·92 *mm* überragte das Normale um 1·70 *mm*. Der höchste Luftdruck von 730·5 *mm* fällt auf den 7. August und der tiefste 714·2 *mm* auf den 18. August. Das Mittel der Sommerwärme 18·88° C. überragte das Normale um 0·72° C. Der wärmste Tag mit 29·5° C. fällt auf den 1. August und der kälteste mit 9·8° C. auf den 23. August.

Der mittlere Luftdruck betrug 11·1 *mm*, die mittlere Feuchtigkeit 68·7%; die Bewölkung nur 4·3 und herrschend war Nordostwind. Die Summe des Niederschlages 324·2 *mm* war um 36·1 *mm* zu wenig. Besonders trocken waren Juni und Juli, dagegen hatte August Ueberschuß an Sommerregen. Am meisten regnete es in 24 Stunden den 21. August, wo 72·5 *mm* Wasser gemessen wurde. Von den 92 Sommertagen waren 41% heiter, 35% halbheiter und nur 24% trüb und 40% hatten Niederschlag. Es gab in Klagenfurt keinen Schnee, keinen Hagel, nur einen Sturm; dagegen aber 17 Gewitter.

Der Ozongehalt der Luft war 8·2, d. i. um 1·5 über dem normalen.

Der Grundwasserstand 437·521 *mm* war im Sinken und gegen den Frühling um 0·357 *m* tiefer.

Die magnetische Declination betrug im Sommermittel 10° 2·2′, der Sonnenschein 58·7% mit 2·5 Intensität; wir waren also mit viel und intensivem Sonnenschein gesegnet.

In der Nacht vom 2. auf den 3. August war ein heftiges Gewitter aus NW, von 9½ bis 11 Uhr dauernd; in der Nacht vom 10. auf den 11. August kam ein Gewitter aus Ost, das heftig war und von 9 bis 10¾ Uhr dauerte; am 14. Nachmittags 3 bis 7 Uhr dauernd zogen drei Gewitter aus NE heran; am 17. bei Nacht von 12 bis 1 Uhr und bei Tag von 5 bis 6 Uhr, Abends von 9 bis 10 Uhr drei Gewitter aus NW; am 18. um 7 Uhr Morgens, dann noch zwei Gewitter im Tagesverlauf aus NW. Von den sechs Gewittern des Juli war das vom 23. das heftigste. Es dauerte von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags und schlug im südlichen Stadttheile an mehreren Stellen ein, ohne wesentlich zu schaden. Von den vier Gewittern des Juni schlug der Blitz am 21. in eine Keusche bei Haarbach, die abbrannte.

Am Wörthersee (Umgebung Pritschitz) war am 18. August um 12½ Uhr Nachmittags ein schreckliches Hagelwetter, welches großen

Schaden am Buchweizen und Obst anrichtete. Nur durch eine Viertelstunde fielen Schlossen bis zur Nußgröße, aber trocken und so dicht, daß die Landschaft wie beschneit aussah und Eishaufen noch Tags darauf zu finden waren. Das Hagelwetter betraf glücklicherweise nur die schmale Zone von Rackonig bis Goritschach und reichte auf dem Südufer des Wörthersees nur etwas über Maria Wörth hinaus. Die Buchweizenernte wurde vernichtet und das Obst ganz zerschlagen.

Hagelspuren von Haselnußgröße wurden fast gleichzeitig in Gmünd beobachtet.

Am 29. August gab es in Kärnten ein Erdbeben, welches an dem nördlichen und östlichen Abfalle des Mirnok beobachtet wurde.

Aus Millstatt wird berichtet: Um 7 Uhr 56 Minuten Abends nach der Uhr des Stations-Telegraphen wurden sowohl auf der Straße, als in den Häusern drei schwache Erdstöße in der Dauer von drei Secunden verspürt, denen ein donnerähnliches Geräusch voranging. Der See soll in Wallung gerathen sein. Die Richtung NW-SO.

Aus Radenthein wird berichtet: Um 7 Uhr 56 Minuten Abends (Ortszeit) erbebte die Erde in fünf aufeinanderfolgenden Stößen von unten nach oben, davon der letzte der stärkste war. Richtung NW-SO. Fensterklirren. Das Beben war von donnerartigem Rollen begleitet. Das Erdbeben wurde auch außer den Häusern beobachtet. Ein Bauer, der von Feld gegen Radenthein ging, glaubte, daß es gedonnert habe. In Niederdellach, Zödl, Klamberg, Laufenberg, Kanning und am Petersberge wurde es verspürt. In Niederdellach und Zödl fielen Gartentöpfe von dem Gestelle herab. In Niederdellach und Petersberg löschte die Küchenlampe aus. In Kanning fingen Hunde zu bellen an. Im Allgemeinen wurde die Erschütterung stärker im Thale, als an den Bergabhängen wahrgenommen.

In Innerteuchen wurde das Erdbeben um 8 Uhr Abends beobachtet. Der Boden zitterte und gleichzeitig wurde ein starkes, dumpfes Rollen in der Dauer von circa 10 Secunden verspürt.

In Feld wird ebenfalls die Zeit des Erdbebens mit 8 Uhr Abends angegeben. Die Erschütterung war sehr schwach, ein dumpfes Rollen aber sehr deutlich vernommen. Dauer drei Secunden.

Aus Arriach wird gemeldet: Während die Thurmuhr am Abende 8 Uhr schlug, wurde ein Zittern des Fußbodens, gleichzeitig mit einem fernen Donnerrollen in der Dauer von 3 bis 4 Secunden beobachtet. Gegenstände wurden nicht bewegt. Die Erschütterung wurde allgemein

nur im Zimmer, das Rollen aber auch im Freien wahrgenommen. Da aus anderen Gegenden bis heute keine Berichte vorliegen, so scheint das Schüttergebiet nur auf die Spalte Millstatt-Radenthein-Feld und Arriach beschränkt gewesen zu sein.

In Klagenfurt wurde am 13. August auf dem Stadtpfarrthurme ein Erdbeben beobachtet. Als der Thürmergehilfe auf dem Wege zum Morgengrußläuten war, verspürte er ein heftiges Bodenzittern in der Thürmerswohnung, das mehrere Secunden anhielt. Er machte Licht und forschte in der Küche nach der Ursache. Da bemerkte er, daß zwei nebeneinander an der Nordwand hängende Pfannen aneinander schlugen und klirrten. Da sonst Alles noch der Ruhe pflegte, dachte er sofort an ein Erdbeben, dessen Hauptrichtung nach der Pfannen-Bewegung eine westöstliche war. F. Seeland.

Vermehrung der Sammlungen des naturhistorischen Museums.

Seit der Veröffentlichung in Nr. 12 der „Carinthia" vom Jahre 1886 schenkten:

a) Für das zoologische Cabinet:

Die Klagenfurter Jagdgesellschaft einen Hasen, ein schönes Exemplar eines Goldfuchses, ein Männchen und ein Weibchen der in Kärnten so seltenen Kolbenente (Fuligula rufina Pall.) und eine Reiherente (Anas fuligula).

Herr Director Pöschl einen kleinen Sägetaucher (Mergus albellus).

Herr Lehrer Zußner in Heiligenblut einen Kohlraben (Corvus corax).

Herr Kaufmann Krumpl ein Bläßhuhn (Fulica atra L.)

Herr Rob. Felfernigg einen Röthelfalk (Falco cenchris Naum.).

Herr Ingenieur Miller in Pörtschach einen großen Säger (Mergus merganser L.) ♀.

Herr Max Ritter v. Moro einen Goldfasan (Phasianus pictus L.) ♂

Herr Professor Dr. B. Hartmann fünf Eier vom Hausrothschwänzchen (Sylvia thitys) und eine Forelle (Trutta fario) vom Gurkfluß.

Herr Professor Dr. Mitteregger zwei Eier eines Kanarienvogels.

Herr Lehrer **Wernisch** in Pusarnitz drei lebende Haselmäuse (Mus avellanarius).

Herr Dr. Peter **Tschauko** einen Pferdezahn (Equus caballus), gefunden auf der Höhe der Kotschna.

Herr Major F. **Tragge** ein Stück Alten (Squalius cephalus) und vier Stück Schußlauben (Alburnus bipunctatus) vom Glanfluß.

Herr Dr. Ed. **Hermann** einen Fadenwurm (Gordius aquaticus Doj.).

Herr Gymnasialprofessor **Tief** in Villach 30 Arten Netz- und Geradflügler.

Herr Polizeiarzt **Gruber** ein Präparat: Centralnervensystem oder Bauchmark einer Libelle (Wasserjungfer).

b) **Für das botanische Cabinet:**

Herr Professor Dr. **Steiner** Nr. 150—200 seiner Lichenes Carinthiae exsiccati (Flechten Kärntens).

Herr Obergärtner **Hirsch** eine im fließenden Wasser gebildete besenförmige Wurzel einer wilden Kastanie.

Der **kärntnerische Forstverein** 42 Arten Waldbäume in Rundhölzern, 32 Arten in 53 Würfeln, davon 23 mit Samen, 12 mit Früchten, 53 Arten in 63 Rindenstücken, 26 verschiedene Früchte und Samen von Stauden und Gräsern, 53 Fraßstücke von Käfern und Schmetterlingslarven sammt einer Zusammenstellung von forstschädlichen Insecten von Carl **Hiltl**, Forstverwalter in Videm.

c) **Für die Mineralien- und geologische Sammlung:**

Herr Berghauptmann v. **Kirnbauer** einen Sylvanit von Offenbánya.

Herr Professor **Brunlechner** einen Magnetkies vom Schneeberg.

Herr Bergrath **Seeland** einen Enargit von Kogl bei Brixlegg.

Herr Bezirksrichter **Schubert** in Friesach einen Albit von Mallnitz, eine Hornblende vom Kaponiggraben, einen Kupferkies vom Möllthal, drei Calcite von Olsa, einen Enargit von Brixlegg.

Herr Landesschulinspector Dr. **Gobanz** zwei weiße Marmore vom Pentelikon, einen krystall. Kalk vom Hymettos, einen Meerschaum von Theben, einen Kalkstein vom Lykabettos, einen Aragonit vom Areopagos in Griechenland, einen Aragonit und mehrere Versteinerungen vom Riegenkopf im Lesachthale, eine Fischversteinerung von Podsused

an der steirisch-croatischen Grenze, eine Schneckenversteinerung von der Höhe des Lavarone bei Levico, Südtirol, eine Muschelversteinerung von Südtirol, einen lithographischen Stein von Kehlheim in Baiern.

Herr Professor Reiner einen Ankerit und zwei Aragonit vom Vorderberger Erzberg.

Herr Baron Jabornegg einen Buntsandstein mit Aviculopecten sp. aus dem Palograben bei Malborgeth.

Herr Director Kreck in Bombay zwei Stück Itacolumit (Gelenkquarz) aus Indien.

d) Für die Bibliothek:

Herr Capitän Paul Hauser in Buccari bei Fiume zwei Exemplare seiner Abhandlung: „Die Aequator-Durchgänge des Mondes. Eine Untersuchungsprobe des Mond-Einflusses auf die Witterung."

Herr A. Lawrence Rotch seine Abhandlung: „The mountain meteorological stations of Europe. The Hochobir. London 1886."

Herr Director Dr. J. Hann seine Abhandlungen: „Temperaturmittel aus der Periode 1851—1885 für die österreichischen Alpen und deren Grenzgebiete." „A. Obermayer und J. Hann, die meteorologische Station auf dem Gipfel des Sonnblick." „Hann, Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf dem Sonnblick. Januar und Februar 1887."

Herr Major v. Göschen in Mageregg: Mohs, Mineralogie und Geologie, Schubarth, Chemie.

Herr Polizeiarzt Gruber einen Separatabdruck seiner Abhandlung: „Leichengifte und Krankheitsgifte."

Herr Major Tragge seine Broschüre: „Die rationelle Fischzucht als landwirthschaftlicher Erwerbszweig."

Herr Dr. Carl A. Penecke in Graz einen Separatabdruck seiner Abhandlungen: „Ueber die Fauna und das Alter einiger paläozoischer Korallriffe der Ostalpen."

Herr Oberingenieur Martin in Klopein einen Situationsplan vom Klopeinersee mit Rücksicht auf seine Bodengestaltung und Tieflage im Maßstabe 1:2880 und eine graphische Darstellung der beobachteten höchsten und niedrigsten, dann der berechneten mittleren Monats-Wasserstände der Drau bei Unterdrauburg in den Jahren 1852 bis 1876.

Herr Gabriel R. v. Jessernigg die Photographie des im Jahre 1872 zu London verstorbenen Kärntner Botanikers Dr. Friedrich Welwitsch.

Chronik.

1887.

Von Rudolf R. v. Hauer.

27. März wurde die Inthronisation des für die Gurker Diöcese neu ernannten Fürstbischofs Dr. Josef Kahn in feierlicher Weise im Beisein des Landespräsidenten, aller hohen Würdenträger und zahlreicher Bewohner der Stadt und Umgebung vollzogen.

29. März ernannte die an diesem Tage abgehaltene General-Versammlung des kärntnerischen Geschichtsvereines den Herrn k. k. Landes-Präsidenten Freiherrn v. Schmidt-Zabiérow in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um diesen Verein zu dessen Ehrenmitglied.

2. April entstand durch Unvorsichtigkeit eines Spenglers Feuer im Dachstuhle des Wohngebäudes der Barmherzigen Brüder zu St. Veit, welches jedoch in Folge des sofortigen energischen Einschreitens der dortigen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Tags vorher gerieth die zu Mauthen im Gailthale befindliche Zündhölzchenfabrik des Herrn D. Mannhardt in Brand und wurde sammt allen Maschinen und Vorräthen gänzlich zerstört.

11. April ist abermals ein großer Brand im Gailthale zu verzeichnen, welcher bei sehr starkem Winde den größten Theil der Ortschaft Görtschach in Asche legte, indem hierbei über 30 Häuser und ebensoviele Nebengebäude nebst vielem Vieh und großen Vorräthen an Futter und Getreide ein Raub der Flammen wurden.

12. April vollzog der Gemeinderath von Villach seine Wahlen, wobei Herr Heinrich Dollhopf v. Tollhopfen zum Bürgermeister und Herr Carl Gohn zu dessen Stellvertreter wiedergewählt wurden.

13. April langte Prinz Georg von Sachsen, Vater der hier weilenden Frau Erzherzogin Maria Josefa, in Begleitung seiner Kinder, Prinzessin Mathilde und der Prinzen Georg, Max und Albert zu mehrtägigem Besuche in Klagenfurt an und nahm sein Absteigequartier in der landschaftlichen Burg.

An demselben Tag verschied Herr Friedrich Reichsgraf von Orsini und Rosenberg, k. k. Kämmerer und Major i. P., zu Klagenfurt im 86. Lebensjahre und wurde am 16. April in der Familiengruft zu St. Philippen bei Sonnegg zur Erde bestattet.

20. April verließen die königlich sächsischen Prinzen nach achttägigem Aufenthalt wieder die Stadt Klagenfurt, um sich direct nach

Dresden zurückzubegeben. Dieselben hatten während dieser Zeit mehrere Ausflüge in die Umgebung gemacht und am 18. April das Landhaus, am 19. das Landesmuseum besucht.

27. April traf der Herr Erzherzog Ludwig Victor zum Besuche seines Neffen, des Herrn Erzherzogs Otto, in Klagenfurt ein und verweilte daselbst durch drei Tage.

8. Mai fand unter zahlreicher Betheiligung des Landvolkes und mehrerer Honoratioren aus Klagenfurt die feierliche Eröffnung des neuen Schulhauses in Annabichl statt, in welchem sofort an beiläufig 150 Schüler Unterricht ertheilt werden soll.

20. Mai verschied in Wien Se. Excellenz Herr Anton Graf von Goëß, Gutsbesitzer und durch viele Jahre Landeshauptmann von Kärnten, eine äußerst geachtete, stets im fortschrittlichen Sinne wirkende Persönlichkeit.

21. Mai trat in ganz Kärnten ein verhängnißvoller Wetter-Umschwung ein, indem nach einigen warmen Tagen sich auffallend kühle Temperatur in Begleitung von ausgiebigen Schneefällen einstellten, welche an den frisch belaubten Bäumen und insbesondere an den in voller Blüte stehenden Obstbäumen mannigfachen Schaden anrichteten, die Wintersaat zu Boden drückten und dadurch an vielen Orten deren Entwicklung empfindlich schädigten. Die Schneelage erreichte hiebei in der Gegend des Predilpasses eine Höhe von 40 *cm*.

29. und 30. Mai, als den Pfingstfeiertagen, herrschte freudig bewegtes Leben in Klagenfurt, indem sich zwei Gesangvereine aus Steiermark, nämlich der Grazer Männer-Gesangverein und der Knittelfelder Arbeiter-Sängerbund hier einfanden, um die Feiertage festlich zu begehen. Die Stadt prangte in vollem Flaggenschmucke und herrschte buntes Treiben in allen Straßen, die veranstalteten Productionen fanden den lebhaftesten Beifall, insbesondere jene der ausgezeichnet geschulten Grazer Sänger, und die Gäste schieden mit ebenso freundlichen Eindrücken, als sie solche bei den hiesigen Bewohnern und Sangesgenossen hinterließen.

1. Juni ging im Völkermarkter Bezirke ein verheerendes Hagelwetter nieder, welches in den Gemeinden Proboi, Goritschach, Jerischach und Sittersdorf an den Saaten große Verwüstungen anrichtete, insbesondere aber in der Gemeinde Rückersdorf sämmtliche Feldfrüchte total zerstörte, so daß daselbst alle Hoffnungen auf irgend eine Ernte

von Sommer- und Winterfrüchten vernichtet wurden und viele der dortigen Landwirthe einer bedenklichen Nothlage entgegensehen.

2. Juni, als noch kaum der Festjubel der letzten Sängertage verklungen war und die Stadt noch nicht vollständig ihr festliches Gewand abgelegt hatte, verbreitete sich in Klagenfurt die Kunde von dem plötzlichen Ableben ihres Bürgermeisters, des Herrn Gabriel Ritter v. Jessernigg, welcher am Abende dieses Tages sein thatenreiches Leben beschloß. Die Trauer um den Dahingeschiedenen war eine ungetheilte und gab sich in der außerordentlich zahlreichen Betheiligung aller Schichten der Bevölkerung bei dem am 4. Juni vollzogenen Leichenbegängnisse kund, bei welchem sich ein Zug von Leidtragenden entfaltete, wie ihn Klagenfurt in dieser Ausdehnung kaum noch je gesehen hatte.

5. Juni feierte der Klagenfurter Turnverein das Fest seines 25jährigen Bestehens, wobei ein Wett- und ein Schauturnen, sowie die Einweihung seiner neuen Fahne und ein Fest-Commers abgehalten wurden, welche Festlichkeiten sämmtlich in gelungenster Weise ihre Durchführung fanden.

Mittheilungen aus dem Geschichtvereine.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke.

Von Herrn Joh. Perscha, Montanbeamter, aus dem Jauken-Bergbaue sechs kleine Silbermünzen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Von Herrn Pfarrer J. Rainer in Kappel am Krappfelde eine Urkunde ddo. 15. Juni 1618, ausgestellt von Martl Waschl zu Aich über den Verkauf eines Grundstückes an Georg Schweiger, Bürger zu Althofen.

Von Herrn Carl Baron Czoernig, k. k. Hofrath und Finanzdirector, die Copie eines Manuscriptes von Dr. Carlmann Tangl über die Abstammung des heil. Ottwin.

Von Herrn Ferdinand Ritter v. Staudenheim sehr schöne Photographien von römischen Relief-Figuren aus Tiffen und drei Photographien der Frauenwand im Maltathale, wo eine etruskische Inschrift vermuthet wurde.

Von Herrn Carl Trau in Wien ein Siegelstempel des Bäcker-Handwerkes zu Greifenburg vom Jahre 1616, ferner eine Anzahl indischer Malereien auf Marienglas.

Von Herrn Johann Khul in Graz eine Broncemedaille mit dem Brustbilde von Franz Graf Kinsky, 1779 bis 1805.

Von Herrn Pfarrer Martin Krabath von St. Urban ob Glanegg mehrere im Glanthale und in der Nähe von St. Urban gefundene Bronce-Gegenstände:

a) Ein kleiner Broncekelt, drei Knöpfe und ein Ring aus Bronce, gefunden auf dem Plateau Stermeze bei Mattersdorf;

b) eine römische Fibula, gefunden bei Schloß Klein-Gradnig;

c) eine römische Fibula, gefunden bei Groß-Gradenegg;

d) eine römische Broncemünze (Lucilla), gefunden bei Zwatendorf.

Von Herrn A. Bachofen v. Echt aus Wien ein werthvolles Meßinstrument, eine Orientirungs-Boussole, welche eigens für den Verein bei dem bekannten Wiener Mechaniker E. Kraft & Sohn bestellt und angefertigt wurde.

Von Herrn Simon Blaschitz in Greith bei Völkermarkt ein mit Zinn eingelegter Bauerngürtel und zwei gestickte Hauben.

Silurische Orthoceratiten bei Ober-Seeland.

F. Taller fand an einem Waldwege südlich vom Gehöfte Vernik im ebenen Thalboden des Kessels von Ober-Seeland eine große Anzahl loser Blöcke und Platten knollig verwitternden Kalkes, welche neben Crinoidenstielen und vereinzelten Brachiopoden (Orthis sp.) einen überraschenden Reichthum an Orthoceras aufweisen. Die Erhaltung dieser Reste ist zwar fast durchaus eine so ungünstige, daß eine Bestimmung einzelner Arten schwer durchzuführen sein wird, das Material genügt aber vollauf, um die Uebereinstimmung dieses Horizontes mit den Orthocerenkalken des Kok außer Zweifel zu setzen. (Verhdlgn. d. k. k. geol. Reichsa., 1887, Nr. 5, S. 145—147.)

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 11. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Prähistorische Funde und Ausgrabungen in Kärnten.

(Fortsetzung.)

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß ein großer Theil der Gräber schon früher einmal geöffnet und seines besseren Inhaltes entledigt worden war; doch fanden sich noch interessante Stücke. Waffen kamen nur wenige vor, einige eiserne Speerspitzen und broncene Palstäbe. Die Schmucksachen waren besser vertreten und sowohl von Bronce als Eisen, nämlich Halsgeschmeide, Arm- und Fingerringe, sowie Fibeln von verschiedener Form und Größe, jedoch nicht eine der in Hallstadt so häufigen Spiralfibeln. Nur in einem einzigen Grabe kamen bisher gelbe Glas- und ganz kleine Bernsteinperlen vor, während letztere Schmucksorte in Hallstadt und Krain so häufig war. Erst in einem in jüngster Zeit, in diesem Sommer, geöffneten Grabe fanden sich auch Bernsteinperlen verschiedener Größe und in sehr bedeutender Menge. Broncekessel wurden mehrere gefunden, einer auf dessen Rande vier aus Bronce gegossene Pferdchen standen. Ein anderer, kleinerer, cylinderförmiger, mit wulstartig getriebenen Ringen, von etruskischer Form, hatte im oberen Rande zur Verstärkung einen Bleidraht eingerollt, der aus einer anderen als der in Frögg vorkommenden Bleisorte besteht, daher ein von auswärts eingeführtes Fabrikat sein dürfte. Auch befindet sich unter den Funden ein Dreifuß aus Bronce, ähnlich einem

Funde von Corneto Tarquinia.*) Von Gold gab es nur ganz schwache Spuren, dagegen eine Masse von Gegenständen aus Blei, thier- oder menschenähnliche Figuren, welche theils einseitig flach zum Aufkleben auf Thongeschirre, oder beiderseits plastisch zum Freistehen gegossen und mittelst eines Kittes befestigt waren. Man bediente sich hiezu eines, beim Verbrennen wohlriechenden, Harzes. Ein ähnlicher Kitt**) wurde auch in anderen Grabfeldern, zumal in Maria Rast in Steiermark gefunden. Unter den Fundstücken befand sich ein flaches Behältniß aus Blei, ähnlich einer Muschel, welches einen ansehnlichen Vorrath solchen Kittes, welcher vielleicht auch als Räucherwerk galt, enthält. Ferner fanden sich auch Bestandtheile eines Wagens aus Blei, welche von dem Finder, k. k. Steuereinnehmer Kokail, dem Vereine geschenkt und auf Kosten des Herrn F. Kanitz in Wien kunstvoll zusammengefügt, jetzt eine Zierde des Klagenfurter Museums bilden.***)

Von ganz besonderem Interesse sind die Bleigegenstände dieses Gräberfeldes, weil sie, wie Dr. v. Hochstetter nachgewiesen,†) aus dem in Oberkärnten vorzüglich rein vorfindigen Blei gegossen sind und sehr zahlreich in vielerlei Formen vorkommen. Der im letzten Sommer 1887 gehobene Fund überaus zahlreicher Bleifiguren in einem und demselben Grabe zugleich mit zerbrochenen Urnen, in deren zweien noch solche Figürchen steckten, legt die Vermuthung nahe, daß die letzteren nicht blos als äußere Zierde der Urnen dienten, wo sie aufgeklebt wurden, sondern vielmehr als Todtenopfer gebracht und daher eigens zu den Begräbnissen gegossen wurden.

Eine andere wichtige Beobachtung, welche in Frögg gemacht wurde, ist, daß auch Funde späterer Culturperioden, wenn auch nur vereinzelt, vorkommen. Namentlich erscheinen solche Funde unter den Vorkommnissen des nordwestlichen Theiles des Gräberfeldes. Während nämlich die Hauptmasse der Formen auf die Hallstädter Periode, d. i. auf eine Zeit hinweist, wo noch Bronce das vorwiegende Metall war und Eisen nur selten vorkam, finden wir ausnahmsweise doch schon Formen der sogenannten La Tène-Periode, d. i. einer Zeit, wo das Eisen vorwog und Bronce seltener war, auch in anderer Weise verarbeitet wurde, als früher; einer Zeit, in welcher die Gallier oder

*) Notizie degli scavi di antichità di Fiorelli 1882, Taf. XII, Fig. 6.

**) Central-Commission für Kunst- und hist. Denkm., XX. J. G., p. 64.

***) Mitth. d. anthrop. Ges. in Wien 1884, XIV. Bd., p. 141.

†) Sitzb. d. k. Akad. math.-nat. LXXXIX, Abth. I, 1884.

Kelten in Europa eine große Rolle spielten. Charakteristisch für diese Zeit sind einige Eisenfunde aus Frögg, während eine schon am äußersten Rande des Gräberfeldes gefundene Fibel (Gewandnadel) entschieden der Römerzeit angehört. Nachdem nun die Hallstädter Periode bis über 500 Jahre v. Chr. reichend angenommen wird und die Römer über 400 Jahre n. Chr. in Kärnten wohnten, so vertritt dieses Gräberfeld einen Zeitraum von nahezu 1000 Jahren.

Die Wichtigkeit der Frögger Funde ließ nun auch die schon früher gemachten älteren Funde viel wichtiger und werthvoller erscheinen, weil auch diese letzteren zur Beleuchtung und Ergänzung des Bildes, welches man sich jetzt allmälig über die dunkle Vorgeschichte des Landes zu machen begann, beitragen konnten. Es wurden daher bei der Aufstellung der ältesten Funde im neuen Museum des Rudolfinums alle diese Gegenstände sorgfältig gesichtet und nach Fundorten aneinandergereiht. Aus dieser Aufstellung, zu welcher auch die neuesten Fundstücke der verschiedensten Orte Kärntens hinzukamen, läßt sich vorläufig ungefähr Folgendes entnehmen:

Kärnten bildet ein in sich abgeschlossenes Flußgebiet, indem mit Ausnahme des Fellachflüßchens und vielleicht einiger kleiner Gebirgsbäche, sämmtliche Gewässer der Drau zufließen. Dieses Land zerfällt nach seiner Bodenbeschaffenheit in drei Theile, welche noch heute die Grundlage seiner politischen Eintheilung sind, nämlich Oberkärnten, Unterkärnten und das Lavantthal. Denkt man sich dieses Land im Urzustande einer Wildniß, mit Wäldern und Moräften bedeckt, so mochten Oberkärnten und das Lavantthal mit ihren wilden Gewässern, schroffen Gebirgen und engen Thälern einer, wahrscheinlich zuerst von Osten her, einwandernden Bevölkerung wenig einladend erscheinen, während Unterkärnten mit breiten Ebenen, Hochebenen, Mittelgebirgen, kurzen Thälern und fischreichen Seen viele günstige Plätze zur Ansiedlung bot. In der That besitzen Oberkärnten und das Lavantthal nur wenige Fundorte aus der Zeit der Urbevölkerung, während Unterkärnten deren gar viele aufzuweisen hat. Ebenso zeigt ein Blick auf die römische Straßenkarte Kärntens,*) daß zur Römerzeit im Mittelpunkte Kärntens, nämlich rings um das Zollfeld herum, eine große Anzahl von Ansiedlungen dicht aneinandergereiht lag, während in Oberkärnten und im Lavantthale nur einzelne Ansiedlungen dem Laufe

*) Mitth. d. anthrop. Ges. in Wien, XVI. Bd., p. 61.

der großen Wässer folgten. Mögen, zumal in Oberkärnten, zur Römerzeit, sowie auch späterhin wichtige Stapelplätze für den Handel, wie Villach (Santicum), und Festungen zum Schutze der Militärstraßen, wie St. Peter im Holz (Teurnia), aufgekommen sein, hier im Mittelpunkte des Landes wogte der größere Verkehr und strömten die Landesinteressen zusammen. Hier liegt heute die Landeshauptstadt Klagenfurt; im Mittelalter war St. Veit die Hauptstadt des Landes; zur Zeit der Slavenherrschaft war Karnburg der Sitz der Herzoge und Maria Saal der Huldigungsort, und zur Zeit der Römer war Virunum im Zollfeld der Hauptort des Landes. Denkt man sich heute eine große Verkehrsader, etwa eine Eisenbahn, zwischen Laibach und Klagenfurt über den Loibl, welch' einen Aufschwung würde das der Landeshauptstadt geben! Zur Römerzeit aber zog eine solche Verkehrsader thatsächlich von Emona (Laibach) nach Virunum (Zollfeld) über den Loibl. Eine Reihe von Römersteinen und Römerfunden bezeichnet den Zug dieser Straße, welche über Ferlach, Maria Rain, Waidmannsdorf, Zigguln, Goritschitzen, St. Georgen a. S. gegangen sein dürfte. Bedenkt man aber ferner, daß in der Nähe von Unterferlach bei Seidolach auf einem Plateau des Matzenberges, „Raut“ genannt, wiederholt Broncefunde gemacht worden sind, so muß man annehmen, daß diese Straße schon lange vor den Römern im Gebrauche war und man wird die Hauptniederlassungen der Urbewohner auch in das Centrum des Landes versetzen und von hier aus ein Fundgebiet gegen Osten südlich der Drau und ein zweites östlich der Drau annehmen müssen, welche beiden Fundgebiete sich dann westlich bis Villach erstrecken würden. Ein drittes Fundgebiet würde aber dann den oberen Theil der Drau und die Thäler in der Umgebung von Villach umfassen.

Hiernach ließe sich ganz Kärnten in drei Fundgebiete eintheilen:

1. Das rechte Drauufer von der östlichen Landesgrenze bei Unterdrauburg und der Wörthersee.

2. Das linke Drauufer über Völkermarkt, St. Veit und das Plateau bei Tigring.

3. Die Gegend um Velden, Ossiach und das obere Drauthal bis Oberdrauburg.

Beginnen wir mit dem ersten Fundgebiete bei Unterdrauburg, so zeigt sich hier sofort eine interessante Erscheinung. Gleich beim Einfluß der Mieß in die Drau erhebt sich ein niedriges Plateau

„Dobrowa" genannt, auf welchem Felder und Wiesen von waldbedeckten steilen Abhängen eingefaßt sind. Diese Abhänge tragen deutliche Spuren alter Erdwälle oder Schanzen. Eben solche Erdwälle finden sich weiter oben bei Gutenstein*) am rechten Ufer der Mieß, und zwar eine ganze Reihe ringförmiger, mit Laufgräben verbundener Schanzen, deren Mittelpunkt auf einer kleinen Anhöhe, dem „Preschigupf", liegt, viereckig und doppelt umwallt ist. Von dort ziehen sich die Erdwälle am Abhange des Ursulaberges aufwärts bis Podgoriach, wo mitten in einer solchen Ringschanze eine kleine gothische Kirche steht. Nächst dieser Kirche fand man Spuren einer alten Straße, vielleicht der Römerstraße, welche von Cilli (Celeja) und Windischgraz (Colatio) kommend, durch den Mießgraben ging. Erdwälle finden sich dann noch auf der Höhe des Ursulaberges und in der Nähe von Prävali bei Loibach, sowie auf dem Lamberg beim Bauernhofe Gradischnigg.

Muß man zwar zugeben, daß diese im Volksmunde „Türkenschanzen" genannten Erdwerke in der That aus der Zeit der Türkennoth stammen, indem der gleichzeitig lebende kärntnerische Chronist Unrest deren ausdrücklich erwähnt, so ist die Lage und äußere Erscheinung doch derart, daß es sich einer eingehenden Untersuchung lohnte, ob sie nicht früher schon da waren und nur gegen die Türken benützt und erneuert wurden. Die Gegend zwischen der Drau und Mieß mußte für erste Ansiedler sehr verlockend gewesen sein, umsomehr, als einst ein bedeutendes Wasserbecken zwischen Gutenstein und Prävali lag. Die Pfarrkirche am letzteren Orte heißt heute noch Maria am See und die Sage ihrer Gründung ist folgende: Ein Ritter, der zu Gutenstein hauste, hatte eine Tochter, welche gegen sein Verbot Nachts in einem Nachen zu einem Stelldichein mit ihrem Geliebten über den See fuhr. Bei der Heimkehr schlug der Nachen um und sie ertrank in den Wellen. Der trostlose Vater ließ hierauf, um den Leichnam seiner Tochter zu finden, die Felsen bei Gutenstein sprengen, worauf das Wasser seinen Abzug genommen. An der Stelle, wo der Leichnam gefunden wurde, ließ er die Kirche bauen.

Im Mießthale wurde nur ein Broncekelt bei Maria am See gefunden, aber auf der Höhe des Ursulaberges ein Steinbeil aus Nephrit,**) am nördlichen Abhange der Berge gegen die Drau bei

---

*) Mitth. d. Central-Commission für Kunst- u. hist. Denkm. Jahrg. 1881, p. LXXVII. „Carinthia" 1881, p. 50.

**) „Klagenfurter Zeitung" 1884, Nr. 19.

Schloß Neuhaus ein Stein- und ein Broncekeil und bei Tscherberg nächst der Bahnstation Bleiburg Hügelgräber. Eines dieser Hügelgräber kam in den Bereich der Bahnarbeiten, wobei man Broncekelte, ein Bronceschwert und einen Broncekessel fand, welche letztere beiden Gegenstände durch einen Beamten der Eisenwerke, Namens Ehleitner, gekauft und dem Geschichtsvereine geschenkt wurden. Letzterer ließ hierauf noch zwei dieser Hügel, jedoch ohne namhaften Erfolg, öffnen. Diese Grabhügel unterscheiden sich von jenen zu Frögg dadurch,*) daß sie vereinzelt in der Ebene liegen und einen doppelten Steinkranz enthalten, wovon der innere, den geschwärzten Steinen und der fetten Erde nach zu urtheilen, zugleich die Stelle des Leichenbrandes gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1885 wurden noch drei dieser Hügelgräber, welche im Walde lagen, geöffnet und in einem derselben interessante Drahtringe aus Feingold gefunden.**)

Nicht ferne davon liegt der Hemmaberg und darunter die Ortschaften Jaunstein, St. Stefan und Globasnitz. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Urbevölkerung diese zu Niederlassungen eminent günstige Lage übersehen haben sollte. Die Ausläufer der Petzen bilden hier schroff abfallende, weit in's Thal reichende Plateaus, von welchen aus man das ganze Jaunthal in wunderbarer Weise überblickt, während nordwestlich, von der Drau im weiten Bogen umflossen, ein fruchtbares, von drei Seen, dem Klopeiner-, Zablatnik- und Gößeldorfer See bewässertes Hügelland sich ausbreitet. Der Hemmaberg mit seinen Felswänden ist ein von Natur geschaffenes Castell, wo unten die Straße aus dem fernen Osten vorüberzog und das Vellachthal und Rosenthal zusammentreffen. Wenn hier noch keine Funde aus der Hallstädter Broncezeit gemacht wurden, so liegt die natürliche Erklärung darin, daß hier eine bedeutende keltisch-römische Niederlassung (Juena) stand und daß dort, wo eine jüngere Cultur eine ältere ablöst, wo eine spätere Ortschaft auf den Trümmern einer früheren erbaut wird, das Aeltere nur zu leicht verwischt wird. Allerdings wurden erst im letzten Sommer 1887 auf dem Hemmaberge nebst altem Mauerwerke auch ein Steinhammer und eine große Perle von rothem Bernstein gefunden. Uebrigens trägt diese Gegend auch sonst ein Merkmal ältester Cultur, nämlich Sagen und Legenden, die sich in die graueste Vorzeit verlieren. In der Nähe von Jaunstein zeigt man einen vier Klafter

*) Archiv. f. vaterl. Gesch. u. Top. Kärnt., Jahrg. 13, p. 107.

**) Mitth. der anthrop. Ges. in Wien 1885, p. 69.

hohen Felsen, welcher eine Statue der Juno getragen haben soll, von welcher das ganze Thal den Namen erhielt. Heute ist oben auf dem Berge in einer merkwürdigen Felsengrotte, wo eine krystallhelle Quelle in ein römisches Steinbecken sprudelt, die lebensgroße Figur der heiligen Hemma aufgebahrt und oberhalb der Grotte steht die vielbesuchte Wallfahrtskirche, an deren Außenseite mehrere römische Inschriftsteine eingemauert sind, welche in der Nähe gefunden worden sind. Am westlichen Ufer der Drau befindet sich ein ähnlicher geweihter Ort, „Skarbin“ genannt, eine Felsenwand, auf welcher die heilige Hildegard als Burgfrau wohnte, die von ihrem eifersüchtigen Gatten von der Höhe herabgestürzt wurde. Engel trugen die fromme Dulderin durch die Lüfte und setzten sie unversehrt in der Ortschaft Stein am rechten Drauufer auf den Boden, wo sie die Kirche stiftete. Stein ist aber ein zur Uebersetzung des Flusses vorzüglich geeigneter Platz. Die Eisenbahnbrücke wurde hier gebaut und bei der Aushebung des Grundes stieß man auf interessante Broncen aus der Hallstädter Periode: ein Schwert, einen Dolch und eine Messerklinge aus Bronce. Es scheint, daß schon die Ureinwohner Kärntens hier eine Ueberfuhr hatten, und die alte Volkssage der heiligen Hildegard knüpfte sich an die Erinnerung einer uralten heidnischen Ortschaft.

Die Eisenbahn verfolgt nach Uebersetzung des Drauflusses bei Stein die Richtung nach der Landeshauptstadt Klagenfurt; die Römerstraße, welche über Globasnitz (Juena) ging, übersetzte den Fluß wahrscheinlich an derselben Stelle*) und strebte nach dem Zollfeld (Virunum); die Urbevölkerung aber verfolgte nach glücklicher Ueberschiffung des Flusses den nördlichen Abhang der Berge (Satnitz), wo zu Gurnitz Bronce**) und in Köttmannsdorf im Schotter am Ufer der Drau im Jahre 1885 ein Steinbeil aus Serpentin gefunden wurden und gelangte zum Wörther- und Keutschachersee zu den Pfahlbauten.

Das zweite Fundgebiet liegt am linken Drauufer. Es ist nämlich ehr wahrscheinlich, daß die Urbevölkerung Kärntens nebst dem soeben, beschriebenen Wege am rechten auch einen zweiten am linken Drauufer kannte, welcher vielleicht im Zusammenhange mit dem großen Gräberfelde bei Wies in Steiermark entweder längs dem Drauufer oder über die Koralpe bei St. Paul in die Völkermarkter Ebene ge-

*) „Carinthia“ 1887, p. 138.

**) Archiv. f. österr. Gesch., Bd. 38, p. 201.

langte und längs dem südlichen Abhange des Diezerberges nach dem Centrum des Landes führte.

In dieser Richtung wurden im unteren Lavantthale in der Nähe von St. Andrä beim Orte Jakling*) Bronce gefunden; bei dem Orte Eis am Fuße der Saualpe am linken Drauufer**) wurde im Jahre 1858 ein Fund von 22 sogenannten keltischen Silbermünzen gemacht; zwischen Trixen und St. Stefan aber heißt die Gegend „Saalfeld" und soll eine große Stadt gestanden haben; am Fuße des St. Lamprechtkogels kreuzten sich zwei uralte Verkehrswege, wovon der eine von Osten gegen Westen die Richtung gegen das Zollfeld verfolgte, der andere aber von Brückl aus dem Görtschitzthale kam und der Drau zuging. Der Lamprechtkogel aber birgt uralte Gräber, wie eine Ausgrabung im Jahre 1885 zeigte,***) und in der Nähe von Brückl wurden in der Schloßruine Labegg prähistorische Bronce †) ausgegraben. Weiterhin gelangt man in das Herz des Landes, wo die alte Keltenstadt Virunum mitten zwischen den drei heiligen Bergen St. Christofen, St. Magdalenen und St. Ulrich lag. Wie diese Stadt vor der Besitznahme des Landes durch die Römer ausgesehen habe, wie groß sie gewesen sein mag, darüber läßt sich nicht einmal annäherungsweise eine Vorstellung machen; denn Alles, was wir dort finden, stammt aus der Römerzeit. Allein Ptolomäus und Plinius nennen sie eine keltische Stadt und einige wenige Broncestücke, die dort gefunden worden sind, namentlich Fibeln, Barbaren-Münzen und ein eiserner Palstab weisen auf eine ältere Culturperiode, können aber ebensogut schon zur Römerzeit von anderswoher dahin gebracht worden sein. Das Gleiche gilt vom Magdalenenberge. Daß aber hier ein uralter Wohnort gewesen, beweisen die Erdwälle auf der Spitze des Maria Saaler Berges. Ein Theil dieser Wälle ist im Laufe der Zeit an der steilen Bergseite herabgeglitten und in Folge dessen fand sich an dieser Stelle im Jahre 1885 eine sehr schön gearbeitete Dolchklinge aus Bronce, welche mit dem Erdreich herabgesunken war. Bergrath Seeland, der sich im Besitze dieses Stückes befand, schenkte dasselbe dem Vereine.

*) Jab. Röm. Alt., p. 130.

**) Archiv f. österr. Geschichtsquellen, Bd. XXV, p. 281.

***) Mitth. d. anthrop. Ges. in Wien 1885, p. 69.

†) „Carinthia" 1877, p. 229.

(Schluß folgt.)

Der Ullmannit des Hüttenberger Erzberges.

Dieses seltene Mineral wurde das erste und einzige Mal im Jahre 1869 am Hüttenberger Erzberge auf einem Hoffnungsschlage des Friedenbaues in Glimmerschiefer, von Pyritkrystallen begleitet, getroffen.

Hofrath V. R. v. Zepharovich, dem ich das Materiale zusandte, hatte wie immer mit gewohnter Genauigkeit die Bestimmung durchgeführt. Seit jener Zeit wurden nun auch die Ullmannite von Monte Narba in Sardinien durch Prof. Klein in Göttingen genau untersucht und gefunden, daß diese der parallel-flächig-hemiedrischen Abtheilung des regulären Systemes, wie Pyrit, Smaltin, Kobaltin und Gersdorffit angehören. Die Form der sardinischen Krystalle entspricht sonach der analogen chemischen Constitution der isomorphen Glieder

Mineral	Formel	chem. Const.	Form
Pyrit	$= Fe\,SS$	chem. Const. $R'' Q^2$	Form regulär parallel-flächig-hemiedrisch.
Smaltin	$= Co\,As\,As$		
Kobaltin	$= Co\,As\,S$		
Gersdorffit	$= Ni\,As\,S$		
Ullmannit	$= Ni\,Sb\,S$		

Mit dieser isomorphen Gruppe stimmen jedoch die Kärntner Ullmannite nicht, indem sie nach Zepharovich geneigt-flächig-hemiedrisch sind und an ihnen das Tetraeder $\frac{0}{2}$ erscheint, während an den sardinischen das Pentagondodekaeder, der $\infty\frac{0}{2}2$ auftritt. Dabei ist die Hauptform an letzteren das $\infty 0 \infty$, an den kärntnerischen dagegen das Tetraeder $\frac{0}{2}$ oder das Rhombendodekaeder $\infty 0$. Beide haben dagegen dieselbe chemische Zusammensetzung.

Daß nun der Ullmannit einmal parallel-flächig (Sardinien), das andere Mal geneigt-flächig-hemiedrische (Kärnten) Krystalle bilde, widersprach den bisherigen Erfahrungen, und Zepharovich erklärte dies dadurch, daß hier das Erste Mal eine Dimorphie im regulären Systeme vorliege, nämlich:

Ullmannit aus Sardinien . . . . Pyritform A,
Ullmannit aus Kärnten . . . . Fahlerzform B.

Damit würde auch das verschiedene Gewicht stimmen: 6·84 A, 6·72 B.

Die diesbezüglich von Prof. Klein 1883 gestellte Frage wurde im Jahre 1886 von Descloizeaux gelegentlich der Fertigstellung des II. Bandes seiner Mineralogie wieder angeregt und wurde Zepharovich um Mittheilung gebeten, wie sich die Widersprüche, die sich zwischen den sardinischen und kärntnerischen Ullmannitkrystallen zeigen, erklären ließen.

Es blieb nun nichts übrig, als die ganze krystallographische und chemische Untersuchung der kärntnerischen Ullmannite zu wiederholen. Zur Entscheidung dieser wichtigen Frage dienten drei Krystalle meiner Sammlung, davon einer ein 6·5 *mm* hohes und 8 *mm* breites Pracht-Exemplar ist, und nebstdem drei kleine Krystalle, die sich im Besitze Zepharovich's befinden. Die Krystalle wurden wieder gemessen und der größte davon an Prof. Klein nach Göttingen zur Ansicht geschickt; ebenso wurde die chemische Analyse wiederholt. Nun liegt bereits die diesbezügliche Publication des Prof. Klein mit der genauen Analyse von Prof. Jannasch im neuen Jahrbuche für Mineralogie, 1887, Bd. II, pag. 169, vor. In derselben werden die Beobachtungen v. Zepharovich's vollkommen bestätigt, ebenso die erste von Prof. Gintl ausgeführte Analyse und die gleiche Zusammensetzung am Ullmannite von Sardinien constatirt, welch' letzterer jedoch parallel-flächig-hemiedrisch krystallisirt. Prof. Klein schließt in Uebereinstimmung mit Zepharovich, daß hier ein (neuer) Fall von Dimorphie im regulären Systeme vorliege, falls sich, wie es scheint, die Krystallreihe nicht als eine tetartoedrische erweisen ließe. Die neue Analyse des Kärntner Ullmannites durch Prof. Jannasch ergab folgende Bestandtheile:

S	14·69	
Sb	55·71	57·09
As	1·38	
Ni	28·13	
Co	0·25	
Fe	0·09	
Ungelöst	0·27	
	100·52,	

specifisches Gewicht bei 16·5° 6·625, während der sardinische Ullmannit folgende Zusammensetzung hat:

S	14·64	
Sb	55·73	56·48
As	0·75	
Ni	28·17	
Co	Spuren	
Fe	0·17	
Ungelöst	0·11	
	99·57,	

specifisches Gewicht bei 18° 6·733, bei 15° 6·694.

Das interessante Ergebniß liefert uns einen Beweis über den Nutzen und Werth der Mineralien-Sammlungen für die Wissenschaft. In denselben werden die Beweisstücke für die gründliche Naturforschung hinterlegt und aufbewahrt. Sie können stets wieder gefunden und hervorgeholt werden, wenn man ihrer bedarf, um etwaige Zweifel oder scheinbare Widersprüche gründlich zu lösen. F. Seeland.

† Johann v. Hönisch.

Die „Grazer Morgenpost" vom 5. October 1887 schreibt Folgendes:

„Wenige Wochen sind verflossen, seit zu Graz in hohem Greisen-alter sich die Augen eines vortrefflichen Mannes schlossen, dessen zu gedenken wir umsomehr uns verpflichtet fühlen, als der nun Verstorbene im Leben in seltener Bescheidenheit auftrat, sein Streben und Wirken theilweise nicht immer die Würdigung fand, welche selbe verdiente.

Johann v. Hönisch, geboren 24. December 1803 zu Czernowitz in der Bukowina, studirte zu Karlsburg, Kaschau und Olmütz, trat dann in die militärärztliche Laufbahn ein und erlangte am 8. Mai 1832 an der medicinischen Josephs-Akademie in Wien die akademische Würde eines Doctors der Medicin und Chirurgie, unter gleichzeitiger Ernennung zum wirklichen Oberarzte. Schon vorher stand er mehrere, Jahre als Lehrer der jüngeren feldärztlichen Zöglinge in Verwendung und zwar vier Jahre als akademischer Prosector. Nach seiner Graduirung zum Doctor war er noch ein Jahr Supplent der Professoren der Anatomie und Physiologie. Die aus jener Zeit vorhandenen Zeugnisse rühmen alle die wissenschaftliche Tüchtigkeit des jungen Doctors, welche er auch im Jahre 1833 als Abtheilungs-Chefarzt im Garnisonsspitale Wien bewährte. Nach Abschluß dieser Dienstesleistung im November 1833 bezeugte der damalige „dirigirende Stabs-Feldarzt in Oesterreich", Dr. Josef Edler v. Sax, daß Dr. Hönisch „die schönsten Beweise geläuterter wissenschaftlicher Kenntnisse, verbunden mit energischer Thätigkeit und ausgezeichneter Humanität an den Tag gelegt habe, so zwar, daß er auch während meiner Dienstesabwesenheit selbstständig die schwersten und verwickeltsten Krankheitsfälle gehörig behandelte und ich mich selbst in eigener Erkrankung seinem ärztlichen Rathe unterziehen würde". Im Jahre 1833 kam er als Regimentsarzt zur Truppe und diente

lange Jahre im Kürassier-Regimente König von Sachsen Nr. 3, wie vorhandene Zeugnisse beweisen, ebenso geachtet als allgemein beliebt. Der Dienst in der Cavallerietruppe zieht häufiger als in anderen Waffengattungen schwere Körperbeschädigungen nach sich. Der Commandant und eine Anzahl von Officieren des Kürassier-Regimentes König von Sachsen bezeugten dem Regimentsarzte Hönisch, daß sie nur seiner Mithilfe es verdankten, daß sie nicht Krüppel wurden; andere Militär- und Civil-Aerzte wußten in ihren schweren Fällen keinen Rath. In den Vierziger Jahren kam Dr. Hönisch als Garnisons-Regimentsarzt in die Festung Arad. Als die Festung während des Insurrectionskrieges 1848—1849 durch neun Monate belagert wurde, widerstand er nicht nur den lockenden Anträgen der Belagerer, die den tüchtigen Operateur Dr. Hönisch in ihre Dienste zu ziehen suchten, sondern stand dem Festungs-Commandanten FML. und Theresienritter Johann Freiherrn Berger von der Pleisse während der bis 28. Juni 1849 durch neun Monate währenden Belagerung der Festung als mannhafter und aufopfernder Gehilfe treu zur Seite. Unbeirrt durch die einschlagenden Projectile der Belagerer, waltete er rastlos seines Amtes bei den Verwundeten und Kranken und traf auch jene Vorkehrungen, um den Gesundheitszustand der Besatzung zu erhalten. Jene schwere Zeit war die Glanzepoche im Leben unseres Mannes, als Arzt und Soldat zugleich. Die vorhandenen schriftlichen Aeußerungen des Festungs-Commandanten und seines Adlatus, General-Majors Johann v. Sziljak, sind voll des Lobes über die Thätigkeit des Dr. Hönisch „als Arzt und Menschenfreund“. Von jenen Tagen her datirt sich das schwere Gehörleiden, welches beiläufig zehn Jahre später schon so vorgeschritten war, daß Hönisch dem Dienste entsagen mußte, ihm allmälich auch der persönliche Verkehr immer mehr eingeengt wurde. Eine Kanonenkugel hatte in seiner nächsten Nähe eingeschlagen, ein Ziegelstück losgelöst, welches dem Doctor an den Kopf geschleudert wurde.

In Anerkennung seines braven Verhaltens während der Belagerung wurde er im September 1849 Titular-, kurz darnach wirklicher Stabsarzt mit der Diensteseintheilung im bestandenen Militär-Invalidenhause zu Pettau. Nach der Auflösung desselben im Jahre 1860 wurde Hönisch welcher mittlerweile zum Oberstabsarzte vorgerückt war, Chefarzt des Garnisons-Spitales und auch dirigirender Stabsarzt in Graz. Im Jahre 1861 trat er nach zurückgelegten zweiundvierzig Dienstjahren in den Ruhestand, welchen er bis zu seinem Tode in Graz genoß.

Alle die, welche Hönisch noch aus der Zeit seiner ärztlichen Praxis kennen, bewahren dem aufopfernden, völlig uneigennützigen Manne das beste Andenken. An das Krankenbett des geringsten Soldaten trat nicht der militärische Functionär von höherem Range, sondern allzeit nur der warmfühlende Menschenfreund.

Von der Thätigkeit als Arzt streng zu scheiden ist der historische Forscher, in dieser Eigenschaft ist er ein echter Angehöriger der Steiermark.

Der classische Boden Pettau's hatte es ihm angethan. Mit der Hönisch eigenen unzerstörbaren Ausdauer begann er nach seiner Versetzung nach Pettau seine disponible Zeit der geschichtlichen Forschung zuzuwenden, und wirkte zugleich auch anregend und belebend auf Andere, denn also war Hönisch, daß er nicht ängstlich eine andere etwa neben sich aufstrebende Kraft zu unterdrücken suchte, nein, Hönisch half wacker mit, dem Nebenmanne das Streben zu erleichtern. So war ihm der gegenwärtige Güter-Director in Oberpettau, Herr Ferdinand Reisp, mehrfach zu Dank verpflichtet, als Letzterer im Jahre 1858 sein verdienstliches Werk: „Pettau, Steiermarks älteste Stadt" herausgab. Das alte Münzwesen von Pettau kannte Hönisch gründlich, also daß Professor Mommsen ihn an zwei Stellen der „Geschichte des römischen Münzwesens" citirte.*) Eine Consequenz dieser Thätigkeit war es, daß die Stadt Pettau dem Arzte und Geschichtsforscher Dr. Hönisch unterm 1. September 1859 das Ehrenbürgerrecht ertheilte, „als einen Beweis der Anerkennung seiner um das Ansehen der Stadt und das Wohl ihrer Angehörigen erworbenen Verdienste".

Als Hönisch sich vom activen Militärstande zurückgezogen hatte, ergab er sich in Graz ganz seinen geschichtswissenschaftlichen Neigungen und verlegte sich innerhalb dieses weiten Raumes insbesonders auf das genealogische Fach. Darauf gerieth er durch seine ganz besondere Vorliebe für die Geschichte des deutschen und auch des Malteser-Ordens, wie seiner Mitglieder. Dieser seiner Vorliebe für die Geschichte der beiden Orden, die sich gar leicht erklärt aus seiner Doppelstellung als Soldat und Arzt, in die sich noch die Eigenschaft des historischen Forschers schlingt, verdanken wir eine mehrbändige Geschichte des deutschen Ordens, welche Manuscript blieb, dann die zahlreichen genealogischen Collectaneen und Grabstein-Inschriften, endlich die lange

*) Dr. Fritz Pichler, Repertorium der steirischen Münzkunde, 1865, I. Band, S. 104—106.

Reihe der biographischen Artikel in allen in Graz erscheinenden Tagesblättern, namentlich aber in der „Grazer Zeitung" und deren Beilage der „Grazer Morgenpost" und in der „Carinthia". Nach oberflächlicher Zählung sind es circa hundert. Wenn nun auch manche dieser Aufsätze in ihrer panegyrischen Fassung hie und da zur Kritik, insbesonders in der Herleitung der Stammbäume einladen, so haben sie doch das Gute, daß in denselben immer die Quellen genannt sind, so daß der echte Kern leicht aus dem Ganzen gelöst werden kann.

Aus seinen genealogischen Sammlungen gab Oberstabsarzt Dr. Hönisch vier Querquart-Bände mit über 1000 Copien von Inschriften an Glocken, Denk- und Grabsteinen, zumeist aus Steiermark, dem Münz- und Antiken-Cabinete am Joanneum — zwanzig Querquart-Bände mit Stammtafeln, Ahnenproben, Denkmal-Inschriften und einschlägigen Excerpten über österreichische Generale und Heerführer an das k. k. Kriegsarchiv.

Vermöge seiner Eigenschaft als Geschichtsforscher war der Verstorbene seit dem Jahre 1871 Correspondent der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale.

In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen wurde Dr. Hönisch mit Diplom vom 31. October 1878 in den erbländischen österreichischen Adelstand erhoben. Neben dieser Anerkennung freuten ihn am meisten die Begrüßungen, die ihm aus Anlaß seines 80jährigen Geburtsfestes am 24. December 1883 seitens einer Deputation der k. k. Militärärzte in Graz, dann durch Zuschriften des steiermärkischen Landesausschusses und der Stadtgemeinde Pettau zu Theil wurden.

Seine Gattin Josefine Aumiller aus Wien, mit welcher er seit 1835 in ungetrübtem Familienvereine lebte, ging zu Graz am 29. April 1880 zur Ruhe; seither lebte Dr. Hönisch bei seiner Tochter Irma, Gattin des Herrn k. k. Gerichtshof-Adjuncten Paul Pairhuber, im Familienvereine. In diesem Hause und von dem einzigen überlebenden Sohne, Herrn k. k. Regimentsarzte Dr. August v. Hönisch, wurden dem Sterbenden die letzten kindlichen Liebesdienste erwiesen. Am 29. August erlosch das in letzter Zeit schon matt flimmernde Lebenslicht, nachdem es durch 86 Jahre und lange Zeit davon, vielen zum Heile, der historischen Forschung zum Nutzen, sehr kräftig geleuchtet hatte.

Marburg, im September 1887.

L. Beckh-Widmanstetter."

Ueber den Basalt von Kollnitz im Lavantthale und dessen glasige cordieritführende Einschlüsse.

Von Carl Prohaska.*)

Das Vorkommen des Basaltes zu Kollnitz bei St. Paul im Lavantthale ist seit längerer Zeit bekannt. In der Literatur wird dessen zuerst durch Ch. Keferstein in dessen „Zeitung für Geographie, Geologie 2c., VII. Stück, 1828, Seite 208", Erwähnung gethan. Selber schildert in einer kurzen Notiz die localen Verhältnisse, unter denen der Basalt daselbst auftritt, bezeichnet denselben als olivinführend und weist auf das Vorhandensein eines conglomeratartigen Basalttuffes hin.

Rosthorn und Canaval geben im „Jahrbuch des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten, II. Jahrgang, 1853, S. 151", eine kurze, aber sehr treffende Beschreibung dieses Gesteins, welche ich hier unverkürzt folgen lassen will. Es heißt dort S. 151: „Unter dem Namen Basalt ist schon längst der isolirte Felsen bekannt, der sich im tertiären Gebiete des Lavantthales bei Kollnitz erhebt und von Diluvium umgeben ist. Durch die dunkle Farbe, mehr noch durch die schönen sechsseitigen, säulenförmigen Absonderungen, wie sie bei Basalten gewöhnlich sind, ist dieser Felsen leicht zu erkennen. Das Gestein ist an der verwitterten Oberfläche schmutzig braun, am frischen Bruche dunkelgrün und schwarz, im dichten Zustande fest und glashart, mit großmuscheligem Bruche, aber rauher, körniger Bruchfläche. Wo die Absonderungsflächen ganz deutlich werden, zeigt es grobkörnigen, eckigen Bruch, durch die bis in's Kleine gehenden Absonderungen mit Zwischenlagen eines dem Triplit ähnlichen Eisenoxydes, das bei weiterer Verwitterung eine gelbe Farbe annimmt.

Dieser Basalt führt Aragonit in Krystallen und traubenartigen Anhäufungen, Chalcedon und Cacholong in Blasenräumen, die besonders dort häufig werden, wo sich auch Einschlüsse von weißen Quarztrümmern zeigen. Er ist begleitet von Basalttuff mit Einschlüssen von Sand und Trümmern der durchdrungenen Schichten.

Die für Basalt sehr bezeichnenden Olivinkörner, welche Keferstein beobachtet haben will, lassen sich jedoch nicht auffinden. Auch stimmen die übrigen Merkmale, als Schmelzbarkeit und Verhalten zu

*) Auszug aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Kl., XCII. Band, 1. Abth., 1885, S. 20—32. Mit drei Holzschnitten. S. auch „Carinthia" 1886, S. 42—45.

Säuren, mehr mit der dem Basalt sehr nahekommenden, von Leonhard Anamesit genannten Felsart zusammen, daß die Annahme dafür die richtigere sein dürfte."

Lipold*) bestätigt die säulenförmige Absonderung dieses Basaltes und führt weiter an, daß die von Basalttuffen und Basaltbreccien theilweise bedeckte Kuppe ringsum von tertiären Lehmen und Sanden umlagert ist; man beobachtete keine Schichtenstörung oder Umwandlung der letzteren; die Basaltkuppe müsse daher schon im Tertiärmeer vorgeragt sein.

Letztere Behauptung ist darauf zurückzuführen, daß Lipold die Ablagerungen des glacialen Diluviums in der Regel dem Tertiär zurechnete, was auch für diesen Fall zutreffen dürfte. Die Glacialgebilde des Lavantthales haben zwar noch keine nähere Untersuchung erfahren, sind jedoch, wie dies schon zufolge der hohen Gebirgsumrandung zu erwarten ist, reichlich vorhanden und theilweise durch den Bahnbau, wie z. B. bei Lavamünd, aufgedeckt worden. Daß die Koralpe zur Eiszeit überhaupt Gletscher erzeugt hatte, ist wenigstens für ihren Ostabhang durch Hilber**) sichergestellt worden. Es unterliegt schon deshalb kaum einem Zweifel, daß wir dasselbe auch für den hiezu noch günstiger situirten Westabhang behaupten können und daß die Auffassung von Rosthorn und Canaval die richtige sein wird, der zufolge die Basaltkuppe von Diluvialgebilden umgeben ist. Hiedurch entfällt der gegen das tertiäre Alter des Basaltes erhobene Einwand Lipold's.

Die makroskopische und mikroskopische Beschreibung dieses Gesteines findet sich bereits in des Verfassers Auszuge in der „Carinthia" 1886, S. 42—45.

*) Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. VII, 1856, S. 344.

**) Die Wanderblöcke der alten Koralpengletscher auf der steierischen Seite. Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. XXIX, 1879, S. 537—564.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 12. Siebenundsiebenzigster Jahrgang. 1887.

Prähistorische Funde und Ausgrabungen in Kärnten.

(Schluß.)

Aehnliche Erdwälle sind auch auf einem niederen bewaldeten Berge in der Nähe von Hochosterwitz zu sehen, sowie auf dem Seltenheimer Berge nächst Ponfeld. Ob diese beiden letzteren auch aus vorhistorischer Zeit stammen, könnte erst behauptet werden, wenn sich ähnliche Gegenstände dort fänden, wie die Dolchklinge vom Maria Saaler Berge. Ein sehr bezeichnender Fund wurde im Jahre 1885 im neuen Schlosse Nieder-Osterwitz gemacht.*) Als nämlich der Gartenzaun dieses gräflich Khevenhüller'schen Schlosses erneuert wurde, stießen die Arbeiter beim Graben eines Baches für die neuen Holzsäulen auf einige achtzig Stück Broncekelte von rohem Gusse, welche je drei und drei übereinander geschlichtet in bloßer Erde, ohne alle Steinbedeckung lagen. Diese Kelte sind, wie gesagt, von rohem Gusse und an der Stelle, wo die Schaftdülle oder die Schaftlappen sein sollten, abgebrochen. Bisher wurden in Kärnten nur noch an zwei Orten solche Kelte gefunden, nämlich in Gurnitz und auf dem Danielsberge im Möllthale. Es ist klar, daß hier keine Begräbnißstätte war, die Form der Kelte, ihre Anzahl und Lage spricht entschieden dagegen; es muß daher angenommen werden, daß dieser Fund ein

*) Mitth. der anthrop. Ges. in Wien 1885, p. 68.

sogenanntes Depot eines Händlers war, der seine Waare vergrub, um sie später wieder abzuholen und daran durch irgend einem Zufall verhindert wurde.

Ein anderer sehr merkwürdiger Fundort in der Nähe Virunums ist das Freudenberger Moor, am linken Ufer der Gurk auf der Anhöhe bei St. Michael. Fast alljährlich kommen hier beim Torfstechen Broncegegenstände zu Tage, welche in zuvorkommenster Weise vom Bergrathe v. Hillinger dem Geschichtsvereine überlassen werden. Diese Gegenstände: ein abgebrochenes Bronceschwert, eine Speerspitze, mehrere Messer, ein Palstab, eine Haarnadel, Fibeln &c. erinnern lebhaft an die Moorfunde Scandinaviens.*) Derlei Funde weisen zwar nicht so unmittelbar wie Gräber auf nahe Wohnstätten hin, beweisen aber doch mindestens, daß sich die Urbevölkerung in jener Gegend heimisch befunden habe. Freudenberg liegt übrigens sehr günstig zum Verkehre mit dem Krappfelde, Zollfelde, Görtschitzthale, der Völkermarkter und Klagenfurter Ebene, den im Alterthume am dichtesten bevölkerten Gegenden.

Ein ganz ähnlicher Fundort wie das Freudenberger Moos ist das westlich vom Zollfelde gelegene Tigring, obwohl im dortigen Moorgrunde kein Torf gestochen wird und an Alterthümern erst wenig gefunden wurde. Bis jetzt kamen erst zwei Haarnadeln vor, welche aber völlig denen aus dem Freudenberger Moore gleichen. Tigring war auch als Verkehrspunkt nicht minder günstig gelegen, nämlich durch leicht zugängliche Thäler ebenso nahe verbunden mit Feldkirchen, als mit dem Zollfelde und andererseits an der Römerstraße, welche vom Wörthersee bei Töschling abzweigend über Moosburg kam und von Tigring über Zweikirchen nach Norden zog. Ein sehr bedeutender Fund wurde im Jahre 1864**) nicht weit abseits von dieser Straße gemacht. In dem Dörfchen Haidach am nördlichen Abhange des Polinik, eines Bergrückens, auf welchem Gehöfte und Felder liegen, stieß nämlich ein Bauer beim Graben eines Brunnens auf einen mehrere Centner schweren Stein und nach Hinwegschaffung desselben auf Bronce-Gegenstände und Topfscherben. Es waren meist ungebrauchte Gegenstände, Handwerker-Instrumente, eine Bronceschale, eine Sichel, zwei Messer und Bruchmetall, die Scherben rührten wahrscheinlich von

*) Worsaae, Ausland 1868, Nr. 32.

**) „Carinthia" 1864, p. 410.

einem Topfe her, in welchem alle diese Gegenstände (14 Stück) geborgen waren. Dieser Fund gehörte offenbar zur Kategorie derjenigen, welche man Depotfunde nennt und war der Kram eines Metallarbeiters oder Handelsmannes, der diese Sachen dort versteckt hatte, um sie gelegentlich wieder abzuholen, was aber durch irgend einen Zwischenfall unterblieben ist. Mögen diese Gegenstände inländisches Fabrikat oder der Kram eines fremden Handelsmannes gewesen sein, der dieselben nach dem fernen Norden bringen wollte, um dafür Bernsteine oder Pelzwaaren einzutauschen, immerhin sind sie aus der Zeit der Hallstädter Periode und beweisen, daß die ebenerwähnte Straße durch diese Gegend ein uralter Handelsweg war.

In dieses Fundgebiet gehört auch ein erst in jüngster Zeit gemachter Fund eines Broncebeiles oder Palstabes von besonderer Form durch den Pfarrer Martin Krabath von St. Urban in der Nähe von Mattersdorf im Glanthale.*) Dieses Beil wurde nebst anderen Alterthümern, die jedoch nicht mehr auszumitteln sind, unter ähnlichen Ortsverhältnissen, wie die Funde am Hemmaberge gemacht. Auch hier ist nämlich ein Plateau, „Stermetze“ genannt, mit schroffen Abhängen, wo diese Gegenstände gefunden wurden. Im Glanthale befinden sich übrigens noch die sehr merkwürdige Mithrashöhle bei St. Urban**) und bei Pulst-Hohenstein Inschriftsteine, welche auf das Vorhandensein eines Tempels***) der Isis Noreja weisen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Römer an so entlegenen Punkten Göttertempel errichtet hätten, wenn nicht schon früher dort ältere Cultusstätten bestanden hätten. Wie aber die Himmlischen geheißen, welche vor den römischen Gottheiten jene Felsenthrone eingenommen, ist dunkel, sowie die Geschichte des Volkes, das sie verehrte.

Auch bei der alten Burgruine Kreugh wurde nach dem Zeugnisse Jabornegg-Altenfels eine vorrömische Fibel gefunden, welche mit der Rosthorn'schen Sammlung abhanden gekommen ist.

Das dritte Fundgebiet endlich ist die Gegend zwischen dem westlichen Ende des Wörthersees bei Velden und dem Dobratsch, sowie zwischen dem südlichen Abhange der Gerlitzen und dem Mittagskogel. Hier liegt am Abhange des Dobratsch bei Bad Villach ein Plateau,

*) Mitth. der anthrop. Ges. in Wien, Bd. XVII, pag. 55.

**) Mitth. der Central-Commission für Kunst- und hist. Denkmale, Bd. VIII, n. F. p. XXII.

***) Mommsen, Corp. J. L. Nr. 4806, 4809.

„Napoleonshöhe“ *) genannt. Ein Theil desselben wurde zur Zeit der französischen Invasion (1809—1813) zum Behufe der Anlage eines Parkes geebnet, wobei die auf diesem Theile der Anhöhe gelegenen Grabhügel zerstört wurden. Auf dem übrigen Theile des Plateaus waren noch etwa 74 solcher Hügel stehen geblieben, welche successive bis jetzt alle geöffnet und untersucht wurden. Schon im Jahre 1866 erhielt der kärntnerische Geschichtsverein einige Bronce und ein Serpentin-Beil von dort her. Im Jahre 1871 **) ließ Graf Wurmbrand dreizehn Gräber mit geringem Erfolge öffnen und bald darauf untersuchte Felix v. Luschan mit Hilfe einiger Freunde 17 Grabhügel. Endlich, noch im selben Jahre ließ der kärntnerische Geschichtsverein 30 Gräber aufgraben. Die meisten schienen schon früher einmal geöffnet worden zu sein; einige wenige enthielten sogenannte Steinkisten; mehrere waren nichts als bloße Erdaufschüttungen. Den glücklichsten Fund machte Felix v. Luschan. In einer noch intacten Steinkiste fand er vier Thonurnen mit Knochenresten und daneben ein in fünf Theile zerbrochenes Schwert, ein großes Broncemesser und das Stück einer Bronceplatte, sowie eine sieben Zoll lange Broncenadel. In den übrigen von ihm untersuchten Grabhügeln fand er zwei eiserne Lanzenspitzen und einen Kelt aus Eisen. In den vom Geschichtsvereine aufgegrabenen Hügeln fanden sich zwei Broncefibeln, an deren einer zwei Goldringe hängen, Bruchstücke ähnlicher Fibeln und drei Stück spiralfömig gewundenen Broncedrahtes, vielleicht Bruchstücke von Hallstädter Fibeln, dann einen thönernen Spinnwirtel mit Schriftzeichen und einige Webstuhlgewichte.

Dies ist die gesammte bekannt gewordene Ausbeute der Villacher Gräber. Was das Interessanteste daran ist, ist die große Uebereinstimmung dieser Gräber mit jenen zu Frögg, welche auf einen nationalen Zusammenhang der Bewohner dieser Gegenden schließen läßt, und zwar umsomehr, als in der Gegend des Faakersees, welcher zwischen beiden liegt, ein drittes ähnliches Gräberfeld vorkommt, nämlich am östlichen Abhange des Kanzianberges nächst Finkenstein, mitten im Walde. Auf einer kleinen Blöße ***) sind etwa fünf große, abgeplattete runde Hügel, welche Türken- oder Heidengräber heißen. Drei davon wurden untersucht, enthielten aber nur große

*) „Klagenfurter Zeitung“ 1885, Nr. 159.

**) Mitth. der anthrop. Ges. in Wien, Bd. II, p. 7.

***) „Klagenfurter Zeitung“ 1884, Nr. 126.

Steine, Erde und Lehm. Sie waren vermuthlich schon einmal geöffnet worden. Der unmittelbar daranstoßende Acker zeigt ebenfalls Spuren solcher einstiger Grabhügel und der dicht bestockte Fichtenwald neben dem Acker enthält deren in ziemlicher Anzahl; nur ist es schwer, sie zu zählen und wird es zeitraubend und kostspielig werden, sie zu öffnen. Eine in der Nähe bei Eichwald gefundene broncene Lanzenspitze spricht aber für die Anwesenheit der Urbevölkerung in jener Gegend.

Beim Steinbruch Wassojen nächst Landskron wurde eine Lanzenspitze und eine Glocke aus Bronce nebst anderen interessanten Broncen, welche im Villacher Museum sind, gefunden. Am südlichen Ufer des Ossiachersees kennen wir bereits die Sage von der versunkenen Stadt, die Pfähle und Steinbänke am Seegrunde; am nördlichen Ufer aber zog einst die Römerstraße. Hier finden sich nach einander Spuren von vier Heidentempeln, nämlich bei Treffen, wo eine glatt gemeißelte Felsenwand diesen Namen trägt, bei Tiffen, wo die Pfarrkirche auf römischen Mauerresten steht, die von einem Jupitertempel herrühren; bei St. Urban und Hohenstein, welche letzteren bereits erwähnt wurden.

Die Drau aufwärts von Villach sind noch einige Stellen, wo die Urbevölkerung Ansiedlungen gehabt zu haben scheint, zumal in der Gegend von Pusarnitz beim Schlosse Hochberg, wo ein Steinhammer gefunden wurde, und in der Gegend von Oberdrauburg nächst Potschling, wo im Schotter des Flusses im Grintschniggwalde ebenfalls ein sehr großer Steinhammer aus Serpentin gefunden wurde. Endlich ist noch Gurina zu erwähnen, ein Hügel nächst Dellach im oberen Gailthale und am gegenüberliegenden rechten Ufer die nordetruskische Felseninschrift bei Würmlach, welche Mommsen im Jahre 1857 entdeckte und die Pauli in dem Werke A. B. Mayer's über Gurina *) für ein Werk der alten Veneter hielt. Nachdem dieselben Schriftzüge wie auf dem Würmlacher Steine auch auf Bronceblechen vorkommen, die in Gurina gefunden wurden, so muß man die alten Bewohner dieses Ortes ausnahmsweise von dem übrigen Kärnten, wo solche Schriftzüge nirgends vorkommen, für Veneter halten, welche die alte Pleckenstraße herüber aus Italien gekommen sind.

Allerdings war man noch bis vor Kurzem zweifelhaft, ob nicht auch noch an zwei anderen Punkten Kärntens ähnliche etruskische

*) Gurina von A. K. Mayer, 1885, p. 42.

Felseninschriften*) bestehen, nämlich am Spitzelofen, einer Felsenwand auf der Koralpe im Lavantthale und am Frauenwandel unterhalb des Faschaunerthörls im Maltathale; allein die photographischen Aufnahmen dieser beiden Wände durch F. Ritter v. Staudenheim haben dargethan, daß solche Inschriften nicht bestehen. Weiter unten im Gailthale liegt Reisach, am Fuße des Reiskofels, wo eine alte Stadt Risa verschüttet worden sein soll.

Zu dem dritten Fundgebiete gehört auch noch das Raibler Thal bei Tarvis, wo im Jahre 1821 bei Kaltwasser ein merkwürdiges Steinbeil aus grünem Porphyr gefunden wurde.

Hiemit sind nun sämmtliche Funde aus der Vorzeit erschöpft; es erübriget noch Einiges, über das Vorkommen der Palstäbe zu sprechen.

Es ist auffallend, daß zwischen den Fundorten aus der Hallstädter Periode und jenen der keltisch-römischen Zeit nur selten Uebergangsfunde vorkommen. Die ältere Cultur ist in der Regel völlig verschwunden, wo sich die spätere ausbreitet, mit Ausnahme eines einzigen Fund-Gegenstandes, nämlich des Palstabes**), welcher in beiderlei Fundstätten so ziemlich gleichmäßig vertreten ist, denn er kommt nicht nur eben so zahlreich in den älteren Nekropolen, als an römisch-keltischen Fundorten vor, sondern an beiden auch in derselben Größe und Gestalt. Allein wenn die Palstäbe in der älteren Culturperiode als Waffen gedient haben und nebenbei auch als Werkzeuge, so kamen sie in der späteren Zeit wahrscheinlich nur mehr in letzterer Eigenschaft vor. Man fand Palstäbe in den Salzwerken zu Hallstadt und Hallein, wo sie doch gewiß nur von Bergarbeitern gebraucht wurden. Eben dies scheint auch in Kärnten der Fall gewesen zu sein.

Im Hüttenberger Erzberge wurde im Jahre 1876 ein Palstab gefunden.***) Es ist erwiesen, daß dort zur Römerzeit Erze gewonnen und verarbeitet wurden. Wahrscheinlich aber reicht die Eisengewinnung in Hüttenberg in eine noch viel frühere Zeit zurück. Auf eine Meile im Umkreise des Erzberges werden im Walde mächtige, mit Dammerde bedeckte Hügel von Eisenschlacken und darin allerlei römisch-keltische

*) Mitth. d. Central-Commission f. Kunst- u. hist. Denkm., Bd. 25, p. 51.

**) Palstäbe sind Beile, meist aus Bronce, oder auch aus Eisen, welche jedoch nicht wie unsere Beile mittelst eines quer auf die Achse des Instrumentes angebrachten Loch geschiftet waren, sondern eigenthümliche Schaftlappen hatten.

***) Jahrbuch des naturhist. Landesmuseums von Kärnten, Heft XV, p. 201.

Gegenstände gefunden.*) In der Nähe solcher Schlackenhalden kommen zuweilen Schmelzstätten vor, d. i. tief aufgeworfene, an der Sohle mit einem horizontalen Windcanale versehene Gruben, um welche herum Erze zusammengetragen erscheinen. Bei einer solchen Eisenschmelze nun wurde 63 *cm* tief unter der Dammerde ein Palstab aus Bronce gefunden.

Ein ähnlicher Fund kam im Jahre 1858 in Troboltfeld bei Scharnitzen nächst der Stockenboier Straße, also im Gebiete der Traginer Goldwäschereien vor und ein anderer auf dem St. Danielsberge im Möllthale, ebenfalls in der Nähe alter Gold- und Silber-Bergwerke.

Im Jahre 1848 wurde ein Palstab im Lavantthale unter ganz besonderen Umständen gefunden.**) Am rechten Ufer des Persingbaches nämlich läuft der Göslerberg, ein Ausläufer der Koralpe, in ein scharfes Felsstück aus, „Semmelstritzel" genannt. Mehrere Arbeiter sprengten dort den Felsen, um Schotter zu gewinnen und als sie einen Spalt mit Brecheisen erweiterten, um einen Block abzulösen, fanden sie in diesem Spalt, 10 Schuh unter der Oberfläche einen Palstab.

Palstäbe wurden noch viele theils allein, theils zugleich mit römischen Alterthümern an sehr verschiedenen Orten gefunden und die Umstände, unter welchen sie vorkamen, sprechen entschieden dafür, daß es Werkzeuge waren, welche von Arbeitern während der Arbeit verloren wurden. Es scheint also, daß diese Instrumente einer älteren Culturperiode in der späteren fortgebraucht wurden.

Eine neue Traubenkirschen-Art in Kärnten.

Prunus Salzeri Zdarek.

In den Alpenländern kommt in Begleitung der Prunus Padus L. eine andere Prunusart vor, welche bis jetzt von den Botanikern wenig Beachtung fand; nur in Koch's Synopsis, Frankfurt a. M. 1837, S. 207 und in dem von David Pacher erschienenen Werke „Systematische Aufzählung der in Kärnten wildwachsenden Gefäßpflanzen" wird ihrer kurz nur als einer Variatät β leucocarpa mit weißlichgrünen Früchten erwähnt und doch sind die constant auftretenden Unterschiede derartige, welche diese Pflanze zur selbstständigen Art stempeln. Die beiden Arten können auch von jedem Fachmanne sowohl im Sommerkleide, wie im winterlichen Zustande leicht unterschieden werden.

*) Münichsdorfer, Geschichte des Hüttenberger Erzberges 1870.

**) Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Jahrg. I, p. 57.

Es erscheint somit ganz gerechtfertigt, wenn ich diese neue Art beschreibe und sie, zum Unterschiede von Prunus Padus L., mit der sie stets verwechselt wurde, zu Ehren des für die Hebung der Forstwirthschaft und speciell der Landescultur in Kärnten in Folge maßgebenden, wohlthätigen Einflusses hinsichtlich der Wildbachverbauungen verdienstvollen k. k. Hofrathes Herrn Johann Salzer in Wien, als Prunus Salzeri Zdarek benenne.

Das unter den verschiedenen Himmelsstrichen so oft wechselnde Blatt der gemeinen Traubenkirsche ist bei den in den Alpen vorkommenden Individuen ausgesprochen doppelt gesägt, wohingegen beim Blatte der Traubenkirsche Salzer's das Einfachgesägte vorwaltet. Die Unterseite der Blätter ist bei der letzteren Art mehr lichtgrünlich, entgegen den Blättern der Prunus Padus, welche mehr bläulichgrün sind, obzwar diese Kennzeichen ebenfalls wenig maßgebend sind.

Ein interessantes Merkmal ist die schöne rothe Färbung der Nervation, sowie des Blattstieles der Prunus Padus im Herbste, wohingegen jene der Prunus Salzeri weiß bleibt, höchstens sich nur der Blattstiel ein wenig roth färbt.

Der Blütenboden der letztgenannten Art ist intensiver orangegelb, die Blütenstiele und die jungen Zweige sind stärker behaart. Die Früchte sind so groß, wie bei Prunus Padus, aber grünlichgelb und angenehmer, mehr süßlich schmeckend, der Kern jedoch kleiner und nicht vollständig netzgrubig, sondern an der Ausbauchung mit einer glatten Fläche versehen. Dieses constante Merkmal erinnert an den Uebergang zu den glattschaligen Steinfrüchtlern.

Die Knospe ist groß kegelförmig, spitz und mehr schwarzbraun, oft die Spitze in's Karminrothe übergehend, wohingegen bei der Prunus Padus schwarzbraun mit braungelb abwechselt.

Die Korkrinde des Stammes ist bei Prunus Salzeri in allen Theilen lichter, grau; jene von Prunus Padus schwärzlich und mehr rissig.

Das mir bekannte Vorkommen der fraglichen Art erstreckt sich auf Kärnten und Obersteiermark, und zwar in Kärnten: Paternion nördliche Abdachung 550 *m*, Fresach südliche Abdachung 718 *m*, Rudersdorf und St. Paul im Drauthale südliche Abdachung 640 *m*, Kreuzen südliche Abdachung 900 *m*, Hermesberg bei Deutsch-Bleiberg nordwestliche Abdachung, geschützte Lage 872 *m*, Gajach im Drauthale 610 *m*, St. Paul im Lavantthale 400 *m*, Stall im Möllthale 850 *m*, dann nach David Pacher bei Tiffen, Obervellach, jedoch nur vereinzelt.

In Steiermark ist mir als Fundort Gößgraben bei Trofaiach bekannt. Freiherr v. Hausmann führt in seiner Flora von Tirol nach Unger die weißfrüchtige Traubenkirsche als bei Kössen im Unterinnthale häufig an.

Sie kommt in Untermischung mit Prunus Padus entweder vereinzelt oder in kleinen Horsten, immer aber viel seltener, als ihre nächste Verwandte vor.

Ich fand sie sowohl auf Kalk (Gutensteiner, dolomitischem und Hallstädter Kalk), wie auf Urgebirge, und zwar Thonschiefer, freudig wachsend.

Die Entwicklung der Blätter und Blüten, dann die Reife der Frucht, selbstverständlich bei gleichem Standorte, ist stets um acht bis zehn Tage später, als wie bei Prunus Padus. Aus den gesäeten Früchten, wenn sie nicht mit Prunus Padus befruchtet worden sind, entwickeln sich wieder Individuen, die der beschriebenen Art gleichen.

In Kärnten wird diese Traubenkirsche „Weißelsen" genannt und ihr auch Zauberkräfte zugeschrieben, die sowohl gegen Hagelschlag Schutz bieten, wie auch sonst günstigen Einfluß auf eine gute Feldfruchternte ausüben sollen.

Im Möllthale, Umgebung Winklern, werden zu Ostern in den „Palmbesen" Zweige von „Weißelsen" gesteckt und zur Weihe in die Kirche getragen. Aus diesen Zweigen werden Kreuze gemacht und auf jedes Feld je drei gesteckt, welche dann die Saat vor Hagelschlag schützen sollen. Dieser Aberglaube besteht auch im Lavantthale.

Im Möllthale wird außerdem aus den Ruthen der „Weißelsen" ein Ring geflochten „Saaring" (Säering), welcher bei jeder Feldfruchtsaat in das Saatgetreide kommt; der Säemann nimmt die auszusäende Frucht nur durch diesen Ring. Hiedurch soll die Frucht nicht nur vor Hagelschlag mehr geschützt werden, sondern auch besser gedeihen.

In Obersteiermark werden hie und da die zu Ostern geweihten Zweige dieses Baumes in die Stallungen gesteckt, um das Vieh vor ansteckenden Krankheiten zu schützen.

Von dieser Species als Kreuzung mit Prunus Padus kommt auch ein Bastard mit rothen Früchten vor, der jedoch im Typus mehr der letzteren Art zuneigt. Sein Vorkommen ist Deutsch-Bleiberg, Kadutschen.

Paternion, 2. November 1887.

Robert Zdarek.

Der Herbst und das Jahr 1887 in Klagenfurt.

Monat, Jahreszeit und Jahr	Luftdruck in Millimetern					Luftwärme in Celsius-Grad.					Dunstdruck	Feuchtigkeit	Bewölkung	Herrschender Wind	Niederschlag			Tage			darunter mit					Ozon		Grundwasser	Magnetische Declination		Sonnenschein			Schneehöhe
	Größter	am	Kleinster	am	Mittel	Größte	am	Kleinste	am	Mittel	mm.	%			Summe	Größter in 24h	am	heiter	halbheiter	trüb	Niederschlag	Schnee	Hagel	Gewitter	Sturm	7h	9h	Meter	°	′	Stund.	%	Int.	mm.
September	728·6	19.	711·4	29.	722·2	27·0	3.	1·5	26.	14·80	11·1	84·4	4·1	NE	56·1	18·5	9.	15	9	6	11	0	0	2	1	5·4	8·9	437·229	10	0·2	202·6	53·3	2·6	0
October	735·4	23.	709·1	10.	723·2	15·6	1.	—3·3	23.	5·64	5·9	83·0	6·5	NE	123·9	31·9	10.	5	11	15	14	5	0	0	0	5·4	8·6	437·086	9	59·6	105·0	30·9	2·5	60
November	732·0	17.	706·9	20.	719·3	10·6	6.	—7·4	17.	3·08	5·1	87·1	7·6	NE	164·7	41·3	1.	3	7	20	13	0	0	0	2	5·6	6·1	437·581	10	0·6	35·2	12·6	2·2	0
Herbst	732·0	—	709·1	—	721·57	17·7	—	—8·1	—	7·82	7·4	84·8	6·1	NE	344·7	30·6	—	23	27	41	38	5	0	2	3	5·3	7·7	437·299	10	0·1	342·8	32·3	2·4	60
Jahr 1887	732·3	—	711·8	—	723·07 +0·96	17·5	—	—2·8	—	7·31 —0·23	6·7	77·4	5·5	NE	1095·1 +111·3	28·7	—	116 32 %	101 28 %	148 40 %	137	37	0	21	6	7·4	7·6	437·661	10	0·1	1965·2	41·5	2·4	2·017

Der Herbst 1887 in Klagenfurt war unfreundlich, kalt und naß.

Der Luftdruck 721·57 *mm* stand um 0·67 *mm* zu tief. Besonders tiefen Luftdruck hatten wir im November. Der höchste Barometerstand des Herbstes fällt auf den 23. October mit 735·4 *mm* und der tiefste 706·9 *mm* auf den 20. November. Die Herbstwärme 7·82° C. war um 0·39° C. zu tief. Waren auch September und November relativ warm, so war doch der October sehr kalt. Seit dem Bestande der hiesigen Beobachtungen, d. i. seit 1813 gab es nur zwei Jahre, in welchen der October kälter war, nämlich 1877 mit 4·37° C. und 1869 mit 4·96° C. Octoberwärme. Dann folgt der diesjährige October mit 5·64° C. und auf diesen der October von 1842 mit 5·87° C. Temperatur, während die normale Luftwärme für den October in Klagenfurt 9·11° C. beträgt und der absolut wärmste October mit 12·85° C. auf das Jahr 1839 fällt.

Die höchste Luftwärme von 27·0° C. zeigt der 3. September und die tiefste —7·4° C. der 17. November.

Die relative Feuchtigkeit des Herbstes betrug 84·8% und der Dunstdruck war 7·4 *mm*. Die Bewölkung war 6·1 und Nordostwind der herrschende.

Die Summe des Niederschlages 344·7 *mm* war sehr groß und um 67·1 *mm* über dem Mittel. Besonders naß waren October und November, dagegen muß der September trocken genannt werden. Am meisten in 24 Stunden regnete es am 1. November, wo 41·3 *mm* gemessen wurden.

Von den 91 Herbsttagen waren 25% heiter, 30% halbheiter und 45% trüb. An 38 Tagen gab es Niederschlag, darunter waren fünf Schneetage, keiner mit Hagel, zwei mit Gewitter und drei mit Sturm.

Die Luft hatte 6·5 Ozon, d. i. nur um 0·2 zu wenig. Das Grundwasser hatte die mittlere Seehöhe von 437·299 *m*, es stand daher um 0·570 *m* unter dem Normalspiegelniveau. Die magnetische Declination betrug 10° 0·1′. Die Sonne hat durch 342·8 Stunden, am wenigsten aber im November geschienen, d. i. 82·3% mit 2·4 Intensität. Der frisch gefallene Schnee erreichte 60 *mm* Höhe.

Am 23. October um 4h 16′ Nachmittags nach Ortszeit wurde ein schönes Meteor, in nahe Vollmondsgröße strahlend, mit einem meterlangen Schweife in einer Höhe von 25 Grad über dem Horizonte

am südlichen Himmel, von West gegen Ost ziehend, beobachtet. Der Schweif hatte Kegelform und war an der Basis der Kugel zunächst feurig, in intensivem messinggelben Lichte und gegen das Spitzenende irisirend. Das Meteor explodirte unter Aufleuchten und ließ einen Streifen dichter Rauchwolke zurück, die gegen $^1/_2$ Stunde lang sichtbar blieb.

Am 14. November um 10h 24′ Abends (Ortszeit) war ein Erdbeben. Im Parterre meines Hauses wurde das Blechgeschirr von und zu der nordsüdlichen Zwischenmauer der Küche geschleudert, daß es klirrte. Dann folgte ein unterirdisches Gepolter, donnerähnliches Rollen und ein Vibriren des Bodens. Die Richtung war Ost-West und die Dauer gegen 5 Secunden.

Die Magnetnadel des Declinatoriums machte lebhafte, aber nur horizontale Schwingungen in Ost-West, mit dem größten Ausschlagwinkel zwischen 9° 54′ um 10° 3′ Ablesung. Das Beben wurde allgemein verspürt, aber nur im östlichen Theile Kärntens, so daß 50 Berichte einlangten.

Ueber die Linie Rosegg—Arriach—Feldkirchen—Althofen—Lölling—St. Leonhard im Lavantthale reichte es nicht hinaus.

Das Jahr 1887 in Klagenfurt war ein ziemlich normales. Der Luftdruck 723·07 *mm* war um 0·96 *mm* zu hoch. Die Luftwärme 7·31° C. hatte 0·23° C. Abgang und der Niederschlag 1095·1 *mm* war um 111·3 *mm* zu groß, das Jahr muß daher naß genannt werden, wenn auch Frühjahr und Sommer trocken waren. Die summarische Schneelage betrug 2·017 *m*.

Der herrschende Wind blies aus Nordost. Der Luftozongehalt war 7·5, also nur 0·05 unter dem normalen. Die Tage waren zu 32% heiter, zu 28% halbheiter und zu 40% trüb. Von 137 Niederschlagstagen waren 37 Schneetage, kein Hagel, 21 Gewitter und 6 Sturmtage. Das Grundwasser hatte den Mittelstand von 437·661 *m*, d. i. 0·158 *m* unter dem Normalniveau.

Die mittlere Declination war 10° 2·9′. Der Sonnenschein betrug 1965·1 Stunden, d. i 41·5% mit 2·4 Intensität. Die Sonne schien also um 156·7 Stunden, d. i. um 3·6% länger, als im Jahre 1886, daher der gute Wein dieses Jahres. Ueberhaupt war das Wetter des Jahres 1887 gut und für die Landwirthschaft, sowie für die Touristik günstig.

F. Seeland.

Beitrag zur Kenntniß der Dipteren-Fauna Kärntens.

Von Professor Wilhelm Tief in Villach.*)

Die Zweiflügler oder Fliegen stehen zwar an Zahl der Gattungen und Arten den Käfern nach, übertreffen sie aber weit an Zahl der Individuen. Nach Leunis sind bisher etwa 18.000 Arten bekannt und beschrieben, von denen bei 5000 auf Europa entfallen.

In Kärnten beschäftigte sich bisher Niemand mit dem hochinteressanten Studium der Fliegen, wenn auch im Sommer 1870 Professor J. A. Palmén aus Helsingfors in Finnland, von Görz über den Predil kommend, die Umgebungen von Klagenfurt und Villach absuchte, den Dobratsch bestieg und dann über Heiligenblut und Mallnitz nach Gastein ging. Ferner sammelte zu wiederholten Malen Julius Rösler Edler v. Bergenstamm aus Wien Fliegen in Kärnten, ohne jedoch irgend etwas über ihre Funde zu veröffentlichen. Da nahm sich Professor Tief in Villach mit Feuereifer der vernachlässigten Fliegen in Kärnten an und fing dieselben nach Herzenslust zu fangen und zu spießen an.

Das bisherige Ergebniß dieser mühevollen Forschungen Professor Tief's liegt uns in vier mit Fliegen besteckten Laden im naturhistorischen Landesmuseum vor, welche oft winzig kleine, mit Silberdraht auf Hollundermark aufgespießte Thierchen mit der liebevollsten Sorgfalt präparirt sind. Ferner veröffentlichte Professor Tief im Jahrbuche des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten, Heft XVIII, 1886 eine Anzahl von selteneren Dipterenfunden aus Kärnten, welche Arbeit nun in der 18. Jahresschrift des k. k. Staatsgymnasiums in Villach auf sämmtliche bisher in Kärnten gemachte Dipterenfunde ausgedehnt wird. Es werden darin bereits gegen 600 Arten in 172 Gattungen aufgezählt, von denen 54 mit einem Sternchen bezeichnete für ganz Oesterreich neu sind. Das Verzeichniß ist jedoch noch nicht abgeschlossen, da eine Fortsetzung folgt und Professor Tief gewiß noch viele neue Funde machen wird. Diese erste Aufzählung von Kärntner Zweiflüglern, welche aber leider keine Beschreibungen und bei den Gattungsnamen keine Autoren enthält, stellt sich daher nicht nur als Grundlage der Dipterenkunde Kärntens, sondern auch als ein höchst werthvoller Beitrag zur Gesammtfauna Oesterreichs dar.

*) XVIII. Jahresschrift des k. k. Staatsgymnasiums in Villach, 1886/87. S. III—XXXII.

Eine etwas eingehende Betrachtung der von Professor Tief zusammengestellten kärntnerischen Fliegensammlung im naturhistorischen Landesmuseum wird Staunen über die außerordentliche Mannigfaltigkeit in den Formen und Zeichnungen dieser vielgestaltigen Insectenordnung hervorrufen.

Die Kenntniß der Fliegen oder Zweiflügler und besonders ihrer Lebensweise ist, abgesehen von der wissenschaftlichen Erkenntniß, deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sich unter ihnen eine sehr große Anzahl von Feinden, Schädlingen und Peinigern von Mensch, Thier und Pflanze befindet, wogegen die unschädlichen kaum in Betracht kommen. Man denke nur an die wegen ihrer schmerzhaften Stiche gefürchteten Stech- (Gelsen) und Kriebelmücken (Moskitos), die Tsetsefliege in Südafrika, welche ganze Landstriche unbewohnbar macht, die Kolumbacser Mücke im südlichen Ungarn, die Bremsen, Bremen, Regenbremen, Pferdefliegen, Stechfliegen und Flöhe, die so lästigen, Jedermann durch ihre Zudringlichkeit zur Genüge bekannten Stuben-, Schmeiß- und Fleischfliegen, sowie daß fast jede Culturpflanze ihre eigene Gallmücke hat, welche durch massenhaftes Auftreten der Maden großen Schaden anrichten kann, wie der Getreideverwüster oder die Hessenfliege, welche schon oftmals in Europa und Nordamerika die Getreideernten vernichtete.

Im Aussehen, Gestalt und Zeichnung ahmen die Fliegen nicht selten Bienen, Hummeln, Wespen und andere Insecten täuschend nach, doch haben sie stets nur ein Flügelpaar, indem die Hinterflügel zu kleinen Staubkölbchen zurückgebildet sind. Beide Flügelpaare können auch ganz verkümmert sein, wie bei den Fledermaus- und Bienen-Lausfliegen, sowie den Flöhen. **G. A. Zwanziger.**

Chronik.

1887.

Von Rudolf R. v. Hauer.

7. Juni wurde die Wahl des neuen Bürgermeisters für Klagenfurt vollzogen und fiel dieselbe einhellig auf den bisherigen Vice-Bürgermeister Herrn Franz Erwein.

11. Juni fand zu Luggau im Lesachthale die feierliche Enthüllung eines Monumentes statt, welches dem Herrn Landespräsidenten Freiherrn v. Schmidt-Zabiérow aus Dankbarkeit für dessen große

Verdienste bei der Herstellung der Lesachthalerstraße von den dortigen Bewohnern errichtet worden war.

19. Juni Morgens gegen 1 Uhr beobachtete man in Pontafel ein ziemlich heftiges Erdbeben durch ungefähr drei Secunden.

An demselben Tage Abends 10¼ Uhr war an vielen Orten Kärntens, namentlich im Görtschitzthale und in den Badeorten am Wörther-See, sowie in Villach ein sehr schönes Meteor sichtbar, welches, einer Rakete ähnlich, mit wechselnden Farben von Südsüdwest gegen Nordnordost am Himmel dahinzog und fast durch zwei Minuten bemerkbar war.

21. Juni Vormittags heftiges Gewitter in der Klagenfurter Ebene, bei welchem der Blitz ein Wohnhaus in Haarbach entzündete, dessen Dachstuhl ein Raub der Flammen wurde. Gleichzeitig schlug ein Blitzstrahl in die Blitzplatte der Telephonleitung am Hochobir, schmolz die Leitungsdrähte daselbst und zertrümmerte die Fenster des dortigen Schutzhauses, während am Gipfel des Berges tiefe Furchen in das Erdreich gerissen wurden.

25. Juni traf Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen im strengsten Incognito in Klagenfurt ein, um bei der Frau Erzherzogin Maria Josefa für einige Zeit Aufenthalt zu nehmen.

28. Juni ging ein Gewitter in der Umgebung des Klopeiner-Sees nieder, wobei der Blitz dreimal in den Thurm des dortigen Georgi-Kirchleins einschlug und das Dach desselben entzündete.

4. Juli. Die „Klagenfurter Zeitung" bringt einen Ausweis über die Anzahl der des Lesens und Schreibens kundigen Wehrpflichtigen für das Jahr 1887 in Kärnten, welchem zu entnehmen ist, daß in der Stadt Klagenfurt sämmtliche Wehrpflichtige lesen und schreiben können. In den übrigen Bezirken entfallen auf je Hundert ungefähr 77 Lese- und Schreibkundige, und zwar im Bezirke Hermagor 95, in Spittal 94, in Villach 84, Umgebung Klagenfurt 69, Völkermarkt 69, St. Veit 66 und Wolfsberg 64. Es hat somit gegen das Jahr 1870 eine durchschnittliche Zunahme von 34·6 Percent und gegen das Jahr 1886 von 2·6 Percent stattgefunden.

Der Pensionatschule der Ursulinnen zu Klagenfurt wurde in den letzten Tagen seitens des k. k. Unterrichtsministeriums das Recht zur Ausstellung staatsgiltiger Zeugnisse verliehen. Diese Schule wurde im Jahre 1670 errichtet und zählte damals blos 12 Schülerinnen; seither vermehrte sich deren Anzahl bis auf mehrere Hundert und bis

zum Jahre 1867 war dies die einzige Mädchenschule, welche Klagenfurt besaß.

14. Juli begaben sich Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Otto und dessen Gemalin Frau Erzherzogin Maria Josefa von Klagenfurt nach dem Schlosse Persenbeug in Niederösterreich zu längerem Aufenthalte.

16. Juli wurde die Armirung der Seethalsperre am Raiblersee vollendet, nachdem der Ausbau dieses Forts vor einer Woche fertig geworden war.

17. Juli fand in Sillebrücken die Einweihung eines Denksteines statt, welchen Herr Jakob Scheriau zum Andenken an die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph im Jahre 1885 aus eigenen Mitteln hatte errichten lassen.

19. Juli wurde das erste Telegramm von der Telephonstation Glocknerhaus und Heiligenblut nach Klagenfurt abgegeben und diese Station dem öffentlichen Verkehre übergeben.

20. Juli fand in der Pfarrkirche zu Lieding nächst Straßburg die Einweihung der aus dem 14. und 15. Jahrhunderte stammenden und im Laufe der Zeit arg beschädigten, nun aber vortrefflich restaurirten Glasmalereien statt, welche nunmehr eine hochinteressante Zierde dieses Gotteshauses bilden.

21. bis 24. Juli gingen täglich heftige Gewitter nieder, welche, meist von Hagelschlägen begleitet, mannigfachen Schaden an den Feldfrüchten verursachten. Insbesondere wurden hart betroffen das Flitscherthal und die Umgebung von Raibl, das mittlere Gailthal, das Möllthal in der Gegend von Fragant, Mühldorf und Obervellach, ferner St. Georgen am Längsee, Warmbad Villach, Prävali, Unterdrauburg und zahlreiche andere Orte.

Redaction: Markus Freiherr von Jabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.